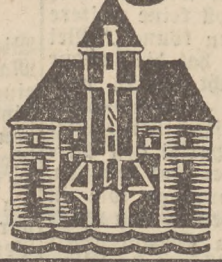


Danziger Sonntags-Zeitung



Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftsbeilage“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Anzeigen: Millimeter-Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P. Millimeter-Reklamezeile 60 P. Familienanz. u. Stellen-gesuche 10 P pro Zeile. In Deutschland 12 Pf. bzw. 60 Pf. (Bei Streiks od. Störungen durch höh. Gewalt können Ersatz-anprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich, Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig.

Nr. 39 (26. Oktober)

Jahrgang 1930

Umflorte Hoffnungen

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Brünnings Führereigenschaften — Stärkung der Regierungsautorität — Autoritätsminderung des Reichstages: Mißtrauensvoten, Zwischenrufe, persönliche Auseinandersetzungen — Angesochtene Vertagung des Reichstages — Neue Sturmzeichen in Preußen — Die Empirebewegung und die Labour — Die Kriegsfolgen in England und den Kolonien — Neuwahlen? — Die elsässische Heimatabewegung in den letzten Gemeinderatswahlen — Die Ostbesetzungen: Heimat oder Glacis?

Berlin, den 23. Oktober 1930.

Das zentrale Ereignis für den politischen Chronisten dieser Woche ist die unerwartet große Mehrheit, die das Kabinett Brüning in der Nachmittags-Sitzung des Reichstages, vom Sonnabend zum Sonntag (12. Oktober) erhielt. Nicht ohne das Gefühl innerer Befriedigung sei hier noch einmal hervorgehoben, daß gerade in diesen Blättern vom ersten Anfang an Dr. Brüning als der Mann mit stärkstem politischem Führerformat in der schweren Notzeit der Gegenwart bezeichnet worden ist. Wenn in den letzten Wochen seine Temperamentsruhe selbst seinen überzeugten Anhängern manchmal etwas allzu westfälisch erschien, so sind diese Berichte aber nicht einen Augenblick irrt geworden in der Auffassung, daß der Reichskanzler der einzige mögliche und der allein gegebene Steuermann ist. Des großen und tiefen Ernstes, der stets von Brüning ausgeht, wurde man bei seiner Rede vor dem neuen Reichstag erneut bewußt. Knapper, würdiger, und deshalb jedermann ergreifend, konnte die Gesamtlage des deutschen Volkes nicht umrissen werden. Diesem eindringlichen Fluidum Brünnings konnte sich selbst der neue Reichstag, scheinbar eine noch größere Anhäufung von freibewährten Einzelheiten als der aufgelöste, nicht entziehen. Es muß ausgesprochen werden: Die Regierung Brüning ist zur Zeit in einer von den meisten nicht erwarteten starken Position. Geringere ist Ansehen und Stellung des Reichstages in der kurzen Tagung von sechs Tagen kaum geworden. Das entscheidende Bedürfnis, zu reden, lange zu reden, zum Fenster hinaus zu reden, wirkte diesmal besonders peinlich, namentlich für einen jeden, der die wirkliche Notlage besonders auf finanziellen Gebieten kennt. Die Zwischenrufe, an sich oft ein bedenkliches Element in der Geistesbürgerei des Reichstages, verloren vollständig diese Bedeutung, weil es manchmal schien, als bestände das Reichsparlament nur aus parlamentarischen Zwischenrufen. Dazu die stürmisch sich vorwärtigende Gabel der parlamentarischen homines novi, von denen kein einziger sich im großen mit einem wirkungsvollen Debit vorstellte. Endlich die Flut von Mißtrauensanträgen, die das Wesen derselben ganz ins Gegenteil verkehrte. Geradezu beständig wirkte die fortwährende Neuhaltung des Reichstagspräsidenten Lohse, daß, nachdem eine Reihe von solchen Kraftmeistereien der Parteien und Fraktionen eingebracht worden war, „vorläufig keine weiteren Mißtrauensanträge vorlägen“.

Als dramatischer Zwischenfall

Ist das Duell zwischen dem alten parlamentarischen Kämpfer v. Oldenburg-Januschau und dem Reichskanzler zu registrieren. Das muß man schon dem alten Januschau lassen, die parlamentarische Technik und Taktik versteht er trotz seiner 80 Jahre und seiner schlohweißen Haare noch glänzend zu handhaben; an seiner Art, in vollkommen freier Rede seine Gedanken zu gestalten, können sich die meisten heutigen Abgeordneten ein Exempel nehmen. Schade nur, daß der alte Herr seinen Eifer einer nicht ganz guten Sache widmete. Dem Reichskanzler Dr. Brüning, einem Frontkämpfer von Anfang bis Ende des Weltkrieges, war es sichtlich ein innerlich gefühltes Bedürfnis, über die Gehorsamspflicht in der kleinen deutschen Wehrmacht auch nicht den leisesten Zweifel aufkommen zu lassen. Man kann sich nur freuen, daß die Töne über Wert und Würde der deutschen Wehrmacht von Reichstagsopposition zu Reichstagsopposition ernster und verständnisvoller werden. Und gerade die Rechtsparteien haben der Sache der deutschen Wehrmacht keinen guten Dienst erwiesen, wenn sie nachträglich behaupten, der Reichskanzler sei zu diesem Fehdehieb durch den Nichtsoldaten Dr. Wirth veranlaßt worden. Inzwischen hat der Reichswehrminister in seinem Offenen Briefe an Oldenburg-Januschau die hier vorgetragene Auffassung vollkommen bekräftigt. Jedenfalls kann das Ergebnis der dreizehntägigen Sitzung nur als ein erfreuliches bezeichnet werden: Eine unerwartet große Mehrheit für die Regierungsvorlage und Übergang zur Tagesordnung über alle Mißtrauensanträge der Oppositionsparteien. Die Reichsregierung hat nun Ruhe bis zum 3. Dezember, die zahlreichen Gesetzesvorlagen auszuarbeiten und dem Reichstag vorzulegen. Dr. Brüning hat, nach seiner schlichten Art, sich sofort an die Arbeit gegeben und ist nach Konferenz mit dem bayerischen Ministerpräsidenten nach Stuttgart gefahren, um dort die Rückwirkungen des Finanzausgleiches mit den übrigen süddeutschen Staatsoberhäuptern zu besprechen. Offenbar empfindet er nicht, wie so manche neudeutsche Staatsmannsgrößen, das Bedürfnis, sich ob des wohlverdienten Sieges feiern zu lassen. Freilich, die Opposition kündigt laut und vernehmlich, die Vertagung des Reichstages über fast acht Wochen empfindet man hart, und sucht sie deshalb als verfassungs-

widrig hinzustellen, was sie aber, nach dem überzeugenden Rechtsgutachten des Berliner Staatsrechtslehrers Carl Schmitt in der „Deutschen Juristenzeitung“, auf keinen Fall ist.

Im In- und Ausland

wirkt sich die Entspannung der politischen Lage und die Stärkung der Regierungsautorität nicht ungünstig aus. Die Börse quittierte mit einem seit langem entbehrten Vertrauensbeweis. Das Ausland, vor allem England und Amerika, atmeten sichtlich erleichtert auf, daß die Regierung Brüning nicht zum Spiegelzug der Parteien, vor allem nicht der sich recht wenig glücklich entwickelnden Hitler-Bewegung

geworden ist. Die so vorsichtig gehaltenen Fassungen der Kanzlerrede über die Revisionsnotwendigkeit, insbesondere über

ein deutsches Moratorium

haben vor allem in amerikanischen Bank-, weniger in Politikerkreisen, ein überraschend starkes Echo gefunden, in das sogar gewisse Einkreise in Frankreich einstimmten, wenn auch unter allerhand Vorbehalten.

Im ganzen muß man urteilen, daß die deutschen Zukunftsaussichten sich in dieser Woche nicht ungünstiger gestaltet haben; zwar ist der politische Horizont noch tief mit dunklen Wolken verhängt,

Die Weltwirtschaftskrise international erörtert

Sie drückt auf alle Wirtschaftsstaaten / Die Untersuchung ihrer Ursachen wird fortgesetzt. / Vorschläge zu ihrer Beseitigung aus allen Ländern

Die Youngplandebatte, einmal im Fluß, gewinnt von Tag zu Tag an Umfang und Interesse. Wenn auch gewisse Erörterungen nicht frei sein dürften von politischen Nebengedanken, die darauf abzielen, die heranziehende Weltwirtschaftskrise im Völkerverband in den Vordergrund öffentlicher Diskussion zu drücken, so bleiben doch Stimmen durchaus ernst zu nehmender Persönlichkeiten genug, die erkennen lassen, wie schwer die allgemeine Wirtschaftsbepression allen Halben empfunden wird und daß es unbedingt nötig ist, sich mit allen durch sie aufgerollten Problemen so rasch und so gründlich wie nur irgend möglich auseinanderzusetzen. Wir halten es für nützlich, zu diesem Zweck hier eine Anzahl besonders wertvoller Äußerungen — allerdings nur im Auszuge — wiederzugeben, Äußerungen, die es in der Tat verdienen, öffentlich diskutiert und in den Regierungskreisen aufmerksam gelesen zu werden:

Ein europäischer Zollverein?

Dr. Hans Wefemann, Hamburg, erörtert den auf sich nicht neuen Gedanken im Wirtschaftsdiplomatie und kommt dabei zu folgenden Resultaten: „Die Betrachtung sowohl der innereuropäischen Wirtschaftsentwicklung in den letzten Jahren als auch der Linie der weltwirtschaftlichen Entwicklung in ihren für Europa relevanten Zügen führt zu dem Ergebnis, daß die wirtschaftliche Zukunft der europäischen Länder gefährdet erscheint. Diese pessimistische Prognose erhält ihre Berechtigung zum großen Teil aus der begründeten Erwägung, daß das heutige Wirtschaftssystem mit seinen inneren Fehlern behaftet ist, die es den optimalen Stand der Rentabilität und Verborgung nicht erreichen lassen und die vor allen Dingen eine Notfallsicherung und schnelle Ueberwindung etwaiger Krisen verhindern; von nicht minderer Wichtigkeit ist jedoch die Tatsache, daß die Wirtschaftspolitik der meisten Länder sich immer stärker von außerwirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten läßt und Aufgaben in nationalen Rahmen zu lösen verliert, der infolge ihrer internationalen Bedingtheit nur international zu bewältigen sind. Die heutige Wirtschaftskrise hat die Sinnlosigkeit der innereuropäischen Zollmauern zu deutlich werden lassen, als daß man einen europäischen Zollverein noch als Utopie bezeichnen könnte.“

Die Wandlungen der Weltwirtschaft treffen zunächst die auf den überseeischen Export eingestellten Industriestaaten Europas; die Wirkungen einer solchen Absatzkrise bleiben aber nicht auf diese Gebiete beschränkt, sondern engen darüber hinaus die Absatzmöglichkeiten der europäischen Agrarländer ein, deren wichtigste Kunden die Industriestaaten Europas sind. Schon heute liegt ein wesentlicher Grund der europäischen Wirtschaftskrise in der allgemeinen Ueberfülle des industriellen Produktionsapparates, der in Zukunft weniger noch als bisher voll wird ausgenutzt werden können, wenn nicht eine Senkung der innereuropäischen Kaufkraft zu erzielen ist. Dies Problem ist aber am wenigsten zu lösen mit den Mitteln einer heute oft empfohlenen Regagrarisierung der Industriestaaten bei zunehmender Autarkie, sondern vielmehr durch Erweiterung des europäischen Marktes und einer verbesserten Arbeitsleistung. Sieht man von dem Mangel an Rohstoffen ab (Textilrohstoffe, Kautschuk, Erdöl, Nichterzmetalle), so stehen die natürlichen Wirtschaftskräfte Europas denen der Vereinigten Staaten

keineswegs nach; die Zersplitterung des europäischen Wirtschaftsraumes ist verantwortlich für deren mangelnde Ausnutzung und Verwertung. Solange die Industriestaaten Europas durch eine protektionistische Politik die Exportität der Produktion beschränken in den östlichen Agrarstaaten erzwingen und die Kaufkraft dieser Länder auf dem denkbar niedrigsten Stand halten, wird das Problem einer Erweiterung des europäischen Absatzes, der vier Fünftel des Gesamtabsatzes der europäischen Erzeugung ausmacht, nicht zu lösen sein.“

Welthandel und Staatsmaßnahmen

Im Verlauf der Berliner Tagung des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Ueberseehandels hielt Rudolf H. Petersen-Hamburg einen Vortrag, den wir, weil er besonders wertvolle und auch praktische Hinweise enthält, gekürzt nachstehend folgen lassen. Die Red.

Die Weltkrise ist eine Vertrauenskrise.

Dieser Mangel an Vertrauen in den Bestand der jetzigen Verhältnisse kann erst verschwinden, wenn die Politiker der Welt unter dem Druck der Wirtschaftskrise der Welt die größte Lehre des Krieges begreifen, daß die Geschichte der Völker unauflösbar miteinander verflochten sind, und die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis sich in Taten umsetzen: Rücksichtnahme auf die Wirtschaftslage bei den politischen Grenzen, Abban der Tributzölle auf ein wirtschaftlich tragbares Ausmaß.

Die Weltkrise äußert sich darin, daß trotz aller technischen Fortschritte der Produktion und des Verkehrs der eine Teil der Menschheit aus Mangel an Kaufkraft Not leidet an den Dingen, die anderswo nutzlos zugrunde gehen. Nun gut, ich behaupte, Produktion und Konsum in der Welt hätten nicht so völlig den Kontakt untereinander verloren, wenn im normalen Verlauf der Dinge in den letzten 15 Jahren der Handel für einen natürlichen und deshalb gefunden Ausgleich hätte sorgen können. Was wir erleben, ist das Ergebnis der Unterbindung des freien Handels in der Kriegszeit, des staatlichen Handelsmonopols in Rußland, dieses Ideals des Bolschewismus, der künstlichen Stützungsmaßnahmen der verschiedenen Produkte in den verschiedenen Ländern, wie des Kaffees in Brasilien, des Kautschuks in den Straits, des Hoggens in Deutschland, und endlich der sozialistischen Verkennung des elementarsten menschlichen Naturgesetzes, daß jede Leistung entsprechenden Gewinn fordert, wenn die Arbeitsenergien nicht erschöpfen sollen. Man schimpfe nicht auf den Handel, sondern lasse ihn seine Funktion erfüllen, Mangel und Ueberfluß in der Welt auszugleichen im Wege der Gestaltung der Preise, wie sie bedingt werden durch das Ausmaß der Produktions- und der Konsummöglichkeit. Der Unternehmungsgeist kann auch in Deutschland wieder der entsprechende Lohn verbieten, wenn Sparfameit im Staatsbetrieb und beim einzelnen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder einführt. Weil der einzelne Deutsche vor dem Kriege mehr arbeitete und weniger verbrauchte als die anderen Europäer, hat Deutschland seinen Aufschwung genommen. Die ungeliebte Inflation mit ihrer Prämie auf Verschwendung zerstörte diese Tugend. Die ungeliebte Anspannung der Nachkriegsjahre, alle Bedürfnisse des Volkes befriedigen zu müssen, wenn nur irgendwoher aus der Wirtschaft noch Steuern herauszupressen waren, zerbrach jetzt hoffentlich endlich an der Wucht der rauhen Wirklichkeit, Gerade alle diejenigen,

aber doch zeigen sich schon einzelne lichtere Stellen in den düsteren Wolkennebeln, die uns hoffen lassen können.

Wären in diese Anjähre letzter Hoffnungsmöglichkeiten Klingen schill hierin die Kampfsagen der preußischen Sozialdemokratie.

Der rote Preußenzar

bläst zum Sturm gegen die Nationalsozialisten. Wir stehen vor einem schweren Kampf um die Macht im Reich über Preußen. Der preußische Innenminister Prof. Dr. Wäntig ist vom preußischen Ministerpräsidenten über Nacht seines Amtes enthoben worden, an seiner Statt ist Carl Seering berufen, nachdem die preußischen Zentrumsmänner gegen Erzseitens Berufung Protest eingelegt. Dafür soll Erzseitens an Stelle des Berliner Polizeipräsidenten Börgel treten, der zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden ausersenden ist.

Mögen Meinungsverschiedenheiten wegen des Eintrages der Polizei bei den Reichstagsabsperrungen den äußeren Anlaß gegeben haben, die tiefere Ursache ist: Die jetzige Machtinhaberin in Preußen, die Sozialdemokratie, richtet sich zum schärfsten Abwehrkampf, und die Nemternbesetzungen erfolgen unter diesem Gesichtspunkt, alles andere ist die übliche Verkleidung. Die Bürgercoalition befragt die Sozialdemokratie überhaupt nicht mehr, sie hat zu gehen!

Die gesamte englisch sprechende Welt, das ist ein Viertel der Menschheit

schaut in diesen Wochen hypnotisiert nach London, wo, von der Labourregierung eingeladen, die allbritische Reichskonferenz tagt. Gleich-

die hoffen, daß die zukünftigen Beziehungen der Völker unter Verzicht auf Macht und Gewalt sich auf Grund des rein objektiven Gesamtinteresses aller Beteiligten regeln lassen, sollten ihre eigenen Volksgenossen nicht dadurch für den Wettbewerb mit dem Ausländer schwächen, daß sie ihm Ansprüche angewöhnen, die im Wirtschaftswettbewerb kein Aktivum, sondern eine Belastung darstellen. Wenn nicht ein einziges Moment in unserer inneren Politik optimistisch stimmt, ist es die Beobachtung, daß anscheinend endlich auch Politiker es für populär halten, Ausgabenabbau zu fordern und Steuern zu senken. Sicher noch kein Silberstreifen. Immerhin muß uns Wirtschaftlern die steigende Erkenntnis des Auslandes, daß die Revision der politischen und finanziellen Bestimmungen des Versailler Friedens überreif ist, und der Zusammenbruch der kommunistischen Wirtschaftsmethoden in Rußland die Kraft geben, durchzuhalten bis der der Tag kommt, an dem wieder privater Unternehmungsgeist der verdiente Erfolg winkt zum Segen des einzelnen und damit des ganzen Volkes.“

Weltschulden und Warenpreise

Irving Fisher, Professor der Nationalökonomie an der Yale-Universität (U.S.A.) erklärt in einem Aufsatz, den das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht, folgendes:

„Wenn der normale Gang der Weltwirtschaft durch das Fallen der Warenpreise aus seinen Angeln gehoben wird, fühlt die Welt bedrohen, was bei den radikaleren Elementen einer jeden Nation in neuem Haß gegen das Bestehende zum Ausdruck kommt. Die Vereinigten Staaten bilden keine Ausnahme von dieser Regel. Die Wahlen im Herbst werden vielleicht schon den Stimmungsumschwung zeigen, wenn nicht inzwischen eine Verständigung gefunden werden kann, die weit über nationale Grenzen hinwegreicht, zur wirksamen Bekämpfung des Unheils, das die Deflation der Warenpreise auf den Weltmärkten verursacht.“

Dieses Fallen der Warenpreise muß unweigerlich zu einer neuerlichen Ausfrottung des Schuldenproblems Europa-Amerika führen. Als die allerersten Mächte von den Vereinigten Staaten Geld borgen, betrug die Kaufkraft des Dollars 51 bis 53 Vorkriegscent, während der Wert des gegenwärtigen Dollars, den sie nun für den geborgten Dollar zurückzahlen sollen, gegen 79 Vorkriegscent beträgt. Das bedeutet eine Steigerung der Schuldenlast um rund 55 Prozent. Es ist klar, daß so lange als das Geld, mit welchem internationale Schulden gemessen werden, nicht stabilisiert ist, der Weltfrieden gefährdet ist. Amerika hat zu dieser Ungerechtigkeit auch noch eine Erhöhung seiner Zollgrenzen hinzugesetzt, wodurch die Schuldzahlungen, auf denen es besteht, noch weiter erschwert werden, denn Schulden können nur mit Waren beglichen werden. Durch diese Erhöhung der amerikanischen Zollgrenzen wird das britische Reich, Europa und vielleicht auch Südamerika direkt dazu gezwungen, mit einer Erhöhung der Zollgrenzen gegen die Vereinigten Staaten zu antworten. Die Welt braucht einen großen Mann, um die Führung ihrer Wirtschaft aus der Hand der kleinen Männer zu nehmen, die durch ihre verfehlte Politik die Gefahren der Revolutionen und Kriege heraufbeschwören. Wir brauchen aber noch mehr als das. Wir brauchen eine internationale Konferenz, die unter Teilnahme der Nationalbankpräsidenten der führenden Länder der Welt das Problem der Weltschulden und der Stabilisierung der Warenpreise regelt.“

zeitig hält in London auch die regierende Arbeiterpartei ihre organisatorische Heerschau ab. In dieser Gleichzeitigkeit und in diesem Nebeneinander liegt eine der größten Selbsterkenntnisse der Weltgeschichte, die in allen englisch sprechenden Ländern viel stärker empfunden wird, als auf dem Kontinent.

Dagegen die englische Arbeiterpartei organisatorisch nicht ohne weiteres den sozialistischen Parteien des Festlandes, besonders Deutschlands, zugeordnet werden kann, schon weil sie die Gewerkschaften organisatorisch mit vertritt, so ruht sie ideologisch auf der sozialistischen Gedankenwelt. Nun gehörte bisher zu den ersten Glaubenssätzen eines jeden Sozialismus Weltfrieden, ungehemmter Verkehr und vor allem Freihandel. Gerade England wurde durch die Sozialisten aller Länder als letztes, großes, uneinnehmbares Bollwerk des Freihandels gefeiert. Nun scheint auch diese letzte Säule vor dem Untergang der Empire-Bewegung fallen zu sollen. Und zwar wird sie umgelegt — das empfindet man allgemein aufs tiefste als einer der bekanntesten Fronten der Weltgeschichte — von der englischen Arbeiterpartei. Nicht so ganz mit Unrecht weist die ältere Generation der deutschen Sozialdemokraten darauf hin, daß einst die Väter der

verspricht sich von ihr Arbeitszeitverkürzung, Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Herabsetzung der Steuern. Der Sekretär des Verbandes der Maschinenbauer erklärte, kürzlich umstos, vor kurzem: „Und wenn ich von den Hohenpostern der Labourparty als Ketzer verpöndelt werde, so wage ich doch zu behaupten, daß wir ohne Schutzoll keine weitere Verkürzung der Arbeitszeit erringen können.“ Bei verschiedenen englischen Nachwahlen hat die Labour bereits harte Verluste erlitten, nicht zuletzt weil Lord Beaverbrook beschloffen hat, immer einen Kandidaten der Empire-Party aufzustellen. Viel spricht man deshalb in der Arbeiterpartei von Parlamentsneuwahlen. Sollten sie in der Tat kommen, so werden wir wohl ähnliche Vorgänge wie in Deutschland zu erwarten haben: Einen starken Rückgang der pazifistisch-internationalen Gedankenwelt zugunsten einer Autarkiebewegung für große Wirtschaftsräume.

Wie kommt es, daß die Empirebewegung in England solche gewaltige Fortschritte gemacht hat, besonders gegenüber der letzten allbritischen Reichsfonferenz von 1926?

England ist nicht der Sieger im Weltkrieg wie Frankreich und die meisten englischen Kolonien, etwa Australien, Neu-Seeland und Südafrika, die ihr Gebiet durch blühende Kolonien Deutschland abgerundet haben.

Der Hauptzieger des Weltkrieges

wohnt jenseits des großen Meeres: Wallstreet, nicht mehr die City von London, ist die größte Finanzmacht der Erde. Der Dollar hat das Pfund überflügelt. England ist nicht mehr die alleinige Seeherrscherin der Welt, die Vereinigten Staaten stehen durchaus ebenbürtig neben ihm. Und der Panee muß seine Macht rücksichtslos aus in stürzende Höhen schubzen. In England scheinen sich die wirtschaftlichen Kriegswunden sehr schwer schließen zu wollen. Die Arbeitslosigkeit ist relativ fast höher als in Deutschland, dazu kommt neuerdings als gefährliches Stimulans die russische Schlenkerkonkurrenz, das Dumping. Die Russen

Auserwähltheit des englischen Volkes, die Vorzüge seiner Innelage, die Freiheit von europäischen Fesseln, und die große Menschheitsmission der Pax Britannica. Wieder werden die Verse von Cromwells Sängern, von Edmund Waller, zitiert:

Die See ist unser, alle Völker grüßen Mit Segelschiffen jedes unerer Schiffe.

Wieder erinnert man sich heute in England an die Mahner und Bedenker des englischen Nationalsozialismus, einen Carlyle und Ruskin, einen Seeley und Tennison. Zuletzt und zutiefst aber ist es der Wunsch, von der sozialistischen oder halbsozialistischen Wirtschaft des letzten Jahrzehntes loszukommen, denn auch hier zeichnen alle Klassen unter diesem Regiment. Englands schönster Schmutz, die Folgen Landflucht, Zeugen großer Vergangenheit, seit Elizabeths Tagen Stätten unvergleichlicher Lebenskunst, sind unter dem Hammer gekommen und dienen heute irgendeinem bestimmungsfremden, sozialen Zweck. Die furchtbaren Steuern, mehr Enteignung als Besteuerung, haben den alten, gefestigten Reichtum zerstört, und mit ihm die Grundlagen der aristokratischen Kultur. Die schönste Schöpfung der englischen Malerei, Gainsboroughs „Blue boy“, hängt nicht mehr über dem Schreibtisch der Herrin von Lansdowne, sondern ist über den Ozean gewandert, in den Palast eines amerikanischen Kapitalisten. Die Mittellasse kämpft einen verzweifelten, aber hoffnungslosen Kampf gegen das Sinken der Lebenshaltung. Nur für das Proletariat ist die Lage ertragbar, hier muß der Staat sorgen und er kann es noch dank jener mörderischen Besteuerung des Besitzes. Freilich, wie lange noch?

Das ist in Pinselstrichen al fresco die seelische Gesamthaltung, aus der die Empire-Bewegung erwächst.

Und die Anwendung für Deutschland? England wird sich immer mehr desinteressieren an Zentraleuropas Geschicken, es wird seine Interessen in der Dürsee, an den baltischen Nordstaaten, an Danzig, an Polen, an Dberichleien an-

den, daß allen Versuchen des vergangenen Jahrzehnts zum Trotz einer dauernden Verständigung mit Frankreich, nicht so sehr wirtschaftliche, als vielmehr unüberbrückbare politische Gegensätze entgegenstehen. Bei der allgemein zu beobachtenden Tendenz zur Bildung von großen Wirtschaftsräumen bleibt Deutschland nur die eine Wahl, die jahrtausendalte Mitteleuropa-Politik wieder aufzunehmen.

In Straßburg und in Kolmar

haben am vergangenen Sonntag, dem 19. Oktober, nach einem erstmaligen ergebnislosen Wahlgang die endgültigen Abstimmungen für einige erledigte Gemeinderatswahlen stattgefunden. Die an sich nicht allzu bedeutungsvollen weil nicht mehrheitsändernden Gemeinderatswahlen hatten trotzdem das gesamte Elsaß in ganz außergewöhnliche Erregung versetzt. Und zwar deshalb, weil sie außenpolitisch stigmatisiert waren.

Die französische Regierung und Verwaltung hoffte bei diesen Wahlen die ihr sehr unbequeme Autonomie- und Heimatabewegung weitest sichtbar zu treffen, wenn nicht zu vernichten. Es wurde deshalb alles aufgegeben, was geeignet war, die beiden Kandidaten der „Volkfront“ — Autonomistische Landespartei, Fortschrittspartei, Elsaßische Volkspartei (Zentrum) und kommunistische Opposition — zu Fall zu bringen. Man hatte von Seiten der Volkfront wieder die beiden Vertreter Schall und Roffé aufgestellt, denen die Pariser Zentralregierung bereits früher die Genehmigung zur Mandatsannahme verweigert hatte. Dadurch erhielten die Oktoberwahlen eben die Signatur des stärksten Protestes; denn man wußte von vornherein, daß der Wahl erneut von Paris aus die Bekätigung verweigert werden würde. Während man anfänglich innerelassische und kommunale Vorgänge in den Wahlkampf jeweils zur Begründung des Parteistandpunktes heranzog, so änderte sich dies von Tag zu Tag mehr, je näher die Entscheidung kam. Immer mehr zogen die autonomen, feindseligen Parteien (Demokraten, Nationalkatholiken, Sozialisten und linientreue Kommunisten) offenbar auf Pariser Wink, die deutliche Reichstagswahlsergebnisse in den Wahlkampf. Man drohte den heimtreuen Elsaßern einfach mit einem frisch-fröhlichen Krieg, indem man behauptete, Hitler und seine 107 Abgeordneten würden in Kürze zum Neubaukrieg aufrufen.

Wenn trotz dieses stärksten Druckes der so brüß vorausgelagte

Zerfall des Autonomismus

nicht eingetreten ist, wenn im Gegenteil die Heimatabewegung neben stärkstem Stimmenanstiegen 3 von 4 Sitze für sich buchen konnte und Kolmar (Roffé) mit einem noch dazu aus stärkster umfrittenen Minus von 8 Stimmen verloren ging, und zwar durch innere Parteifreitigkeiten bei den Kommunisten, so ist das ein ganz außergewöhnlicher Sieg der heimtreuen Elsaßbewegung. Das Bodenständige Elsaßertum will sich eben seine altüberlebte Kultur und vor allem die deutsche Muttersprache nicht zugunsten der französischen Gleichmachungsbestrebungen der französischen Nachkriegspolitik haben einen neuen schweren Prestigeerfolg im „befreiten“ Elsaß zu verzeichnen.

Diese Vorgänge werden hier absichtlich ausführlicher dargestellt, weil aus den Blättern der reichshauptstädtischen Demokratie ein klares Bild nicht zu gewinnen war. Aus sinn- und würdevoller Frankophilie brachte man in großer Aufmachung die von Paris sorgfältig stilisierte Savas-Meldung von der Niederlage Roffés in Kolmar, verschönigt aber die wahre Lage der Dinge oder stellte sie ganz im französischenfreundlichen Sinne dar.

Die letzte Ursache dieser „Malaise“ liegt viel tiefer. Es geht in der Tat um die Heimat; denn diese wird durch die Sicherheitshygiene der Pariser Zentralregierung ganz einfach und ohne Befragung der Bevölkerung zum ausgehenden Glacis, zum Festungsvorgelände eines künftigen Aufmarsches gemacht. Man greift sich an die Elben, wenn man den Dithrambus liebt, den Stephane Lauzanne jüngst in französischen und Wiener Blättern, offenbar auf Wunsch der französischen Militärverwaltung, über diese Dignitätsbefestigungen geschrieben hat. Wunder moderner Feldbefestigungsarbeiten sind dort mitten in den elsaßischen Feldern und Weinbergen errichtet; ameisidige unterirdische Turmbauten mit allermodernsten hygienischen Einrichtungen für den Aufenthalt 20 Meter unter der Erde ufm. um. Wenn die elsaßischen Bauern schon aus stärkster Erregung wurden durch die beinahe einer Enteignung



Führerwechsel im Landbund.

Der Vorstand des Reichs-Landbundes wählte den Grafen von Stolreuth (links) als Nachfolger des Reichsministers Schiele zum vorstehenden Präsidenten. Das neugewählte Präsidiummitglied Hepp (rechts) legte darauf sein Amt nieder.

großen völkerverbindenden Internationale, die in den Tagen von Karl Marzens Erbl gerade in London die theoretischen Grundlagen des Sozialismus geschaffen haben, sich zürnend darob aus ihren Gräbern erheben werden.

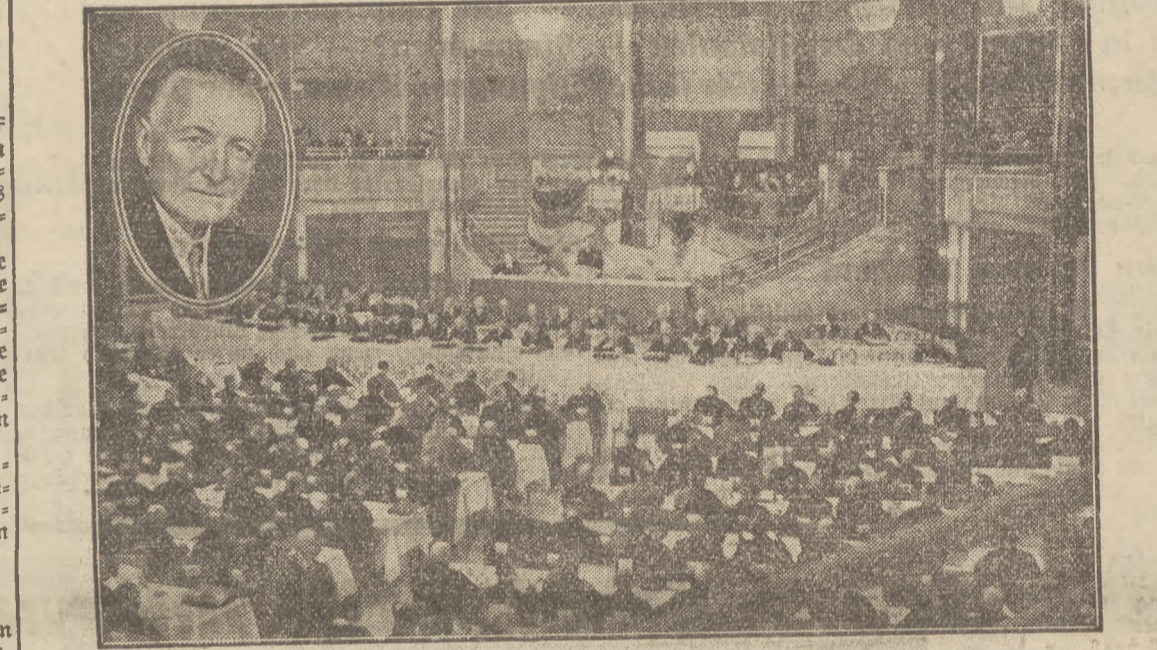
It diese Preisgabe des Freihandels durch die Labour wirklich Verrat der heiligen Parteidiale oder ist sie ein hoch anzuerkennender Akt staatsmännlicher Borurteilsfreiheit. Die englische Arbeiterpartei hat in ihrer langen Geschichte nie die Paragrahentreue der deutschen Sozialdemokratie befehlen, im Gegenteil, sie fühlte sich stets als unerschrockene Vertreterin der Interessen des englischen Arbeiterstandes ohne Parteibindungen.

Freilich bei der jetzigen Steuerraddrehung empfindet sie durchaus Unbehagen. Unsicherheit und Geheimnistuerei, beides in England keine Empfehlung, künden die Schwierigkeiten des allzu raschen Umdenkungsprozesses deutlich an.

Ramsay Macdonald

Ich sich genötigt, dem Drängen der Gewerkschaften nachzugeben und setzte einen Ausschuß zum Studium der Fragen des Freihandels ein. Dessen Memorandum, verschommen und zweideutig, entschied sich bei allen Abschwägungen sachlich gegen den Freihandel. Man wagte deshalb nicht, es zu veröffentlichen, erst als die beiden Preiselords der Empire-Bewegung, Beaverbrook und Rothermere, unter dem vielsagenden Titel „Die Gewerkschaftsbombe“, es der Weltöffentlichkeit schonungslos preisgaben, konnte die Labour nicht länger schweigen. Ernest Bevin, der führende Kopf der englischen Gewerkschaften, unterzog sich der wahrhaftig nicht leichten Aufgabe, den seit Jahrzehnten ganz auf die liberale Freihandelslehre eingestellten Kongreßteilnehmern die Notwendigkeit des Ubergangs zum Schutzoll in sorgfältiger Dosierung Marzulegen.

Wohl verharren auch hier die alten Häupter der Arbeiterpartei, ein Macdonald, ein Snowden, ein Henderson, mehr oder weniger deutlich in dem alten Glauben; aber die Bewegung für das Empire geht stürmisch über sie hinweg. Man



Vom 7. Bundestag des Deutschen Beamtenbundes.

Uebersichtsbild von der Verammlung in Berlin; im Oval: Bundesvorsitzender Wilhelm Hügel. Mittwochs begann in Berlin der 7. Bundestag des Deutschen Beamtenbundes. Ueber 500 Delegierte aus allen Teilen des Reiches sind zusammengekommen, um über die Angelegenheiten und Wünsche der Beamenschaft zu beraten. Die dreitägige Tagung wurde durch eine Ansprache des Vorsitzenden, Abg. Wilhelm Hügel, eröffnet.

liefern Kohle, Flach und Korn, nur um das nackte Leben fristen zu können, zu jedem Preis. Jedenfalls zu Preisen, die den Ruin für deutsche und englische Landwirtschaft, sowie für den Kohlenbergbau bedeuten. Dies letztere Moment hat besonders in den letzten Monaten die Lage so hoffnungslos gemacht, und ihr gerade hofft man durch eine größerbritische Wirtschaftseinheit entgegen zu können.

Die alten Ideale der achtziger Jahre eines Joseph Chamberlain sind aufgelebt, durch ganz England stüet ferner eine Welle allbritischer Erinnerungen, die etwa um folgende Gedanken freien: Die

mählich liquidieren. Frankreich fällt dadurch automatisch vorläufig

die Hegemonialstellung

im kontinentalen Europa zu. Daraus ziehen die Sozialdemokraten, vor allem die Schriftgelehrten der Sozialistischen Monatshefte, den Schluss: Unterstüzung des Briandischen Paneuropas um jeden Preis. Ihnen schließen sich weite Kreise des mobilen Kapitals und ein Teil der industriellen Produktion an. Dieser Besorientierung erwachsen freilich immer mehr Gegner in den Vertretern der Mitteleuropabewegung. Mehrfach ist hier ausgeführt wor-

Grand-Hotel

Luftspiel in drei Akten von Paul Frank

Stadttheater Danzig

Dies Luftspiel hat inhaltlich nichts zu tun mit dem ganz ausgezeichneten Roman Billy Baums, der unter dem gleichen Titel im Englischen erschienen ist und für einige Wochen als Best-Seller galt. Hier, in diesem Stück, das am Dienstagabend in großer Aufmachung über die schwer gerüsteten Bretter am Kohlenmarkt ging, ist nichts von dem, was die Erinnerung nachklingen läßt.

Dies Luftspiel ist zu sehr Konstruktion. Aber nicht künstlich Gemoltes, das in seiner Form anspricht. Es ist zu verkrampft dazu, zu gezwungen, zu starke Vergewaltigung selbst weitgehender Eindrücke, die man an die Unterhaltungskost im allgemeinen zu machen sich gewöhnt hat. Das Thema leitet sich her aus dem zur Genüge bekannten Schema, dem man in anderen Stücken die anscheinend sympathische Weisheitsformel geben hat: Halber Leichtsin, namentlich wenn der Besucher jung und angenehm stürmisch ist, macht sich immer belohnt.

Um dies Kernproblem, das wir im vorigen Jahr in einer neuen Variante, die Soehner damals so erfolgreich gestaltete, kennen lernten, kristallisiert sich die „Handlung“ wie folgt: Junger Mann, jümpathisch frech, nicht auf den Mund gefallen, mit Tünnen, allzu tünnen Vorstellungen vom Leben und dem, was darin Erfolg bringt, stürzt in Begleitung eines schüchtern einfältigen, zu allerhand Diensten auf Befehl bereiten Freundes, voll Liebesglut einer schönen Frau, die sich unerreicher gebärdet, bis ins Hotel nach. In der Tasche b-, sage und schreibe fünf Mark! Spricht zum Mund aufreißenden Freund: Mit fünf Mark kann man die Welt erobern! Dem andern bleibt die — Kardonal — Kunde wegl Triumph der Frechheit: Die Schöne kann den Ausforderungen nicht los werden, rettet sich durch Selbstentladung zum feudalen Souver mit ihm. Zwei Finanzfreunde der Schönen, die mit Tümpfen Millionen jonglieren, wie Dollarikaner mit deutscher Papiermark in den Jahren der Versailles gewollten Inflation, werden mit eingeladen von der personifizierten Fünf Mark. Alles furchtbar feudal (eine Zigarette kostet 10 Mk.). Verzauberten Glückling der schönen Frau seiner letzten fünf

Mark. Der hebt mit neuen Schulden die alten... bezieht das Zimmer, in dem der Prince of Wales früher abzustiegen pflegte... martert Hirn und Herz mit den Paragrafen des Strafgesetzbuches... hat ein Rendez-vous, zu dem sie auch kommt... das aber nicht das richtige werden will... Situation wird unheimlich verzwick... Rest: Stöhnen und verzweifelte Ergebnisse: Wenn ich doch erst heraus wäre... Erster „deus ex machina“ wird mit Römertol zur Seite gelegt... Zweiter, der im Schlafrock mit Laufenden herumwandelt, rettet die verfahrenen Riffe... Es bleiben 250 Mark für „Trinkgeld“ sogar noch übrig... worüber selbst die schöne Frau staunt (denn das Publikum hat das Stücken verloren)... Die Aussicht auf ein einfaches Fröhlich bei Wshinger rettet die Situation aus romantischer Verdrehtheit ins Saisisch Nüchtern.

Gespielt wurde — wenn man von einer gewissen Unausgeglichenheit des Gesamteindrucks absieht — sehr gut. Hanns Soehner hatte wieder einmal eine Bombenrolle, in der alle seine Mienen springen konnten. Sogar die Gelegenheiten zu zeigen, was für ein ausgezeichnete Chamoujongler er ist, war vorhanden. Hier legte er einwandfrei seine starke Begabung für fein durchdachten und sorgfältig abgewogenen Vortrag dar. Die Stimme, durchaus langsam wohlklingend, trägt gut und genaut den in solchen Aufgaben gestellten Anforderungen. Dazu kommt keine wohlthunende Beschränkung starker schauspielerischer Mittel, keine Beweglichkeit und gute Erscheinung. So wurde der Abend zu einem großen persönlichen Erfolg für ihn. Seine Partnerin, Gertrud Georges, hielt in der Rolle das, was sie bei ihrem ersten Auftreten an Outem versprochen hatte. Auch ihr stehen starke und klug angewendete Gestaltungsmittel zur Verfügung. Ihre Erscheinung hat bewundernde Anmut, ihr Spiel Charme. Mit ihrer Art zu sprechen habe ich mich leider noch nicht ausgehört. Es ist noch zu viel Schlacke darum. Der Gesamteindruck aber ist durchaus anerkennend zu beurteilen. Heinz Weismann, der jugendliche Komiker, konnte durchaus gefallen. Seine Aufgabe bot auch keine großen Schwierig-

keiten, sie konnte eben nur eine Note, und die wurde richtig und wirkungsbestimmend gehalten. Die übrigen Rollen waren mehr oder minder schmeichelndes Beiwerk. Um sie machten sich verdient: Heinz Brede, Adolf Walter, Gustav Nord, Juge Wolff und Hans Günther.

Die Spielleitung lag in den Händen von Heinz Brede, der sich seiner Aufgabe mit viel Sorgfalt unterzogen hatte und ganz ausgezeichnete Bühnenbilder schuf.

Der Beifall war warm und herzlich. Carl Wehler.

Operette im Stadttheater

Bald nach der Berliner Premiere hat nun auch das Danziger Stadttheater die Operette „Mit dir allein auf einer einsamen Insel“ gebracht. Der Eindruck der Erstaufführung war sehr günstig. Schon das Werk selbst wirkt erfreulicher als Operetten wie etwa „Das Land des Lächels“, wo durch den zu hoch gespannten Ehrgeiz des Komponisten eine operettenhafte Wirkung verleiht wird, ohne daß stat dessen etwas irgendwie sonst Einheitliches erreicht wäre. Bei der Neben-Bemachtigung Operette sind Handlung und Musik ohne allen falschen Tiefinn, ja sogar mit einer gewissen Sorglosigkeit nicht einmal sehr originell, aber alles ist mit leichter Hand gemacht. Und da garnicht irgend etwas ernst genommen werden möchte, der Hörer nicht mit gefühlvollen Posen in Verlegenheit gebracht wird, überläßt er sich gern und erheitert einem aus Situationen (oder gefügten Spiel und einer kanzelnden, tändelnden Musik. Im rechten Anstimm kann mehr Theaterstimm sein, als in so manchem, was auf hohem Notturn daherkommt.

Die Musik war bei Gottlieb C. Vesting in besten Händen. Er hat multitalischen Humor und frühlich beschwingenden Rhythmus, und vor allem die glückliche Gabe, Orchester und Sänger zu freudiger Entfaltung zu bringen, so daß auch der Kontakt mit dem Publikum sich rasch knüpft.

Auf der Bühne wurde unter der Spielleitung

des selbst leider diesmal etwas schwer verständlich radebrehenden Adolf Walterer munter gespielt und gesungen. Probleme bietet das Werkchen auch den Darstellern nicht, mehr nur Gelegenheiten, zu einer ungezwungenen Entfaltung von Gemütheit und Temperament im Spiel. So befiätigt Sofie Charzelli in kapriziöser Flohheit den günstigen früheren Eindruck, und auch Emil Schorer's lieh als Millionär-Chauffeur nichts von der darstellerischen Frische vermissen, mit der er sich auch sonst über konventionelle Einfälle der Handlung hinwegzubehalten weiß. Ganz besonders reizvoll ist wieder Betty Küper in ihrer Spielfreudigkeit und lebenswüdrigen Draht. Hans Schönker köstlich blasiert als Wienerische Hofeint.

Die günstige Aufnahme von Werk und Aufführung beim Publikum fand ihren Ausdruck in einer ganzen Reihe von Decapots. Auch der Besuch der Vorstellung ließ nichts zu wünschen übrig, bis auf die neueren Plätze, die viele Lücken aufwiesen. Hoffentlich entschließt man sich bald, die falsche Rechnung zu revidieren, die man mit der Ueberstimmung der Preise für die besten Plätze gemacht hat. Wenn nicht einmal an den Operettenabende alle überhaupt verfügbaren Plätze des Theaters auch wirklich ausgenutzt werden, wird es unmöglich, den Etat des Theaters einzuhalten.

Hugo Socnif.

Hans Bassermann — Ella Mertins

Ein Sonatenabend ist künstlerisch immer ein Wagnis, wenn die Partner nicht durch längeres gemeinsames Musizieren sich so aneinander anpassen, ihre künstlerischen Individualitäten so zum Ausgleich bringen konnten, daß wirklich in sich harmonische Interpretationen erreicht werden. Der Gelehrer Hans Bassermann konnte sich für seinen Sonatenabend auf den glücklichen Umstand stützen,

in Ella Mertins eine ihm nicht mehr ganz ungewohnte Partnerin von hervorragender Sicherheit, Musikalität und Anpassungsfähigkeit hier zu haben. Den stärksten Eindruck erreichten beide Künstler mit dem Vortrag der D-Moll-Sonate von Brahms, die mit lebendiger Empfindung und in schönem Kammermusikalischen Stil der Interpretation darboten wurde. Auch scheint die herbe, gehalt-

Maßschneiderei

berühmte Damen- u. Herrenmoden, Reparaturen, Qualitätsarbeit, maß. Preise.

Fr. Kujalski, Breitgasse 95, 2 Tr.

Gelegenheitskauf!

Mob. Bücherst., br. Eiche, 1,80 gr. und Registrierkasse verkauft Sanghuf, Hauptstr. 8 part. I.

Von 1 Gulden

möcht. an erhalten Sie d. Ware soj. mit Konfektion, Schuhwaren, Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Gard., Steppdecken, Oberhemd., Tricot., Strickwaren, Herren- u. Damen-Woll- u. Seidenstoffe, Bezüge, Einsh. usw., Bettfedern und sämtliche Textilwaren. Altst. Graben 66 b, Flurweg. parterre.



rrraa...-gurgle trocken!

Der Arzt sagt, daß Gurgeln das beste Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen sei. Aber man tut's ja doch nicht. Denn Gurgeln wie man's bis jetzt verstand, ist schieflich — übrigens auch nur zu Hause möglich.

Aber gurgeln Sie doch trocken — mit Wybert! Das können Sie überall unbemerkt tun, es ist weder lästig noch zeitraubend und erzielt die gleiche Wirkung. Denn Wybert desinfizieren und schützen die Schleimhäute. Wybert können Sie sich auch richtig schmecken lassen. Auch der schwächste Magen verträgt sie. Wozu also das geräuschvolle Gurgeln, wenn man mit ein paar erfrischenden Wybert das gleiche erreicht?

Große Dose Wybert G. 1,90 Kleine Dose Wybert „ 1,30

Pflege Deinen Hals täglich — gurgle trocken mit Wybert.

Wybert



gleichkommenden Entschädigungsjahre der französischen Reparationskommissionen, so muß es doch jeden normalen Menschen, insbesondere aber einen Bauern, zur wilsichtigen Empörung treiben, wenn seine Weiden, seine Weidenberge, seine Wiesen mitten im Frieden in stärkste Glacis umgewandelt werden. Ist es da verwunderlich, wenn das Grenzgeräusch scheidet, das Grenzerdenen aufs härteste aufbegehrt: er will in erster Linie seine Heimat geschützt sehen, er will sie nicht zum militärischen Aufmarschgelände machen lassen.

Man mißverstehe diese elstischen Empfindungen auf reichsdeutscher Seite durchaus nicht, sie haben vor allem mit Politik und Germanophilie nichts zu tun. Höchstens, in einem könnte die deutsche pazifistische Frontpolitik etwas lernen und deshalb mache ich den Vorschlag: Wie wäre es, wenn die französische Militärverwaltung sich entschließen könnte, die offenbar erwünschte Volkstümlichkeit der französischen Grenzbesetzungen (hat Stephan Lanzone deutschen Pazifisten anzuvertrauen!

Jedenfalls aber bedeuten die von der Mehrheit verfolgten und zuletzt einstimmig gutgeheißenen Beschlüsse alles andere als Kapitulation. Die Intervention Herriots gegen die gewalttätige Revisionspolitik und gegen die bedingungslose, einseitige Abrüstungspolitik haben, so wird der „Neuen Zürch. Ztg.“ aus Paris geschrieben, im Lande großen Eindruck gemacht, den die hämischen Kommentare der reaktionären Presse nicht zu verwischen vermögen.

Der „Böln. Ztg.“ wird aus Moskau geschrieben: Die Militarisierung des Wirtschaftslebens, die unbedingte Unterwerfung aller vorhandenen Kräfte unter die strenge Jucht des einen Parteivillens, der hinter dem Fünfjahresplan steht, mußte schließlich auch auf die Masse der wertvollen Menschen ausgedehnt werden. Das Wort Mobilisierung wird bis zum Ueberdruß bei jeder Gelegenheit gebraucht. Einen freien Willen gibt es nicht. Jeder muß dort arbeiten, wohin man ihn schickt. Die kürzlich vorgenommene Neugestaltung des Wehrgesetzes sieht für die dienstpflichtige Jugend die Möglichkeit der Verwendung im Seeresdienst neben demjenigen im Arbeitsdienst vor.

Die Krise der „Spez.“ (der leitenden Spezialarbeiter) ist nämlich zu einer solchen des gelehrten Arbeiters überhaupt geworden. Ein bodenständiges Proletariat, gebunden an die Stadt und an einzelne Betriebe oder Betriebskategorien, konnten die Volkswirten nur in sehr geringem Umfang, vielleicht in Leningrad und Moskau für die Metallindustrie, in Twer und Iwanowo-Wosnessensk für die Textilindustrie als Ersatz übernehmen. Die

Masse der Arbeiter war mit dem Land verbunden und blieb Wander- und Saisonarbeiter. Monatlang andauernde Ernährungschwierigkeiten im Donez-Becken im Laufe dieses Sommers hatten zur Folge, daß Zehntausende von Vergarbeitern in ihre Dörfer zurückkehrten. Die wachsenden Versorgungsschwierigkeiten in den Städten und Industrieplätzen machen den Anreiz für den Zuzug neuer Arbeiter vom Land immer geringer. Mit den steigenden Anforderungen an die Arbeitskraft vermag sich der von Natur träge Bauer nicht recht befriedigen. So hat sich denn in diesem Sommer überraschenderweise gezeigt, daß für den Industrieaufbau allenthalben gelernte und ungelernete Arbeitskräfte fehlten. Die Versuche, den „Enthusiasmus der Werktätigen“ zu entfesseln und sie zu veranlassen, aus Begeisterung für den sozialistischen Aufbau sich freiwillig zum Ansharen auf ihrer Arbeitsstelle und zu jeglichem Gehorsam bei beliebigen Kommandierungen zu verpflichten, scheinen ohne den notwendigen gesetzlichen Nachdruck nicht dahingeführt zu haben. Der Wirtschaft ihren Bedarf an einer leistungsfähigen Betriebsmasse den Belegschaft zu sichern. Der Fliegenleim der Begeisterung erwies sich als zu schwach, um den alten Wandertrieb des russischen Menschen und den Egoismus des alten Adam zu fesseln. So hart es klingt: Stalins Reich ist ein Zwangsarbeitshaus oder ein Staat im Dauerzustand der „Mobilisation“ der gesamten Bevölkerung mit Kriegsrecht und Kriegspflichten. Die Militarisierung glauben, solange sie kommandieren, es gäbe nichts Schöneres als zu gehorchen. Wir liberalen Kleinbürger halten an dem Vorurteil fest, daß freie Schaffen noch schöner ist.

Spiegel der Weltpolitik

Umschwung in Rom? / Offensive gegen Tardieu Arbeitsmarktpolitik im Rätebund

Die französische Presse veröffentlicht sensationelle Meldungen über angeblich unmittelbar bevorstehende in ihrer politischen Tragweite kaum abzusehende Veränderungen im bisherigen Regime Italiens. Nach dem „Deure“, der seine Informationen aus absolut sicherer Quelle erfahren haben will, sucht Mussolini seine Herrschaft durch eine Koalition mit den Elementen der von ihm aufgelösten Partei, der Christlichdemokratischen Popolari, neu zu festigen. Er habe sich dafür die aktive Unterstützung des Vatikan, der einen starken Druck auf eines der führenden Mitglieder dieser Partei, des ehemaligen Finanzministers Meda im Kabinett Giolitti, ausübe, um ihn zum Eintritt in die Regierung zu bestimmen, gesichert. Meda habe dieses Ansuchen, und zwar mit großer Entschiedenheit, zurückgewiesen; trotzdem sehe der Papst seine Bemühungen, die demokratischen Katholiken für die Sache der Diktatur zu gewinnen, fort.

Das „Deure“ behauptet, daß seine Informationen sowohl von dem ehemaligen italienischen Außenminister Graf Forza, wie von dem einstigen Führer des linken Flügels der Popolari, Luigi Terrara, die beide augenblicklich in Paris weilen, vollständig bestätigt worden seien, beide Politiker stünden allerdings der vom Vatikan unterstützten Initiative Mussolinis mit großer Skepsis gegenüber. Mit gleich großer Skepsis stehen wir der ganzen Meldung des „Deure“ gegenüber, die allzu deutlich Wünsche offenbart, die man in Frankreich zu hegen scheint. (D. Red.)

Die Offensive gegen das Kabinett Tardieu, resp. gegen die reaktionären Elemente der Kabinettsmehrheit, ist, nach der „Frankf. Ztg.“, eröffnet worden. Man muß sich klar machen, daß die neuerdings

erstrebte Konzentration keine Aenderung der Außenpolitik bedingen würde. Vom internationalen Standpunkt aus betrachtet, wäre sie im Gegenteil eher eine Gewähr für die Fortführung der Politik Briands und dafür, daß man den Willen Deutschlands zum Aufbau und zur europäischen Verständigung, sofern er sich unzweifelhaft manifestiert, zwar nicht blindlings, jedoch entschlossen und überzeugt unterstützen würde. Die Politik Briands wurde bisher garantiert durch eine parlamentarische Mehrheit, die ihr, zum Teil wenigstens, feindlich gegenüberstand. Es fände somit eine locale Klärung der Situation statt, die für die internationalen Beziehungen nur von Nutzen sein könnte. Die Tatsache, daß gerade im Angesicht der überraschendsten reaktionären Bewegung in Deutschland sich in Frankreich die Aussicht auf eine Regierungskombination eröffnet, in der das reaktionäre Element zurückgedrängt würde, ist bemerkenswert. Guten muß man sich nur vor einer Täuschung. Man darf nicht annehmen, daß die Konzentration der französischen Mitte unter radikaler Führung Kapitulation bedeute. Vor diesem Irrtum aber wird die Betrachtung der bisherigen Haltung der französischen Mittelparteien (welche den rechten Flügel der neuen Wehrheit bilden würden) behüten, wie auch die Erinnerung an die Debatten des radikalen Kongresses in Grenoble. Hier hat die von der Sorge um die nationale Sicherung inspirierte Tendenz Herriots gestiegt über den anfänglichen Ansturm der mehr internationalistisch inspirierten Linken, wie sie in der Intervention des jungen Deputierten Cot zum Ausdruck kam. Man kann annehmen, daß sich die Freunde Cots vielleicht nicht aus tiefer Ueberzeugung schließlich der Mehrheit angeschlossen haben.

Umschwung der franz. Reparationspolitik?

Das aus Parlamentariern und Staatsbeamten zusammengesetzte Kontrollkomitee für die deutschen Sachlieferungen hat in seinem letzten Jahresbericht in recht energiegelassen Ausdrücken auf die Nachteile des Sachlieferungsansatzes für Frankreich hingewiesen. Die französischen Auftraggeber sehen sich heute vor der unangenehmen Alternative, entweder die kaum begonnenen Bauten einzustellen, weil sie ohne Sachlieferungen nicht fortgesetzt werden können, oder aber sie aus der eigenen Tasche zu bezahlen. Es handelt sich dabei teilweise um Bauten von höchster wirtschaftlicher Bedeutung, wie beispielsweise um den Ausbau der Häfen von Bordeaux, Le Havre, Dünkirchen und Marseille, die Kanalisierung der Rhone, des Rheins und der Dordogne, der Elektrifizierung der Eisenbahnen und der Wasserwege usw. Das Komitee schlägt daher, um die Durchführung dieser Bauten auch unter dem Regime des Youngplans nach Möglichkeit zu sichern, eine durchgreifende Neuregelung des Sachlieferungsregimes vor.

Millionenlage der säch. Metallindustriellen.

Im Schadenersatzprozess des Verbandes Sächsischer Metallindustrieller gegen den Deutschen Metallarbeiterverband und dessen Dresdener Bezirksleiter Reichgraber hat das Reichsarbeitsgericht die Klage endgültig abgewiesen. Soweit sie sich gegen den Bezirksleiter richtete, die Klage abweisende Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Dresden aufgehoben und die Sache an das Berufungsgericht zurückverwiesen. Die Metallindustriellen hatten vom Deutschen Metallarbeiterverband und dessen Dresdener Bezirksleiter Reichgraber einen Schadenersatz von 2,3 Millionen gefordert, weil während des Kampfes um die Arbeitszeit in den sächsischen Metallwerken im Frühjahr 1928 Streikgelder bezahlt worden seien. Durch diese Streikunterstützung seien die Stahlwerke in Riesa und Döhlen um 2,3 Millionen Reichsmark geschädigt worden.

Die russisch-chinesische Konferenz

wurde gleich in der ersten Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Russen verlangen vor Beginn der eigentlichen Verhandlungen eine klare Entscheidung darüber, ob die chinesische Regierung das Protokoll von Chabarowf anerkennen lassen. Offenbar rechnet niemand damit, daß die chinesische Antwort bald eintrifft; denn der chinesische Sonderdelegierte beabsichtigt, eine Erholungsreise durch Sowjetrußland anzutreten.

Das Ziel der russischen Rüstungen.

Der Chef der Seekräfte des Rätebundes, Murewitsch, erklärte in einer Verammlung der Jungkommunisten, deren Verband als „Chef“ der Roten Flotte gilt: Es sei für den Rätebund nicht möglich, mit den kapitalistischen Ländern um die Welt zu rufen. Man könne hierfür nicht soviel Mittel aufwenden wie die „zähnefleischende Bourgeoisie“. Doch sei der Rätebund keineswegs geneigt, sich und in Ehren unterzugeben, wenn im ungleichen Kampf das Rätebündel verteidigt werden müsse. Die Aufgabe sei, mit den vorhandenen technischen Mitteln dem Feind eine solche Abfuhr zuteil werden zu lassen, daß ihm für lange Zeit die Luft verzeuge, sich den Grenzen des Rätebundes zu nähern. In der Organisation des „kombinierten Stoßes“ auf den Geaner sammle sich die grundlegende Arbeit der Räteflotte.

Indien fordert Dominien-Versaffung.

Die ersten indischen Delegationen zu der am 10. November beginnenden Indienskonferenz sind in London eingetroffen. Der Führer der eingetroffenen Abordnungen, Sir Tej Bahadur Sapru, äußerte, daß trotz aller sonst vorhandenen Meinungsverschiedenheiten die indische Delegation in einem Punkte sich völlig solidarisch fühle: Indien müsse eine Verfassung haben, die kein Schicksal für die Zukunft festlege. Ueber die Einzelheiten der geforderten Dominions-Versaffung sei man sich in der

indischen Delegation im Unklaren. Manche wünschen den kanadischen und manche den australischen Typ. Wenn sich auch der Delegierte Dr. Moonje aus England auf seine Freundschaft in der Zukunft rechnen. Die Dominionsverfassung wird allseits als eine conditio sine qua non betrachtet.

Ein beweglicher Verteidigungspakt.

Stephane Lanzone berichtet einem Wiener Blatt über den großen Festungsgürtel um Frankreich und behandelt unter anderem auch den beweglichen Verteidigungspakt. Es ist sicher für viele unserer Leser von Interesse über dieses Thema — im Zeichen der Abrüstung — einiges zu lesen. Lanzone schreibt da u. a.: „Ueberdies und als letzte Vollendung wird es etwas geben, das auf keinem Terrain festgelegt und daher auch auf keiner Karte eingezeichnet ist. Es wird eine vollkommene Neuheit geben: den beweglichen Verteidigungspakt, der vollständig vielfach die Verteidigung auf „Anderen“ genannt wird. Der Pakt enthält das ganze Material, das nötig ist, um je nach Bedarf eine leichte Befestigung einzurichten (Kampfbatterien, betonierete Unterhöhlen, Stachel- und Drahtgitter usw.). In der Nähe der Eisenbahnenlinien infanterie, kann er ohne Bezug nach den Punkten dirigiert werden, wo man ihn benötigt. Und er ermöglicht, sowohl die vorhandene Befestigung zu stärken, als auch das Kampffeld mit neuem Material zu vergrößern. Sätten wir 1914 die „Verteidigung auf Andern“ gehabt, so wäre der Norden von Genua wahrscheinlich nicht besetzt worden.“

Die U. S. A. einverleiben Samoa.

Der Vorkonferenz des Kongresshauses, der von den amerikanischen Samoa-Inseln zurückgelehrt ist, erklärte, der Wunsch werde die Annahme eines Gesetzes empfohlen, das den Eingeborenen das amerikanische Bürgerrecht verleihe und die Inseln zu einem Bestandteil des amerikanischen Reiches machen soll. O'Hanlon, das die Insel Tutuila, die Manua- und die Foa-Insel umfasst, ist jetzt amerikanische Kolonie.

Angst vor rußlandfeindlichem Bloß.

Die „Pravda“, das Zentralorgan der kommunistischen Partei, sieht in der Bukarester Agrarkonferenz einen „sozialistischen Winkler“. Gleich wie bei den anderen internationalen Agrarkonferenzen suche man auch in Bukarest durch einen Angriff auf Rußland einen Ausweg aus der Wirtschaft- und Agrarkrise zu finden.

Severing preußischer Innenminister.

Der preußische Minister des Innern Professor Dr. Waentig hat dem preußischen Ministerpräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht. Ministerpräsident Dr. Brauns hat dieses Rücktrittsgesuch angenommen und als Nachfolger den Reichs- und Staatsminister a. D. Severing ernannt.

Metallindustrie kündigt.

Die befreiten Firmen der Berliner Metallindustrie haben die Streikenden durch Brief benachrichtigt, daß sie sich als gekündigt zu betrachten haben.

Ergebnislose Agrarkonferenz.

Die Agrarkonferenz wurde ohne wesentliche praktische Ergebnisse abgeschlossen. Besonders verfrägte die Konferenz in der Festlegung gemeinsamer Richtlinien für den Abschluß neuer Handelsabkommen. In der Frage der Konzeptionsziele, die den Schwerpunkt der Beratungen darstellte, war keine Einigkeit erzielt zu erzielen. Am Vorschlag Ungarns, Schwedens, Polens und Rumäniens wurde den Teilnehmerstaaten Maßnahmen zur Neuregelung der Einfuhr von Industriearbeitskräften aus dem Rahmen der Weltbegünstigung empfohlen.

Art von Brahms der geistlichen und musikalischen Eigenart Hans Waffermanns am meisten zu entsprechen. Wichtiges fehlte im Gegensatz dazu der Wiedergabe von Mozarts D-Dur-Sonate etwas von jener Leichtigkeit im Allegro und der schwingenden Partitur in der Behandlung der singenden Melodie, die man sich bei diesem Werk wünschen muß. Die Sonate opus 139 von Reger wurde in der Wiedergabe nicht recht erfassbar, und machte im Ganzen den Eindruck des arg Verkümmerten, wie er bei Reger nur zu leicht entsteht, wenn der Interpret sich durch die Ueberkonzentration der Einzelheiten noch zu sehr von den Zusammenhängen ablenken läßt und

zu starke Fäsuren in der Kleingliederung macht. Auch sollten die so ganz Regersche Art, melodische Phrasen in der Weiterbildung über den Viertakter hinwegzuehmen, nicht reißlos erfasst oder doch mindestens gelang es noch nicht, dem im Vortrag die beabsichtigte Zwanglosigkeit zu geben. Jedoch bleibt zu berücksichtigen, daß die Wiedergabe der Regerschen Sonate sicherlich mit Beeinträchtigung worden ist durch die Notwendigkeit der Spieler, sich erst überhaupt einmal auf die Eigentümlichkeiten der Musik des Adrejanales im Schützenhaus einzustellen, der ja wirklich nichts weniger als ideal gerade für Kammermusik mit Klavier ist. Hugo Socnik.

Alle Kammermusik

Die gute Absicht der Konzertagentur Rau, den Danziger Kammermusikfreunden die Bekanntheit mit dem „Berliner Kammertrio“ zu vermitteln, das als Besonderheit die Wiedergabe alter Kammermusik auf den sitzgerechten alten Instrumenten pflegt, wäre im letzten Augenblick fast gescheitert und konnte schließlich nur bedingt verwirklicht werden, da die Gambenpielerin Eva Heinrich plötzlich erkrankt war und, um die Veranstaltung nicht überhaupt aufgeben zu müssen, an ihrer Stelle der Cellist Nicolai Graudan eintrug. Bernie man in ihm nun auch gern einen vorzuziehlichen Spieler seines Instrumentes und einen im Ensemble äußerst schwingenden Kammermusikspieler kennen, so konnte er dennoch nicht hindern, daß sich der Klangcharakter des Violoncellis als einem wirklich harmonischen Gesamtklang unzutraglich erwies. Die Cellistin trat gegenüber dem Cembalo und der Viola d'amore zu stark in den Vordergrund, und so fürderlich dieser Umstand auch vielleicht einzelnen Hörern für die Erkenntnis gemein sein mag, wie diese alte Musik klangliche Voraussetzungen hat, die in der Tat ohne gründliche Verschiebung ihres Charakters gar nicht außer Acht bleiben können, so ist das Mißgeschick doch gar nicht genug zu bedauern, das den richtigen Eindruck vereitelt hat.

auch der politischen Entfaltung der einzelnen Triopartner Gelegenheit gebenden Wahl der Werke, wohl der Fall gewesen wäre. Nur mit der nötigen Einschränkung kann daher gesagt werden, daß der Interpretationsstil des Trios doch noch ziemlich stark unter dem Einfluß eines romantischen Klang- und Ausdrucksideals zu stehen scheint. Vielleicht, daß sich dabei ausschlaggebend die Persönlichkeit des Cembalisten Dr. W. Ernst Wolf geltend macht. Die Neigung zu stark virtuositisch gefärbten Tempojen zur klavieristischen Zerpflückung triebte jedenfalls auch seinen Solovortrag der Bachschen E-Dur-Partita, bei der auch ein Streben nach Abwärtung der Klangkonturen durch über die Zeit gehaltene Bässe und ähnliches zu beobachten war. Auch die Vortragart des Violoncellisten Retenholtz Wolf neigt merklich nach der Seite des expressiven Stils, den man für die allerdings ganz aus dem Rahmen des Programms fallende Triade, „Plaisir d'Amour“ von Padre Martini, noch diskutieren kann, wenn auch wohl nicht ein solches Maß von Gefühlsektase, der zumindest aber für das 17. Jahrhundert nicht überzogen.

Ein wirklich klares Urteil über die künstlerische Eigenheit des Kammertrios ließ sich unter diesen Umständen nicht gewinnen, vielmehr mußten so die Einzelqualitäten viel stärker die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, als es sonst, selbst in Anbetracht der

Alles in allem blieben es notwendig fragmentarische Eindrücke. Nur eines darf mit Bestimmtheit gesagt werden, daß nämlich nach den mehrfachen Erfahrungen in den letzten Jahren sich auch jetzt wieder gezeigt hat, daß der große Schützenhaussaal für jegliche Musikaufführung mit Cembalo so ungeeignet wie möglich ist und von der Schönheit dieses Instrumentes gar keinen richtigen Begriff zuläßt. Hugo Socnik.

Amtsrat Peters

wendet sich in einem persönlichen Schreiben an alle Versicherten und wirbt, obwohl er als Berufsbeamter der Angestelltenversicherung lt. Dienstvorschrift neutral sein müßte, für die Liste des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GDA), auf der er an führender Stelle steht.

Wer ist Amtsrat Peters?

Amtsrat Peters ist leitender Beamter in der Landesversicherungsanstalt für Angestellte der Freien Stadt Danzig. Als solcher muß er die Interessen der Versicherungsanstalt gegen die Versicherten wahrnehmen. Dieser Aufgabe hat er sich in ungeschätzten Fällen mit sichtlichem Erfolg für diese Behörde unterzogen. So wird und muß es auch in Zukunft bleiben. Kann daher Amtsrat Peters Vertrauensmann der Versicherten sein? Wir verneinen das!

Was blüht den Versicherten durch derartige Vertrauensmänner? Als Berufsbeamter muß Herr Amtsrat Peters nur seiner Behörde dienen. Er kann also niemals aufrichtiger Vertreter der Versicherten sein. Der GDA organisiert Angestellte. — — Darf er daher ein Vertrauensamt in der Sozialversicherung einem Berufsbeamten zuschieben? Dies verbietet die Satzung des GDA; es ist eine unverantwortliche Eigenmächtigkeit seines

Gaugeschäftsführers Ernst Kuhn

Ernst Kuhn steht mit Amtsrat Peters zusammen an der Spitze der GDA-Liste. Ernst Kuhn ist von dem traurigen Ehrgeiz beseelt, wieder Direktoriumsmitglied in der Angestelltenversicherung zu werden. In seiner Eigenschaft als Direktoriumsmitglied bringt Herr Kuhn es fertig, die Interessenvertretung seiner eigenen Mitglieder gegen die Angestelltenversicherung abzulehnen. Warum sibt Ernst Kuhn im Direktorium? Doch nur, weil er, gewählt durch das Vertrauen seiner Mitglieder, an höchster Stelle für sie eintreten soll.

Die Kandidatur Amtsrat Peters für die Wahl der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung ist schätzbare Wahlmacht, um Stimmenfang bei den Gleichgültigen zu treiben. — — Wir bedauern daher die Listenverbindung mit dem GDA.

Versicherte! Die Augen auf!

Wählt nur die Liste

1 D. S. B.

dessen Kandidaten sich stets als aufrechte und unbefleckte Männer bewährt haben!

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband

Liste 1

Danzig, Hundegasse 25 I.

Kliem — Berger — Kapeller.

Beamte! Angestellte! Ruhestandsbeamte! Eure Partei ruft Euch!

Die Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft hat als **Beamtenpartei**

bisher Eure Interessen vertreten; sie wird das auch in Zukunft tun! Prüft die Listen der Parteien! Euch wird sich die Überzeugung aufdrängen, daß

Eure Stimme nur der Beamtenpartei gehört.

Eure Belange sind aufs höchste gefährdet!

Darum werbt und tretet geschlossen ein für die

Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft.

(Beamtenpartei)

Liste 3ahr!

Erste große Wählerversammlung am 30. Oktober, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus zu Danzig.

Piano

neu, preiswert zu verkaufen. Lehwald, Klavierbauer, Brunshofer Weg 6, Reparaturen u. Stimmt. nur streng sachgemäß.

Die billigsten Autofahrten

führen wir im Freistaat, nach Polen und Deutschland mit modernen 450igen Simousinen aus. Bei langen Touren 20 P p. km. Dff. u. D 365 a. d. Gefäßt.

Elektro-Motoren

Verkauf, Ankauf, Tausch, Miete. Jng. Bloß, Schäferei 16. Tel. 226 64.

Obstbäume

von 1,75 G an, Rosen, Dutzend 6,50 G, Stauden von 10 Pf. an, Erdbeerpflanzen, Rhubarber, Spargelpflanzen, blühende Pelargonien, alles bekannt billig und gut.

Gartenbetrieb zur Bergeshöh,

Radauenfer 47. Telefon 249 29.

Ist die **Jalousie** kaputt,

hol Dir **Witzke** der macht's gut

Neuanfertigung per qm 18—25 Gulden.

Am Spendhaus Nr. 7

Telephon 239 01.

St.-Johanniskirche (geheizt)

Freitag, 31. Oktober, 8 Uhr:

Eva Boehm

Danzig (Violine)

Walter Drwenski

Berlin (Orgel)

Werke von Bach, Reger, Pachelbel, Haas, v. Baussnern. — Sitzplätze G 0.50, 1.—, 2.—, 3.— b. Lau, Langgasse, u. a. d. Kirchentüre. Reinertrag für die Diakonie v. St. Johann.

Sprechstunden im Winterhalbjahr

9—13, 15—18 Uhr

aüßer Sonnabend nachmittags und Sonntags

Zahnarzt **Dr. Zausmer**

Langgasse 48/49, neben der Sparkasse

Vorbereit.-Anstalt mit Internat

Königsberg Pr., Schönsir. 18

Mensch

Im letzten Schuljahr bestanden 31 Abiturienten Halbjahreskurse für Schüler(innen)

Sexta bis Abitur

Radio-5-Höhren-Gerät, Sportliegebvag. vft. f. g. Empfang, Rekanode, Akku m. Selbst- Richter, Friedrichs-ladevorricht., stark. 4radr. Sandwagen zu allee 4a, 4 Trp., an verkaufen Lqf., Seeresanger 45, 2 Tr. der Kurve.

Neu eröffnet!
Rathaus-Café
i. V. R. Seidel jr.
Jopengasse
Nr. 20

Von 8 Uhr früh bis 3 Uhr mittags:

Frühstückskarte zu kleinen Preisen

Ab 4 Uhr nachmittags:

Unterhaltungs-Konzert

Ab 8 Uhr abends bis 1 Uhr nachts:

Gesellschafts-Tanz

Sonntags ab 4 1/2 Uhr:

Tanz-Tee

Abgebaute Konzertpreise

Amtliche Bekanntmachungen

Volksstagswahl.

Die Auslegungssfrist der Wahlkarte für die Volksstagswahl läuft am 31. dieses Monats ab.

Diejenigen, die noch keine Einladungskarte erhalten haben, jedoch glauben, wahlberechtigt zu sein, wollen sich umgehend an das Wahlamt — Polizei-Präsidium, Karrenwall 6 — wenden. Nach dem 31. Oktober gestellte Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Danzig, den 24. Oktober 1930.
Der Polizei-Präsident.

Elektromotoren

von 1/2 bis 150 PS., neue u. gebrauchte, billig abzugeben. Verleihen von Motoren bis 100 PS. Adolf Sughof, Paradiesgasse Nr. 35a. Telefon 266 27.

Fast ohne Anzahlung die Ware gleich mit

Elegante Damen- und Herren-Mäntel / Anzüge Kleider / Schuhe Sprechapparate usw.

Milchkannengasse 15



Wohlmuth-Heimkur für Kranke und Leidende!

Großer öffentlicher Lichtbilder-Vortrag

am Montag, den 27. Oktober 1930, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus in Danzig.

Herr Dr. med. et phil. R. A. Mayer, Furtwangen, spricht über:

Die Heilmethoden der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft!

Aus dem Inhalt:

Warum Giftel Das Ende der schweren chronischen Krankheiten. Hoffnung für Hoffnungslose. Ein Segen für die leidende Menschheit.

Die Bedeutung der Wohlmuthschen Errungenschaft.

Kein Kranker! Kein Verzweifelter! Kein Reformheilanhänger!

versäume diesen fesselnden Vortrag, der überall das größte Aufsehen erregte.

Ausführliche Besprechung

über die Heilungsmöglichkeiten der verschiedensten Krankheitsgruppen wie:

Nervenleiden, Neuralgien (z. B. Ischias), Muskel-erkrankungen, Lähmungen, Gelenkleiden, (Gicht), Rheuma, Herzleiden, Magen- und Darmleiden, Blutkreislaufstörungen (Arterienverkalkung) u. w.

während der anschließenden Lichtbilder-Vorführung.

Eintritt frei.

Am Dienstag, den 28. Oktober 1930, finden im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends

kostenlose Beratungsstunden

statt. Für Frauen Krankenschwestern anwesend.

Leidende, welche diesen Vortrag nicht besuchen können, erhalten auf Wunsch unsere reich illustrierte Broschüre „Die Wohlmuth-Heilmethode“ Nr. 194 kostenlos und unverbindlich übersandt.

Wohlmuth-Institut, Königsberg Pr.

Münzstraße Nr. 15, 1 Tr., Ecke Münzplatz. Telefon 3618.



Kamelhaar-Kragenschuh mit Filz- und Ledersohle. Pompon, gute deutsche Wertarbeit, Größe 36/37

4⁹⁰



Cosy-Schlüpier m. Seidenbanddurchzug u. Pompon, Wildledersohle, große Farbenauswahl, gute deutsche Wertarbeit, Größe 36/42

5²⁵

Damen-Strümpfe

Wäscheide, echte Naht, echte Minderleistung, Doppelsohle

2⁹⁵

Leiser

Alleinverkauf: „Jka“ Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 239 31-32

Kredit

an Jedermann

Elegante Damen- u. Herren-Mäntel Elegante Anzüge

Bequeme Ratenzahlung

Bekleidungs-Haus **„LONDON“** 2. Damm 10 Ecke Breitgasse.

Teilweise möbliertes Zimmer m. Küchenanteil, groß, hell, sonnig im Zentrum d. Stadt, ab 15. November 30 zu verm. Näheres zu erfragen Pfefferstraße 27, 1 Tr.

Hausmusik Geige od. Cello für Klaff. Mus. gef. erbl. a. Part. z. 4händig. Spiel. Weib. unter D 352 a. d. Gefäßt.

Gute Möbel

nur von

A. Fenselau Altst. Graben 35

Teilzahlungen

Die Focke-Wulf F 19a „Ente“

Die Vorführung des Entenflugzeuges in Berlin-Tempelhof

Die neue „Ente“ der Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G. wurde am 21. Oktober 1930 in Berlin-Tempelhof zum ersten Male der Öffentlichkeit vorgeführt. Der Erbauer des Flugzeuges,

Dipl.-Ing. H. Focke,

führte dabei vor Vertretern der Presse über die Entwicklung und die Vorteile der „Ente“ etwa folgendes aus:

Was könnte die Veranlassung sein, die heutige Flugzeugform, die sich schon zu normalisieren scheint, noch einmal ganz zu ändern. Der heutige Flugzeugtyp mit den vorn liegenden Haupttragflächen und dem hinten liegenden Leitwerk hat bisher schöne Erfolge erzielt. Der Luftverkehr hat eine verhältnismäßig sehr hohe Sicherheit erreicht und braucht den Vergleich mit anderen Verkehrsmitteln nicht zu scheuen. Sollte man sich daher nicht darauf beschränken, die übliche Flugzeugform im Einzelnen immer weiter zu verbessern und ihre Sicherheit und Wirtschaftlichkeit zu steigern?

Ja und nein! Selbstverständlich stehen wir nicht am Abbruch, sondern wohl erst in den Anfängen der Entwicklung des heutigen Flugzeuges. Aber wir haben es vielleicht verlernt, gelegentlich auf den Beginn dieser Entwicklung zurückzublicken und den Wegen nachzuspüren, die oftmals unverdient im Sande verfließen.

Die Anfänge der von Focke-Wulf konstruierten „Ente“ gehen bis in die ersten Zeiten der Fliegerei zurück. 1908 wurde dem Bruder des jetzigen Flugzeugkonstruktors Focke ein Patent erteilt, das das Grundpatent der Entenbauart wurde. Das damals gebaute erste Entenflugzeug führte einige gut gelungene Sprünge aus, konnte aber aus Mangel an finanziellen Mitteln nicht weiter vervollkommen werden. Später wurden sowohl in Frankreich von Voisin, als auch in Deutschland von Prof. Reihner, weitere Versuche mit „Enten“ gemacht.

1925 schlug die Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G. der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt den Bau eines neuen Entenflugzeuges vor, das 1926 bestellt und nach eingehenden Vorarbeiten im Göttinger Aerodynamischen Institut gebaut wurde. Dieses Flugzeug wurde im Herbst 1927 durch Direktor G. Wulf persönlich eingeflogen und in zahlreichen Flügen erprobt. Bei einem späteren Flug verunglückte Wulf durch eine unglückliche Verkettung von Umständen, die aber mit dem Entenprinzip an sich nichts zu tun hatten.

Die Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G. entschloß sich daher, eine neue „Ente“ zu bauen, die die Bezeichnung F 19a „Ente“ trägt. Das Flugzeug konnte im April d. J. von dem jetzigen Chefpilot der Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G., E. Edzard, eingeflogen werden und hat kürzlich nach Prüfung durch die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt, insbesondere durch den Leiter der Flugabteilung, Herrn von Köppen, die normale Musterprüfung erledigt. Es wurde vom Reichsverkehrsministerium ohne Beschränkung zugelassen.

Der Hauptunterschied der Entenbauart gegenüber Flugzeugen normaler Bauart ist die Anordnung eines kleinen Vorderflügels vor dem eigentlichen Hauptflügel, so daß das Entenflugzeug rückwärts zu fliegen scheint. Der kleine Vorderflügel dient zur Höhensteuerung. Bei der Focke-Wulf „Ente“ enthält der Rumpf, der sich zwischen Vorderflügel und Hauptflügel erstreckt, einen Führersitz und eine Kabine für drei Personen. Als Antrieb dienen zwei Siemensmotoren Sh 14 von je 100 P. S., die rechts und links vom Rumpf unter dem Hauptflügel angeordnet sind. Unter dem Vorderflügel liegt weit vorn im Rumpf, etwa 4 Meter vor dem Schwerpunkt, ein Vorderrad. Der Hauptflügel hat 14 Meter Spannweite und 29,5 Qu.-Meter Fläche, der Vorderflügel hat 5 Meter Spannweite und 6 Qu.-Meter Fläche. Die Gesamtlänge des Flugzeuges ist 10,5 Meter.

Welche Vorteile bietet die „Ente“ gegenüber der normalen Flugzeugbauart?

1. Unüberschlagbarkeit am Boden

Bei den heutigen Normalflugzeugen liegen die Räder nur wenig vor dem Schwerpunkt. Daraus folgt die bekannte Gefahrmöglichkeit des Uebererschlagens am Boden, wenn die Räder auf ein Hindernis stoßen. Bei der „Ente“, die einen weit nach vorn ragenden Rumpf besitzt, kann dieser vorn ein drittes Rad tragen, das viele Meter vor dem Schwerpunkt liegt, so daß ein Uebererschlag vollkommen ausgeschlossen ist.

2. Unüberschlagbarkeit in der Luft

Eine der größten Gefahren des Fluges überhaupt ist heute noch der bekannte Vorgang des Ueberziehens, wodurch leicht ein Absturz im Trudeln eingeleitet wird. Das Ueberziehen kann durch Stenereisen oder auch atmosphärische Einflüsse hervorgerufen werden. Vor etwa 1/2 Jahren hat Focke-Wulf den trübseligeren Flügel vorgeführt, der wenigstens die Folgen des Ueberziehens, nämlich den Absturz im Trudeln verhindert. Noch besser ist es natürlich, Vorkehrungen zu treffen, die das Ueberziehen überhaupt unmöglich machen. Die Entenbauart gibt diese Möglichkeit von selbst dadurch, daß man dem Vorderflügel einen größeren Anstellwinkel gibt als dem Hauptflügel. Beim Beginn des Ueberziehens reißt dann zunächst die Strömung an dem steiler angestellten Vorderflügel ab; infolgedessen sinkt vorn der Auftrieb, so daß die Längsneigung des Flugzeuges nicht weiter zunehmen kann. Der Hauptflügel bleibt also in einer ungehörten Strömung und damit in einer normalen, ungefährdeten Fluglage.

Unüberschlagbarkeit am Boden und Unüberschlagbarkeit in der Luft sind die beiden wichtigsten und grundlegenden Vorteile der „Ente“. Daneben hat die Entenbauart eine Reihe weiterer, kleinerer Vorteile, von denen z. B. die Bremsmöglichkeit am Boden erwähnt sei. Da sich das Entenflugzeug am Boden nicht überschlagen kann, darf es mit derselben Intensität wie etwa ein Kraftwagen gebremst werden. Dies ist vor allem bei Landungen auf kleinen Plätzen oder bei Notlandungen auf schlechtem Gelände von sehr großer Bedeutung.

Die Leistungen der Focke-Wulf F 19a „Ente“ sind: 142 Kilometerstunden Höchstgeschwindigkeit und 8,3 Min. Steigzeit auf 1000 Meter. Sie entsprechen in jeder Beziehung den Leistungen gleichartiger Schwanzflugzeuge.

Die Erteilung der unbeschränkten Zulassung der „Ente“ durch das Reichsverkehrsministerium bedeutet, daß das Flugzeug mindestens alle diejenigen Eigenschaften besitzt, die heute von einem normalen Flugzeug gefordert werden. Es bedeutet weiter, was das Wichtigste ist, daß alle die besprochenen Vorteile der Entenbauart außerdem vorhanden sind ohne ins Gewicht fallende Beeinträchtigung anderer Eigenschaften.

Nach der Trübseligkeit ist also jetzt von Focke-Wulf auch die Unüberschlagbarkeit in der Luft und Unüberschlagbarkeit am Boden erreicht. Es ist ohne weiteres klar, wie wichtig diese Vorteile gegenüber der heutigen normalen Flugzeugbauart sind. Die Focke-Wulf Flugzeugwerke sind der festen Ueberzeugung, daß sich die „Ente“ bei weiterer Bewährung durchsetzen wird. Es ist bereits jetzt möglich, auf Grund der bisherigen Erfahrungen in Zukunft jedes Flugzeug, vom leichten Sportflugzeug bis

zum größten Verkehrsflugzeug, als „Ente“ zu bauen. Es ist daher zu hoffen, daß die erste Focke-Wulf „Ente“ der Ausgangspunkt wird für eine stetige Weiterentwicklung dieser Bauart und damit auch der gesamten Luftfahrt.

*

Die Vorführung der Focke-Wulf „Ente“ unter Führung des Chefpiloten E. Edzard hinterließ den

Schöne weiße Zähne. „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe.“ C. Reichelt, Ed. .../Saalfeld. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 0.75 G und 1.25 G, und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Eindruck vollster Sicherheit. Man sah, daß die Maschine im Flug außerordentlich stabil war und daß sie sehr ruhig flog. Trotz des ungewohnten Anblickes konnte man die Ueberzeugung gewinnen, daß es sich hier nicht mehr um einen reinen Versuchsbau handelt, sondern daß das Flugzeug in dieser Ausführung bereits voll verwendungsfähig ist. Besonders auffällig war bei der Landung der infolge der starken Bremsmöglichkeit außerordentlich kurze Auslauf.

Neue Wege zum Schnell-Fernverkehr?

Die erste Gästefahrt des Propellerwagens

So schildert sie uns ein Teilnehmer

Zu dem aufsehenerregenden Schnellfahrversuche eines Propeller-Triebwagens auf der Strecke Burgwedel-Gelle, in der Nähe von Hannover, über die wir am vergangenen Sonntag berichteten, erhalten wir von einem Teilnehmer der ersten Gästefahrt nachstehenden Bericht:

Die Morgenionne jendet ihre ersten Strahlen schief über die herbstliche Landschaft. Die Autofolonne, die die ersten Fahrgäste des in der Welt einzigartigen Fahrzeuges aus Hannover hinausführt, windet sich durch das Dorf Klein-Burgwedel, gelangt auf einen tiefdurchfurchten Feldweg, kommt schließlich zum Haltepunkt, wir steigen aus und befinden uns an dem tiefen Einschnitt der nicht ausgebauten Eisenbahnstrecke Hannover-Burgwedel-Gelle. Hier also ist

der denkwürdige Schauplatz

neuen technischen Geistes. Diese gerade, bald aus dem Einschnitt in das freie Gelände hinaus-tretende Strecke, die die Raketenfahrten Opels und Valiers gesehen hat, dient jetzt zur Erprobung jenes neuen Fahrzeuges, dem wir mit Spannung entgegensehen: des ersten Propeller-Triebwagens der Welt. Sie ist der Studien-gesellschaft, die sich die Schaffung eines neuen Land-Schnell-Verkehrsmittels für Personen- und Postbeförderung zur Aufgabe gemacht hat, von der Reichsbahn zur Verfügung gestellt. Frei von jedem Verkehr, unbelastet von allen Betriebsrückständen, stellt sie eine einzigartige, kaum ein zweites Mal in der Welt vorhandene Gelegenheit zur Durchprobung des neuen Schnellverkehrs-mittels dar.

Wir brauchen nicht lange zu warten; bald kündet uns ein Posten am Gleis die Abfahrt des Fahrzeuges und schon taucht es in nebliger Ferne auf, ein silberhelles, in der Sonne schimmerndes Etwas, das rasch näher kommt, ein silberweißer Fisch, der auf den Schienen einherfließt; das Großmodell eines auf Räder gestellten Luftschiffes, das, tief auf die Schienen geduckt, in spielender Leichtigkeit jurend auf uns zukommt. Ein leichter Luftzug, schon ist es vorbei. Wir stehen, ergriffen von der Kühnheit der Tat, die sich in diesem Erfling seiner Art verkörpert, und machen uns den Sinn dieser Unternehmung klar.

Es gilt, ein modernes Verkehrsmittel zu schaffen, das mit erhöhter Geschwindigkeit (mindestens der doppelten unserer heutigen D-Züge) eine möglichst häufige Verkehrsbedienung verbindet. Häufige Verkehrs-möglichkeit aber setzt kleine Züge voraus, im Idealfall Einzelwagen, von denen jeder seine Antriebskraft mit sich führt. Wir gelangen zur Trans-porteinheit des Triebwagens. Der Triebwagen ist

das Fahrzeug des Schnellverkehrs. Wir erinnern uns, von ähnlichen Ideen gehört zu haben: um die Jahrhundertwende fanden in der

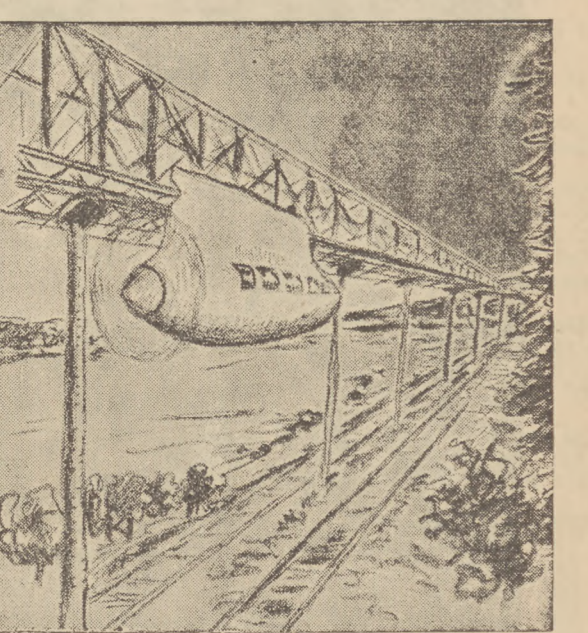
Nähe von Berlin Schnellfahrversuche mit elektrischen Triebwagen statt, bei denen eine Höchstgeschwindigkeit von 114 Kilometerstunden erreicht wurde. Warum ist der Erfolg ausgeblieben? Weil zur Erreichung dieser Geschwindigkeit nicht weniger als 3000 PS. an Antriebsleistung aufzubringen waren, so daß Kraftaufwand und Aufkleistung nicht im entferntesten in Einklang zu bringen waren. Der hohe Kraftaufwand aber war im wesentlichen durch die übliche Bauform der Wagen bedingt. In dieser Hinsicht liegen die Dinge so: Von den beiden Widerständen, die der Fortbewegung eines Schienenfahrzeuges entgegenstehen, dem Widerstand der Fahrbahn und dem Widerstand der Luft, spielt der letztere so gut wie gar keine Rolle, so lange man in Geschwindigkeitsbereichen unter 100 Kilometer-Stunde bleibt. Geht man darüber hinaus, so wächst der Luftwiderstand gewaltig an, um schließlich bei ganz hohen Geschwindigkeiten fast ausschließlich noch übrig zu bleiben. Man muß also, um hohe Geschwindigkeiten erreichen zu können, vor allem dar-

auf bedacht sein, den Luftwiderstand des Fahrzeuges gering zu halten. Das Mittel dazu ist

die sogenannten Stromlinienform,

wie sie bei Flugzeugen und Luftschiffen angewendet wird.

Aber nicht genug damit. Von entscheidender Bedeutung für die Erzielung hoher Durchschnitts-fahrtgeschwindigkeiten ist das Gewicht des Fahrzeuges. Mit ihm wächst und sinkt die bei der Beschleunigung aufzuwendende, bei der Abbremsung zu vernichtende Energie. Die Bedeutung der Gewichtsfage wird uns klar, wenn wir einen Güterzug von mehreren Hundert Tonnen Gewicht mit einem Auto vergleichen. Das Auto verlangsamt zwar in jedem Dorf, an jeder Kurve, Kreuzung, unübersichtlichen Wegstelle seine Geschwindigkeit und erreicht doch eine hohe Durchschnittsgeschwindigkeit, weil es infolge seines geringen Gewichtes rasch beschleunigt und abgebremst werden kann. Der schwere Güterzug benötigt zu seiner Beschleunigung einen ganz erheblichen Energieaufwand, bei der Verzögerung müssen immense Energiemengen durch Reibung in den Bremsen vernichtet werden. Das Schnellverkehrs-mittel der Zukunft wird also nicht nur ein kleiner, sondern auch ein leichter Wagen sein. Mit dem Leichtbau hängt ziemlich eng die Antriebsfrage zusammen. Es gibt heute nur eine manövrierfähige und betriebssichere Antriebsart, mit der wir eine große Maschinenleistung wirtschaftlich in An-



triebsleistung für hohe Geschwindigkeit umwandeln können:

das ist die Luftschraube,

der Propeller. So vervollständigt sich unser Bild vom Schnellverkehrsmittel der Zukunft: es wird ein kleiner stromlinienförmiger Triebwagen mit Propellerantrieb sein.

Ein fernes Surren unterbricht die Gedankenfolge. Das seltsame Geräusch bracht uns neue heran und kommt vor uns zum Stillstand. Und da erkennen wir, das ist eigentlich das Großmodell eines Dampfmotors, aus dem Wasser gezogen und umgedreht auf Räder gesetzt. Ein Walfischkopf aus blinkendem Leichtmetall, tief herabgezogen auf die Schienen, bildet die Spitze. In ihn schließt sich der von einem gewölbten Dach überpannte, tief herabgezogene, völlig geschlossene Wagenkasten, dessen schwach gewölbte Seitenwände von einer Fensterreihe unterbrochen sind. Hinten, am emporgetauchten Kiel des Schiffsrumpfes, sitzt am Ende einer stromlinienförmigen Verkleidung der Propeller. Zwei Achsen, deren Räder fast ganz in der Umkleidung des Wagens verschwinden, tragen den Wagenkasten.

Wir betreten das Gefährt

und befinden uns mitten in einem Fachwerk von Stahlrohren, mit Leichtmetall, Holz und Gewebe umkleidet. Das also ist Leichtbau und was er bedeutet, entnehmen wir aus den Gewichtsverhältnissen. Während ein normaler D-Zugwagen zusammen mit den auf ihn entfallenden Anteilen an Lokomotiv- und Tendergewicht 70 bis 80 Tonnen wiegt, beträgt das Gesamtgewicht des Propellerwagens nur 18 Tonnen! Der Wagen ist 26 Meter lang und faßt 40 bis 50 Personen. Vorn, auf erhöhtem Podest, in einen Sessel zurückgelehnt, sitzt der Wagenführer an seinem Schalttisch mit Handhebeln und Pedalen. Am rückwärtigen Ende ist der 500 PS-Flugmotor angeordnet, der neben der Luftschraube auch einen Luftkompressor und zwei elektrische Generatoren antreibt. Im Walfischkopf des Fahrzeuges ist die Batterie untergebracht, die die Belüftungs- und Beleuchtungsanlage speist und einem Elektromotor Strom liefert, der bei stillstehendem Hauptmotor den Wagen antreibt. Zwei Bremsvorrichtungen sind vorhanden.

Zur Kaiserkrönung in Abessinien.

Am 2. November findet in Addis Abeba die Krönung Ras Tafari zum Kaiser von Abessinien statt. Zu den Feierlichkeiten, die mit großem Pomp begangen werden, entsenden die europäischen Staaten, unter ihnen auch Deutschland, besondere Vertreter. Als Geschenk der deutschen Regierung wird Exzellenz Freiherr von Wadishausen ein Bild des Reichspräsidenten mit eigenhändiger Unterschrift Hindenburg dem Kaiser von Abessinien überreichen.

Links: Das Symbol der nationalen Größe Abessinien: Das Mausoleum des großen Kaisers Menelik II. in Addis Abeba.

Rechts: Ras Tafari, der neue Kaiser von Abessinien, des ältesten Reiches der Welt.



Wir nehmen in den eleganten Stahlrohr-... fesseln neben den Fensterrahmen Platz und dann beginnt die Abfahrt. Der Motor wird angelassen, die Bremsen halten den Wagen; rasch steigert sich das Surren, noch halten die Bremsen, dann Vollgas, Bremsen frei und langsam, fast unmerklich läuft der Wagen an. In ganz kurzer Zeit steigert sich seine Geschwindigkeit. Bereits eine halbe Minute nach Abfahrt zeigt der Tachometer 50 Stundenkilometer, eine halbe Minute später ist er bereits auf 90 gestiegen, abermals eine halbe Minute später pendelt er um 120 herum und nach zwei

Minuten ist eine Geschwindigkeit von 150 Stundenkilometer erreicht. Der Wagen liegt außerordentlich ruhig auf der keineswegs erklüftigen Strecke, man kann bequem schreiben. Draußen jauchzt die Landschaft vorüber. Nur wenige Minuten und die Bremsen müssen betätigt werden, um den Wagen am Ende der Versuchsstrecke zum Stehen zu bringen. Die höchste bisher erzielte Geschwindigkeit betrug 182 Stundenkilometer, aber die Fahrkurve läßt deutlich erkennen, daß damit noch keineswegs die Geschwindigkeitsgrenze des Wagens erreicht ist. Und nun

das wirtschaftliche Ergebnis:

bei einer Geschwindigkeit von 150 Stundenkilometer und 40 Personen Besetzung benötigt der Wagen an der Welle der Luftschraube eine Antriebsleistung von 200 PS. und er verbraucht 60 Liter Brennstoff für 100 Kilometer. Von der Bedeutung dieser Resultate gewinnen wir einen Begriff, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß ein schweres modernes Reiseauto, etwa ein 100 PS-Wagen für 100 Kilometer 25 bis 30 Liter Brennstoff verbraucht. — Alles in allem: eine denkwürdige Fahrt, vielleicht der Beginn einer ganz neuen Entwicklung im Landverkehr.

Einfamilien-Billen
in Langfuhr, Friedensschloß — neu erbaut, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad, Veranda, Zentralheizung pp., preiswert zu verkaufen. Anzahlung ca. 8000.— Gulden Anfr. erbet. an d. Best. der Hausbau-Verein.
H. BOEHM, Danzig
Laugarten 80b. Telefon 247 70.

Noch Tote unter den Trümmern von Alsdorf?
Mühsame Bergungsarbeiten

255 Tote geborgen

Wie ein gewaltiges Erdbeben — wuchtig und unübersehbar, schlug der Luftdruck der Gas- und Dynamitexplosion wie eine Faust der Vernichtung in die wuchtigen Felsenanlagen und in die verkrüppelten Häuser der Kumpel. Das Bild eines Kriegsschauplatzes bietet sich auf der 100 Meter

Stelle geschleudert hatte, um Hilfe. Wir packten ihn auf und schleppten ihn durch den Stollen mit, bis wir zu einem ganz eingebrochenen Stapel kamen. Seine Schräge und Enge machten es uns nur unter den größten Schwierigkeiten möglich, ihn zu erklettern, um in den eigentlichen, anscheinend einzigen

Weg, die wie wir mit dem Tod um die Wette rannten, dem rettenden Schatz zu.

Eine Erkärungsmöglichkeit?

Die Frage nach der Ursache des Unglücks erregt die Gemüter aller, die mit den Tausenden von

Vorchriften dieser Hohlraum wegen der Einsturzgefahr abgestützt mit Grubenhölzern und in dem Hauptstollen sogar mit Eisenstützen.
Über an der Decke dieser vorgebauten Stollen und Abbaugänge der Felsen auf allen Hohlräumen bleiben Hohlräume, die nicht auszufüllen sind. Wenn man bedenkt, daß diese Hohlräume in den kilometerlangen, nach allen Seiten hin verzweigten Strecken einer Sohle schon eine gewaltige Raummasse ausmachen, die unangefüllt bleibt, und so die schlechten Wetter aufnehmen kann, so hat man in einer solchen Grube eine andauernde heimliche Gefahr, die ihr Ausmaß nur bei einer Entzündung zu zeigen vermag. Es leuchtet auch dem Laien ein, daß die gesunden Wetter, die durch den Einzugsschacht durch die Reviere gepumpt werden und durch den Abzugsschacht wieder ins Freie gelangen, die Gase aus den unzähligen Hohlräumen an der Decke nicht mit zum Abzug bringen. Seltene die Tausende von Kubikmeter schlagender Wetter entzündet in diesen Hohlräumen schweben, ist die Gefahr unsichtbar. Es ist nun durchaus möglich, daß durch einen Funken oder durch eine Entzündung einer auf allen Sohlen tätigen Benzol-Lokomotive, die mit Kohlenstaub vermischten schlagenden Wetter plötzlich zur Entladung kamen, die die furchtbaren Wirkungen zeigte. Die furchtbare Gewalt der Entzündung dieser ungeheuren Gasmassen, die das Gefüge des ganzen Bergwerks stundenweit zerstört, muß auch unterhalb des riefigen Rollbodes des Förderturms Hohlräume zum Einsturz und Nachgeben der Fundamente des Förderturms nach der der Schachtopföffnung entgegengesetzten Seite hin gebracht haben. Die Wucht der aus dem Schachtmund herausschlagenden riesigen Stachlammern und die Gewalt des Luftdrucks der Entzündung haben dem Turmgerüst einen weiteren Stoß gegeben, daß es rückwärts zusammenknickte.

Die letzte Ruhestätte der Opfer

Die Gemeinde Alsdorf hat einen Friedhof abstecken lassen, der morgen von 200 Arbeitern vorbereitet werden wird. Das Gelände liegt zwischen Tannenwald und Weidenbäumen. Es sind vier große Gräberreihen vorgesehen, durch deren Mitte ein Weg führen wird. Diese Stätte wird der Mittelpunkt des zukünftigen Gemeindefriedhofes sein. — In eine Trauerfeier, die am Sonnabend vormittag um 10 Uhr im Verwaltungsgebäude der Grube Anna II stattfindet, wird sich die Beerdigung anschließen.

Aus Anlaß der Befragung der Opfer des Grubenunglücks bei Alsdorf setzen nach Anordnung der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung die öffentlichen Gebäude in Preußen die Flaggen auf Halbmast.



Sie haben dem Tode ins Gesicht.
Gerettete Bergarbeiter der Grube Anna II aus Alsdorf mit ihren Rettern.



Bilder von der Explosionskatastrophe in Alsdorf.
Sanitäter beim Abtransport der Opfer.

gas- und einbruchfreien Zugangsstollen zum Schacht Alsdorf zu gelangen. Wir mühten den Schwerverletzten an dem Stapel sitzen lassen.

An dem Zugangsstollen trafen noch weitere Kameraden ein, die sich ebenfalls auf ähnliche Weise gerettet hatten. Unsere Flucht war ein Rennen durch Flammen und Rauch, durch aßige, betäubende Gase. In allen Seitenstollen sah man verzweifte Baum-

angehörigen trauernd vor den überfüllten Totenfällen auf dem Bergengelände stehen.

Von sachmännlicher Seite wird die „Altn. Btg.“ auf die Möglichkeit einer Erklärung der Bergwerksunfälle hingewiesen, die einige Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Wenn ein Flöz von einem Meter Dicke zwischen dem Gestein abgebaut ist, dann wird gewiß nach den

weit sich erstreckenden Vernichtungsbahn der entfestelten Gewalten der Tiefe. Als der erste Schlag die Erde um die Schächte von Alsdorf herum erzittern machte, lagen die schichtweisen Bergleute mit ihren Familien noch zu Bett, sonst hätte es in den Straßen durch die umherstehenden Hausrümpfe noch mehr Tote und Verletzte gegeben. Leute in der unmittelbaren Nachbarschaft wurden durch den ungeheuren Luftdruck aus den Betten geschleudert; ihr Ermachen war Entsetzen. Dreimal zuckte aus dem Unglücksloch eine rote Stachlamme, und dann prasselten das gewaltige 80 Meter hohe Gerüst und die riesigen Verwaltungsgebäude in Qualm, Rauch und Feuersglut zusammen. Es war wie ein gewaltiges Erdbeben. Ein Bergknappe, der aus der Nachtschicht gerade ausgefahren war und rückwärts schaute zu dem Unglücksloch im Augenblick der gewaltigen Erschütterung, sagte: Es war wie die ich im ersten Trommelfeuer vor Arras, die Meisenflamme wie ein Einschlag einer Granate in ein Pulvermagazin, und dann die sahle gelbliche Stachlamme der Entladung, begleitet von minutenlangem Niederprasseln und Bersten des Förderturngerüsts und der Mauern der Verwaltungsgebäude. Dann heulten die Sirenen auf in allen Betrieben, nervenzerschütternd gellte der Alarmruf durch das Tal der Wurm. Unglück im Schacht, so pflanzte sich die Schreckensstunde fort von Mund zu Mund. Schreiende, entsetzte Menschen überall; die Straßen füllten sich mit halb angezogenen Menschen. Eine dicke gelbe Qualmwolke trieb über Trümmer und um die Stapelhaufen des Unglücks. Mit dem Wind weht sie davon, gleich einer grausigen Unglücksfahne.

Bruno H. Bürgel über:

Sind Weltenraum-Katastrophen zu erwarten?

10 Milliarden Sterne — trotzdem ist das Weltall „leer“

Es wird Ihnen sehr sonderbar vorkommen, daß man von einem bestimmten Standpunkt aus sagen kann, das Weltall sei leer! — Sehen wir nicht den Himmel bedeckt mit Sternen, zeigen sich nicht hinter den ja verhältnismäßig wenigen, die uns das freie Auge erkennen läßt, im Fernrohr hunderte, tausende andere, und bilden sich nicht auf den photographischen Platten, nach vielstündiger Belichtung an gewaltigen Instrumenten, gar Millionen Fixsterne ab! Ihre Gesamtzahl wurde auf Grund einer neuen Untersuchung von Abbott auf rund 30 Milliarden geschätzt. Andere Rechnungsmethoden kommen auf knapp 10 Milliarden, und naturgemäß werden alle diese Sternzählungen immer unsicher sein. Gewiß ist aber, daß wir innerhalb einer gewaltigen Wolke aus Sternen leben (die Milchstraße zeigt uns die Hauptmassen dieser Wolke und ihre Gestalt), und daß die Zahl dieser Sterne nicht, wie man früher meinte, unendlich groß ist. Die oben genannte Summe von zehn Milliarden wird nicht allzu sehr von der Wahrheit abweichen. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß das unbewaffnete Auge am ganzen Himmel nicht mehr als etwa 6500 bis 7000 Sterne erkennen kann; wir überschätzen also gewaltig die für gewöhnlich sichtbare Sternfülle.

Zehn Milliarden Sterne!

Wie kann man da sagen, das Weltall sei leer? Natürlich ist das ein paradoxer Ausdruck, der aber dennoch seine Bedeutung und einen richtigen Kern hat. Um ein Beispiel zu geben: zehn Millionen Erbsen sind sehr viel. Schaufeln wir sie auf einen Haufen, so bilden sie einen ansehnlichen Berg; vertreiben wir aber diese Erbsen so, daß die eine von der anderen einen Kilometer entfernt zu liegen kommt, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn jemand sagt, der Raum sei von Erbsen leer.

Ganz so verhält sich die Sache mit dem „leeren Weltall“. Unsere nähere Umgebung im Universum ist uns heute sehr gut bekannt; wir kennen die Größen und Entfernungen der unserem Sonnensystem benachbarten Gestirne. Vergleichen wir die Zahl der Sterne in einem bestimmten Raum rings um uns her mit ihrer Größe, so kommen wir wirklich zu dem hier so absonderlich wirkenden Begriff der Leere. Der Astronom Kolob, der in neuerer Zeit wichtige Arbeiten über die Sternverteilung im Weltall geliefert, hat in einem sehr anschaulichen Gleichnis diese Leere auch dem Laien klar gemacht: Denkt man sich die Sonne so klein wie Stecknadelköpfe, und denkt man sich ihre gegenseitige Entfernung ganz entsprechend verkleinert, so schwebt einer dieser Stecknadelköpfe vom andern 85 Kilometer entfernt. — Nun, ich glaube, jeder wird einen Raum, in dem nur alle 85 Kilomtr. ein Stecknadelkopf vorhanden ist, als leer bezeichnen. Natürlich sind

nicht alle Sonnen gleich groß.

und auch die gegenseitigen Entfernungen sind erheblich verschieden, aber im großen und ganzen stimmt dieses Vergleichsbild doch. Wir wollen es einmal bei unserer Sonne und ihrer Nachbarin nachprüfen:

der Durchmesser der Sonnenugel beträgt 1 378 000 Kilometer. Die Nachbar-Sonne, also der uns nächste Fixstern (er führt den Namen „Proxima Centauri“), steht etwas über 34 Millionen Kilometer von unserer Sonne ab. Mit anderen Worten: Man müßte etwa 24 Millionen und 600 000 Sonnenkugeln nebeneinander legen, um diesen Abstand zu überbrücken. Stellen wir uns nun diese beiden Sonnen so groß wie Stecknadelköpfe vor, dann wäre der eine vom andern nahezu 83 Kilometer entfernt.

So ähnlich liegen die Verhältnisse ringsum im Raum. Diese „Leere des Weltalls“ erklärt auch die unerklärliche Ordnung im Weltganzen, die uns wohl Wunder nimmt, wenn wir in die Milliardenströme der Fixsterne hineinschauen, die uns ein mächtiges Fernrohr in klaren Nächten zeigt. Wir wissen, daß all diese Sterne mit sehr großen Geschwindigkeiten nach den aller verschiedensten Richtungen im Weltall weiterziehen. (Unsere eigene Sonne fliegt in jeder Sekunde 20 Kilometer dahin). Der Raie, der sich die gegenseitigen Entfernungen dieser Sterne nicht klar macht, meint immer wieder, es müsse doch öfter in diesem Gemimmel zu Karambolagen kommen. In dessen steht der Astronom nichts davon: ja, es ist bisher kein einziger Fall eines Zusammenstoßes von Sonnen fern im Raum nachgewiesen. Gewisse Erscheinungen, die man früher so deutete (das Aufleuchten „neuer“ Sterne), erklärt man heute auf Grund besserer Kenntnisse der bei solchen plötzlich aufflammenden Gestirnen beobachteten Vorgänge ganz anders.

Ueberdenken wir die oben auseinandergesetzten, gewaltigen Abstände der Sonnen voneinander, so wird uns klar, daß sie

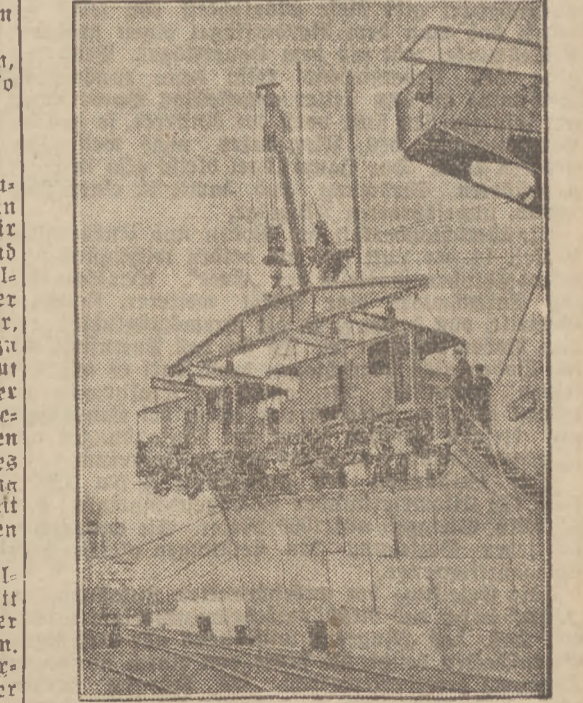
Platz genug

haben und daß Weltkatastrophen infolge von Zusammenstoßen kaum vorkommen können, wenn sie auch nicht ganz ausgeschlossen sind. Kehren wir wieder zu unserem obigen Gleichnis zurück und stellen wir uns schnell dahinfliegende Stecknadelköpfe vor, die — der eine vom anderen 65 Kilometer entfernt — den Raum durchziehen, so erkennen wir, daß ein Zusammenstoß dieser Körperchen kaum zu erwarten ist. Der Astronom Schwarzschild hat auf Grund der Verteilung der Sterne in unserer Nähe und unter Berücksichtigung ihrer Fortbewegung ausgerechnet, daß etwa alle drei Millionen Jahre ein anderes Sonnenstystem in die Nähe des unseren gelangen kann. — Wer hat eine Vorstellung davon, was drei Millionen Jahre sind? Alle seit Christi Geburt verfloßenen Jahrhunderte ergeben etwa den fünfzigsten Teil dieser Zahl!

Aber die Leere des Raumes wird uns vielleicht noch deutlicher, wenn wir noch einen Schritt weitergehen und die gegenseitigen Abstände der Sternensysteme in rötlichen Ausmaßes betrachten. Es ist bekannt, daß die etwa 10 Milliarden Fixsterne rings um uns her eine große Insel oder Wolke im Universum bilden, die wir als unser „Milchstraßen-System“ bezeichnen. In dieser riesenhaften Wolke sind also die Sterne im großen und ganzen so dünn gesät, wie es auseinandergelegt

wurde. Es gibt nun aber in sehr großen Entfernungen andere Inseln dieser Art, andere Milchstraßen-Systeme. Unsere Fernrohre zeigen sie als mattschimmernde Wölfehen, deren Entfernungen so gewaltig sind, daß wir sie nicht mehr zu messen vermögen, abgesehen von einem halben Duzend etwa, die uns „nahe“ stehen.

Zwischen diesen ungeheuren Inseln, von denen jede also aus Milliarden Sternen besteht, liegen ganz unvorstellbar große, leere Räume. Versuchen wir wieder, durch ein anschauliches Bild die Größen und Abstände dieser riesigen Sternensysteme zu erfassen: All diese Wolken sind rund und flach; eine gewöhnliche Herren-Taschenuhr mag uns ihre Form andeuten. Stell dir nun eine dieser Uhren unter eigenes Milchstraßen-System dar, eine zweite das uns benachbarte System, die Sternensysteme in der „Andromeda“, so müssen wir, um im gleichen Verkleinerungsmaßstab die Entfernungen auszudrücken, beide Uhren einen Meter auseinanderrücken. Dieser ungeheure Raum aber ist leer; zwischen den Wolken gibt es keine Einzelsterne. So unvorstellbar groß ist dieser Raum, daß die Wellen des „Radios“ die in einer Sekunde Sekunde den Erdball umkreisen, eine Million Jahre brauchen, um ihn zu durchqueren. So dünn sind im Weltall die Sterne gesät, und so erklärt sich das Paradoxon: „Das Weltall ist leer!“



Deutsches Eisenbahnmateriel für Ägypten.
Das Verladen von zwei Güterwagen auf einmal.

Wettkampf mit dem Tod

Ein geretteter Bergmann erzählt anschaulich seinen Wettkampf mit dem Tod:
Ich war um 6.30 Uhr mit den anderen im Schacht Wilhelm zur Tageslicht eingeschifft. Witten im Hochbetrieb der ersten Förderung ging durch die Schüttelrutsche ein Wesen, ein dumpfes Rollen schien sich durch das Bergwerk hinzuziehen; es gab Steinerschlag aus dem Hangenden und abströmende Kohlenmassen. Zugleich war ein Aufstoßen zu verspüren. Da kam durch das Sprachrohr das Alarmkommando: „Alles ausfahren! Zur 250-Meter-Sohle!“ Schwelender Rauch, betäubendes Gas schlugen uns entgegen, und durch die dunklen Schächte huschte etwas wie Feuerfahnen, der nicht von Grubenlaternen kommen konnte. Mit fünf Mann liefen wir in entgegengesetzter Richtung der eindringenden Rauchschwaden dem Nebenschacht der Grube „Anna II“, dem Schacht „Adolf“, zu. Kilometerweit stolpernd und hin und wieder zusammenbrechend durch Atemverlust und durch die Beklemmung der Gase, die sich schwer auf Lungen und Gehirn legten. Hand in Hand gefaßt stürmten wir weiter. Untermweg schrie ein schwerverletzter Bergknappe, dem der Luftdruck in eine

Der Herr von

Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU S.M.

Nr. 26

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

26. Oktober

25. Fortsetzung.

George paffte in Gemütsruhe eine Zigarre und trank einen Kaffee.

Dann verlangte er einen Whisky. Der Kellner schüttelte den Kopf: „Prohibition, kein Alkohol.“

Nun lächelte der biedere Provinzkonkel verschmüht und winkte dem Kellner, daß er sich zu ihm herabbeuge.

„Ich bin der alte Charby aus Essenton. Kennst es doch, mein Junge? Trinke in Essenton meinen Whisky mit den Policemen und soll in Chicago durften?“

„Ja, Sir, ich... ich weiß nicht... ich...“, mand sich der Kellner und warf seinem Chef einen hilfeuchenden Blick zu.

„Nach keinen Kram, mein Junge! Dann gib mir eine Limonade, ebenis, wie sie die Herrschaften hier trinken.“

Der Kellner eilte fort und sprach ein paar Worte mit dem Wirt und brachte dann tatsächlich den verlangten Whisky.

Der Wirt Mr. Appleton beobachtete den unbekanntem Gast eine Weile. Als er aber den stillzurückenden Ausdruck auf dem Gesicht sah, war er beruhigt.

Im Spiel trat eine Pause ein.

Einer der Chauffeure sah, wie George den Kopf schüttelte, und fragte: „Sie kennen das Spiel nicht, Sir?“



„Ich bin der alte Charby aus Essenton. Kennst es doch, mein Junge?“

„Nein. Bin in Essenton zu Hause. Auf unserem Dorf spielt man andere Spiele, die Sie nicht kennen, mein Freund.“

„Glaub's wohl. Wollen Sie von uns lernen, Sir?“

„Nein“, entgegnete der alte Herr gleichgültig. „Ich habe Appletons Hotel aus einem anderen Grunde aufgesucht. Hat mir einer gesagt, daß hier Chicago's Chauffeure verkaufen.“

„Stimmt!“, entgegnete Georges Nachbar, und die Augen der anderen Chauffeure am Tisch wandten sich dem alten Provinzkonkel zu.

George nickte wieder behäbig und fuhr fort: „Das ist nämlich so: Ich will mir ein Auto kaufen, und jeder hat mir immer seinen Wagen so gelobt. Da weiß ich nun nicht, welchen ich nehmen soll. Ich habe mir nun gedacht: Hier sind die Chauffeure, die doch die verschiedensten Wagen fahren. Will sie doch mal fragen, welcher Wagen heute der beste mittelstarke Wagen ist.“

Das leuchtete den Männern ein und das Erschienen des Fremden war geklärt.

Augenblicklich setzte eine heftige Debatte ein, an der sich die Chauffeure der Lebentische mit beteiligten.

Aber im Verlaufe von einer Stunde, während der sich der alte Provinzkonkel sehr spendabel gezeigt hatte, war man sich auf vier Wagen einig geworden, die in Qualität scheinbar nicht viel voneinander abwichen.

Zum Schluß kristallisierte sich der Danks-Wagen heraus.

George markierte den Hocherfreuten und wurde durch seine Freigebigkeit mit dem ganzen Lokale gut Freund.

Im Verlaufe des Gesprächs erklärte er dann: „Vorgertern bin ich von einem rücksichtslosen Faber beinahe über den Haufen gefahren worden. Habe gedacht, den Herrn vielleicht auch hier zu finden, daß ich ihm einmal den Kopf waschen kann. Aber er ist nicht hier.“

„Haben Sie sich die Nummer des Wagens nicht gemerkt, Sir?“

„Die Nummer konnte ich nicht erkennen, aber das Gesicht, das habe ich mir eingepägt. Es war ein richtiggehendes Totentopfgesicht.“

Kaum hatte er das gesagt, als mehrere riefen: „Sie, das war keiner der Chauffeure. Sie sprechen von Jonathan Traders. Der hat eine Autoreparatur-Anstalt. Der fährt manchmal wie der Teufel und hat schon viele Polizeistrafen.“

George war sehr befriedigt.

Also den Führer hatte er. Die Nummer war nämlich falsch gewesen, wie er im Laufe des Nachmittags feststellte hatte. Das war wertvoll.

Er blieb mit den Chauffeuren noch bis etwa drei Uhr zusammen, dann verabschiedete er sich.

Am Mittag des nächsten Tages begab sich Robert George in der Mäste eines Kunsthandlers Edeyl nach Mac Millans Palast und beehrte Heliane zu sprechen.

Der Hausmeister fragte nach seinem Begehre, und willig erzählte ihm der Pseudokunsthandler, daß er verschiedene echte alte Niederländer habe. Mac Millans sei doch ein Sammler alter Niederländer gewesen, und er hoffe, daß sich auch seine junge Gattin dafür interessiere.

Der Hausmeister sagte: „Ich bezweifle es stark. Im übrigen können Sie Mrs. Millans jetzt nicht sprechen, denn sie ist verreist und kommt voraussichtlich erst am kommenden Donnerstag oder erst in zehn Tagen wieder.“

„Das ist sehr schade“, entgegnete der Kunsthandler und versprach, in einigen Tagen wieder anzurufen, um zu erfahren, ob Mrs. Millans wieder anwesend sei.

George ging und war innerlich befriedigt. Dskot wurde übermacht.

Sicher war aber George, daß Dskot sich des Telefons bedienen werde. Darauf baute er, und er hoffte, Tag und Stunde der Unterredung mit Heliane genau zu erfahren.

Sein Plan war fertig. Er war sich über den Weg, auf dem er eindringen konnte, und über sein Versteck völlig im klaren.

Nachdem George im Eden die Mäste des Oberinspektors Salewys aus Newyork, der von ihm unterrichtet war und auf ein bis zwei Wochen in Urlaub ging, angelegt hatte, durchquerte er auf dem Wege zum Polizeipräsidium die City.

An den mächtigen Plakatsäulen, in den Geschäften, überall, wo es möglich war, klebten Plakate mit der Ankündigung des großen Wortkampfes um die Weltmeisterschaft im Halbchwergewicht zwischen dem amerikanischen Meister Prasky und dem Titelverteidiger Dubois.

Oberinspektor Salewys kam auf das Präsidium und wurde von den Polizisten mit der größten Liebenswürdigkeit empfangen.

Mr. Castmann, der Bürgermeister von Chicago, Mr. Towler, der Dezerent des Polizeimeistens, und Mr. Woodland, der Gouverneur von Illinois, waren anwesend, und Inspektor Beberley, der den frankten Robert George vertrat, erstattete seinen Bericht.

Dieser Bericht war nicht erfreulich. Die Aktivität der Verbrechertum hatte in den letzten Tagen in einem Maße zugenommen, wie die der Polizei abgenommen hatte.

Mr. Towler führte das große Wort. Er schien sich jetzt als Herr über die Chicagoer Polizei zu fühlen.

Rapers meldete den Oberinspektor Salewys. Sehr lebenswürdig empfing man den Oberinspektor, der eine stattliche Erscheinung war. Sein Gesicht zierte ein kurzer Spitzbart und der Ansat eines Schnurrbartes. Links über die Stirn lag eine Narbe, die aber zum Teil von seinem Haar verdeckt wurde.

Mr. Castmann ergriff das Wort und sagte: „Wir haben Sie auf Wunsch des schwerkranken Polizeipräsidenten nach Chicago gebeten und sind der Polizeidirektion von Newyork sehr dankbar, daß man Sie vorläufig auf vier Wochen beurlaubt hat. Sie wissen, welchen großen Dienst Mr. George der Stadt Chicago geleistet hat, und wir möchten natürlich, daß sein Werk nach Möglichkeit fortgeführt wird. Sie sind bereit, den Posten anzunehmen?“

„Dienst ist Dienst, Mr. Castmann. Ich bin bereit!“, entgegnete Salewys knapp.

Dann übertrage ich Ihnen den Posten, Mr. Salewys. Inspektor Beberley wird Sie in alles einführen.“

Über eine halbe Stunde sprach dann Mr. Towler, und Salewys-George hörte aus seinen Neben heraus, daß er nie sein Freund gewesen war. Die Rede Towlers war bei aller Anerkennung der Verdienste des Präsidenten eine einzige Verurteilung seiner Tätigkeit.

Aber Mr. Woodland schlug ärgerlich auf den Tisch und sagte scharf: „Mr. Towler, nun ist es genug. Man mag sich zu Georges Maßnahmen stellen wie man will, den Ausschlag gibt die Leistung, und die war glänzend. Daß Sie aus rein geschäftspolitischen Gründen nicht Mr. Georges Freund sind, das wollen wir Ihnen nicht verargen, aber das darf nicht in das Dienstliche hineinspielen.“

Mr. Towler hatte eine scharfe Entgegnung auf den Lippen, aber scheinbar hielt er es für besser, einzulinken. Er sagte, daß man ihn völlig falsch verstehe.

Wie war es möglich, daß sich George in seinen glänzenden Mästen so sicher und unerkant bewegen konnte?

George wurde aber tatsächlich nicht erkannt. Sein Können im Mästemachen lag nicht etwa in der Hauptsache in der Maskierung mit Hilfsmitteln, sondern er verstand es wie kein zweiter, sein Gesicht völlig in seiner Eigenart zu verändern.

Auch seine Stimme hatte er gepflegt. Jahrelang hatte er an seiner Stimme gearbeitet, hatte sich eine absolut eigenartige Dienststimme angewöhnt.

Nun arbeitete er zusammen mit Beberley. Der Inspektor weichte ihn in alles ein.

Blötzlich sagte Salewys: „Meine Mäste ist gut, Beberley. Stimmt es?“

Nun fiel der dicke Inspektor aus den Wolken. „Sie sind es wirklich!“

„In Persona“, lieber Freund. Aber jetzt nicht aufhalten. Berichten Sie. Daß die Verbrecher Chicagos wieder unerhört aktiv sind, das habe ich bereits gesehen und erfahren. Aber mir schlagen Sie auf's Haupt, Beberley, das sage ich Ihnen. Ich bin Silber auf der Fabrik.“

Beberley rief die kleinen Neuglein weit auf, und grenzenloser Respekt war in seinen Worten, als er sprach, atemlos erregt: „Sie jagen Silber?“

„Ja! Und damit Sie im Silber sind, wenn mir etwas Menschliches passiert, hören Sie. Ich will Ihnen alles erzählen.“

Beberley hörte zu, und bei jedem Worte wuchs die Hochachtung vor dem Manne, der in der ruhigen, beinahe gleichgültigen Weise über das schwerste Erlebnis seines Lebens berichtete.

Der Inspektor zitterte, als er hörte, in welcher Gefahr sich George befunden hatte.

George beendete seinen Bericht.

„So, Sie wissen Bescheid, Beberley. Ich jage Silber weiter. Heute nehme ich mir den Jonathan vor. Will mal sehen, was sich erreichen läßt. Jetzt berichten Sie! Zunächst, was macht Jörns?“

„Ich kann Ihnen eine gute Nachricht melden!“, sagte Beberley voll Freude. „Ich sprach vor zwei Stunden mit dem Krankenhause, und man ist dort der Meinung, daß Jörns über den Berg ist. Allerdings wird es Monate dauern, ehe er wieder als gesunder Mensch vor uns steht. Sie wissen, daß der Schuß die linke Lunge getroffen hat. Ganz der alte wird Jörns nicht mehr werden.“

„Gottlob!“, entgegnete George aus tiefstem Herzen heraus. „Ich hätte mein Leben lang nicht wieder froh werden können, wenn Jörns gestorben wäre. Aber er muß fort von hier. Beberley, fahren Sie selbst nachher nach dem Krankenhaus und sprechen Sie mit den Ärzten. Vielleicht kann er mit dem Flugzeug nach Florida abtransportiert werden, daß er sich gründlich kuriert. Ferner sorgen Sie dafür, daß er immer von mindestens zwei Wächtern umgeben ist. Sein Leben ist heute noch in Gefahr.“

„Das ist jetzt der Fall. Drei Mann bewachen ihn ständig.“

„Das soll auch in Florida so bleiben.“

„Gewiß, Mr. George. Haben Sie im Eden Neues erfahren?“

„Ich hoffe, bald den Mörder Mac Millans zu stellen.“

„Sie haben Anhaltspunkte?“

„Ja! Dskot ist mit im Spiel.“

„Als Mörder... oder Mitwisser?“

„Als Feind von beiden wahrscheinlich. Ausbeugend hat dieser große Expreser nur etwas kühner kombiniert und damit den Schlüssel gefunden. Dskot ist ständig unter Bewachung.“

„Wer ist der Mörder?“

„George sah Beberley, den getrockneten Kameraden, lange an und sagte dann leise: „Wer... das weiß ich noch nicht, Beberley, aber... Mrs. Millans weiß es wahrscheinlich.“

Beberley fuhr entsetzt hoch.

„Mac Millans junges Weib?“

„Ja... das junge, zarte, hilflose Wesen!“



Beberley rief die kleinen Neuglein auf. „Sie jagen Silber?“

Schwer atmete George und er sah starr vor sich hin.

„Mr. George, es geht Ihnen nahe?“

„Nein!“, rief George laut, mit Daß im Gesicht. „Es geht mir nicht nahe. Nichts geht mir nahe. Was sänge ich mit einem Herzen an in diesem Kampfe mit den erbarmungslosen Teufeln? Wer auch schuld an Mac Millans Tode ist, und wäre es mein bester Freund: ich würde ihn erbarmungslos dahin bringen, wohin er gehört, auf den elektrischen Stuhl.“

Erregt schritt er im Zimmer auf und ab.

Dann wandte er sich wieder Beberley zu. „Beberley, ich bin ein einfacher, nüchterner Mensch. Ich habe vor nichts auf der Welt Bangen. Ich hatte immer Gewalt über meine Sinne, über meine Gedanken, aber... eines vermag ich nicht: Ich kann Mac Millans grauenvolles Totenanklitz nicht vergessen. Immer fordern mich die gebrochenen Augen auf: „Räche mich... räche deinen Vater!“

Die Augen der Männer begegneten sich.

„Ja, Beberley! Sehen Sie mich nicht so erstaunt an, ich bin Mac Millans verschleppter Sohn. Ja, ich bins, ich, der nie wußte, wer sein Vater und seine Mutter waren. Mein Pflegerater enthüllte mir die grausame Wahrheit. Immer stand ich im Kampfe, hart wurde alles in mir, und man ist doch schließlich auch ein Mensch, der Sehnsucht in sich hat, einmal froh... nur ein einziges Mal froh zu werden. Wenn ich durch die Stadt streife, Beberley,

und komme über die Plätze, gehe zwischen spielenden, lachenden Kindern, dann bricht aller Daß aus mir. Ich habe nie... nie gelacht. Ich war nie ein beglücktes, spielendes Kind. Ich bin wie der Wolf, der, als Jäger geboren, sein Leben lang heken und jagen muß.“

Inspektor Beberley stand stumm. Er war im tiefsten Herzen erschüttert von der Weichte des Mannes und fühlte, wie George Qualen litt.

War es aus Liebe, oder qualte ihn die Schmach, sein Herz für kurze Zeit einem Wesen zugewandt zu haben, das vielleicht an dem Morde seines Vaters mit schuldig war?

Er suchte nach ein paar Worten, aber ein jedes schien ihm leeres Geplapper.

Wenn hatte ein Riesenspenjum von Arbeit zu erledigen.

Er fuhr von einem Werk zum anderen, denn jetzt hatte er auch noch die Leitung von Willingtons Fleischwerken in den Händen.

Mr. Willington war guter Dinge, daß er Mr. Towler ein solches Schnippen geschlagen hatte. Er sah, wie Benn schuftete, und bot sich selber an, mit zu helfen. Benn nahm Benn an, und er hatte in dem alten Willington einen glänzenden Helfer.

Auch Madyn Hooge, die jetzt von ihrem Vater in Ruhe gelassen wurde, war Benn eine prächtige Helferin geworden. All ihre Arbeiter führte sie mit Eifer und Geschick durch und fand darin ihre innere Befriedigung.

Die Millionärstochter zeigte, daß Kern in ihr war. Sie arbeitete mit Lust und Liebe, und ein dankbares Wort von Benn beglückte sie unansprechlich.

Er war der Chef in jedem Zoll und doch Mensch bis in die letzte Faser.

Die Arbeiterschaft ging geschlossen mit ihm.

Susanne Lindquist war ihm gleichfalls eine der wertvollsten Mitarbeiterinnen geworden. Sie genoss auch das unbegrenzte Vertrauen Kramers, und ihr vertraute er auch seine Würgeheimnisse an. Sie war den ganzen Tag damit beschäftigt, die Würzen zu bereiten. So groß das Werk war, so bestand doch die Aufgabe, daß der Betriebsleiter das Würgegeschäft zum größten Teil allein durchgeführt hatte.

Susanne Lindquist hatte sich mehrmals bei Benn nach dem Befinden Georges erkundigt, und sie fühlte sich beglückt, als sie erfuhr, daß er über dem Berg sei.

Susanne wohnte jetzt mit Madyn und Miß Cavellin und Benn, sowie dem braven Böffel zusammen. Böffel war untröstlich, daß er nicht mehr mit George sprechen konnte.

Benn hatte niemand eingeweiht, daß George mobil und munter, sondern ließ alle bei dem Glauben, daß George krank niederliege.

Am nächsten Morgen.

George-Salewys war im Dienst, nachdem er erst die Matten aus dem Eden hatte spielen lassen. Die Verbrechertable hatte wieder eine Sitzung gehabt, und George war glücklich, daß er von verschiedenen Unternehmungen Kenntnis erlangt hatte.

Er gab entsprechende Dispositionen.

Nachdem alles erledigt war, jagte Beberley, der privat ein großer Sportsmann war, zu George: „In acht Tagen findet doch der große Weltmeisterschaftskampf statt.“

„Ja, zwischen Prasky und Dubois. Wer wird nach Ihrer Meinung siegen? Ich halte Dubois für besser.“

„Dubois ist besser, zweifellos. Bin dieser Lage bei einem Sparringkampf zugegen gewesen. Fabelhafte Technik. Er ist fixer als Prasky. Aber man sollte den Kampf verbieten, denn Dubois wird f. o. geschlagen.“

„Warum nehmen Sie das an, Beberley?“ fragte George interessiert. „Ist eine unfaire Sache im Ganzen?“

„Prasky wird siegen... nicht durch sich, sondern weil seine Clique mit Towler an der Spitze Dubois vorher kaputt macht.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Man hat die schönsten Weiber von Chicago auf ihn geachtet. Scheinbar schmeichelt man ihm, felerit ihn jetzt schon als Sieger. Dubois hat mehrere Liebesverhältnisse laufen. Sein Manager ist entsetzt. Dubois laßt ihn aus und fühlt sich so kräftig wie noch nie. Hat aber keine Kraft mehr im Schlag. Systematisch hat man in den Wochen, die er in Chicago weilte, alles daran gesetzt, um ihn kaputt zu machen.“

„Glänzend! Das wundert mich ja eigentlich nicht, denn was geht bei uns in Chicago noch fair zu? Ueberall die verfluchte Schiebung.“

„Mr. George, verbieten Sie den Kampf.“

„Will mir's überlegen. Aber Sie nannten vorher Towler. Was wollten Sie damit sagen?“

„Man munkelt, daß er vier Millionen auf Prasky angelegt hat.“

George erhob sich überrascht.

„Ah, jetzt kriegt die Sache einen gelblichen Untergrund. Der muß ja immer dabei sein. Gleich einer an... der brave Towler!“

„Der brave Towler!“ polterte Beberley heraus. „Der ist alles andere denn das. Towler, so forrekt er nach außen ist... hol mich der Satan!... ich glaube nicht, daß er es immer in seinen gelblichen Transaktionen ist.“

„Mögllich!“, entschied George. „Sein Vater war es auch nicht.“

Georges Brust spannte sich, und er atmte schwer. „Ich habe perönlich mit Peter Towler noch eine kleine Abrechnung... denn er war es, der das Kind den Eltern nahm, der mich beinahe heimtlos aufwachsen ließ.“

Fortsetzung folgt.

Lodix der beste Schuhputz

Hausfrau, sei sparsam mit Deiner Kraft! Technik im Heim!

Der anerkannt hervorstechende Kaffee
Große Tasse 45 P.
Kännchen . . . 35 P.

Theater-Café

Elektrola-Konzerte
Klassische und moderne
Musik, Gesang u. Vorträge

Vorzügliches Gebäck
Kalte Küche
Kohlenmarkt 9
Inhaber: Reinh. Seidel

Vollständig renoviert!

Helle u. dunkle Biere
Liköre und Weine
renommiert. Häuser!

In dieser Zeit

vorsätzlicher Sparsamkeit und gründlich überlegten Einkaufs

Möbel von Erich Dawitzki

Möbelmagazin
Breitgasse 32

Filiale: Pfefferstadt 53

versetzt jeden Einzelnen, auch Minderbemittelten, in die Lage, sich ein

gemütliches Heim

einzurichten, da ich in der angenehmen Lage bin, meiner werten Kundschaft trotz der augenblicklichen großen Depression auf dem Geschäftsmarkt nach wie vor ein

Ziel bis zu 5 Jahren

bei Kauf einer kompletten Wohnungseinrichtung einzuräumen.

Dieser Tage wurde in Darmstadt die Ausstellung „Technik im Heim“, die vom Verein Deutscher Ingenieure in Verbindung mit den maßgebenden Hausfrauenverbänden und weiteren Spitzenorganisationen geschaffen worden ist, eröffnet.

20 Millionen Menschen arbeiten in Deutschland im Haushalt. Bei einem Einkommen von 3000 Gulden werden durchschnittlich 67 Prozent dieser Summen auf Haushaltsausgaben verwendet. 36 Milliarden gibt das deutsche Volk jährlich in der Hauswirtschaft aus. Ersparnisse im Heim, praktische und billige Arbeit — das ist die erste Forderung, die an ein verarmtes Volk gestellt werden muß.

Welche Geräte für Heizung, Küche, Wäsche, Bad, fürs Ruhen, für Beleuchtung liefert die Industrie, wie teuer sind sie, welche Fehler haben sie, und wie werden sie am zweckmäßigsten behandelt? Auf diese Fragen antworten die verschiedenen Abteilungen. Darunter praktische, jederzeit verwendbare Ratsschläge: „Duät Sie im geheizten Zimmer ein trockener Kusten? — Nicht die Zentralheizung ist schuld, sondern der Staub auf dem Heizkörper. Er wird durch die Hitze geröstet und reizt die Schleim-

häute — entfernen Sie den Staub!“ „Ist die Heizung zu warm? Deffnen Sie nicht die Feuer, während die Heizung brennt, es ist Verschwendung, stellen Sie den Radiator niedriger ein!“ „Achte beim Einkauf des Aluminium-Topses auf den isolierten Griff, auf die Ebenheit des Bodens, auf die Dicke des Metalls!“ „Kauft keinen Trichter ohne Lustrille.“

Wichtige Zahlen aus allen Gebieten, die die Hausfrau betreffen, kann man lernen: 80 Prozent der in der Küche angewendeten Heizung wird zur Bereitung von warmem Wasser verwendet. Ein Beweis, wie wesentlich sparsame Warmwasserpfeifer für den Haushalt sind. Lebensmittel-Konserverung: ein einziger Fäulnisbakterium braucht bei 0 Grad 22 Tage, bei 30 Grad einen Tag fünf Stunden, um sich zu einer Million Bazillen zu vermehren. Wem wird nun nicht die Wichtigkeit geeigneter Kühlschränke und Kühlapparate klar? Ein Mann von 70 Kilogramm Gewicht braucht bei schwerer Arbeit 3750 Kalorien täglich, bei mittlerer Arbeit 3000 Kalorien: Richte dich danach Hausfrau, und überfüttere deinen Mann nicht! Ein einjähriges Kind braucht nur 750 Kalorien.

Julius S. Goldstein

Wirtschaftsmagazin
Junkergasse 4 Fernsprecher 22201
Billigste Bezugsquelle für sämtliche Porzellan-, Steingut-, Glas-, Emaille- und Zinkwaren
Reichsortiertes Lager in Bürsten, Besen, Tornistern, Frühstücks- u. Aktentaschen

Auf tausend Fragen gibt die systematisch aufgebaute, gründliche und amüsante Ausstellung erschöpfend Auskunft. Sie zeigt außerdem eine Fülle von nie gesehnen praktischen Geräten, vom Eisdotterfänger angefangen bis zur Wasser sparenden ausgebildeten Badewanne hinauf.

Aber auch bei uns in Danzig ist man in dieser Beziehung durchaus auf der Höhe. Wende dich jede Hausfrau, die ökonomisch mit ihren Mitteln, sparsam mit ihrer Kraft umgehen will, vertrauensvoll an die Inhaber nachverzeichneter Geschäfte und äußere dort ihre Wünsche. Sie wird mit Freude und Zuverlässigkeit bedient werden.

Ehrlich & Co.

Danzig, Weidengasse 35-38 (Hof)
Telephon 239 08

Holzhandlung:
Bau- und Tischlerholz
Hobelwerk

Brennmaterialien: Kohlen, Koks, Briketts und Brennholz

bietet billigst an

W. MÜLLER

Hauptgeschäft: Lange Brücke 53

Bau- und Möbelbeschläge
Öfen • Herde

Zweiggeschäft: Fischmarkt 12

Wirtschaftswaren
Porzellan, Glas, Lampen

Kunstoffbäuel, chemische Reinigungsanstalt und Dampfwascherei, Pelzgerberei und Färberei

M. Grunenberg

Ältestes modernes Unternehmen des Freistaates. Erstklassige Arbeit. Pünktliche Lieferung.

Fabrik und Annahme: Langfuhr, Hochstrass 12
Telephon 424 84

Filialen und Annahmen:
Langfuhr: Hauptstraße 11 Danzig: Matrkauische G. 1
Telephon 426 31 Telephon 280 96
Hauptstraße 47 Jopengasse 58, Ecke
Neuer Markt 3 Ziegenasse
Reitergasse 20
Zoppot: Seestraße 31, Telephon 518 20, und Südstraße 11.
Oliva: Am Schloßgarten 26.

Zur Eindeckung des Winterbedarfs offerieren wir
**la oberschlesische Steinkohlen
la oberschlesischen Hüftenkoks
Braun- u. Steinkohlen-Briketts
Brennholz**
Oberschlesische Kohlen- und Koks-
Handelsgesellschaft m. b. H.
Langfuhr, Ringstr. 4 Tel. 418 48/418 49
Zweigniederlassung:
Danzig, Lastadie 34 Telephon 236 81

Friseurlehrling
stellt ein bei 3½ J. Lehrl., Kost, Logis, Gehrgeld, inkl. 500 Mark, bald bei Antritt zu entrichten.
Joh. Nowak, Friseurmeister, Damen- und Herren-Salon, in Cosel-Gassen.

Abendverdienst
in Danzig und Umgebung durch Reflamprospelteträger u. Rechnungen einlassieren. Stunde 60 Pf. Angebote an Continental-Verlag, Berlin, Am Weidenbaum 1a

Neue Gänsefedern!
mit Daunen Fed. 3.—, sehr zarte 3.50, H. Federn (Halbdaunen) 5.—, weiße Edel, ¼-Daunen 6.— u. 6.50, la Bollbaunen 9.— u. 10.—, Geriffene Federn m. Daunen 3.50 u. 4.—, bessere 5.75, pa. Daunenfedern la 7.50. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachn., v. 5 Pfd. ab portofr. Nehme Nichtgefall. auf meine Rollen zurück.
Helene Gieslich, Bettfedern-Wasch- und Reinigungsanstalt, Neutredbin 144 (Oberbruch), Wriezener Straße 45a.

Auch ohne Anzahlung
geben wir die Ware gleich mit.
Die neuesten Damen- u. Herren-
**Mäntel, Anzüge,
Kleider, Schuhe,
Sprechapparate**
Langfuhr, Hauptstraße 126

Heimatliteratur
bei
A. W. Kafemann G. m. b. H.
BUCHHANDLUNG, DANZIG, Ketterhagergasse 4.

Presse und Publikum ist begeistert über Richard Oswald's Ton- und Sprechfilm, der Südfilm
Licht-Dreyfus
mit Fritz Kortner, Grete Mosheim
Heinrich George, Albert Bassermann
Die neueste Ufa-Ton-Woche zeigt u. a.
spiele Die furchtbare Gruben-Katastrophe bei Aachen
Wochentags 4, 6, 15 u. 8.30 Uhr. Sonntags 3, 5, 7 u. 9 Uhr

Rud. Mosse-Code
billig zu verkaufen
Langgasse 28 I

Heidelberg. Dr. Holzberg's Höhere Lehranstalt
Realgymnasium mit Abt. für Gymnasium und Oberrealschule bis zum Abitur: Prüfungsberechtigung. 15 Lehrer für 80 Schüler. Spiel- und Sportplätze. Bootspark. Arbeitsstunden. Gute Erfolge. Aufnahme von Sexta an. Prospekt 10
Schülerheim

Jetzt ist Zeit zu kaufen!
Preiswerte Angebote:
Gutshof in Pommern
unweit Straßund, direkt an der Döfse gelegen, 500 Hekt. arrondiert, guter Bod., prima Weiden, neues Herrenhaus mit Zentralhsg., gr. Wirtschaftsgeb. u. Stallungen, elektr. Licht u. Kraft, prima Viehbestand, modern. Inventar, eigene Jagd, Fasanerie, 70 Hekt., teils alter Waldbestand, herrliche, gesunde Lage. Forderung nur 105 000 RM., Anzahlung circa 40 000 RM.

Herrliches Rittergut
am Südbarg b. Nordh., 230 Morgen, prima Boden u. Gebäudef., Herrenhaus i. gr. Park, 70 Hekt. Waldbest. i. Werte von 30 000 RM., gutes Inventar. Forderung mit vollem Beschlag 130 000 RM., Anzahlung circa 30 000 RM.

Jagd- und Weidgut
l. Holftein, arrondiert, bei Bad Segeberg, an Hauptaussee, 324 Hekt. best. Mittelboden, ½ Kadelwald teils jagdbar, Wohnhaus m. Zentralhsg., neue Wirtschaftsgebäude, hervorragende Jagd auf Hirsche und anderes Wild. Forderung 95 000 RM.

Prima Fettweidhof
in Döhmarschen, 106 Morgen arrondiert, gute Gebäude, mass., hartged., umfangreiche Stallungen, reichl. u. gutes Vieh und Inventar. Forderung 75 000 RM., Anzahlung circa 30 000 RM.

Näheres kostenlos durch
Jul. Harmsen, Güterkommission
Hamburg 19,
Eimsbütteler Chaussee 116.

Das Ritterhaus v. Rot. Kreuz Bethesda, Landsberg (Wartbe), nimmt jederzeit
junge Mädchen
mit gut. Schulbildung u. gut. Familien-erziehung als Verpflegern auf. Staatl. anerkannte Kranken- u. Säuglingspflege-schule. Auch gut ausgebildete Schwestern für Krankenpflege, sowie Wirtschafts-schwestern finden unt. günst. Bedingungen bei guter Altersversorgung Aufnahme.
Näheres durch Frau Oberin, Friedes-bergs Straße 16a.

Die Firma Willy Timm im neuen Heim

Große, moderne Ausstellungsräume, in denen die gezeigten Waren voll zur Geltung kommen, wirken stets lebendiger auf den Verkauf. Der Käufer entschließt sich leichter für den Kauf eines Gegenstandes, den er so ausgestellt sieht, daß seine Vorzüge voll zur Geltung kommen. Das ist in großen modernen Verkaufsräumen der Fall, die bei künstlerischer Formgestaltung und guter Raumaussnutzung in den Käusern die Stimmung hervorrufen, die auszunutzen und auszuwerten dann die Kunst des Verkäufers ist. Diesem modernen Grundsatz der Verkaufstechnik folgend, hat die in Danzig bestens bekannte elektrotechnische Firma Willy Timm von Reitbahn 3 ihre Verkaufsräume nach Töpfergasse 23/24 verlegt. Die reiche Auswahl in allen Arten von Beleuchtungskörpern, Kronen, Wandarmen, und vor allem Seiden- und Satin-Beleuchtungen, elektr. Heiz- und Kochapparaten, Radioapparaten, Drahtgestelle für Lampenschirme usw. haben der Firma Willy Timm in der Zeit ihres Bestehens einen sehr großen Kundenkreis ver-

WILLY TIMM
DANZIG TÖPFERG. 23/24
TELEFON 223 18 am Holzmarkt

Geschäfts-Verlegung
Gebe höflichst bekannt, daß sich meine Geschäftsräume jetzt Töpfergasse 23/24 früher Elektrolux befinden.
Hochachtungsvoll
WILLY TIMM
Elektrotechnisches Geschäft

**Etagenheizungen
Badeeinrichtungen**
Ober-Ingenieur **P. E. Dombrowski**
Böttchergasse 23/27
Telephon 274 82/418 21

Kunsttischlerei P. Timm
Inhaber:
Emil Timm, Tischlermeister
Spezialität:
„Alt-Danziger Möbel“
Danzig
Fleischergasse 35
Silberne Medaille
Allenstein 1910

Malerarbeiten
Hopp & Czaika
Fleischergasse 80
Fernsprecher 271 24
Spezialwerkstatt für Schriftenmalerei
Ausführung aller
Anstrich- und Dekorationsarbeiten

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Berlin-Paris in einer Stunde?

Gegenwärtig wird von den Junkerswerken in Dessau mit Unterstützung der Reichsregierung ein Flugzeug gebaut, das sich nach Angabe der beteiligten Wissenschaftler und technischen Kreise in einer Höhe von 11 000 Meter bewegen und eine Geschwindigkeit von 800 Kilometern in der Stunde erreichen können. Das würde bedeuten, daß man mit diesem Flugzeug die Strecke von Berlin nach Paris in einer Stunde bewältigen könnte. Nach der Konstruktion dieses Flugzeuges wird strengste Stillschließung bewahrt.

Die Junkers-Werke teilen, um übertriebenen Schilderungen entgegenzutreten, mit: „Wir arbeiten zur Zeit an einem Versuchsfahrerflugzeug, das in seiner späteren Entwicklung das Vorbild für die Stratosphäre ermöglichen soll. Um dieses Ziel zu erreichen, wird der Motor des Flugzeuges mit einem besonders zu entwickelnden Kompressor ausgerüstet. Es wird kein Wert auf die Erzielung besonders hoher Geschwindigkeiten gelegt, wenigstens in den Höhen, in denen sich ein solches Flugzeug bewegen soll, entsprechend der geringeren Luftdichte schon eine erheblich größere Schwerebeschleunigung als in den niedrigeren Höhen in Frage kommt. Eine weitere Angabe ist es, die Befähigung in einer selbstig geführten, druckdichten Kabine für eine unterirdischen, durch die Luftschicht in der Höhe ohne Gefahr für Leben und Gesundheit in solchen Höhen aufzuhalten.“

England-Australien in elf Tagen.

Der englische Flieger Major Kingsford Smith ist in der Nacht zum Sonntag in Port Darwin eingetroffen. Kingsford Smith hat London am 9. Oktober verlassen und sein Ziel somit am elften Tage erreicht. Wie gemeldet wird, hat Kingsford Smith seinen Flug bei Timor deswegen unterbrochen, weil er den Abbruch des Fliegerkontinents still beobachtet hatte und helfen wollte.

Fünfzehn blinde Passagiere.

Beim Eintreffen des französischen Luxusdampfers „Sphinx“, der die Verbindung mit dem Fernen Osten versichert, wurden an Bord nicht weniger als 15 blinde Passagiere chinesischer Nationalität entdeckt und verhaftet. Die Chinesen waren sämtlich ohne Einreisegeld und sollen mit Hilfe von Angehörigen des Dampfers an Bord gelangt sein. Die Polizei hat eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet.

Verschwindet der Arbersee?

Allen den kleinen Bergen, die sich da und dort zerstreut über den ganzen Bayerischen Wald hin finden, ist ein Jauber stiller, weltabgeschiedener Melancholie zu eigen. Einem dieser Seen droht nun der Untergang, dem Arbersee. Schon seit einer Reihe von Jahren kann ein Verschwinden des Wasserstandes im See beobachtet werden. Der Geologe Danberger will festgestellt haben, daß die Quellen, die bisher den Waldsee gespeist haben, einen anderen unterirdischen Abfluß hätten.

Das nützliche Buch.

Eine Buchhandlung spricht das Buch „Lebenszeitung“ als ein wertvolles Werk an. Es handelt sich um ein Buch, das die Bedeutung dieses nützlichen Buches hingewiesen zu werden. Wenn man zum Beispiel ins Wasser fällt, hat man nur nötig, Seite 174 dieses bezeichnenden Wertes nachzuschlagen und die hier gegebenen Regeln genau zu befolgen, so kann einem nichts zustößen.

„Berein zum Schutz dänischer Ehefrauen“.

Die Räte der Aposchlagener Vereine ist um eine Neugründung vermerkt. Ein Kreis von Damen hat eine Gesellschaft gebildet, die den Namen trägt: „Berein zum Schutz dänischer Ehefrauen“. Ihre Aufgabe soll in der Aufspürung von untreuen Ehemännern und in der Vertretung und Verhandlung mit der Gattin des Mannes und mit der Ehefrau bestehen. Diese heimliche Bezeichnung ist kein Phantasiegebilde.

Die Reste des „R 101“ versteigert.

Das verbleibende Stahl- und Aluminiumgerippe des verunglückten englischen Luftschiffes „R 101“ ist auf dem Wege öffentlicher Submission versteigert worden. Der Zuschlag wurde von einem Kommissar der englischen Regierung erteilt.

Drakonische Strafe in England.

Die Enstlossenheit, mit der sich die englischen Gerichte gegen eine Übertragung des amerikanischen Schießenspiels nach England wenden, wird durch ein Urteil des Gerichtes von Old Bailey erwiesen. Der 23jährige Arthur Cox wurde wegen eines Waffenanlasses auf zwei Polyzisten zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der König der Falectodiebe.

Beamten der Überwachungsabteilung der Reichsbahndirektion Berlin gelang es, den schon wiederholt wegen Diebstahls und Mordverdachts verurteilten König der Falectodiebe, den Herrmann Ernst (genannt König der Falectodiebe) auf frischer Tat festzunehmen. Ernst hatte auf dem Anhalter Bahnhof die kurze Abwesenheit eines Reisenden benutzt, um diesem aus einem Abteil zweiter Klasse des D-Zuges nach Wien einen wertvollen Photoapparat zu stehlen.

Büroschreiber Bräutigam einer Dollarprinzessin.

Aus New York wird berichtet: Dana P. Scobie hat zwar an der Universität von Pennsylvania studiert, trotzdem aber bloß den Posten eines Büroschreibers bekommen. In dieser Stellung verdient er jährlich fünfzehnhundert Dollar. Jetzt ist er aller Zukunftsorgen entbunden. Er hat sich mit Fräulein Florence A. Yates, dem reichsten Mädchen des Staates Wisconsin, verlobt. Fräulein Yates' großes Vermögen, das auf zwanzig Millionen Dollar geschätzt wird, stammt von ihrem Vater, dem Fabrikanten Porier B. Yates, der vor einiger Zeit starb. Dana und Florence hatten sich auf der Universität kennengelernt.

Krebs und Mineralöl.

In den letzten Jahren wurden mehrfach Fälle berichtet, daß Stellen der menschlichen Haut, die immer wieder mit Mineralölen in Berührung kommen, zu Krebsbildungen neigen. So wurde unter anderem an Arbeitern in Baumzementfabriken beobachtet, daß an den Stellen, wo die klebrige Abreibung die Haut ritzte, Krebsbildungen auftraten. Der Tierversuch bestätigte solche Beobachtungen. Um Klarheit zu schaffen, führte man, wie die Frankfurter „Allgemeine“ schreibt, Dr. Francis Carter Wood von Krebsforschungsanstalt der Columbia-Universität Mäuse und Ratten mit Mineralölen. In keinem Falle zeigten Magen oder Darm der Versuchstiere eine Veränderung, die auf Krebsbildung hindeuten könnte. Es besteht also kein Verdacht, daß Mineralöle, wie weiterhin Mineralöle zur innerlichen Einnahme zu gelangen.

11 Städtewerke aus Stahl.

Das Städtewerk, das die Germania-Druck für die 250 Angestellten ihrer Berliner Zweigstelle im Tiergarten errichtet, wird, nach dem „Börsen-Courier“, eines der bedeutendsten Bauwerke Berlins sein. 2200 Tannen Stahl sind allein für die Konstruktion des Stahlskeletts verwendet worden. Die Gesamtbaufläche, die Treppen-

häuser und die Korridore abgerechnet, wird 10 000 Quadratmeter betragen, 88 000 Kubikmeter Raumes werden umgebaut. Das Haus wird eine automatische Feuerlöscheinrichtung, eine eigene, mehrschichtige Entlüftungsanlage, verschiedene Aufzugsysteme: Paternoster, Schnellanläufe, Personen- und Koffertzüge haben und 1000 Nebenstellen für die Telefonzentrale. Man benutzt die modernsten Verfahren; eine besonders zum Patent angemeldete Gründung, die in der Befestigung eines Luftschiffes zwischen Straße und Gebäude besteht, soll die Erschütterungsfreiheit in bisher in keinem Maße gewährleisteten, Gasbeton, ein festes, verhältnismäßig leichtes und außerordentlich warmes und schallfesteres Produkt soll die einzelnen Geschosse des Stahlgerüsts füllen. Das Haus wird zwei Kellergeschosse haben. Das eine soll die Garagen für die 40 zugelassenen Automobile der Firma beherbergen, während das obere, dessen Sohle sich zu ebener Erde befindet, eine bis jetzt wohl fast einzigartige, gedeckte Parkhalle für nicht zum Hause gehörige Automobile sein wird.

Die letzten Schätze Tutanchamons.

Aus London wird berichtet: Howard hofft vor Januar mit den in dieser Saison wieder aufgenommenen Arbeiten im Grab Tutanchamons fertig zu sein. Der Zugang zum Grab muß vorbereitet werden, um die Füllungen der Behälter, in denen sich der Sarkophag befindet, in ihrer Gänge aus der Gruft aus Tageslicht befördern zu können. Die Füllungen sind von großem Wert, da sie mit Inschriften aus dem Buche der Toten besetzt sind. Das Holz ist

freilich sehr eingeschrumpft und beginnt zu zerbröckeln. Auch der Sarkophag soll aus dem Grab weggeholt werden. Der einzige Gegenstand von Wert ist dann nur noch ein Alabasterkrug, der erst weggebracht werden kann, wenn die Füllungen forgeräumt sind.

2 Grad über Null.

Schwere Schneefürne haben im Norden und Westen des Staates New York den Verkehr auf den Landstraßen zum Stillstand gebracht. Mehr als 1000 Autos sind eingeschneit und die Straßen durch hohe Schneeverwehungen unpassierbar. Die Temperatur in New York beträgt knapp zwei Grad Celsius über normal, das ist die niedrigste Oktobertemperatur im Staate New York seit 1876.

Überprüfung der Einstein-Theorie.

Zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis haben sich zwei Weltexpeditionen, eine aus Nordamerika und eine aus Neuseeland, nach Nihoa, einer kleinen Insel der Südwest-Inselgruppe, begeben. Die Beobachtungen beziehen sich in erster Reihe auf die Zusammenfassung der Chromosphäre, der Atmosphäre der Sonne. Da wird die Mondfinsternis Sonnenfinsternis beobachtet wird, bietet sich eine besondere Gelegenheit, die Beschaffenheit der atmosphärischen Hülle der Sonne, der Chromosphäre und der Korona, einer Untersuchung zu unterziehen. Ferner hat die Sonnenfinsternis zu neuerlicher Überprüfung bestimmter Sätze der Einstein-Theorie Anlass gegeben.

Radio-Telephongespräch mit Chile.

Am Mittwochabend vollzog sich im Redaktionsbüro des „Berliner Börsen-Courier“ ein besonderes Ereignis. Um 6.30 Uhr meldete die Telefonzentrale dem Chefredakteur, daß er aus Santiago in Chile am Telefon verlangt werde. Es war dies das erste Privatsprache zwischen Berlin und der chilenischen Hauptstadt. Früher, in San-

tiago, fast 2000 geographische Meilen von Berlin, sah in der Redaktion von „El Mercurio“, der ältesten, in spanischer Sprache erscheinenden Tageszeitung, deren langjähriger militärischer Mitarbeiter, Herr General Francisco Javier Diaz, Er sah ebenso wie unser Chefredakteur vor seinem einzigen Tischtelefon, das nun auf einmal den Schall der menschlichen Stimme aus so gewaltiger Ferne vermittelte. Das Gespräch dauerte etwa eine halbe Stunde und kam nach einer kurzen Pause, die die beiden einander bisher völlig unbekanntem Sprecher jeder zur Anpassung an die Stimme des Anderen benutzten, schnell in Fluß.

Passagierdampfer für die Masurischen Seen.

Die Masurische Dampferkompanie Lübeck erteilte den Schiffsbauern in Elbing den Auftrag zum Bau eines neuen Motorbootes. Das Schiff, das im nächsten Frühjahr in Dienst gestellt wird, wird das größte, modernste und schnellste Passagierdampfer der Masurischen Seen sein. Die Masurische Dampferkompanie plant mit dem neuen Schiff grundlegende Verbesserungen des Personennverkehrs über die Masurischen Seen. Das Schiff wird 250 Personen befördern können und mit einem Sonnendeck, einem Windkühler und einer Ausfallschiff ausgestattet sein. Ein 150-PS-Zylindermotor wird dem Schiff eine Geschwindigkeit von etwa 22 Stundenkilometern geben. Der Bau ist in diesen Tagen auf der Unionwerft in Königsberg in Angriff genommen worden.

König Zogu von Albanien

ist schwer an Krebs erkrankt. Mit seinem Ableben wird gerechnet.

Diktatur in Ägypten.

Die Lage in Ägypten spitzt sich in katastrophaler Weise an. König Fuad hat, allen Widerständen zum Trotz, das neue Wahlrecht für Ägypten, das gleichzeitig wichtige Verfassungsänderungen enthält, durch königliches Dekret in Kraft gesetzt. Das Parlament ist aufgelöst worden. Die Neuwahlen sollen nach Fertigstellung der neuen Wahlkreise abgehalten werden. Die neue Verfassung macht König Fuad zum Diktator seines Landes.

Englische Anregung zum Waffenstillstandstag.

Die britische Regierung hat, wie Reuters meldet, bei den europäischen und der amerikanischen Regierung angewandt, die Übung auszugeben, bei offiziellen Anlässen Kränze an dem in den meisten Hauptstädten errichteten „Grab des unbekanntem Soldaten“ niederzuliegen.

Vom D-Zug ins Theater.

Das Mitteleuropäische Reisebüro (MRE) hat eine bemerkenswerte Neuerung im Interesse der nach Berlin reisenden Fremden eingeführt: Ab 15. November können in allen bedeutenden Reisebüros des MRE, in ganz Deutschland Theaterkarten für die Staatsoper und eine Reihe der wichtigsten Privattheater Berlins bestellt und gekauft werden.

20 000 deutsche Schweine für Rußland.

Die schon seit langer Zeit schwebenden Verhandlungen zwischen deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und Rußland sind dahin gekommen, daß ein Vertrag zum Abschluß gekommen ist, demzufolge die deutsche Landwirtschaft 20 000 Schweine nach Rußland liefert, die dort zu Zweckzwecken Verwendung finden sollen.

Tragischer Flugunfall.

Am Donnerstag vormittag ereignete sich in Warschau ein tragischer Flugunfall, bei dem der junge Flieger des ersten Fliegerregiments Leutnant Marjan Karnicki ums Leben kam. Um 9 Uhr war der 24 Jahre alte Fliegerleutnant mit dem Flugzeug Brewster gestartet. Als das Flugzeug sich über dem Stadtteil Wola befand, laut der Apparat aus bisher unauflöslicher Umlage und blieb mit voller Wucht gegen die Glasfront der Fabrikhalle „Paroski“ in der Karolowastraße. Der Rumpf des Flugzeuges durchschlug die Glasfront und stürzte in die Halle, wo gerade mehrere Arbeiter beschäftigt waren. Durch Teile des stürzenden Apparats wurden die Arbeiter A. Gielkowski, A. Kurzplowski, J. Trzcincki verletzt. Die schweren Verletzungen erlitt der Arbeiter Jakob Trzcincki, der in ernstem Zustande ins Krankenhaus überführt wurde. Die übrigen begaben sich an Ort und Stelle in ärztliche Hilfe. Der Fliegerleutnant wurde mit Gewalt in die Flugzeugkabine gedrängt, wobei er einen Schädelbruch sowie Arm- und Beinbruch davontrug. Bei seiner Bergung gab er nur mehr schwache Lebenszeichen von sich. Seine Leiche wurde ins Leichenhaus geschafft.

Schweres Autounglück.

Am Donnerstag führte ein Kaffeewagen auf der Chaussee unweit von Jelsin von der Brücke in den Fluß, wobei der Chauffeur Jablonski sowie ein Mann und zwei Frauen, sämtlich aus Warschau, auf der Stelle getötet wurden. Zwei weitere Fahrgäste kamen mit Verletzungen davon.

Verraubt?

Der Kaffee der Grafen Hohenlohe in Korze, Otto Pohl, hat die Polizei benachrichtigt, daß er auf dem Wege vom Bahnhof von zwei unbekanntem Männern überfallen worden wäre, die ihn bis zur Verwundetheit geschlagen und darauf ein Paket mit 5000 Mark geraubt hätten.

Vom Amt suspendiert.

Aus Koscierna wird gemeldet, daß der stellvertretende Bürgermeister von Koscierna, Josef Tacik, wegen ungenügender Aufsicht in der Bauabteilung durch Dekret des Wojewoden von Pommern von seinem Amt suspendiert worden ist. Zu seinem Nachfolger wurde Jakob Jaskat bestimmt.

25-Millionen-Kredit für Berlin.

Der stellvertretende Berliner Stadtkommissar hatte Verhandlungen mit Vertretern von Großbanken über die Gewährung eines kurzfristigen Kredites an die Stadt. Es soll sich um einen Betrag von 25 Millionen handeln.

100 Personen ums Leben gekommen.

Die Militärbehörde von Tampico erhielt aus der Driftschiff Campopotencia die Meldung, daß bei den Ueberflutungen, die in dem ganzen Bezirk Bahari großen Schaden verursachen, über 100 Personen umgelommen sind.

Motorboot vor Island gesunken!

Der Kurhaderer Trawler „Sarvestehude“ hatte die Mannschaft des Motorbootes „Amela“, das Schiffbruch bei Island erlitten hatte und dem Untergang nahe war, dadurch zu retten versucht, daß er das Motorboot ins Schlepptau genommen hatte. Das Motorboot war mit drei Matrosen der Besatzung des Trawlers bemantet worden und sollte nun nach Neufahrwasser geschleppt werden. Auf der Fahrt dorthin rief aber in der Nacht infolge hohen Seeganges das Schlepptau und der Trawler konnte das Motorboot nicht wiederfinden. Wie das „Hamburger Fremdenblatt“ mitteilt, befürchtet man, daß das Motorboot mit den drei deutschen Matrosen an Bord gesunken ist.

Doch ein Moratoriumsplan?

Der Berichterstatter der Times in Washington bleibt trotz amtlicher Ablehnung bei seiner Behauptung, daß der Entwurf eines Plans für ein Moratorium für die Schuldenszahlungen der Verbandsmächte besteht, das notwendig werden könnte, falls Deutschland angeschlossen würde, die bedingten Entschuldigungsverpflichtungen einzuweisen. Was auch immer die Deutlichkeit und die Politiker darüber tatsächlich wußten oder nicht wußten, heißt es, so bilde doch die Lage, die einen solchen Plan notwendig mache, das Tagesgespräch in amerikanischen Finanzkreisen, mit denen das Schicksal in enger und notwendiger Verkehr stehe. Nach Erfindungen der amerikanischen Presse beim Schicksal sei jedoch das höchste, was ein Regierungsamt tun könne, die Empfehlung einer Maßnahme an den Kongress.

Nachrichtendienst

Eine Wirtschaftsentente mit Deutschland

Merriol zur Rede Hermann Müllers

Merriol beschäftigt sich in der „Ere Nouvelle“ mit dem Vortrag, den der ehemalige Reichszentraler Hermann Müller in Zürich gehalten hat. Er faßt seine Stellungnahme wie folgt zusammen:

„Der ehemalige Reichszentraler fordert die Unterbrechung der französischen Demokratie für Deutschland. Unsere Handlungen beweisen seit sechs Jahren unseren Willen, am Frieden mitzuwirken und gegen den Krieg anzukämpfen, dessen Ausbruch man um jeden Preis verhindern muß. Jedoch auf welchem Terrain soll man handeln? Vernünftig wäre der Versuch, durch eine gute Wirtschaftsentente gewisse Leiden und gewisse Härten zu lindern. So nur bietet sich die Möglichkeit, daß

eines Tages, wenn politische Probleme nach Lösung verlangen, die unter vernünftigen und ruhigen Menschen erörtert werden, anstatt daß in der vergifteten Atmosphäre von heute zur Diskussion gestellt werden. Warum sollen wir uns nicht an die Arbeit machen.“

Wir werden das Gefühl nicht los, als ob, wie schon an anderer Stelle betont, die Annäherungsdebatte und die Moratoriumswirkung die deutsche öffentliche Meinung so beschäftigt haben, daß für Entfaltung „zu großen publizistischen Glanz“ wegen der nicht erfüllten Verbrüderung wenig oder nur geringe Möglichkeit verbleibt. Vielleicht täuschen wir uns? (Viellicht? D. Red.)

Erklärung des Berliner Polizeipräsidenten

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Zeitungsmeldungen zufolge hat der Herr brandenburgische Minister Dr. Franzen wiederholt dem Polizeipräsidenten den Vorwurf unrichtiger oder irreführender Berichterstattung in der Angelegenheit der ihm zur Last gelegten Begünstigung gemacht. Es sei daher nochmals festgelegt, daß die Vernehmung der beteiligten Polizeibeamten in nachfolgend aufgezählten Punkten restlos Klarheit ergeben hat:

1. Herr Minister Dr. Franzen hat den festgenommenen Landwirt Paul Guth gesehen.
2. Herr Minister Dr. Franzen hat den fest-

genommenen Landwirt Paul Guth als den nationalsozialistischen Abgeordneten Lohse legitimiert.

3. Dem Herrn Minister Dr. Franzen wurde auf der Polizeiwache von mehreren Polizeibeamten ausdrücklich erklärt, daß Guth wegen des Vergehens der Baumeisterverletzung festgenommen sei und daß der dringende Verdacht der falschen Namensangabe bestehe.

Trotzdem hat 4. Herr Minister Dr. Franzen die Freilassung des angeblichen Abgeordneten Lohse auf Grund der Immunität gefordert.

Verhandlungen im Berliner Metallkonflikt

Die Verhandlungen über die Beilegung des Konfliktes in der Berliner Metallindustrie gliedern sich in zwei Teile: Zunächst fanden die eigentlichen Verhandlungen statt. Sie waren offenbar nur von verhältnismäßig kurzer Dauer; denn es zeigte sich schon sehr schnell, daß eine Einigung über den Schiedsspruch nicht zu erzielen war.

Der Vorsitzende, Ministerialdirigent Dr. Meves, machte nun den Versuch, die beiden Parteien doch

noch in anderer Form zusammenzubringen. Aber auch diese Verhandlungen führten trotz mehrstündiger Dauer zu keinem Ergebnis, so daß man sie verlagern mußte. So liegt die Entscheidung nun beim Reichsarbeitsminister, der darüber befinden muß, ob er nach dem Scheitern der Verhandlungen den Schiedsspruch für verbindlich erklären will oder nicht.

258 Todesopfer

Die Zahl der Opfer der Alsdorfer Grubenkatastrophe ist, nachdem noch zwei Verletzte im Krankenhaus verstorben sind, mit 258 festgesetzt worden. Heute konnte noch aus der Hauptstrecke der 300-Meter-Sohle die Leiche des Führers einer verschütteten Benzollokomotive geborgen werden. Diese Lokomotive spielt infolgedessen eine Rolle, als bei einsetzender die Meinung laut wird, daß durch sie möglicherweise die Schlagwetter entzündet worden sind. Am wahrscheinlichsten könnte sein, daß die Explosion über Tage an der Hängebank des Schachtes erfolgte. Das hier explodierte und wie die Explosion entstanden sein könnte, ist vollkommen unbekannt. Nach den bisherigen Feststellungen der Untersuchung hat eine Explosion im Abbau der Grube nicht entstehen können.

Der Bürgermeister hat den Gemeinderat zu einer öffentlichen Trauerfeier zu Ehren der ums Leben gekommenen Mitbürger einberufen.

Trauerparade an der Berliner Börse.

Der Börsenvorstand hat beschlossen, anlässlich der Beilegung der Opfer der Katastrophe in Alsdorf Sonnabend mittags von 12 bis 12 Uhr 5 eine Trauerparade im Börsenhandel einzutreten, und in dieser Zeit jeglichen Geschäftsverkehr an der Börse ruhen zu lassen.

Baldwin an Beaverbrook

Mr. Baldwin hat einen Brief an Lord Beaverbrook gerichtet, in dem es heißt: „Darf ich Sie daran erinnern, daß Sie im letzten Februar kategorisch erklärten, daß wenn ich ungehindert nach Downingstreet komme, frei, um die Imperiumspolitik, an die die Mehrzahl der Konservativen glaubt, fortzuführen, Sie meine Rückkehr bewillkommen würden. Sie fügten hinzu: Mag Mr. Baldwin die Bürgerchaften, die er für die Bille verlangt, und die mich zurückrufen, weglassen, und ich werde auf seiner Seite stehen. In dem letzten politischen Programm, das ich herausgegeben habe, habe ich bestimmt erklärt, daß bei unseren Verhandlungen mit den Dominions, die die Entwicklung des Empirehandels zum Ziele haben, keine Methode, die einen annehmbaren Erfolg verspricht, vorderhand angewandt werden solle. Diese Worte können nur eine Bedeutung haben, und zwar die, daß die konservative Partei jede Methode, mag sie Schutzzölle verlangen oder sonst etwas, annehmen würde, wenn sie mir geeignet ist zur Erreichung unserer Ziele und der der Vertreter der Dominions.“

Die Zahl der Arbeitslosen in England

beträgt 2 188 672.

Ernennung

pat. Warschau, 24. Okt. Gestern wurde der bisherige Vorsitzende der Polnischen Delegation des Hafenausschusses in Danzig, Dr. Feliks Wilchen, zum Leiter des Seedeportaments im Industrie- und Handelsministerium ernannt.

Geringere Qualität

der Roggen-, Weizen-, Sommergerste- und Haferernte in Preußen.

Wit. Berlin, 24. Oktober. Nach der „Statistischen Korrespondenz“ ist mit der Erntevorschätzung im September und Oktober gleichzeitig die voraussichtliche Güte der Ernte festgesetzt. Die Qualität ist bei Winterroggen, Winterweizen, Sommergerste und Hafer geringer als 1929. Von den vier beurteilten Getreidearten sind im Saat jeweils 37-40 Prozent mit durchschnittlicher Güte geerntet worden.

Das Arbeitsprogramm des Völkerbundes.

Nach Mitteilungen des Informationsbüros des Völkerbundes finden im Laufe der nächsten Monate folgende wichtige Tagungen der verschiedenen Ausschüsse statt:

27. Oktober: Wirtschaftsausschuß (Genf).
4. November: Abordnung des Finanzkomitees zum Studium der Goldfrage (Genf).
6. November: Vorbereitungs-Ausschuß für die Abrüstungskonferenz (Genf).
17. November: Konferenz für das Inkrafttreten des Abkommens vom März 1930 (Genf).
19. Januar: Studienkommission für eine europäische Union (Genf).
- Januar: Kontroll-Kommission (Genf).

Gegen die Arbeitslosigkeit in Amerika.

Mr. Lamont, der Sekretär im Arbeitsministerium, gibt bekannt, daß sofort ein neues Bauprogramm in Angriff genommen werden soll. 7 Millionen Dollars sind bereits zur Verfügung gestellt und später sollen noch 12,5 Millionen Dollars dazukommen.

... und in Italien.

Der Kabinettsrat hat beschlossen, den Arbeitslosen nicht Unterstühtungen zu geben, sondern 1 Million Pfund Sterling für öffentliche Arbeiten auszugeben. Ein großer Teil dieser Summe soll für die Verbesserung der italienischen Straßen bestimmt sein. Dieser Entschluß hat nur erfordert, denn der italienische Haushaltsplan zeigte nach den ersten drei Monaten ein Defizit von 5,5 Millionen Pfund Sterling. Das Defizit, das man bis zum Ende des Jahres wieder auszugleichen hofft, ist entfallen durch unvorhergesehene Ausgaben, z. B. durch die Wiederherstellung des Erdbebengebietes.

Mr. Snowden

hielt in Washington eine Rede, in der er, a. sagte: Der Testfall des Welthandels werde sich ändern. Auf die Erde werde wieder ein Fluß fließen. Und das könne bald geschehen. Sobald sich die Preise wieder aufwärtsbewegten, glaube er, sei die Zeit der schnellen Erholung des Handels da.

Gute Möbel
 Schlafzimmer
 Speisezimmer
 Herrenzimmer
 KÜCHENEINRICHTUNGEN
 Alle Einzeilmöbel
 zu günstigen Zahlungsbedingungen
Fritz Eisenberg
 Fleischergasse 4 Telephone 281 07

Lange hat wieder Reste
Aber dieses Mal gewaltige Mengen billig

Apparate zur billigsten Herstellung
 schmiedeeis. Rippenrohre
 für Betriebsberw., Umst. auf lohn. Fbr., Nebenbetrieb zur Ausnutz. vorh. Räume u. zeitweil. disp. Arb. liefert prompt zu günst. Bedingung.
 Mitteldeutsches Zentralheizungswerk u. Apparatebauanstalt
 Crossen a. Elster

Landwirtschaft
 80 Wrg., el. Licht, Fr., Wasserleitung, trankeitshalter mit Inbentar verläuf.
 Charlottenburg, Dänabrüder Str. 28
 Aufgang III.

Arthur Lange "Das Haus der Stoffe"
 Elisabethwall 8 und Schmiedegasse 13/14

16 Emaill Schilder
 aller Art
 fabriziert billigst
JOH. SEGOR LANGFUHR
 TELEFON 41276

DANZIG-LGF., Ringstr. 5d. Tel. 412 76

Seekarten und Seehandbücher
 bei
A. W. KAFEMANN G. m. b. H.
 Buchhandlung DANZIG, Ketterhagergasse 4.

Zum Weltspartag 1930

Sparen — ein Grundbegriff aller Wirtschaft

Es ist einige Jahre her, daß alle Welt von Rationalisierung zu sprechen begann. Als sich die Schleier der Inflation von den Dingen gehoben hatten, als man sah, was an realen Werten aus der Kriegs- und Nachkriegszeit übrig geblieben war, da machte sich bald mit großer Dringlichkeit die Forderung geltend, mit den vorhandenen, gewiß nicht allzu reichlich bemessenen Mitteln hauszuhalten, um möglichst große Erfolge zu erzielen. Eine fieberhafte Tätigkeit setzte in allen Zweigen des Wirtschaftslebens ein, um die organisatorischen Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Forderung zu schaffen. Daß dabei oft falsche Wege eingeschlagen und unter Ueberbürdung des rein Technischen über's Ziel hinausgeschossen wurde, spricht nicht gegen die innere Berechtigung der Bewegung.

Schlagworte haben die Eigenschaft, daß sie allmählich aus der Mode kommen. Deshalb verschwand auch das Wort „Rationalisierung“ nach und nach wieder aus den Zeitartikeln und Vorträgen, um einem anderen Wort Platz zu machen, das zwar im Grunde dasselbe bedeutet, nur daß es nicht aus Amerika importiert und bedeutend älter ist: man fing an, vom Sparen zu sprechen! Sparen sowohl vom Standpunkt des Einzelnen als auch vom volkswirtschaftlichen Ganzen aus gesehen, erschien als die Forderung des Tages. Hatte bei dem Rationalisierungsfieber das technische Moment die beherrschende Rolle gespielt, so wurde, wenn man jetzt Sparbarkeit empfahl, mehr die wirtschaftliche, und besonders die kapitalwirtschaftliche Seite des Problems betont. Ein Land, das eines Teils seiner natürlichen Erwerbsquellen beraubt und vor die Aufgabe gestellt ist, sich eine neue wirtschaftliche Existenzgrundlage zu schaffen, muß mit allen Kräften danach streben, einen Kapitalfonds aus eigenen Mitteln anzulammeln, es darf keinesfalls sein Einkommen vollständig aufzehren, wenn

es sich nicht selbst die Hoffnung auf einen Wiederaufstieg zunichte machen will.

Aber auch damit ist das Wesen des Sparbegriffes noch nicht erschöpft: Rationalisierung der Produktion und Kapitalbildung sind Dinge, die ungeheuer wichtig sind und unter Umständen über das wirtschaftliche Schicksal eines Volkes entscheiden können. Aber es gibt Situationen, in denen man noch einen Schritt weiter zurückgehen und zunächst dem allerprimärsten wirtschaftlichen Grundgesetz Anerkennung verschaffen muß: Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen. Eine solche Lage scheint augenblicklich gegeben zu sein, wo durch die Weltwirtschaftskrisis die gewohnten Voraussetzungen für das Funktionieren des wirtschaftlichen Mechanismus umgeworfen zu sein scheinen. Wenn man heute vom Sparen spricht — und man tut es sehr viel und sehr ernsthaft in der Öffentlichkeit wie unter privaten Wirtschaftlern — dann denkt man an äußerste Einschränkung des Verbrauchs, um zunächst die durch Preisstaturphen, Steuerbelastung und Vertrauenskrise erschütterte Grundlage des gesamten Wirtschaftslebens wiederherzustellen, um darauf eine neue, nach oben führende Entwicklung aufbauen zu können.

Die Idee des Sparens zieht sich also durch das gesamte Wirtschaftsleben hindurch und nimmt je nach der Forderung des Augenblicks verschiedene Gestalt an. Allen Einzelfällen gemeinsam ist die zwingende Erkenntnis der Notwendigkeit, wirtschaftlich verantwortungsbewußt zu handeln, über den Augenblick hinaus für die Zukunft zu sorgen und so einen Fortschritt der Gesamtheit zu ermöglichen. Der Weltspartag, in diesem Sinne gesehen, gewinnt für uns Deutsche gerade in der gegenwärtigen Lage eine besondere Bedeutung, denn er ist ein Symbol für diejenige Kraft, die allein imstande

ein wird, uns aus dem „finsternen Tal“ der wirtschaftlichen Not und Abhängigkeit wieder auf eine neue Höhe hinaufzuführen.

Kapitalbildung in der Hauswirtschaft

Die Kapitalbildung in der Volkswirtschaft vollzieht sich zu einem ansehnlichen Teil in einer meist wenig beachteten Sphäre, nämlich im privaten Haushalt im Bereich der Hausfrau. Die Hausfrau hat nicht nur für das Wohl ihrer Familie zu sorgen, sondern ihr kommt auch im allgemeinen Wirtschaftsleben eine viel größere Bedeutung zu, als man gewöhnlich annimmt. Sie ist die Verwalterin des Wirtschaftsgeldes und damit eines erheblichen Teiles unseres Volkseinkommens. Man nimmt an, daß in Deutschland durch die Hände der 11 Millionen Hausfrauen jährlich nicht weniger als etwa 16 Milliarden Reichsmark laufen. Damit bestimmt sie aber auch wesentlich Richtung und Art des Verbrauchs. Es bleibt ein großes Verdienst der Hausfrau, daß in den letzten Jahren unter dem Druck der wirtschaftlichen Not der Gedanke des planmäßigen und rationellen Verbrauchs mehr und mehr Fuß gefaßt hat. Damit hat sich die Hausfrau mit Erfolg in die Front derer gestellt, die für vernünftiges Wirtschaften und den Spargedanken eintreten. Es gibt immer noch Leute, die zwischen Sparen und Verbrauchen einen Gegensatz sehen wollen. Nichts falscher als diese Vorstellung. Der Spargedanke ist eine wertvolle Stütze und selbstverständliche Ergänzung des rechtsverstandenen Verbrauchs. Schließlich ist Sparen im Grunde genommen ja auch nur eine Art des Verbrauchs, denn das nicht aufgezehrte Einkommen wird planmäßig für künftigen Verbrauch in Notfällen, im Alter oder für andere Ziele rechtzeitig sichergestellt. Trotz oder gerade wegen der schlechten Zeiten hat der Spargedanke in den letzten Jahren bei uns immer tiefer Wurzel gefaßt, wie der erfreulich schnelle Aufbau des kleinen Spar-

kapitals beweist. Wer glauben sollte, es komme auf das Verhalten des Einzelnen in solchen Fragen wie der Kapitalbildung nicht an, dem sei gesagt, daß die Willkürdifferenzen des Sparkapitals — allein die Sparfassen verwalten über 10 Milliarden Reichsmark — sich aus unzähligen kleinen Beträgen zusammensetzen. Das Beispiel der Hauswirtschaft lehrt, daß es nicht so sehr in erster Linie auf die Menge und die Zahl ankommt, als auf die richtige Einstellung des Menschen zum Wirtschaften überhaupt. Der Weltspartag will auf diese lebenswichtigen Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Haushalt hinweisen.

Wirtschaftskrise und Weltspartag

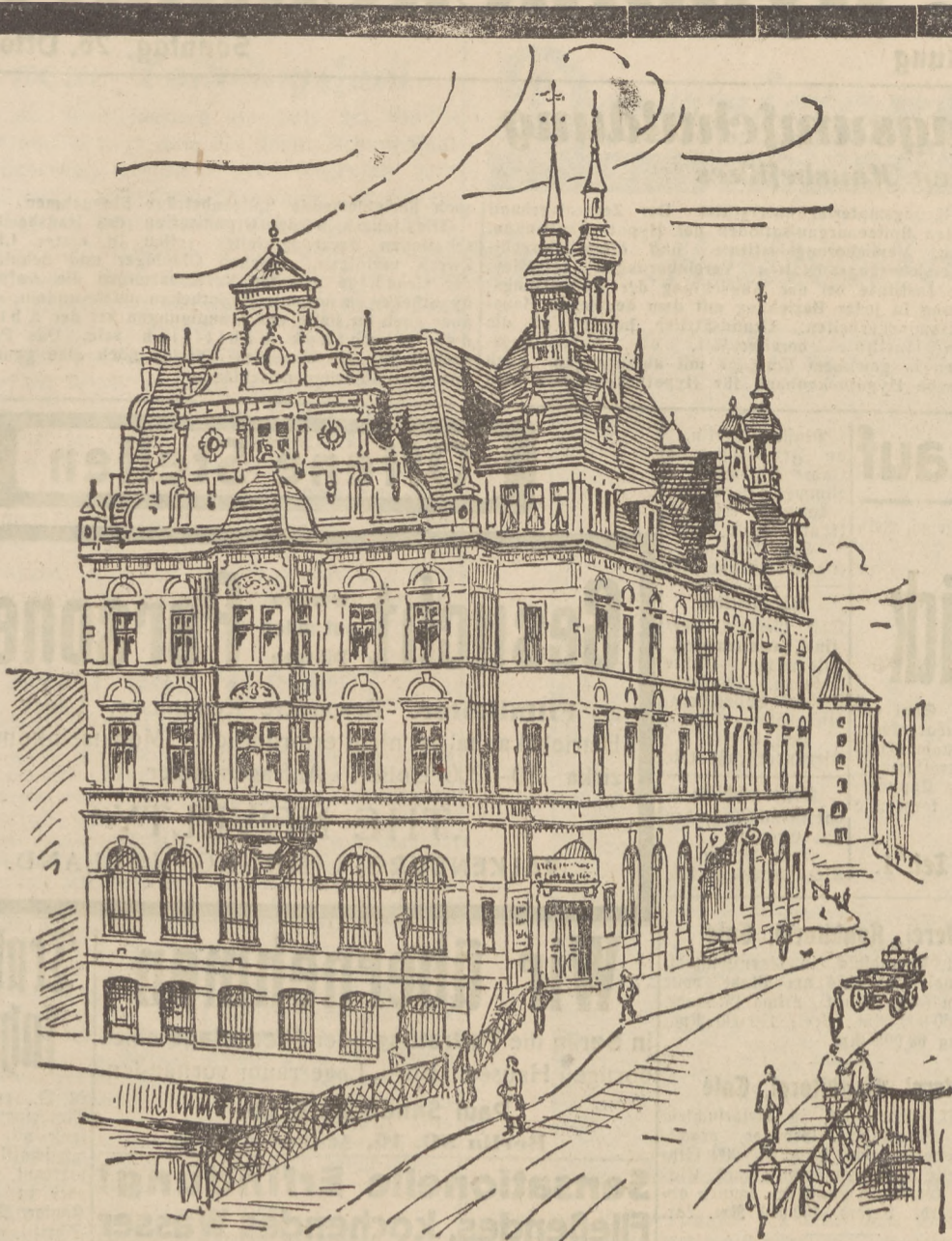
Wer in einer Zeit größter Arbeitslosigkeit und des Darniederliegens der Wirtschaft vom Sparen spricht, muß auf den Einwand gefaßt sein, daß ein Hinweis auf das Sparen in solchen Zeiten nicht recht am Platze sei. Sparen könne erst dann in Frage kommen, wenn der notwendige Lebensunterhalt, das Existenzminimum, gesichert ist. Die Einwand läßt sich naturgemäß nicht viel Stichtägliches entgegenhalten, man kann nur sagen, daß in solch schweren wirtschaftlichen Zeiten der Nutzen einer rechtzeitig geübten Sparfähigkeit, der Zweck des Sparsens als Notgroßen, offenkundig wird. Die starke Unsicherheit der wirtschaftlichen Konjunktur zwingt den Einzelnen, etwas zur Sicherung seiner Zukunft zu tun, und eine Sparrücklage ist nun einmal die beste vorsorgliche Zukunftssicherung. Zweifellos wäre die Auswirkung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise noch fühlbarer, wenn nicht das in den letzten Jahren neu gebildete Sparkapital vielen einen gewissen Rückhalt geboten hätte und noch bietet. Gerade in Notzeiten, wie der gegenwärtigen, zeigt sich deutlich, daß die Hilfe, die die Allgemeinheit dem Einzelnen gewähren kann, immer nur begrenzt sein kann und durch eigene Vorsorge ergänzt werden muß.

Wählt am Weltspartag 1930 den richtigen Weg

Zum Wohlstand

Sparbuch
 Nr. 0782
 Sparkasse der Stadt Danzig
 Hauptstraße
 Langgasse 47
 monatlich 10 Pfennig 3/4
 Ganzjährig aufbewahren
 Vorläufige Ausgabe

Spare auch Du!



Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33-34 — Gegründet 1821

Annahme von Spar-Einlagen

In Gulden, Reichsmark, Dollar und Pfund in jeder Höhe bei bestmöglicher Verzinsung

Beleihung von Waren und Wertpapieren

An- und Verkauf von Effekten und Ausführung aller Bankgeschäfte
Großes Stahlgewölbe zur Aufbewahrung von Wertsachen aller Art

Spanisches Seminar Professor Petruschkin.
Im Winter 1930/31 liest Professor Petruschkin in deutscher Sprache, zweimal im Monat, abends 8 Uhr, Vorträge (Hauptgebäude 2 Treppen). Unentgeltlich für Studierende und Hörer. Beginn: Donnerstag, den 6. November, 8 Uhr abends.

Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten (nur für Doktoranden, die bei Professor Dr. Senfer eine Doktorarbeit fertigen), Zeit nach Vereinbarung. Seminar (unentgeltlich) 12-1 im Landwirtschaftl. Institut, Danzig, Sandgrube 21, p. rechts, oder jeweils nach den Vorlesungen im Vorzimmer Büroal 32.

Hochschulprofessor Dr. Kundermann wird im Wintersemester 1930/31 folgende Vorlesungen abhalten: Goethe's Romane, Montag 4-6, Büroal 101, Beginn: 8. November; Dichtung und Kultur des Spätmittelalters,

Donnerstag 4-5, Büroal 141, Beginn: 6. November; Die deutsche Lyrik der Gegenwart, Mittwoch 6-7, Beginn: 5. November. Teilnahme am Proseminar (Lyrik des 18. Jahrhunderts, Mittwoch pünktlich 11.30-1, Beginn: 29. Oktober) und am Seminar (Theaterwissenschaftliche Übungen, Freitag pünktlich 11.30-1, Beginn: 31. Oktober) nur nach vorheriger Anmeldung beim Dozenten.

Die Beamtenpartei wendet sich im heutigen Anzeigenteil an ihre Wähler und ruft alle Beamten, Angestellten und Aufsichtsbekannteten zur regen Mitarbeit auf. — Sie weist dabei besonders auf die Gefährdung der Beamtenbelange im kommenden Volkstag hin. Die Partei wird in den nächsten Tagen mit ihren Wahlversammlungen beginnen. Ort und Zeit der Versammlungen werden in unserer Zeitung bekanntgegeben werden.

Polnischer Wirtschaftsbrief

Konjunktur und Preissenkung. Die Entwicklungstendenzen des polnischen Außenhandels im Zeichen der Weltwirtschaftskrise. Das diesjährige Aktivum eine Folge starker Importdrosselung. Die Erhaltung der Aktivität eine Voraussetzung für das Gleichgewicht der Zahlungsbilanz

Von unserem Dr. N. N. - Wirtschaftskorrespondenten.

Ob die sinkende Wirtschaftskurve schon im Tal der Depression Boden gefunden hat, ist schwer festzustellen. Besorgungen, die einige Industriezweige melden, bleiben wohl vielfach hinter der Saisonbelebung in den Vorjahren zurück, andererseits ist keine einschneidende Verschlechterung zu bemerken und manche Industrien klagen mehr über die schlechte Zahlungsweise und die bedrohte Gewinnlage als über den Beschäftigungsgrad. Der Umfang des Außenhandels allerdings sinkt, er hat in dreiviertel Jahren gegenüber 1929 das beängstigende Manko von 773 Millionen erreicht; die Arbeitslosigkeit hat mit 165 000 Personen den Höchststand der letzten vier Jahre erklommen, wobei in dieser Zahl weder die Kurzarbeiter noch die von der Unterstützung nicht erfassten Beschäftigungslosen inbegriffen sind. In diesem trüben Wirtschaftsbild ist ein Lichtpunkt, daß die Basis einiger Welthandelswaren zum Stillstand gekommen zu sein scheint; manche, wie Zucker, konnten sich sogar erholen. Die in der Rohstoffgewinnung erfolgte Ausweitung, verbunden mit durchgreifender Rationalisierung, läßt aber zweifelhaft erscheinen, daß sich die Rohstoffpreise in den nächsten Jahren jenem Stand nähern werden, von dem aus der Abbau seinen Ausgang genommen hatte. Dieser internationalen Umschichtung müssen vor allem auch die polnischen Schlüsselindustrien, Kohle und Eisen, Rechnung tragen. In Deutschland setzt sich diese Tendenz immer stärker durch: der Kohlenbergbau hat für den 1. Dezember eine Senkung der Kohlenpreise auf den Stand von 1928 zugesagt, die Eisenindustrie dürfte daraufhin mit einer neuerlichen Ermäßigung folgen. Ebenso wurde Zement zweimal hintereinander verbilligt, wie sich überhaupt in Deutschland immer mehr die Kartelle zu einer Anpassung ihrer Preise an die freien Preise entschließen müssen. Eine ähnliche Bewegung geht von der Tschechoslowakei aus. Man wird also auch in Polen um eine Herabsetzung der kartellgebundenen Preise nicht herumkommen, Kohle und Eisen werden den Anfang machen müssen. Die Bauwirtschaft könnte in der kommenden Frühjahrsaison eine kräftige Anregung erhalten, wenn neben den bereits ermäßigten Holzpreisen der Bauunternehmer auch mit billigeren Preisen rechnen dürfte. Eine Senkung des gesamten Preisniveaus tut um so mehr not, als bei dem katastrophalen Tiefstand des ausländischen Konsums der Mehrzahl der wichtigen Industrien nichts anderes übrig bleibt, als um jeden Preis zu exportieren. Für die künftige Exportentwicklung und Gestaltung des Außenhandels wird vieles davon abhängen, ob die polnische Exportindustrie durch einen vorangehenden Preisabbau in der Rohstoffwirtschaft in der Lage sein wird, die im Interesse einer Aktivierung des Außenhandels unbedingt erforderliche Konkurrenzfähigkeit auf den Auslandsmärkten zu erhalten. In diesem Zusammenhang erscheint eine Betrachtung der Entwicklung des Außenhandels in den zurückliegenden drei Jahresvierteln ange-

zeigt, weil aus der Bewegung der Ein- und Ausfuhrziffern Schlüsselfolgerungen für das ganze Jahr 1930 und für die voraussichtliche Entwicklung der Ausfuhr in den nächsten Jahren gezogen werden können. In den ersten neun Monaten betrug der Gesamtumsatz des Außenhandels 3567 Millionen, um 873 Millionen weniger als im Vorjahr. Die Ausfuhr unterschritt mit 1846 Millionen das Vorjahresniveau um 197 Millionen, die Einfuhr blieb mit 1721 Millionen hinter dem Vorjahre um 676 Millionen zurück. Es ergibt sich somit ein Ausfuhrüberschuss von 125 Millionen gegen ein Passivum von 354 Millionen Loty im gleichen Zeitabschnitt des vorigen Jahres. Ein Vergleich mit den Ein- und Ausfuhrziffern des vorigen Jahres (Januar-September: Ausfuhr 2043,1 Mill., Einfuhr 2397,5 Mill. Loty) zeigt also, daß die Aktivität der Handelsbilanz im laufenden Jahr durch besonders starken Rückgang des Importes bei sinkendem Gesamtumsatz herbeigeführt worden ist.

Wenn man die Preisroute am Weltmarkt berücksichtigt, muß die polnische Exportentwicklung als recht widerstandsfähig bezeichnet werden. Es vollzieht sich zweifellos in manchen Branchen ein Rückzug von den ausländischen Absatzgebieten, andere Branchen wieder müssen größere Notverkäufe ins Ausland machen; im Durchschnitt hebt sich dies teilweise auf und ergeben sich daher keine Verschlechterungen, die in einem Verhältnis zu der zerrütteten Kaufkraft der Welt stünden. In dem nun abgeschlossenen dritten Vierteljahr zeigt sich, daß die zu dieser Zeit übliche Umsatzzunahme der Ausfuhr, die mit der Auslieferung von Wintersaisonartikeln zusammenhängt, nicht den normalen Umfang erreicht. In Anbetracht der niedrigeren Preise erscheint aber das Manko, das fast 20 Prozent des Umsatzes gegenüber den Vorjahren erreicht, nicht allzu groß. Von diesen 20 Prozent sind zweifellos ein Viertel auf Rechnung der allgemein verminderten Warenwerte zu setzen. Viel kräftiger reagiert die Rohstoffindustrie auf die verminderte Beschäftigungslage, da es immer leichter ist, auf Rohstoffbezüge zu verzichten, während lieber schwere Opfer gebracht werden, ehe man auf Absatz verzichtet. Die Rohstoffbezüge haben, namentlich im dritten Vierteljahr, einen seit Jahren nicht verzeichneten Tiefstand erreicht; nicht nur wertmäßig, sondern in den wichtigsten Branchen auch mengenmäßig.

Die Produktionsgüterbezüge bleiben im Durchschnitt stark gedrosselt. Wie immer seit Juli die Zufuhr von Textilrohstoffen etwas zu, bleibt aber weit unter dem ohnedies nicht hohen Vorjahresniveau. Nebst Wolle und Baumwolle wurden auch Metalle in viel kleinerem Umfang hereingekommen als im Vorjahr. Auch die Holzeinfuhr ist trotz des russischen Dumpings bei der trostlosen Verfassung des Marktes weiter rückgängig.

Zusehends schärfer werden die Erzbezüge der Eisenindustrie gedrosselt, sie erreichen gegenwärtig nunmehr etwa zwei Drittel des Vorjahresumfanges. Bis gegen den Sommer zu waren die Erzbezüge noch verhältnismäßig hoch, obwohl die Erzeugungsziffern der Hütten schon fielen. Jetzt wird unter dem Druck der Absatzsteigerung auch der Rohstoffmaterialbezug energisch abgestoppt. Den Tiefstand der industriellen Investitionstätigkeit illustriert die Maschineneinfuhr, die etwa die Hälfte kleiner ist als im Vorjahre. In der Absatzentwicklung der wichtigsten Industriezweige ergeben sich folgende Verschiebungen gegenüber dem Vorjahre. Eine starke Steigerung haben Lebensmittel (Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und tierische Produkte) erfahren, deren Ausfuhr stark über das Vorjahresniveau ansteigen konnte. In den höheren Exportziffern spiegelt sich die günstige Ernte des Vorjahres wider. Hingegen zeigt die Ausfuhr von Kartoffeln und deren Erzeugnissen, von Milchprodukten und von lebenden Tieren ein bedeutendes Exportmanko gegenüber dem Vorjahre. Die Holzausfuhr bleibt bei der trostlosen Verfassung des Weltmarktes und angesichts des Tiefstandes der Preise stark hinter dem Vorjahre zurück. In der Absatzentwicklung des Kohlenbergbaus ist nach der Sommerstagnation wohl die übliche Herbstbelebung eingetreten, das Geschäft bleibt aber weit hinter dem Vorjahresumfang zurück. Rückläufig unter den übrigen wichtigsten Industrien ist auch die Eisenausfuhr. Gleiches gilt für die Petroleum-, chemische und Textilindustrie, während hingegen die Ausfuhr in Metallen und Metallergüssen sowie in Papier etwas über das Vorjahresniveau ansteigen konnte.

Die Gestaltung des Exportes ist deshalb als relativ günstig zu bezeichnen, weil nicht nur die Aufnahmefähigkeit der ganzen Welt stark nachgelassen, sondern weil sich auch die Konkurrenz am Weltmarkt auf fast allen Gebieten wesentlich gesteigert hat. Ob allerdings die Erlöse der Ausfuhr befriedigend sind, muß um so mehr bezweifelt werden, als der Druck auf die Preise der Rohstoffe, die ja in Polen die wichtigsten Exportgüter darstellen, stärker war, als auf die Fertigwarenpreise, wo die Preissenkung erst später einzutreten pflegt. Die nächsten Monate werden zeigen, ob Polen in der Lage sein wird, den Export im bisherigen Umfang aufrechtzuerhalten. Denn das bisher kaum irgend welche Anzeichen einer, sei es auch nur saisonmäßigen Belebung in der Wirtschaft erkennen lassen, werden die wichtigsten Industriezweige nach wie vor auf eine Exportförderung angewiesen sein. Hand in Hand damit wird eine weitere Abnahme der Einfuhr vor sich gehen. Vom Standpunkt der Zahlungsbilanz bedeutet das naturgemäß eine Devisensparnis, die gerade heute der Bank Polski sehr von Nutzen ist.

Die Pflege des Körpers



Gesundheit ist dein schönstes Gut!
Ist dein Kapital,
Darum hege und pflege es.
Denn:
Im gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele.

Winke für die allgemeine Körperpflege

Um gepflegt auszusehen, bedarf es einer Vorbedingung: ständige Willensweiterung ist nötig, um keine Vernachlässigung, kein Verwerben in diesen Dingen zu bewirken. Bekanntlich ist der Sieg über sich selbst — in diesem Falle über die eigene Bequemlichkeit — der schönste aller Siege, und seine Belohnung besteht in diesem Falle in einem gepflegten und anprechenden Aeußern.

Frühmorgens, wenn die Frau aufsteht, muß ihre Körperpflege bereits einleiten. Sie tritt aus geöffneten Fenstern — im Sommer ist das gleichzeitig eine gute Gelegenheit zur Abhärtung — und macht ein

darin bestehe, das Gesicht hier und da mit einem Stückchen Eis abzureiben. Das erfrische sie derart, daß das gute Aussehen einen ganzen Tag lang vorhalte. Aber auch sehr kaltes Wasser tut den gleichen Dienst. Es gibt wohl kein wohligeres Gefühl, als wenn man nach morgendlicher Wäsche frische Wäsche über den Körper streift.

Daß der schwarze Strumpf verschwunden ist, ist aus Gründen der Hygiene sehr zu begrüßen. Er war nichts weniger als appetitlich und es war zu seiner Zeit nicht leicht, stets einen ganz sauberen Fuß zu haben. Ueberhaupt ist es viel zu wenig bekannt, daß frische und laubere Wäsche den Körper vor Feuchtigkeit viel besser schützt als solche, die schon mehrere Tage getragen wurde. Bei der heutigen einfachen Wäschemodus und bei der so vereinfachten Wäschereinigung kann sich eigentlich eine jede Frau den „Luxus“ leisten, ihre Wäsche sehr häufig zu wechseln.



paar tiefe regelmäßige Atemzüge. Diese haben bei geschlossenen Munde durch die Nase zu erfolgen, wobei die so tief als möglich eingeatmete Luft erst nach etwa vier Sekunden kopfweise herausgelassen wird. Diese Atemgymnastik dauert etwa 3 Minuten, und keine Frau sollte vor sich selbst die Mühseligkeit haben, daß ihr das zu viel Zeit wegnähme. Auf diese Weise nämlich wird die verbrauchte Luft aus den Lungen entfernt, der ganze Körper wird erfrischt und auch der Darm wird durch diese Atemtätigkeit, die sich bis nach dem Unterleib erstreckt, angeregt.

Ist die Atmung beendet, so beginnt die morgendliche Wäsche bzw. das Bad. Ob eine Frau täglich baden darf, hat der Arzt zu entscheiden, denn es gibt sehr viele Menschen, denen das schadet. Ob man badet oder nur den ganzen Körper wäscht, ist gleich, aber nachher sollte ein leichtes Frostieren niemals unterbleiben. Dieses Frostieren, das eine Massage bedeutet, ist wissenschaftlich betrachtet, eine Reizwirkung. Die Körperfunktionen, vornehmlich Blutkreislauf und Stoffwechsel, werden dadurch günstig beeinflusst. Ein täglich mit der Bürste behandeltes und rot geriebener Körper ist frisch, abgehärtet und bleibt lange jung und gesund.

Durch kaltes Wasser und Bürste entsteht eine feidenweiche Haut. Frißt Massage äußerte sich ein, daß eines ihrer wichtigsten Schönheitsgeheimnisse



Höhensonne

Bestrahlungen 2—3 Gulden
Galvanische, faradische und Hochfrequenz-Behandlungen
Hand- und Vibrations-Massagen
Beratung kostenlos
Eise Helfer, Staatl. geprüfte Krankenschwester
Poggenpuhl 15 9—4 Uhr

Was die Fußpflege anbelangt, so ist sie heute ebenso wichtig wie die des Gesichtes und der Hände. Heute, im Zeitalter des Sports, ist ein schön geformter Fuß selbstverständlich, und die Zahl der „Selbstverständlichkeiten“ von Hüftgeraden ist für immer dahin. Jeder Mensch kann seinen Fuß selbst pflegen. Nach dem Baden zieht man die Nagelbürste an den Fußgelenken sorgfältig zurück und schneidet die Fußnägel schön rund. Im Sommer sollte man es nicht unterlassen, etwas Meismehl oder Trodenpulver zwischen die einzelnen Zehen zu streuen. Wenn man im übrigen für bequemes Schuhwerk sorgt, macht der Fuß einen gepflegten Eindruck, ohne daß seine Instandhaltung besondere Kosten oder Zeit erfordern würde.

Natur-Heilinstitut

Franz und Alfons Raabe
Danzig, Dominkswall 8 (neben der Passage)
Sprech- und Behandlungszeit: 9^h—1, 3—4^h
Behandlung aller Leiden
Homöopathie - Biochemie
Kräuter-Heilverfahren
Höhensonne, Sollux-Rot-Blaulicht, Hellum, sowie andere Bestrahlungen verschiedenster Art. Elektrogalvan- und faradische sowie Hochfrequenz-Behandlung mittels modernster Methoden.
Viele Dankschreiben Gebelther, speziell bei: Herz- u. Nervenleiden, Magen-, Darmleiden, Gallenleiden, Nieren-, Blasen-, Leberleiden, Hautausschlag, Flechten, Beingeschwüren, Rheuma, Gicht, Ischias u. a. m.

Wann ist ein Richter befangen?

Eine Verfügung des preussischen Justizministers:

„Es ist namentlich, namentlich in politischen Strafsachen, mehrfach vorgekommen, daß Angeklagte ohne weitere Begründung einzelne Richter, Schöffen oder Geschworene lediglich wegen ihrer politischen Parteilichkeit, ihres Glaubensbekenntnisses oder ihrer Abstammung als befangen abgelehnt haben. Gelegentlich haben Angeklagte, offenbar in der Ansicht, sich auf diese Weise Unterlagen für ein Ablehnungsgesuch zu verschaffen, sogar verlangt, daß die Richter (Schöffen, Geschworene) befragt würden, welcher Partei oder Konfession sie angehörten, oder welcher Abstammung sie seien. Der preussische Justizminister weist nun in einer allgemeinen Verfügung vom 6. Oktober d. J. darauf hin, daß ein solches Verlangen jeder Rechtsgrundlage entbehrt. Nach § 24 Absatz 3 Satz 2 der Strafprozeßordnung habe der zur Ablehnung Berechtigte nur das Recht, die Namhaftmachung der zur Mitwirkung bei der Entscheidung berufenen Gerichtspersonen zu verlangen. Hierunter seien aber Angaben über die politische Einstellung, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgesellschaft, die Abstammung oder sonstige persönliche Verhältnisse der Richter nicht zu verstehen. Für sich allein vermöge auch die Parteilichkeit eines Richters, seine Konfession und seine Abstammung, wie das Reichsgericht wiederholt ausgesprochen habe, die Befugnis der Befangenhaltung nicht zu rechtfertigen. Bei Beurteilung eines Ablehnungsgesuches komme es darauf an, ob der Angeklagte bei verständiger Würdigung der Sachlage Grund zu der Befürchtung habe, der Richter werde in seinem Urteil nicht unvoreingenommen sein. Deshalb bedürfe es zur Begründung einer Ablehnung der Aufzählung besonderer, aus der Lage des Einzel-falles ersichtlicher Mittrauensstände, die außerdem als anhaltend zu machen seien. Hinsichtlich der politischen Parteilichkeit oder der sonstigen persönlichen Verhältnisse des Richters sei vom Standpunkt eines Angeklagten ein Grund zur Ablehnung nur dann gegeben, wenn besondere Umstände befürchten ließen, daß politische oder sonstige Gegenständlichkeiten die Unparteilichkeit des Richters gerade ihm gegenüber nachteilig beeinflussen könnten. Der Justizminister erludt die Beamten der Staatsanwaltschaft, diese Gesichtspunkte bei ihren Anträgen und Benennungen nachdrücklich zur Geltung zu bringen.“

Beginn der Aufwertungsumschuldung

Das Programm des deutschen Hausbesitzes

Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, die Spitzenorganisation des deutschen Hausbesitzes, legt jetzt ein Durchführungsprogramm für die Umschuldung der Aufwertungshypotheken vor.

Festsetzung des neuen erhöhten Aufwertungszinssatzes erschwert zwar die Umschuldungsverhandlungen, doch dürfte das kein Grund sein, mit dem Beginn zu warten.

mit Aufklärungsmaterial unterstützt. Der Zentralverband hat mit den Spitzenorganisationen der Hypothekenbanken, Sparkassen, Versicherungsinstitute und öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten Vereinbarungen getroffen.

noch übrigbleibende Spitzenbeträge übernehmen. Die innerhalb der Organisation des Hausbesitzes geschaffenen Beratungsstellen sollen in erster Linie den Zweck verfolgen, zwischen Gläubiger und Schuldner auf der Grundlage privater Vereinbarungen die Aufwertungshypotheken in normale Hypotheken umzuwandeln.

Grundstücke-Verkauf Geschäfte-Verkauf

Freies Eigentum, Wir vergeben BAUGELD und DARLEHEN zur Hypotheken-Ablösung, gegen mäßige Verwaltungskosten.

Ein Edgrundstück Zoppot, Nähe Kurhaus gelegen, gute Geschäftslage, passend auch zum Neubau.

Seltene Angebot! 20 Mrg., Nr. 12 000, Ans. 4 000, 40 " " 14 000, " 5 000, 60 " " 22 000, " 7 000.

Land- und Gastwirtschaft, Umwelt Köslin, in größerem Dorf, mit Materialwaren, Saal, schönen Kalkträumen.

Suche für vorgemerkt, zahlungsfähige Person im Auftrage, Käufer: Rittergüter, Güter, Anwesen, Landwirtsch., Hotels, Pensionen.

Landwirtschaft u. Gatterei, 80 Mrg., el. Licht, 2 Fenster Läden, 9 Nr., Wasserlsg., gut. Jahre eingeleigt.

Kapital Hypotheken-Kapitalien, zur 1. Stelle zu vergeben, Hypothekenbriefe werden mit Dammo gefasst.

Kaufgesuche, sucht gutes, reelles Konditorei-, Bäckerei-Grundstück.

Privatmann, vergibt direkt vorzügliche, verlässliche Kredite.

Grundstücks- u. Geschäfts-An- und Verkauf, mit Kapitalbesorgung, d. Bank-Gesch.

J. E. Kaatz, Immobilien-Makler, Berlin SO 36, Adalbertstraße 69.

Gemüchtwar., Kohlendunst, Nähe Berlin, 4-Zimmer-Wohnung, tauschlos.

Gasthof, Kohlendunst, Nähe Berlin, 50 000 Jhr. Umsatz, selten schöner Bau.

Restaurations-Grundstück, n. Mietshaus, Groß-Berlin, Spottpreis 40 000 M.

Milchgeschäft-Grundstück, Berlin Zentrum, Alexanderplatz Nähe, Wohnung bei Uebernahme frei.

Restaurant, Goldgrube, 3-Zimmer-Wohnung, tauschlos, 30 To. monatl. Bierumsatz.

Edrestaurant, 4-Zimmer-Wohnung, tauschlos, 30 To. Monatsumsatz.

Speisefestaurant, Verkehrsstraße, 2-Zimmer-Wohnung, tauschlos, 20 To. Bier monatl.

Seifengeschäft, 1-Zimmer-Wohnung, tauschlos, erforderlich nur 2500 M.

Milchgeschäft, Charlottenburg, Wohnung tauschlos, erforderl. 5500 M.

Papiergeschäft, 2-Zimmer-Wohnung, tauschlos, erforderlich 5000 M.

Gutgehendes Buchgeschäft, alleiniges am Ort von zirka 2000 Einwohnern.

Landgasthof, hervorragende Erzeugnisse, mit 60 Morgen bestem Weizenboden.

Tausch, Wer tauscht nach Berlin? Geboten Berlin-Reinickendorf, 3 1/2-Zim.-Neubauwohn.

Kaufgesuche, sucht gutes, reelles Konditorei-, Bäckerei-Grundstück.

Selbstkäufer, sucht gutes, reelles Konditorei-, Bäckerei-Grundstück.

Kaufe, Schlachtgefuge aller Art, frische Landeier und Butter.

Herm. Balsler, Dortmund, Hagenstraße 24.

Geschäftsgrundstück, Wegen vorgerückten Alters und Krankheit verlaufe ich mein über 30 Jahre innegehabtes

Wirt, und Hotelwirtschaft mit Kolonialwarengeschäft, Saal mit Bühne, Kino, 200 Sitzplätze.

Motormühle mit Bäckerei, in leb. Dorf, Nr. Ludau, gute Erzeugnisse, beste mafl. Gebäude.

Gutsgehöft, Groß-Berlin, Fouragegeschäft, Lagerhaus passend, 3 1/2 Morgen, denkbar beste mafl. Gebäude.

Dorfgrundstück mit Geschäft, 50 km v. Berlin, mafl. Wohnh., Laden, 3 Zimm., Umsatz 30 000 bis 25 % Gewinn.

Geschäftsgrundstück, Lebensmittel, Dorf Borpomm., mafl. Gebäude, 4 Mrg. Land, gute Erzeugnisse.

Café, Hartzstadt, mit erstkl. Grundst., 13 000 Einw., worin noch Hottege. Lebensmittelgeschäft.

Diele, Kabarett, Bar, in leb. Provinzstadt, allein geführt, beste Lage, wertvolle Einrichtung.

Restaurationsgrundstück, in schönem Vorort einer Stadt Schlef., denkbar beste Gebäude.

Hotelgrundstück, Medl., Kleinstadt, direkt am Bahnhof, gute Gebäude, 2 Gasts., 5 Fremdenzimm.

Schmiedegrundstück, in Kleinstadt Medl., sehr gute Gebäude, vorzügl. Erzeugn., mit gewinnbringendem Nebenber.

Konditorei, Café, zentrale Lage mitteldeutscher Großstadt, 11 Z. in letzter Hand.

Konditorei und Café, zentr. Berlin, alt. Familienbesitz, volle Konzession, Umsatz ca. 120 000.

Villa, in Firchberg i. Nig., herrl. gelegen, mit Garten, freier Wohn., 6 Z., mit 2 Bädern.

Zufallsfache!, Breslauer Weinhandlung mit Barbetrieb, 30 Jahre bestehend, erstkl. Erzeugnisse.

Papiergeschäft, elegante Stube, Mi., sofort veräußert, Erforderl. 6500 M.

Landgasthof, mit Saal, in groß. Dorf, i. Kreis Lebus, Haus 2stödig.

Wirtschaft, zu verpacht., jährl. 340 hl Bier, 3000 M. Pacht m. Wohn.

Mehrere Wirtschaft., Hotels u. Cafés, Restaurants zu verkaufen, verpachten.

Adolf Richter, Immobilien-Makler, Frankfurt a. Main, Elefantengasse 17.

Pension, Berlin, an Friedrichstr., 4 Jahre leihfähig, 9 Zimmer, 6 möbl., dazw. beheizt.

Lebensmittel, Obst, Gemüse, Berlin-Charlottenburg, gute Lage, 20 Jahre leihfähig.

Seifengeschäfte, hat in all. Gegenden und Größen, Seli, Berlin, Alexanderstraße 14b.

Bäckerei, Konditorei, Café, mit erstkl. Grundst., in Garnisonstadt, erste Konditorei.

Bäckerei, Konditorei, Café, mit erstkl. Grundst., in vielbesuchtem Berliner Vorort.

Bäckerei, Konditorei, in vielbes. altbest. Geschäft, in bester Lage, meist Feinbäckerei.

Bäckereigrundstück, Hotel, Konditorei, Café, Restaurant, 1. Geschäft in bekannt. Dörfchen.

Konditorei, Café, altbest. vorzügl. Erzeugn., in II. Stadt ist zu günst. Beding. für 10 000 M.

Bäckereigrundstück, Stadt (50 000 Einw.), 20 J. im Besitz, gutgehendes Geschäft.

Bäckereigrundstück, ca. 50 km von Berlin, pr. mafl. Gebäude, Umf. wöchentl. ca. 10 Tsd.

Bäckereigrundstück, Dorf Prignitz, ohne Konkurrenz, 4 Dörfer, mafl. Gebäude.

Konditorei, mit erstkl. Tagescafé, in Stadt 100 000 Einw., im Zentr. gelegen.

Gasthofgrundstück, in leb. Hartzstadt, gut. altbest. Geschäft, pr. Gebäude.

Korrektil Berlin, Königstraße 48, Allergroße Auswahl!

Nebenverdienst, durch den Verkauf v. Schokolade u. Kakao. Gut. Verdienst.

Viel Geld verdienen, ohne Nebetal., neuer Schläger für jede Familie.

Nebenverdienst, durch schriftl. Heimarbeit, Gehe schreift. Garantie.

Korrektil Berlin, Königstraße 48, Allergroße Auswahl!

Nebenverdienst, durch schriftl. Heimarbeit, Gehe schreift. Garantie.

Klempnerei, Elektrogeschäft, Kund. idast. in Wohnung, verkauft Segstorn.

Offene Stellen

Gesucht werden auf allen Plätzen als Filialeiter. Besondere Kenntnisse, Lager oder Betriebskapital ist nicht erforderlich.

„THE NOVELTY“ VALKENBURG, LIMBURG, HOLLAND.

Wir übernehmen in Berlin die Vertretung oder Niederlage eines dortigen Hauses.

Sensationelle Erfindung! Fließendes, kochendes Wasser aus jeder Wasserleitung!

General-Vertretungen, an tüchtige Herren sofort zu vergeben. Betrieb unserer pat. gesch. „Grand-Spacer“.

Herzhaft verdienen, Sie durch den Verkauf der beliebten „Ho-La-Ho“-Strahlenapparate.

Heiraten, Bessere Dame, Anfang 30er, gute Erziehung, Besitzerin eines gutgehenden Geschäftes.

Heiraten, Bessere Dame, Anfang 30er, gute Erziehung, Besitzerin eines gutgehenden Geschäftes.

Heiraten, Bessere Dame, Anfang 30er, gute Erziehung, Besitzerin eines gutgehenden Geschäftes.

Heiraten, Bessere Dame, Anfang 30er, gute Erziehung, Besitzerin eines gutgehenden Geschäftes.

Heiraten, Bessere Dame, Anfang 30er, gute Erziehung, Besitzerin eines gutgehenden Geschäftes.

Heiraten, Bessere Dame, Anfang 30er, gute Erziehung, Besitzerin eines gutgehenden Geschäftes.

Heiraten, Bessere Dame, Anfang 30er, gute Erziehung, Besitzerin eines gutgehenden Geschäftes.

Heiraten, Bessere Dame, Anfang 30er, gute Erziehung, Besitzerin eines gutgehenden Geschäftes.

Heiraten, Bessere Dame, Anfang 30er, gute Erziehung, Besitzerin eines gutgehenden Geschäftes.

Heiraten, Bessere Dame, Anfang 30er, gute Erziehung, Besitzerin eines gutgehenden Geschäftes.

Der neue Volkstagsaal

Durch die Verkleinerung der Zahl der Volkstagsabgeordneten wird auch der große Sitzungssaal eine Veränderung erfahren. Im Gegensatz zum Reichstag, wo die bisherigen Plätze nicht ausreichten, um die Zahl der Abgeordneten aufzunehmen, bietet der Volkstagsaal nunmehr so viel Platz, daß man sich darin etwas bequemer einrichten kann.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Im Osten des Reiches sind in den letzten 24 Stunden erhebliche Niederschläge gefallen. Diese rührten von einem Transport feuchtwarmer Mittelmeerluft her, der am Dienstag eingeleitet wurde. Das Gebiet nördlich des Harzes und westlich der Unterelbe wurde von diesen Niederschlägen verschont.

Hamburg, den 23. Oktober 1936.
Öffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, den 26. Oktober: Wechselnde Bewölkung, noch Schauer.

Die Stadtverordnetenversammlung

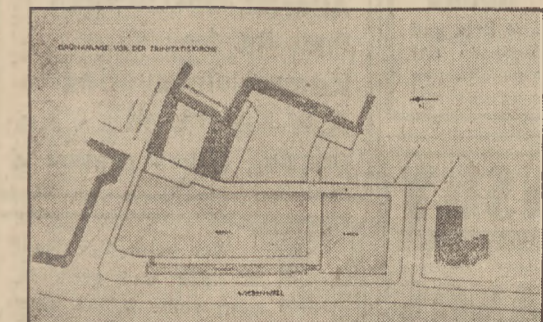
befasste sich in einer kurzen Sitzung in dieser Woche zunächst mit einigen Wahlen zu Wohlfahrtsräten und Städtewärtern. Dann wurde der Freilegung der Vorgärten des Eichenweges und der Errichtung einer Verkehrsinsel auf der Pfefferstadt zugestimmt.

Der Wiebenwall

erhält jetzt schon den Museumseingang



Als wir vor zwei Wochen die Pläne für die Umgestaltung des Wiebenwalls veröffentlichten, fanden wir den seit vielen Jahren gewünschten Eingang zum Museum vom Wiebenwall aus in den Zeichnungen nicht vorgezogen.

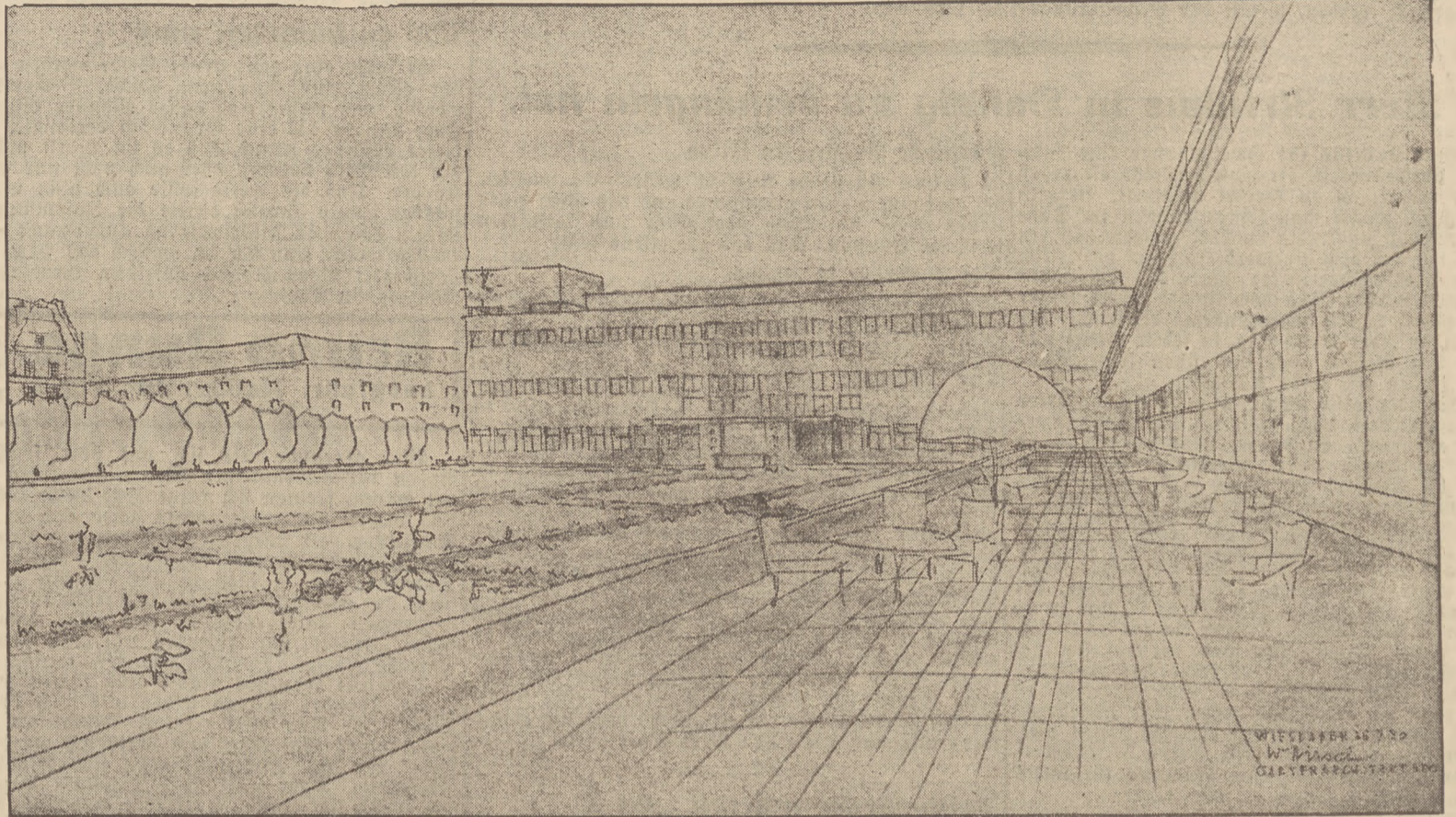


Worplatz des Museums soll das schöne Langgarter Portal Verwendung finden, das früher vor der alten Kommandantur auf Langgarten stand.

Der Wiebenwall wird nach seiner Fertigstellung ein Schmuckstück für Danzig sein. Die Eisenbahnlinie wird durch Stauden verdeckt, Bänke, Blumen und viel Rasen werden ihm ein anziehendes Aussehen geben.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Das Hallenschwimmbad



Bei den Erörterungen der künftigen Baupläne für Danzig spielt das Hallenschwimmbad eine große Rolle. Unser Bild zeigt das in Aussicht genommene Hallenbad, das bekanntlich gegenüber dem Polizeipräsidium seinen Platz erhalten soll.

die Theatermüdigkeit des Publikums zu überwinden. Der Spielplan und auch die bisher geleisteten Leistungen seien gut. Frau v. Korffleisch unterzogen, daß durch die Verhältnisse eine frühere Reklame nicht möglich gewesen wäre.

Befehl des Senats zu der Nachener Grubenkatastrophe.

Der Senat hat dem Deutschen Generalkonsul anlässlich des schweren Grubenunglücks von Nachen das Beileid der Danziger Regierung aussprechen lassen.

Schöne, wunderschöne Zukunftsbilder für Danzig zeigen die Pläne der Grünanlagen

die jetzt von dem Gartenbauarchitekten Hirsch fertiggestellt sind. Die Presse hatte dieser Tage Gelegenheit, in dem neuerstandenen Saal des Alten Rathauses auf der Pfefferstadt die Pläne einzusehen.

Die ausgestellten Pläne, die auf lange Sicht vorbereitet sind — lange Sicht heißt ja bei uns in Danzig Warten auf die Mittel — umfassen drei Grundzüge: die Ausgestaltung der niederen Front, d. i. unter anderem die Gegend hinter der Gewerfabrik mit ihren herrlichen, jetzt schon bestehenden Anlagen, die Bastionen, das Seege Tor usw., die Verschönerung des Bischofsberges und des Hagelberges.

Man will dem landschaftlichen Charakter hier und da nachhelfen, Bäume, Stauden und Blumenpflanzen, fördernde Fabriksteinmauern und umschöne Häuserfassaden verhängen, und das schon vorhandene Schöne unterstreichen.

Die Pläne, die Architekt Hirsch fertiggestellt hat, stehen in enger Verbindung mit den Zielen,

die seit Jahren an Danziger zuständiger Stelle verfolgt wurden. Jetzt ist diese Zielsetzung, deren Bedeutung durch die jahrelangen Mühe nach Grünanlagen unterstrichen wurde, in eine feste Form gegossen. Schritt für Schritt wird man dieses Programm erfüllen können — weil eben das Geld fehlt. Wenn auch die Frage offen bleiben muß, ob Danziger Gartenarchitekten nicht auch imstande gewesen wären, brauchbare Pläne aufzustellen, so wird man dem jetzt fertiggestellten die Achtung doch nicht verlagern können.

Sie unterstreichen die Bedeutung, die heute auf eine Gartenbauverwaltung hat, und sie verweisen auf die großen Aufgaben, die ihr für die Gestaltung eines schönen Stadtbildes zufallen. Aufgaben, die der Kritik der nächsten Generation werden standhalten müssen.

Die Begeisterung über die Schaffung von Grünanlagen darf allerdings nicht die Tatsache vergessen lassen, daß sie nur möglich werden durch die Opfer, die ein großer Teil der Danziger Bevölkerung durch die Leistung der Raubsteuer bringt.

Erweiterung des Städt. Krankenhauses

Das Krankenhaus der „Inneren Station“

ist bis auf die innere Einrichtung vollendet. Die mächtigen Gerüste sind gefallen, Fenster und Türen eingebaut und verputzt, die Flächen verputzt. Man kann nunmehr während des Winters unabhängig von Wind und Wetter, den Innenbau fördern, insbesondere wird man die Herrichtung des Fußbodens, die Aufstellung der Dampfheizung, Einbau der Fahrstühle, Treppen und dergleichen mehr betreiben, denn am 1. April nächsten Jahres soll das neue Stationsgebäude für 250 Kranke gebrauchsfertig sein.

Übertragenden Neubau mit seinen hellleuchtenden Flächen von weit her für ein Schloß oder gar ein Fort hält. Diesem gewaltigen Bauwerk gliedert sich noch ein kleineres als Seitenflügel, dreigeschossig, an, in dem sich außer Einzelzimmern für Kranke noch Untersuchungsräume, Laboratorien usw. befinden. Gegenüber diesem Gebäude erhebt sich noch ein dritter Neubau, das Küchengebäude II, das der

übertragenden Neubau mit seinen hellleuchtenden Flächen von weit her für ein Schloß oder gar ein Fort hält.

Diesem gewaltigen Bauwerk gliedert sich noch ein kleineres als Seitenflügel, dreigeschossig, an, in dem sich außer Einzelzimmern für Kranke noch Untersuchungsräume, Laboratorien usw. befinden.

Gegenüber diesem Gebäude erhebt sich noch ein dritter Neubau, das Küchengebäude II, das der

Gesunde Küche im November

Im November pflegt in unserem Klima meist der Winter schon die Zügel der Regierung an sich zu reißen. Da heißt es nicht nur in der Kleidung, sondern auch in der Ernährung sich umstellen. Frisches Obst und frisches Gemüse werden immer teurer und seltener, einzig der deutsche Apfel bleibt von der Obstfülle des Herbstes übrig.

Die frischen Gemüse muß in weitem Maße jetzt die Kartoffel ersetzen. Sie stellt durch ihren Gehalt an Nährstoffen, ihren billigen Preis und ihre vielseitige Zubereitungsmöglichkeit ein wirkliches Volksnahrungsmittel dar. Ihr Hauptwert für unsere Ernährung beruht auf ihrem Reichum an Zuckern (Kohlenhydraten) und an Vitaminen. Letztere dürfen aber nicht durch ungewöhnliche Zubereitung dem Körper entzogen werden. Um sie zu erhalten, ist es nötig, Kartoffeln stets mit der Schale zuzubereiten, am besten im Dampftopf zu

dämpfen oder ungegärt mit kaltem Wasser anzuziehen. Selbstverständlich können auch bei verschiedenen Art der Zubereitung Kartoffeln stets nur als Beikost zu anderer Nahrung dienen, da ihnen Fett und Eiweiß fast ganz fehlen. Also man gebe z. B. Kartoffeln mit Butter und Serring, Kartoffeln mit Fleisch und Sauce. Als zweckmäßige Winterkost wird man neben den Fetten auch dem Fleisch vordringen jetzt einen etwas größeren Raum im Küchensattel einräumen müssen. Der November gewährt uns in diesem Zusammenhange an die Martins-Gans. Wer sich's leisten kann, der mag jetzt Gänsebraten essen, allein Gänsebraten ist meist recht fett. Deshalb sollten Magen- und Gallenkrankheiten mit keinem Genuß besonders vorsichtig sein, wenn der Arzt ihn nicht ganz verboten hat.

Zu den Fleischarten der „Saison“ gehört auch Wildpret, insbesondere im November Rebhühner und Hagen. Wild ist, schmachtlich zubereitet, nicht nur eine Delikatesse, sondern wegen seiner leichten Verdaulichkeit auch besonders geeignet für die Kranke. Dr. C. S.



Ihre Garderoben, Teppiche, Läufer, Portieren, Gardinen, Bettdecken, Felle, Tischdecken, Lampenschirme usw. bitte abgeben in den Filialen

- Junkergasse 12 Langfuhr, Hauptstr. 118
Matzkausche Gasse 6 Hauptstr. 39
III. Damm 6 Oliva, Schloßgarten 23
Langgarten (Ecke Mattenbuden) Zoppot, Seestraße 42
Elisabethkirchengasse (neb. U.T.) Tczew und Starogard.
Altstädtischer Graben 48/49

Fabrik Danzig - Ohra, Tel. 285 73/72

Teppichklopferei
Plisseebrennerei
Bettfedernreinigung

Neuestes Verfahren für Färberei von Lederjacketen, Ledermänteln, Lederbekleidung jeder Art. Chemische Reinigung der Inneneinrichtungen von Automobilen.

Garantie für wertvolle Sachen
Schnellste, bekannt erstklassige Bedienung.

Danziger Ereignisse u. Interessen

älteren Stücke I vorgeführt ist und deren Leistungsfähigkeit mit Rücksicht auf die höhere Belegstärke des Krankenhauses wesentlich steigern hilft.

Im nächsten Jahr soll dann noch das Schwesterhaus aufgetrocknet werden, womit der Erweiterungs-

bau des Städtischen Krankenhauses dann als abgeschlossen anzusehen ist. Man rechnet nach Fertigstellung aller Ergänzungsbauten auf eine Belegstärke von normal 1100—1200 Betten, im Notfall auf 1300—1400.

Was Herr Kritikus in Danzig zu bemängeln hat.

Wer Herr Kritikus ist? Zweifelsohne eine stadtbekanntere Persönlichkeit, die man oft, sehr oft redend hört und doch kaum zu Gesicht bekommt. Vergessliches Mäuschen, wollte man seinen Namen im Danziger Adressbuch ausfindig machen. Sicher, daß ein Brief an ihn mit dem Vermerk „Adressat vollständig nicht gemeldet“ wieder in die Hände des Schreibers zurückkehren würde. Und doch ist der Kreis seiner Verwandtschaft von beängstigendem Umfang. In jedem Ort, in jeder Straße, ja, in jedem Hause und sogar in den meisten Familien haben seine Nachkommen, finden wir seine Abteiler.

Kein Wunder also, wenn es mich als Reporter zu Herrn Kritikus trieb. Wie ich ihn fand? Darüber ein andermal. Eins aber schon vorweg — er ist selten zu Hause. Mit Vorliebe sitzt er im Theater, im Konzert, im Kino. Morgens schon findet man ihn auf dem Markt, dann in der Schule, im Gerichtssaal, mittags auf der Börse. Studiert er nicht die Zeitung, dann sicher die Speisekarte. Nachmittags weilt er gern auf dem Sportplatz, beim Rennen, beim Fünfsport. Oft im Volkstag, bestimmt aber auf jeder Waghverjammlung und in jeder Ausstellung. Daß er ein großes Interesse für jedes Schaufenster hat, verriet sich am Rande. Am liebsten würde er seine Nase in jeden Laden, an jeden Kaffeetisch — auch Bierlich — stecken, wenn es angebracht wäre. Und angebracht ist's nicht immer! So erreichte ich also diesen vielgeplagten und vielbeschäftigten Herrn Kritikus — und zwar am Telefon. Die Nummer tut nichts zur Sache. Sicher sprach er von einer

Öffentlichen Sprechstelle

des Postamtes, denn er nahm gleich Gelegenheit, sich über die unzureichenden Schreibpulte und fehlende Sitzgelegenheit z. B. für wartende schwache und alte Personen in der Hauptgeschalterhalle abfällig zu äußern. Einmal in diesem Zuge, ging es weiter so. Von der neuen

Wartehalle am Hauptplatz

wußte er zu berichten, daß deren schöne Normaluhr höchst unvorteilhaft angebracht sei, weil man ihre Zeit nur aus einer Richtung bequem lesen könne. Die Rückseite der doppelseitigen Uhr wäre übrig, da es kaum einen Menschen gäbe, der über das Dach der Halle zu schauen imstande wäre. Die einzige Ruhebank hier stünde so unpraktisch, daß jeder, der sie benutzt, nur die Wagen in der Bahnhofsrückführung vor Augen hat. Jeder Wagenzug, der aus Neufahrwasser kommt, bleibt unbeachtet, weil er von der Bank aus weder sichtbar noch hörbar ist.

Vom Junkerhof, das ist wohl die

Rückseite des Artushofes.

erzählt Herr Kritikus, daß dort ein neuer Brunnen sei, der nur deshalb kein Wasser gebe, weil kürzlich in Gappin ein Turbinenrohr geplagt wäre. (Anderer behauptet allerdings, es wäre falsche Sparjamkeit.) Genügend war es ihm — auch mir — unerfindlich, weshalb die von Tausenden, insbesondere von zahlreichen Fremden aufgesuchte

Kampfbahn der Niederstadt

der Treffpunkt unserer Sportler, nur einen verfestigten Nebeneingang am Langgarter Wall heißt, während das Hauptportal am Langgarter Tor von Stein- und Schutthaufen flankiert dauernd geschlossen ist. Das kleine Graubenz habe, so sagte er mir, am Eingangstor seines Sportplatzes zwei überlebensgroße römische Kämpferfiguren errichtet, die sehr wirkungsvoll seien. Und wir? Ein Jammer, wie die Umgebung unserer Kampfbahn ausschaut. Sollte ich Herr Kritikus nicht bestimmen? Dann behauptet er weiter, die

Fürstliche Aussicht in Oliva

sei keine fürstliche Aussicht mehr. Es machten sich dort eine Telegraphenstange und das Dach einer Kabine höchst unliebsam bemerkbar und zerstörten die schöne Illusion. Soll das zutreffend sein?

Die Seestraße in Zoppot

ist durch das Abholzen der Bäume total verschandelt. Was diese noch liebevoll mit ihrem Laub verdeckt hatten, nämlich die unansehnlichen Säulenfassaden, sie kamen jetzt — leider — voll zur Geltung. Nicht so! Schließlich geriet mein Blick dahin noch recht lebenswürdiges Gegenüber in Sarnisch, als ich unser Gespräch auf das kommende Straßenbahndepot am Friedensschluß lenkte. „Verfahrenes Projekt“, behauptete er; die Lage im allgemeinen wäre nicht übel, aber günstiger sei sie noch näher Hochstrich hinter den Katernen und in des Striebsbad-Sammelbezugs, wo reichlich Gelände zur Verfügung stünde. — Keinesfalls gehört sie in den idyllischen Wald- und Villenwinkel und vor den Altemühler Eisenbahndamm, das sollten wir uns doch noch einmal reiflicher überlegen.“ Ich sagte ihm zu, meinen Einfluß in dieser und jener Richtung geltend zu machen, damit man sich anders werde — ob's gelingen wird? Denn über unserm Kufhor hat nicht ohne Grund der Danziger Magistrat einst einen Spruch geübt, der da lautet: „Wer't mag, der mag't, wer't nich mag, der mag't wohl nich magen!“

Postbeförderung mit „Do X“

Der auf den 3. November festgesetzte Start des Dornier-Flugschiffes „Do X“ soll neuerdings um einige Tage verschoben worden sein. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß bei dem Flug, außer wenigen Journalisten, Post nach beliebigen Bestimmungsorten mitgenommen wird.

Gewöhnliche Postkarten und Briefe bis zu 20 Gramm sind zugelassen. Die deutschen Gebühren betragen 4 Mm. für die Karte, 6 Mm. für den Brief; die Danziger Gebühren sind auf 5,50 Da. je Karte und 8 Da. je Brief festgesetzt worden. Als Vertikaler ist auf den Sendungen: „Mit Flugschiff „Do X“ nach Amerika anzugeben.“ Die Sendungen müssen mit Luftpost- oder gewöhnlichen Freimarken vollständig freigemacht sein, andernfalls sie den Absendern zurückgegeben werden.

Postflug für Danziger Sendungen ist beim Postamt Danzig 5 am 29. Oktober 11.15 Uhr, für deutsche Sendungen beim Postamt Friedrichshafen (Bodensee) am 30. Oktober 23 Uhr.

Die Sendungen werden in Friedrichshafen mit dem Sonderstempel „Erster Ueberseeflug Europa Amerika Do X“ versehen.

Eine Postfiliale an Bord des Flugschiffes wird ebenfalls während der Ueberfahrt in Tätigkeit sein und Luftpostsendungen zu den deutschen Bedingungen annehmen. Mäher dem Stempel der Filiale „Dornier Flugschiff Do X — D 1929“ erhalten die an Bord ausgegebenen Poststücke den bereits oben erwähnten Sonderstempel.

Wie wir schon eingangs erwähnten, ist nach den letzten Meldungen der Start um einige Tage verschoben worden. Ob das eine Änderung der Schlußzeiten zur Folge haben wird, war bei den zuständigen Amtsstellen nicht festzustellen. Dem Vernehmen nach soll der 29. Oktober, 11.15 Uhr, als Schluß in Danzig unbedingt festgehalten werden E. W.

Konzert in der Johanniskirche.

Am 31. Oktober findet in der geheizten Johannis-Kirche ein Konzert statt, in dem Werke von Bach, Heger, Bachalbel, Haas und von Hauptnern zu Gehör gelangen. Violine: Eva Boehm; Orgel: Walter Drenowski. (Siehe Anzeige.)

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Wie es kommen muß

Es sollte eine ganz große Sache werden — und vor allem eine ganz neue Sache. Bemerkenswert war, daß wahre und ganze Männer hinter der Idee standen, die eine Gründung verlangte. Jeder dieser Männer wußte, daß es im Leben nicht nur auf den Geist ankam; aber auch nicht nur auf den Körper. Und die Seele sollte auch nicht veräußert werden. Kein Zwang durfte die Zusammenkünfte fördern, das war stillschweigend ausgemacht — und treffen wollte man sich da, wonach das Herz gerade verlangte: Beim Kaffee, auf dem Sportplatz, im Konzert, im Theater . . .

weiteren Vorbereitung. Das Publikum ist bereit, durch zustimmendes Lachen den Sieger festzustellen. Den Gong zum Zeichen des Beginns erleben die Köpfe der Männer, die beim Schwanken zusammenstehen. Es klang an:

„Duffel, paß doch auf Deinen Eierkopp auf. Mir is' ja egal, wenn ich Dir eine reinflam, aber vielleicht wird Dir Deine Ode dann nicht wiedererkennen. Sie is' mit Dir Dammelkopp schon genug gestraft.“

„Vor Dir hätt' ich Angst, Jungchen. Paß man auf, daß ich nicht lach', sonst fliegt vielleicht umme Ed. Daß man jone Jungens was zu trinken gibt,

Bruno Runge Zentralheizungen, Warmwasserversorgungen
Langfuhr, Jäschkentaler Weg 3 sanitäre Anlagen, Neuanlagen, Erweiterungen
Tel. 413 85 Reparaturen. Ueber 10000 Anlagen ausgeführt.

Wer Freunde, die sich auf dem fruchtbaren Boden verschiedenartiger Weltanschauungen begegnet waren, freuten sich kurze Zeit dieser Gedanken und waren überzeugt, etwas gewonnen zu haben. Sie ließen vier neue Bier kommen und stießen auf den glücklichen Einfall an. Hiernach sanken sie in Schwelgen und dachten so vor sich hin . . . Bis Paul, der gewohnheitsmäßig sein Kinn in die Hand genommen hatte, plötzlich und ohne Ueberlegung sagte: „Kinder, nun brauchen wir aber doch einen Namen!“

Die drei Freunde nickten und sagten wie aus einem Munde: „Darum haben wir auch schon gedacht . . .“ Und nach einigem Ueberlegen machte jeder seinen Vorschlag, und schließlich wurde „Die Bier“ mit drei Stimmen gegen eine Stimme angenommen. Paul hatte „Die Trümper“ vorgeschlagen, wollte sich zuerst der Stimme enthalten, stimmte dann aber dagegen. Und wieder gab es Schwärzen — und wieder gab es Nachdenken . . . Dann sagte Bruno: „Ein Wappen werde ich bitten!“ Die drei Freunde lag endlich kurz an, beschloßen nichts dagegen zu haben und einigten sich auf die Farben „Grün-Weiß“.

Und als wieder eine neue Welle der Ruhe und Beschäftigung mit sich selbst vorüber war, räusperte sich Emil — etwas kurz und energischer als sonst — und sagte: „Da hätten wir ja alles, nur der erste Vorsitzende fehlt uns!“ Die drei Freunde, die nicht geiprochen hatten, nickten, tranken bedächtig einen Schluck und fanden den Vorschlag gut. Nach drei Tagen Bier und achtzehn Schwelgen stand schon das Ergebnis fest: Rudolf machte den ersten, Emil den zweiten Vorsitzenden — die Klemmer des Kaffeezuges und Vergnügungsmautes fielen an Bruno und Paul. Paul war mit seinem Votum gar nicht zufrieden, ihm wurde aber versichert, daß man ihm beim Wintervergnügen eine Ehrennadel für besondere Verdienste verleihen würde. Das genügte. Paul heuchelte, sofort morgen mit dem Schneider wegen des Knopflochs zu verhandeln.

Da nun alles geregelt war, hoben die vier Freunde das Glas, und Rudolf, der erste Vorsitzende sagte: „Auf den neuen Verein!“ Sie tranken und sahen sich gegenseitig fragend an. Als Rudolf dann fragte, ob der erste Vorsitzende auf ein Jahr gewählt wäre, gaben sie nur mißrißige Antworten . . . und gingen bald in verschiedenen Richtungen nach Hause. Alle Bezeichnung für die große Sache — für die ganz neue Sache war verfloßen. Was blieb, war die Gewißheit, daß es wieder einmal ein Verein geworden war, und daß sie in Zukunft nicht mehr zwölf, sondern dreizehn dieser Vereine angehörten. Und das war ein doppeltes Unglück.

Ausprache

Wenn sich Zuschauer finden — und wenn finden sie sich nicht? — machen Danziger Männer aus einer harmlosen Nemezel gerne eine Vorkühlschlacht. Vorbedingung sind acht Schnäpsschen und ebensoviele kleine Bierchen, sonst bedarf die Szene keiner

mühte bestraft werden. Kannst aber haben, faß' mir man an . . .

„Dir anlassen? Du, komm umme Ed. Ich faß' Dir an — aber ich faß' Dir wirklich an. Ich mach' Dir zu Muß. Aber komm umme Ed, ich will die Menschen hier 'nen schlechten Anblick erparren.“

„Spielt Dir wieder mal auf? Schnaub' Dir mal die Nase, Jungchen — aber nimm nich die Bindel, auf die Du zu Haut liegt. Bleib stehen, wie Du siehst, oder ich vergesse mir doch und kibel Dich mal mit dem Pelagefinger. Du müßt Kinder wagen, aber nicht Männer befähigen!“

„Wenn ich nicht fürcht', daß ein Schnupf kam, zeig' ich Dir, wo Du das Hera faßt. Komm' aber umme Ed, Du Stückchen Glend sollst die Wahl nicht mehr mitmachen.“

„Du kannst mir beleidigen — mit Politik vielleicht? Mensch, ich lach' mir etns, mein ich so was wie Dich seh'. Geh nach Hans und laß Dir von Deine Mamma die Ohren waschen. Ich will ja bloß für Dich keine Straß' bezahlen, sonst . . .“

„sonst kamm' umme Ed. Schneid', man auf, Weißt, ich den' nur an Deine Ode, sonst hätt' ich Dich Kammerecken schon aukum Anzug gestochen, Stückchen Glend, komm' umme Ed!“

Hier findet das Publikum, daß die Situation auf dem Höhepunkt angelangt ist. Das Lachen ringsum wird immer stärker — die Männer sehen verduht auf, brummen noch ein wenig . . . und gehen unerwartet Arm in Arm weiter. Was heißt librisans unerwartet? — Man wird sich doch aussprechen können? Tut man es etwa im Parlament nicht?

Ein Brandenburger

Bisher worden alle Leser der Meinung gewesen sein, ein Brandenburger sei ein Bewohner der Provinz Brandenburg und nichts weiter. Das stimmt nicht, denn „ein Brandenburger“ ist noch ganz etwas anderes. Wenn das elektrische Bügel-eisen zu Hause durchaus nicht funktionieren will, sondern bei jeder Berührung mit der Steckdose unerwünschten Kurzschluß gibt, so kann es am „Brandenburger“ liegen. Man muß also eine Reparaturwerkstatt aufsuchen. Hier löst der Monteur die Schur aus dem Stecker, entdeckt eine zusammen-gewickelte Stelle, an der sich nicht isolierte Drähte berühren und urteilt mit freundlichem Lächeln: „Ein richtiger Brandenburger!“

Da man jetzt weiß, was ein Brandenburger auch sein kann, wäre es interessant zu erfahren, wie diese Bezeichnung eigentlich entstanden ist. Vielleicht aus dem Gedanken heraus, daß man mit keinem Brandenburger zusammenkommen kann, ohne daß es Kurzschluß gibt? Vielleicht aber auch nur aus einer willkürliche Erweiterung des Wortes Brand und der Gleichsetzung mit Kurzschluß?

Jedenfalls muß man darüber nachdenken . . . und sich immer wieder auf Wörter gefast machen, die man noch nicht kennt. Sonst könnte es leicht passieren, daß man irgendwo im Süden einen Eis-kaffee „Einen Norddeutschen“ nennt . . . und man wüßte gar nicht weshalb. H. Werr.

Flehsig & Weidemann
Beleuchtungskörper
Sanitäre Einrichtungen
Elektr. Licht- u. Kraftanlagen
Hundeg. 99
Tel. 221 30

Der Treff vor wie nach dem Theaterbesuch
Columbus Stube
Töpfergasse 33
Bestgepflegte Getränke
Elektrola-Konzerte — Bis 2 Uhr nachts geöffnet
Inhaber H. Moser
Tel. 264 78
Tadellose Küche

von **RADTKE** sind Pelze von Wert!
Pelze
Durch den Einkauf der Felle in den Ursprungsländern u. durch die großzügige eigene Fabrikation bin ich in der Lage, gute Waren sehr billig abzugeben
Paul Radtke, Gr. Wollwebergasse 11
Größtes Spezialhaus des Ostens für Pelzwaren.

Alle Artikel kaufen Sie am besten beim **Fachmann OBERINGENIEUR J. WIEGEL**
KOHLENMARKT 8
TEL. 227 06

Solinger Stahlwaren
Alpaka- und Weltner Silber-Bestecke
Nickelwaren in größter Auswahl
Richard Meis
Langer Markt 1
Eingang Matzkauische Gasse

Stadttheater-Programm
Sonntag, den 26. Oktober, 19 1/2 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit). Preise B (Oper): „Mit Dir allein auf einer einsamen Insel.“
Montag, den 27. Oktober, 19 1/2 Uhr (Dauerkarten Serie I). Preise B (Schauspiel): „Grand Hotel.“
Dienstag, den 28. Oktober, 19 1/2 Uhr (Dauerkarten Serie II). Preise B (Oper): „Das Land des Lächelns.“
Mittwoch, den 29. Oktober, 19 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung!
Donnerstag, den 30. Oktober, 19 1/2 Uhr (Dauerkarten Serie III). Preise B (Oper): „Das Glöckchen des Eremiten.“
Freitag, den 31. Oktober, 19 1/2 Uhr (Dauerkarten Serie IV). Preise B (Oper). Neu einstudiert: „Der Wildschütz.“ Komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.
Sonabend, d. 1. November, 19 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung!
Sonntag, den 2. November, 19 1/2 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit). Preise B (Oper): „Das Land des Lächelns.“

Schokolade
ANGLAS
Kakao
Grand Prix und Gold-Medaillen auf den Ausstellungen in Nizza, Florenz u. Brüssel

Ein neues Buch von **Walther Domansky**
O Du mein Danzig
Allerlei Geschichten
Preis Dg. 1.—
Kommissionsverlag **A. W. Kafemann G. m. b. H.**
Danzig, Ketterhagergasse 4

Mehr als 100 **BBC Drehstrommotoren** von 0,5 bis 37 PS zu sehr günstigen Preisen ständig am Lager
Transformatoren
Bruno Prehn
Maschinen- und Elektromotoren-Reparaturwerk
Tel. 226 66-67, 272 02, Weidengasse 55

Tanzunterricht
Hauptkurse Anf. Okt. Honorar nur 20 G. Vertret. jug. Tanzkünstlerin. Einzelunterricht z. J. Z. Rechtz. Anm. d. tgl., auch Sonntags, von 1 bis 3 Uhr und 6 bis 8 Uhr, **Langgasse 43, 2 Tr.**
G. Conrad, mehrf. diplom. Lehrer.
Pelzarbeit schnell und billig
Renanz. von Damen- und Herrenpelzen.
Nehme auch Pelze in Kommission zum Vert. an. G. Conrad, Langgasse 43, III, von 1-3 und 2-8 Uhr abends.

Zur Verlobung
die fügenlosen Trauringe eigener Fabrikation und die gute **Bruno Witt**
Uhren — Goldwaren — Kristall
Heilige-Geist-Gasse 8 Telefon 255 04
Trossert Musik-Instrumente
Heilige Geistgasse 17

LIPCZINSKY
PIANOS
12 mal prämiert, klangreich, von dauerndem Wert.
Altbewährte deutsche Fabrikate in **PIANOS, FLÜGELN HARMONIUMS**
Zahlungs erleichterung
Telefon 23110 : Jopcné. 10

Wer beim Möbelkauf ist helle und gerieben, kauft seine Möbel **nur H. Damm 7.**
Seit über 30 Jahren führend in der Möbelbranche.
Bekannt für höchste Kulanz und leichteste Zahlungsbedingungen.
Möbelhaus David
H. Damm 7.

In ganz Europa auch die polnische Industrie ebenso, wie die anderer Länder, unter einem gewissen Stillstand leidet. Die niedrigen Preise müssen naturlicherweise auf die Schwächung der Kaufkraft sich auswirken.

wie überall der Zinsfuß nicht für alle gleichmäßig und modifiziert sich entsprechend der Bonität des Schuldners. Die weitere Unterredung drehte sich um eine Reihe allgemeiner-wirtschaftlicher Probleme.

Auch Baumwolle über Gdingen
pat. Gdingen, 23. Oktober. Am 21. d. M. lief im hiesigen Hafen eine Probepartie amerikanische Baumwolle für die Lederindustrie ein.

Vor neuen Zollerhöhungen für Industrieartikel in Polen. Wie verlautet, werden die Handelskammern in aller nächster Zeit bei der Regierung einen Antrag auf Zollerhöhung für gewisse Industrieartikel vorlegen.

Wochenrückschau

Für eilige Leser

Geld-, Bank- u. Börsenwesen

Große Kursgewinne. Es war vorzusehen, daß ein günstiger Verlauf der Reichstagsverhandlungen an der Börse beruhigend wirken und zu einer entschiedenen Korrektur der Kursabschläge führen werden.

Private englische Forderungen. Aus London wird gemeldet: Nach amtlichen englischen Angaben sind rund 50.000 Entschuldigungsansprüche britischer Staatsangehöriger an Rußland für in der Sowjetunion nationalisierte englische Unternehmungen registriert.

Die Bank von Danzig veröffentlicht im „Staatsanzeiger“ eine Abänderung der Bestimmungen über den Geschäftsverkehr mit der Bank von Danzig.

Handel, Verkehr u. Schifffahrt. Londoner Rauchwarenauktionen. Bei den Londoner Rauchwarenversteigerungen der Hudson Bay Company erfuhr, laut Londoner Drahtbericht der „Konfektionär“, folgende Pelzsorten nachstehende Preisabschläge:

noch etwas verdienen, wenn nur ihre Schiffe volle Ladungen decken. Nach Ansicht von Sir Frederick Lewis müssen die Reedereien untereinander zu einer Verständigung kommen, wonach überflüssige Abfahrten vermieden werden.

Neues Elektrizitätswerk in Krakau. Der Stadtgemeinde Krakau ist die Berechtigung zum Betrieb eines neuen Elektrizitätswerkes erteilt worden, dessen Versorgungsgebiet neben der Stadt selbst 23 umliegende Landgemeinden umfassen soll.

Berliner Börse vom 24. Oktober

Table with multiple columns listing stock prices and exchange rates for various commodities and currencies. Includes sections for Festverzinsl. Werte, Bankaktien, Schiffahrtsaktien, Industrieaktien, and Devisen-Börse.

Danziger Börse

Table showing Danziger Börse exchange rates for various currencies and commodities like Scheck London, Banknoten, and Gold.

Table showing Amtliche Wertpapierkurse in Danzig for various securities like Einsehl der Stückzinsen, Dg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl., and Danziger Hypoth.-Pfundbriefe.

Fremde Münzwerte. Die deutsche Reichsmark war am Montag und Dienstag dieser Woche sehr fest. 100 Reichsmark Berlin wurden mit G 122,75 bezahlt.

Wertpapiere

In 6 1/2 Proz. Danziger Staats-(Tabakmonopol-)Anleihe kamen kleine Umsätze bei G 80 1/2 zustande. Danziger Hypotheken-Bank-Pfundbriefe Serie 1-9 und 10-18 konnten eine Kleinigkeit anziehen.

Getreide

Weizen: Für 130pfündigen polnischen Weizen wurde Zl. 27,50 bis 28.— = G 15,80 bis 16.— bezahlt. Die Umsätze sind sowohl in Weizen als auch in anderen Artikeln klein.

Der polnische Holzexport wird von Tag zu Tag schwieriger, denn die Auslandsmärkte, mit Ausnahme Frankreichs, weisen keinerlei Interesse für polnische Holzprodukte auf.

Termin-Notierungen per ultimo Oktober.

Table listing various futures contracts and their prices, including items like Allg. Dt. Cd. A., Bar. Bnk.-Ver., and various agricultural products.

Die Bilanz der Bank Polski weist in der zweiten Oktoberdekade d. J. einen Goldvorrat von 561.935.000 Zloty aus.

Berliner Produktenbericht

vom 24. Oktober. Amtliche Notierungen für 1000 kg in RM ab Station: Weizen, märk., 221-223, Dez. 244, März 259 1/2-258, ruhig, Roggen, märk., 146-148, Dez. 170 bis 169 1/2, März 188 1/2-188, fester, Gerste 184-210, Futtergerste 165-176, ruhig, Hafer, märk., 141-153, Dez. 157 1/2, ruhig.

Die Erörterungen bezüglich einer Einföhrung des Beimischungszwanges auf Grund einer Notverordnung standen auch heute im Mittelpunkt des Interesses der hiesigen Produktenbörse.

Berliner Metallnotierungen

Berliner Metallnotierungen vom 24. Oktober. Elektrolytkupfer 96 1/2, Original Aluminium 170, desgl. 174, Reinnickel 350, Antimon Regulus 48-51, Silber 48 1/2-50 1/2.

Großer Rußlandauftrag für Polen

Polnischen Blättermeldungen zufolge hat die sowjet-russische Handelsvertretung in Lodz mit einer Reihe von polnischen Firmen ein Lieferungsabkommen abgeschlossen.

Polnische Schwellenlieferung auf zwei Jahre Kredit.

Die polnischen Staatsbahnen beabsichtigen, dieses Jahr nur 2 Millionen Stück Schwellen auszuschieben. Mit Rücksicht auf die schwierige Lage in der polnischen Schwellenproduktion hat sich der Spitzenverband der Holzindustrie veranlaßt gesehen, beim Eisenbahnminister vorstellig zu werden.

Amtliche Devisen vom 24. Oktober

Table showing exchange rates for various cities including Zürich, Stockholm, Amsterdam, London, and others.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau von Freitag, den 17. Oktober, bis Donnerstag, den 23. Oktober

Table showing export and import statistics for Danzig, Gdingen, and Dirschau, including quantities and values for various goods.

Stillegung der Horschwerke?

Nach Blättermeldungen haben die Horschwerke beim Arbeitsministerium die vollständige Stillegung des Zwickauer Werkes beantragt.

Der Sechs-Stunden-Arbeitstag

wird in den nächsten Wochen von einigen führenden Werken der Harburg-Wilhelmsburger Oelindustrie eingeführt; man hofft, dadurch die Neueinstellung von 500 bis 600 Arbeitern ermöglichen zu können.

Schiffahrtskrise ergreift Werftindustrie.

Ausgehend von der Schiffahrtskrise hat sich auch die Lage im Schiffbau der Welt verschlechtert. Hier von vor allem Deutschland betroffen. Die Kapazität der deutschen Werften wird jetzt nur noch zu etwa 30 % ausgenutzt.

Rationalisierung der Frachträume.

Sir Frederick Lewis hat, wie aus London gemeldet wird, die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß bei den Schiffen der regelmäßigen Linienfahrt zur Zeit Laderäume so selten mit Maximalquantum an Ladung gefüllt ist.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

Table showing export and import statistics for Danzig, Gdingen, and Dirschau, including quantities and values for various goods.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke. Für den städtischen und freisparteil. Teil, für Ostpreußen: J. Zelusta. Für den Ost-sport: Erich Bohl, für den Auswärtigen: Paul Vanselow.

Ost-Sport

Sport-Vorjchau: Alle Fußball-Ligamannschaften beschäftigt

Kalender der Fußballspiele.

10 Uhr 30: A-Klasse: Wacker — Laental (Schidlich), B-Klasse: Schupo — Alt-Petri (Schupo I), C-Klasse: Preußen — Post (Preußen).

1 Uhr: Liga Preußen — Schutzpolizei (Schupo-Platz).

2 Uhr 30: Liga: Danziger Sportklub — 1919 Neufahrwasser (Schupo-Platz), Gedania — Ballspiel- und Eislauf-Verein (Heinrich-Ghlers-Platz).

Nachdem die Danziger Fußballrunde durch viele Grenzmarkspiele etwas ins Winterreifen geraten ist, geht der heutige Sonntag nun einmal ganz den heimischen Spielern. Alle sechs Ligamannschaften sind beschäftigt, und die heute angebotenen Spiele werden wohl schon eine gewisse Klärung in der Frühjahrsrunde bringen. Als die wichtigste Begegnung muß man den Kampf auf dem Schupo-Platz zwischen 1919 Neufahrwasser und dem Danziger Sportklub bezeichnen — er dürfte wahrscheinlich auch den stärksten Zuschauerbeifund haben. Wir sind überzeugt, daß es hier einen Großkampf besonderen Formats geben wird, der sich würdig an die letzten Spiele der Sonntage, in denen der Danziger Meister beschäftigt war, anschließen wird. Beide Stürmerreihen dürften dem Kampf das Gesicht geben, denn sie stehen einander in ihrer Gefährlichkeit kaum nach. Die Verantwortung für den Ausgang ruht also bei den beiderseitigen Hintermannschaften. Bei vorsichtiger Abwägung aller

Chancen muß man einen Sieg Neufahrwassers im Endspurt erwarten. Der Danziger Sportklub bleibt trotzdem die einzige Mannschaft, die Neufahrwasser zur Zeit gefährlich werden könnte.

Wichtig ist auch das Wiederholungsspiel zwischen der Schutzpolizei und Preußen. Preußen, in der Runde bisher noch unge schlagen, führt die Tabelle mit 4 Gewinnpunkten an — die Schutzpolizei hingegen konnte erst einen einzigen Gewinnpunkt erringen. Man darf auf jeden Fall einen knapperen Ausgang erwarten, als bei dem ersten als Gesellschaftsspiel ausgetragenen Treffen, das 4:1 für Preußen schloß. In Gedania und Ballspiel- und Eislaufvereinen stehen sich zwei Vereine gegenüber, die energisch um den Anschluß an die Spitzengruppe kämpfen werden. Beim B.- u. C.-K. hat es zuletzt in der Stürmerreihe gar nicht geklappt, und so ist die Möglichkeit für einen Sieg Gedania gegeben. Trotzdem wäre es verfehlt, nicht auch dem Ballspiel- und Eislauf-Verein die gleichen Chancen für einen Sieg zu geben.

In der A-Klasse stehen sich in Wacker und Laental zwei etwa gleich starke Gegner gegenüber — schwer zu sagen, wem der Sieg zufallen wird. Schupo und Alt-Petri sind Gegner der B-Klasse, in der C-Klasse treffen sich Preußen und Post.

Grenzmarkrunde.

In Di-Krone treffen heute die Polizei Elbing und Graf Schwerin aufeinander. Wenn Polizei Elbing so spielt, wie kürzlich in Danzig, muß die Mannschaft gewinnen. Eine Niederlage würde auf jeden Fall beweisen, daß die Grenzmarkrunde in

diesem gerade an die führenden Mannschaften so starke Anforderungen stellt daß einmal selbst das solideste Können verlagern muß.

Turngemeinde — T.V. Neufahrwasser

Im Bürgerheim Neufahrwasser tragen die beiden Danziger Vereine Turngemeinde und Turnverein Neufahrwasser, heute einen Kunstturnkampf aus, der starkes Interesse begehnen dürfte. Zu jeder Mannschaft gehören sechs Turner, der Kampf ist ein Vierkampf mit je einer Kürübung am Reck, Barren, Pferd und einer Kürübung. Die besten Ausübenden, den Kampf zu gewinnen, hat die Turngemeinde, bei der unter anderen zwei so bekannte Turner wie Vahr und Hegener in der Mannschaft stehen. Neufahrwasser Hauptstütze ist der Turner Schöber, außerdem ist Kneller zu nennen. Sondervorführungen beider Frauenabteilungen werden das Programm bereichern.

Ostpreußenmeisterschaft

Die Fußballrunden der Ostpreußenmeisterschaft werden heute mit zwei Begegnungen fortgesetzt. In Königsberg kämpfen der Verein für Bewegungsspiele und die Spielvereinigung Memel in der fünften — eine dieser beiden Mannschaften wird also nicht an den Vorkampfschmeispielen teilnehmen. Prussia Samland bejagt Viktoria Allenstein, eine Mannschaft die nach vielen Misserfolgen nun auch wieder einmal in der Ostpreußenmeisterschaft steht. Die Königsberger sind Favoriten, Allensteins Mannschaft soll aber sehr eifrig spielen.

Kritische Blicke

Amateure und „Amateure“

Stehen zur Zeit im Brennpunkt aller Meinungen. Der Deutsche Fußball-Bund ist von der Presse oft genug gewarnt worden, und es hat in seinen Reihen immer einen recht unbequemem Landesverband gegeben, der alle Kompromisse ablehnte. Es war der Baltische Sport-Verband. Heute zeigt sich mit aller Deutlichkeit, wie recht die Führer des Baltischen Sport-Verbandes mit dieser Einstellung hatten, denn auch die letzte sogenannte „Amneistie“ des D.F.B. hat die anderen Sportverbände wohl etwas beruhigt, eine Lösung der Verhältnisse hat sie aber nicht gebracht.

Aber noch etwas anderes kann sich der D.F.B. als sein Verdienst ansprechen. Ihm ist es wirklich gelungen, in seinen Reihen noch den Amateurgedanken hochzuhalten. Gewiß, wir haben öfters etwas schlechter abgegriffen als andere Vereine... und wir haben bei Deutschen Meisterschaften immer nur eine untergeordnete Rolle gespielt — heute wissen wir aber mit aller Gewißheit, daß an diesen Meisterschaften Vereine teilnehmen, die unter ganz anderen Bedingungen in den schwierigen Wettkämpfen eintraten. Wir haben als Amateure verloren und die „Spezialamateure“ haben gewonnen. Es lag also nicht immer nur an den zehn Jahren, die wir nachgewiesenermaßen im Fußballsport zurück sind.

Magdeburger Fechtclub

bringt heute eine große Veranstaltung zur Abwicklung. Zum Austrag kommt ein Florettkampf, an dem die besten Fechter aus den Städten Dresden, Berlin, Magdeburg, Hamburg, Halle und Hannover teilnehmen. Für diesen Sechsstädte-Kampf hat der Berliner Ägyptische Gesandte Dr. Hassan Nachat Pascha einen Wanderpreis gestiftet.

Die DT.

Handballmannschaften

von Leipzig und Berlin, die bereits vierzehnmal gegeneinander gekämpft haben, stehen sich am Vortag erneut auf dem Berliner Tiergarten-Sportplatz gegenüber.

Seinen hundertsten Sieg

führt jetzt der bekannte Berliner Trabrennmotorer Charlie Mills nach Hause. Charlie Mills ist jahrelang Champion gewesen — sein eifrigster Konkurrent, der junge Jauß, ist ihm auch in diesem Jahre dicht auf den Fersen.

Breitensträler

ist bekanntlich unter die Vorverantworte gegangen. Sein Programm ist ein Großkampfabend, der wieder einmal guten Besuch bringen sollte. Im Hauptkampf stehen sich Breitensträlers Schützling Piffulla und der Engländer Harry Chroßley gegenüber. Seifried Bochum kämpft gegen den ausgezeichneten Prager Refolny. Eder-Dortmund ist mit Conrad Stein gepaart worden. Außerdem stehen sich die alten Rivalen Harry Stein und Paul Noack gegenüber.

Deutschlands Tennisdamen

haben bekanntlich den Wunsch ausgesprochen: Keine Tennistangente mehr! Der Deutsche Tennis-Bund hat die Frage aufgegriffen und wird sich mit ihr in einer Sitzung zu Beginn des Novemberes beschäftigen.

Verschärfte Bestimmungen für Rekordfahrten

Das Reglement über Dauerrekordfahrten ist in der letzten Sitzung der Sportkommission der A. J. A. G. M. neu geregelt und erheblich verschärft worden. Bei den vorgenommenen Änderungen handelt es sich insbesondere um eine genauere Festlegung der Bestimmungen für das Ersatzteilager. Künftig wird die Auswechslung innerer Motorenteile nicht mehr gestattet sein. Reparaturen dürfen nur mit dem Werkzeugausrüstung vorgenommen werden, das sich während des Rekordverlaufes im Wagen befindet. Die Einnahme von Wasser, Betriebsstoff und Öl, sowie das Auswechslen von Rädern, Reifen und Zündkerzen bleibt an Kontrollstationen unbeschränkt. Auf offener Strecke dürfen die notwendigen Reparaturen und Materialwechsel nur durch Fahrer und Mitfahrer selbst vorgenommen werden. Ein Führerwechsel ist nur an den Kontrollposten erlaubt.

Querschnitt der Woche

Fußball.

In der Liga wurde Preußen durch einen 2:0-Sieg über den Ballspiel- und Eislauf-Verein seine Stellung auf 4:0 Punkte befestigen. Obwohl der DuCB zeitweise selbstüberlegen war, verstand er es nicht, auch Tore zu schießen. Preußens Stürmerleistungen waren recht gut. Der Danziger Sportklub spielte 1:1 unentschieden gegen die Schutzpolizei. Das Resultat war für die Schutzpolizei etwas schmeichelhaft, trotzdem zeigte sich die Mannschaft in wesentlich besserer Verfassung, als bei den letzten Spielen. Der Danziger Sportklub konnte zu keiner einheitlichen Leistung gelangen, weil die Außenverteidiger verlagerten. In der A-Klasse schloßen Zoppoter Sportverein durch 4:0-Sieg über Wacker und Hanfa durch 5:1-Erfolg über Laental ihre Frühjahrsrundenspiele ab. Der Zoppoter Sportverein erreichte in den fünf Spielen 8:2, Hanfa 6:4 Punkte. Weichselmünde und Alt-Petri spielten in der B-Klasse unentschieden 1:1.

Handball.

In der Handballfreistadtliga gab es zwischen der Turngemeinde und dem T.V. Ddra ein sehr spannendes Treffen. Das unentschiedene Ergebnis von 8:8 wurde den beiderseitigen Leistungen gerecht. — Mit dem Turnverein Ddra errang Danzigs derzeit beste Teammannschaft die Handballmeisterschaft des Freistaates. Preußen mußte sich wiederum mit 3:1 geschlagen bekennen, veranlaßt durch allerdings nicht werden, daß Preußen, in früherer guter Verfassung, auch heute noch die Ddraer Turnerinnen schlagen würde. Das kann aber den Sieg der sympatischen Elf nicht schmälern, sollte allerhöchstens Ansporn zu weiterem Training sein. — Der DuCB wollte mit seiner Mannschaft in Marienburg und wurde, da er Ersatz eingekauft hatte (sollte man dann nicht lieber auf solche Spiele verzichten?), von Hochmeister mit 6:2 Toren geschlagen. — Weitere Ergebnisse: Schutzpolizei I — Aka demische Sportvereinigung 7:5, Zoppoter T.V. — T.V. Langfuhr 1:6, Frauen T.V. Ddra II — T.V. Neufahrwasser 2:0.

Fern-Gedächtnisfechten.

Das Fern-Gedächtnisfechten ist in Danzig eine traditionelle Veranstaltung, mit dem die Fechterhaft des Turn- und Fechtvereins einen Teil des Dankes abzugeben pflegt, den sie ihrem Lehrer Fernin schuldet. Es war auch diesmal wieder eine würdige Feier, und Stundentrat Wichte fand für das dreißigjährige Birken Fernin die besten Worte. An den Vortag schloßen sich Vorführungen, die hoffentlich dazu beitragen haben, dem schönen Sportweitz neue Freunde zuzuführen.

Der Sportler muß Opfer bringen!

Die Vorbemerkung, daß wir unter Sportler alle Leibesübungen treibenden Aktiven verstehen, sei als Erklärung vorausgeschickt — selbstverständlich ist dann auch, daß wir unter Sport alle Gebiete der Leibesübungen verstehen. Der Sport erragt immer dort am meisten Beachtung, wo er Wettkampf, also mehr als Leibesübung ist. Vielfach hat man in dieser Entwicklung nicht den besten Weg gesehen, aber die Leibesübung weckt nun einmal den Kampfgedanken, und das, was man allgemein Sport bezeichnet, ist schließlich doch nur eine natürliche Folge der Leibesübungen.

Diese Reizen werden sich an alle die, die nicht nur Leibesübungen treiben, sondern darüber hinaus Sportler sein wollen — und sie werden sich besonders an die Danziger Sportler, denn bei uns finden wir vorerst nur in einem Lager, den Ruderern, den Sportler, der auch Opfer bringt. Dieses Opfer ist die feste Trainingsverpflichtung, und sie ist eine

alte Forderung des „Ost-Sport“. Heute soll sie noch einmal wiederholt werden!

Unsere Sportler in Danzig müssen sich endlich zu der Auffassung durchringen, daß man ohne Opfer kein Sportler im Sinne des Wortes sein kann. Wer diese Opfer nicht bringen will und kann, soll Leibesübungen treiben, und er wird gewiß so viel für seinen Körper tun, wie es für ihn und das allgemeine Volkswohl wünschenswert ist. Er wird nicht unglücklicher als der Sportler sein, der heute im Wettkampf vor die Öffentlichkeit — ja, er wird vielleicht glücklicher sein... und vor allem ehrlich!

Die aber, die sich dem Publikum im Wettkampf zeigen wollen — die Kämpfer sein wollen, und es sind, weil sie ihren Zweig der Leibesübungen lieben — andernfalls wären sie ja unehrlich — müssen ihrem Gedanken des Wettkampfes, den sie vertreten, auch Opfer bringen. Ein Gedanke, der die Leistung in den Vordergrund der Beurteilung

gerückt sehen will, muß auch mit wirklichen Leistungen für sich sprechen!

Die Schutzpolizei hat am letzten Sonntag die Grenzmarkmeisterschaft im Handball errungen. Neufahrwasser hat die besten Ausübenden, Grenzmarkmeister im Fußball zu werden (die Teilnahme an der Vorkampfschmeispielen ist schon sicher), die Schutzpolizei wurde ostpreussischer Mannschaftsmeister im Boxen — der Turnverein Ddra errang die Freistadthandballmeisterschaft der Frauen. Hier sollte der Schritt zum wahren Sportler einleiten — diese führenden Mannschaften sollten einmal ernstlich mit sich selbst zu Rate gehen und ein Vorbild schaffen. Wäre es ihnen nicht möglich, sich zu einer festen Trainingsverpflichtung im Sinne der Ruderer durchzurufen? Sicher ist, daß das ein Anfang wäre, der garantieren würde, daß sich diese Auffassung bald allgemein durchsetzen müßte.

Wir haben so oft gefragt: „Wie verbessern wir unsere Leistungen!“ Der Weg, der sicherer als alle anderen scheint, heißt: feste Trainingsverpflichtung! Erich Rohde.

Ungarns Meisterschaften

im Ringen, die in Budapest ausgetragen wurden, nahmen einen sehr guten Verlauf. Von deutscher Seite beteiligten sich die beiden Nürnberger Ringer Drexel und Hamper, beide konnten jedoch nur in ihren Klassen den zweiten Platz belegen. Brendel ist deutscher Bantamgewichtmeister.

wird, und die pflegt dann meistens so tüchtig und gründlich zu arbeiten, wie es in Oesterreich noch heute der Fall ist. Daß sich in Oesterreich der Berufsfußballsport nur mit äußersten Anstrengungen überhaupt aufrecht erhalten läßt, ist öffentliches Geheimnis!

Wieder neuer Land-Sportverein

Mit großer Freude darf man immer wieder feststellen, daß auch die Sportbewegung auf dem Lande gute Fortschritte macht. Erst in diesen Tagen hat sich ein neuer Verein, der Sportverein Schiwenhorst, beim Landkreis angemeldet.

Die Fußballrundenspiele wurden auf dem Lande eifrig gefördert. Im Landring Werder siegte Werdersdorf über Bietersfelde nach ausgeglichener Leistung 1:0 — das einzige Tor fiel in der zweiten Spielhälfte durch einen Strafstoß. Bietersfelde, ein Verein, der in der Runde bisher immer reichlich hoch verloren hatte, bewies durch dieses Spiel, daß der Verein Anschluß an die anderen Vereine gefunden hat. Montan siegte über Schönau 1:0, leider mußte das Spiel 15 Minuten vor Schluß abgebrochen werden, da Schönau mit dem Schiedsrichter Debatten beginnen wollte. So etwas darf auf keinen Fall wieder vorkommen! Der Pokalführer Mielenz traf in Kiebau auf den S.B. Kiebau und bewies durch klaren 3:1-Sieg seine Lieberlegenheit.

Gewiß kann es auch ganz anders kommen — gewiß können auch andere große Vereine sich noch bekehren — vorerst hört man immer wieder aber nur weidende Stimmen. Gehört es dem D.F.B. diesen Kreis nicht wachsen zu lassen, dürfte die Bewegung kaum lebensfähig bleiben.

Das Ehrentor für Kiebau war ein Elfmeter. In der zweiten Klasse schlug die führende Mannschaft von Kuzendorf den S.B. Kiebau II mit 3:0, Alt-Münsterberg und Simonsdorf spielten unentschieden 2:2.

Im Landring Straßhau standen sich die ersten und zweiten Mannschaften von Schwabe Babenthal und Zankenzin gegenüber — Sieger in beiden Spielen wurde Schwabe. Allerdings leitete besonders die erste Mannschaft von Zankenzin starken Widerstand, bevor sie sich 6:4 schlagen ließ, die zweite Mannschaft von Schwabe siegte 4:1 (2:0). Außerdem gab es ein Gesellschaftsspiel zweier alter Rivalen, des S.B. Tragheim und des Vereins für Bewegungsspiele Tiegendorf II. Der Kampf, der in Tragheim stattfand, bewies, daß Tragheim heute die technisch bessere Elf ist. Die kräftigeren Spieler des V.f.B. konnten sich nicht durchsetzen und unterlagen 2:4.

Drei Danziger Erfolge

Fußballmeister der Gruppe Nord.

Neufahrwasser rechtfertigte im Wiederholungsspiel gegen die Polizei Elbing vor ungefähr dreitausend Zuschauern die Hoffnungen, die man auf das Spiel gesetzt hatte. Was Neufahrwasser den Sieg brachte, war die Gleichmäßigkeit der Leistungen aller Spieler, der ausgeprägte Siegeswille, und nicht zuletzt wirkliches Können, das weit über dem oft in Danzig gezeigten Durchschnitt stand. Die Elbinger Mannschaft, die jetzt zweimal gegen Graf Schwerin Di-Krone antreten muß, wäre ein ausgezeichnete zweiter Vertreter in den Meisterschaftsspielen der Grenzmark — hoffentlich gelingt der Mannschaft der Sieg. Beide Mannschaften ernteten am Schluß des Danziger Spiels großen Beifall, Sieger und Unterlegener hatten ihn sich ehrlich verdient.

Unentschieden Meister im Boxen.

Die Mannschaftsmeisterschaft in der Sporthalle brachte der Danziger Schutzpolizei nur einen sehr knappen 9:7-Sieg über Prussia Samland Königsberg. Man darf erwarten, daß Haase auch ohne Disqualifikation von Schwarz-Königsberg seinen Kampf gewonnen hätte, trotzdem sollte die Schutzpolizei aus dieser Begegnung viel gelernt haben, daß bis zum kommenden Jahre ganz andere Anstrengungen gemacht werden müssen, um den Titel mit Sicherheit in Danzig zu halten. Von den Danziger Kämpfern gefielen Köntopp und Bykowitz am besten — Arndt muß endlich in rechte Hände kommen, sonst dürfte es mit seiner Karriere im Ringen auch bald vorbei sein. Vielleicht ist es der Schutzpolizei doch möglich, sich endlich wieder einen Trainer zu halten?

Grenzmarkmeister im Handball.

Fast hätte es im Handball eine böse Ueber- raschung gegeben, denn die Schutzpolizei spielte etwas leichtsinnig, und Graf Schwerin, Di-Krone, zog von 0:3 auf 4:3 davon. Im Endspurt stellte dann die Schutzpolizei in überzeugender Weise den 6:4-Sieg sicher und errang damit die Handballmeisterschaft der Grenzmark. Es kann aber nicht übersehen werden, daß die Schutzpolizei zur Zeit von ihrer besten Form noch immer entfernt ist — auch hier heißt es also: Viel an sich selbst arbeiten.

Im übrigen verweisen wir alle drei erfolgreichen Danziger Mannschaften auf unseren Artikel in gleicher Ausgabe: Der Sportler muß Opfer bringen!

Die Wasserfreunde Bonn

leisteten am zweiten Novembersonntag einer Einladung nach Paris Folge. Sie werden bei dem Internationalen Schwimmfest des Pariser Schwimm-Club an den Start gehen — auch Frankreichs Meisterschwimmer Jean-Louis wird am Wettbewerb teilnehmen.

Deutschlands Fußballer

für das wichtige Spiel gegen Norwegen am 2. November in Breslau ist wie folgt aufgestellt worden: Jacob (Regensburg), Schütz, Stubb (beide Frankfurt), Hegerer (Pirmasens), Münzenberg (Machen), Wendt (München), Albrecht (Düsseldorf), Schmitt (München), Hofmann (Düsseldorf), A. Hofmann (Dresden), Kund (München). — Uebertragen dürfte das noch nicht die endgültige Mannschaft sein, denn Schütz und Stubb haben bereits wegen Urlaubs-schwierigkeiten abgelaßt.



Graf Isolani gewinnt den „Großen Preis“.

Auf der Grunewaldrennbahn in Berlin kam am Sonntag das klassische Gladiatoren-Rennen zum Austrag, das in diesem Jahre zum reichten Nennen der deutschen Galopprennfahrer ausgetafelt und auf den Namen „Großer Preis der Republik“ getauft wurde. Als erster ging der vorjährige Sieger, Graf Isolani, unter Rastenbergers durchs Ziel.

Berufsspielers Erwachen

Die letzten Beschlüsse des Deutschen Fußball-Bundes in Dresden, die auf eine Amneistie aller bisherigen Verbände gegen die Amateurregeln hinauslaufen, sind in Westdeutschland durch die Gründung eines neuen Berufsspieler-Verbandes beantwortet worden, der sich der Fifa zur Aufnahme angemeldet hat. Trotzdem wäre es heute verfehlt, zu sagen, damit hat der Berufsfußball in Deutschland Boden gefaßt — vielmehr muß man die Entwicklung der Dinge erst einmal abwarten. Schließlich werden zwei Vereine im Westen mit guten Spielern nicht darüber hinwegtäuschen können, daß alle anderen Vereine, die bisher ihren Lebertritt zum Berufsfußball erklärten, kaum Spieler von Namen in ihren Reihen haben. Ein Berufsfußball ohne Leistungen ist von vornherein nicht lebensfähig. Zu bedenken ist auch, daß sich sehr bald die Steuer- lasten an die Erträge dieser Spiele kummern

Danziger Ereignisse u. Interessen

Aus Danzigs großer Vergangenheit Am Stockturm

Also lautet in „Der Stadt Danzig historische Beschreibung“ des Georg Reinhold Curide das XXIX. Capitel des Ersten Buches:

Vom Stock oder Gefangenen Hause.

Dieselben so etwan auf den Halsz sitzen / oder auch solche Schelmitzide begangen / dass sie desz wegen in des Henckers Hände gerathen / werden albie gefangen gehalten. Und ist dieser Stock neben dem Hohenhor gelegen / und hatt einen hohen viereckigten Thurm / welcher / weil er Anno 1377 sehr durchgeschossen gewesen / Anno 1587 repariret worden. Ober auf dem Thurm ist die Thor-Blode / mitwelscher abends und morgens eine halbe Stunde gelautet / und wenn die halbe Stunde umb ist / alle Thore geschlossen werden. Außerhalb dem Stocke / nach dem Dominicks Platz hin / stehet der Pranger / so Anno 1604 ernstlich dahin gebauet worden / sintemahl vor der Zeit der Pranger am Eck desz Rathhauses gestanden hatt: hinter dem Stock etliche Stegen hoch / nach dem Wall werts / ist die Pein-bande / oder Stube in welcher die Uebeltäter examiniret / auch da es nöthig / auf der Pein-bande gezozen werden.

Um das gleich vorweg zu nehmen: es muß heißen „auf den Hals sitzen“; sollte der Druckfehler ein „auf dem Hals sitzen“ daraus machen, würde die Sachlage anatomisch schwierig. So aber bedeutet es, daß ein Uebeltäter gefangen gesetzt wurde, um nach der „Halsgerichtsordnung“ mit harten Leib- oder Lebensstrafen abgeurteilt zu werden. Diesem Gerichtsverfahren diente auch die „Peinbande“, heute Peinhammer, die ihren Namen sehr zu recht trug; denn die Vorbereitung zum hochnotpeinlichen Halsgericht war ein ebensolches Verhör, kräftig unterstützt von einer Anzahl innreich erdachter Foltergeräte. Der zu diesem Kapitel der Chronik gehörende Stich, „der Stock oder Gefangenen Hausz“, (er darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden) zeigt auf der rechten Seite, wie ein Mann, wahrscheinlich ein Bettler, geküßt wird, auf einer Bühne, die heute abgebrochen ist. Der Zeichner hat nicht vergessen, unten im großen Kreise eine Anzahl Schaulustiger darzustellen. Auf der linken, der Reitbahn, zugewandten Seite sieht man die Wache. Diese Seite des Stockturms und den vor der Wache liegenden Platz schildert uns der hier abgebildete Stich des Matthias Deich; er ist etwa 100 Jahre jünger als der bei Curide und zeigt merklich verändertes Leben. Die Wochsoldaten haben nicht mehr Eisenhüte und Lederfoller, jeder nach seinem Geschmack, sondern sind uniformiert, wobei deutlich der Einfluß von des Großen Friedrichs Vater, Friedrich

Wilhelm I., zu erkennen ist. Die Wache ist unterz Gemehr getreten, um einer ausfahrenden Aufsche zu präsentieren, die über das Kagenkopflaster holpert. Bei Curide sehen wir zwei Reiter über den offenbar noch mit Gras bestandenen Platz traben. Deich nun erweitert das Bild: er zeigt uns auch die andere Seite des Platzes, die auf der Abbildung bei Curide nicht zu sehen ist, und



da haben wir offenbar den Pranger des Stadtmilitärs vor uns. An der Mauer ist eine rote Säule errichtet, an der mit hochgebundenen Armen ein Soldat gefesselt ist, er muß außerdem noch auf spitzen Steinen stehen. „Er stehet am Pranger“, eine Wache, die sich zur Nachahmung nicht unbedingt empfiehlt. Links von der Säule sitzen zwei Soldaten auf der Erde, die sich wahrscheinlich auch nicht zum Vergnügen dorthin gesetzt haben werden, teils wegen des Pläters aus Kagenköpfen, teils weil sie an Händen und Füßen gefesselt, „zusammengeschlossen“ zu sein scheinen, wie der Fachsenbrud

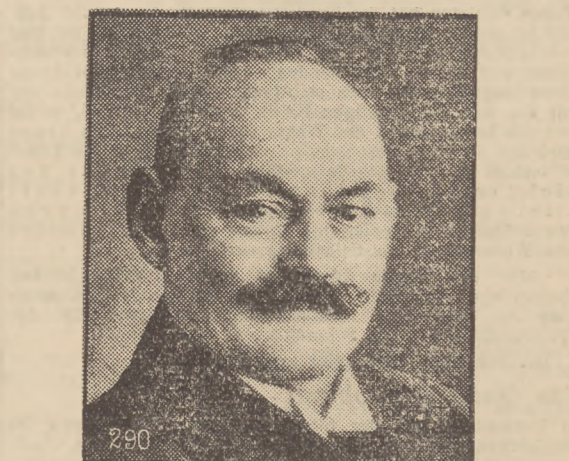
lautet. Schließlich befinden sich auf dem Bild außer einer Anzahl anderer Personen noch drei Reiter: einer ist offenbar ein Offizier, auf einem itabelfarbenen Pferd. Es läßt sich heute nicht mehr entscheiden, ob ihn der Zeichner nur als Staffage oder etwa zum Spott auf die beiden anderen Reiter auf das Bild gesetzt hat. Diese nämlich sind zu dem sogenannten Felsritt verurteilt: 100 Jahre

Graue Haare machen alt.

W. SEEGER'S HAARFARBEN

Nüancin-1914-1b-3c

verleihen ergrautem Haar Naturfarbe und Schönheit wieder.



Der Tod vor dem Mikrophon.
Ein tragischer Vorfall ereignete sich Freitag voriger Woche im Sendaum der Berliner Kunstbude. Der Dirigent des Nachtkonzerts, der bekannte Kapellmeister Julius Einödshofer, erlitt während der Sendung, die auch auf Danzig übertragen wurde, einen Herzschlag, dem er sofort erlag. Die Uebertragung nach Danzig wurde sofort abgebrochen. Dirigent Einödshofer hat ein Alter von 67 Jahren erreicht.

Danzig als Fremdenstadt. In den Monaten von Juli bis einschließlich September d. J. wurde Danzig von 46 polnischen Schulen bzw. Vereinen mit 1280 Teilnehmern besucht.

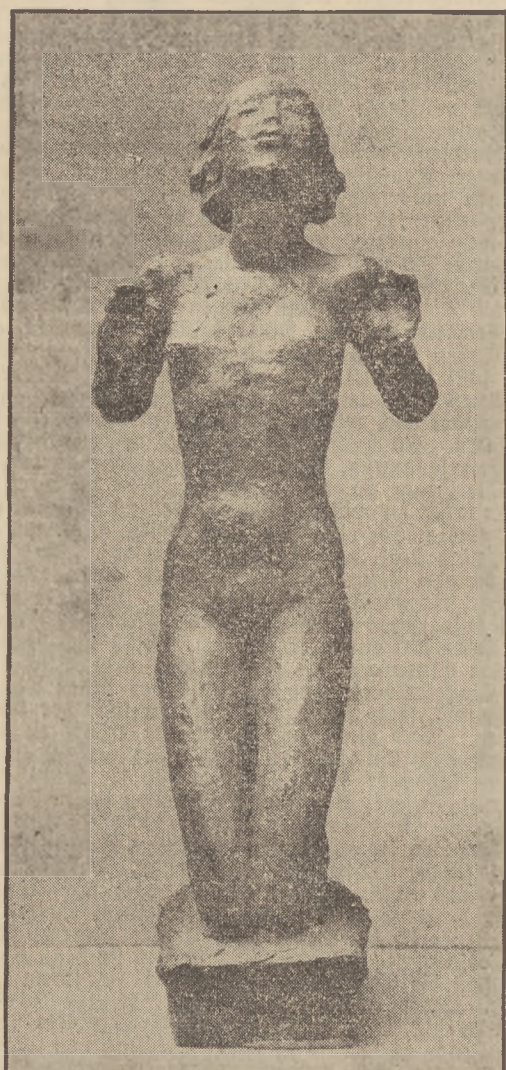
Die Heilmethoden der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Am Montag, den 27. Oktober d. J., abends 8 Uhr, spricht Herr Dr. med. et phil. R. M. Mayer, Furinwangen, im Auftrage des Wohl-muth-Institutes Königsberg Pr., Mühlstraße 15, 1, im „Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus“ in Danzig über: „Die Heilmethoden der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“ Das von Ärzten empfohlene Wohl-muth-Verfahren, das bei diesem Vortrag eingehend behandelt wird, hat schon hunderttausend Kranken und Leidenden auf natürliche, giffreie Art zu ihrer Wiedergeburt verholfen und verdient um so größere Beachtung, als die Erfolge bei den mannigfaltigen Erkrankungen so überzeugend und so überragend sind, daß jeder Zweifel von vorn-herin ausgeschlossen wird.
Am Dienstag, den 28. Oktober, finden im „Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus“, von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends kostenfreie Beratungsstunden statt.
Um Beachtung der Anzeige in unserer heutigen Zeitung wird gebeten.

Moderne Plastik im Stadtmuseum

In den beiden letzten Räumen der Gemäldegalerie unseres Stadtmuseums, die der modernen Kunst gewidmet sind, steht auch eine Reihe von plastischen Werken französischer und deutscher Meister. Sie geben ein anschauliches Bild der verschiedenen Richtungen moderner Plastik. Hervorzuheben ist in der Mitte von Raum 11 eine kleine Bronzefigur einer sitzenden Frau von Aristide Maillol (geb. 1861) der von Rodin protegiert wurde, sich aber ganz selbständig entwickelte. Vereinfachte Körperformen zu einem klaren Umriß zusammengefaßt, zeigen den typischen, immer etwas klassizistischen Formeninn des Franzosen.

Ganz anders ist die Attende des Rheinländers Hermann Haller (geb. 1881) die wir hier abbilden. Haller versucht nicht so sehr das Gesicht des Menschen ausdrucksvoll zu gestalten, als vielmehr den ganzen Körper durch Haltung und Modellierung zu vergeistigen. So ist auch in diesem gotisch-schlanken Mädchenkörper die Leichtigkeit zu einem Symbol der Empfängnis oder der Anbetung geworden. Im Raum 12 findet man am Eingang noch eine Reliefplatte von Moissi Kagan, der mehr und mehr versucht, menschliche Formen in geometrische Linien zu verwandeln und die Dämmerung von Bernhard Hoetger. Strenge Stilisierung verbindet sich hier mit dem Willen zu Ausdruck und Seele. Das Hauptwerk der Sammlung ist unstreitig die Frauenbüste von Wilhelm Lehmbruck, der 1919 freiwillig aus dem Leben schied. Besonders der Kopf ist so groß geformt, so einfach und ausdrucksvoll ohne jede Uebertreibung, daß dieses edle Werk an antike Schöpfungen erinnert.

Es wird jetzt jedem Besucher leichter sein, sich durch die vielen Kunstschätze unseres Museums hindurchzufinden, da neuerdings zwei kleine schön illustrierte Führer zum billigen Preis von 20 P



erschieden sind, die in knappen Worten die wichtigsten Werke hervorheben und charakterisieren.

Technische Hochschule Danzig

Lektor, Studentrat Buch wird im Wintersemester einen russischen Sprachkurs für Anfänger abhalten, an der Hand von „Lehrst. kurzgefaßten Leitfaden für den russischen Sprachunterricht“. Teilnehmer(innen) werden gebeten, Montag, 3. November, um 6 1/2 Uhr abends Große Allee 49 II vorzusprechen.

Ferner werden lesen:
Professor Dr. Luckwaldt: Geschichte der französischen Revolution, Donnerstag 10-12, Hörsaal 87, Beginn: 30. Oktober, und Politische Probleme des Weltkrieges, Dienstag 4-5, Hörsaal 87, Beginn: 4. November; Professor Dr. Mikla: Neuhochdeutsche Grammatik, Hörsaal 87, Dienstag und Freitag 9-10, Übungen: Walter v. d. Vogelweide, Hg., Deutsches Seminar, Mittwoch 9-11, Übungen: Deutsche Wortkunde (Hilfsheft), einfl., Deutsches Seminar, Freitag 9-10.

Professor Dr. Heuser: Ackerbaulehre einfl., Pflanzenernährung und Düngung, 4tg., Mittwoch 9-11, Donnerstag 9-11, Hörsaal 32, Beginn: Mittwoch, 5. Nov.

Briefe an die Danziger Sonntags-Zeitung

Was sagen Sie dazu?

Einsendungen, Fragen und Antworten werden kostenlos veröffentlicht, sofern sie nicht politischer, religiöser oder anstößiger Art sind. Wir erbitten Manuskripte nur auf einseitig beschriebenen Briefbogen. Die Schriftleitung.

Fragen:

Der Familienausgang!

Mit meinen Eltern hatte ich kürzlich einen ziemlich großen Streit darüber, daß ich am Sonntag nachmittag mit einigen Freundinnen einen Spaziergang durch den jetzt im Herbst so wundervoll farbenprächtige Wald unternehmen wollte. Meine Eltern stehen auf dem Standpunkt, es gehört zur „Böhrerzogenheit“ junger Mädchen, den Sonntag in der Familie zu verbringen. Ja, wann soll ich denn mit meinen gleichaltrigen Kameradinnen einmal zusammen sein? Ich bin berufstätig, also am Tage im Büro beschäftigt. Da schickt es sich für ein „wohlerzogenes“ junges Mädchen doch erst recht nicht, sich abends mit den Freundinnen vielleicht in ein Cafe zu setzen oder gar noch spazieren zu gehen. Ja, was soll man dann machen? Junge Menschen haben doch einmal das Bedürfnis, sich mit Kolleginnen oder Freundinnen auszupprechen, aber wo und wann, wenn der Sonntag der Familie gehören soll? Wer von den jungen Leserinnen der „Danziger Sonntags-Zeitung“ hat solches erlebt und kann mir raten, was richtig ist. Liselotte P., Oliva.

Die Hausfreundin!

Habe mich endlich entschlossen, mit einer Bitte um Rat zu den lieben Leserinnen und Lesern der „Danziger Sonntags-Zeitung“ zu kommen, in der Hoffnung, einmal deren Meinung zu hören.

Meine Frau hat eine Freundin, die uns jeden Tag, ja, wirklich jeden Tag, „besucht“. Wir sind fünf Jahre verheiratet, also kein frischgebackenes Ehepaar mehr, aber trotzdem ist dieser tägliche Besuch, ich darf wohl sagen, unangenehm. Man hat joviell familiäre Sachen zu besprechen, die nicht für die Ohren dritter bestimmt sind. Außerdem ist meine Frau doch verpflichtet, sich dann dem Besuch zu widmen und vernachlässigt dadurch ihre häuslichen Pflichten. Wir sind nie allein, sogar am Sonntag erscheint die „Liebe Freundin“ und dann schon am Vormittag. Verblühte Andeutungen helfen nichts, denn die Dame begreift etwas schwer. Wie kann man, ohne sie zu verletzen, die Besuche vermindern? Wenn ich meiner Frau nachmittags, wenn ich im Büro bin, etwas Geiligkeit leistet, habe ich nichts dagegen, obwohl jede Hausfrau in ihrer Häuslichkeit genügend zu tun hat, aber abends sollte sie sich diskret zurückziehen, denn wenn ich abgearbeitet aus dem Büro heimkomme, möchte ich es mir bequem machen, kann es aber nicht, weil eine Dame zum „Besuch“ bei uns ist. Für einen Rat im voraus herzlichen Dank. G. Hermann.

Grüßbeutel.

Ich habe mitten auf der Stirn, in der Haut liegend, einen sogenannten Grüßbeutel, ungefähr so groß, wie eine kleine Kirsch. Kann mir jemand von den geehrten Lesern der „Danziger Sonntags-Zei-

tung“ irgendeine Salbe nennen, die den Grüßbeutel zusammensieht oder das Wachstum verhindert? Oder ist das Ausschneiden das Beste und ungefährlich? Im Voraus besten Dank. Frau M. C.

Antworten:

Nich biß der Hund!

Der Besitzer des fremden Hundes, durch den Sie verletzt wurden, wäre verpflichtet, Ihnen den entstandenen Schaden zu ersetzen, wenn Sie persönlich keine Schuld an dem Hundebiß trifft. Man könnte dieses Verbrechen darin finden, daß Sie, statt Ihren eigenen Hund fortzuführen, den fremden Hund, indem Sie ihn durch Ihren Schwarm fernzuhalten suchten, reizten, also direkt den Biß verurlicht haben. Nur wenn keine Möglichkeit bestand, den fremden Hund auf andere Weise Ihrem eigenen fernzuhalten, wäre Ansicht vorhanden, in einem Prozeß wegen Rückerstattung der Arztkosten, obliegendes Urteil zu erlangen. M. K.

Biskuitorte.

Zutaten: 8 Eier, 400 Gramm Zucker, ein halbes Päckchen Dr. Deffers Vanillinzucker, 300 Gramm Mehl, ein halbes Päckchen Dr. Deffers „Badin“, 4 Eßlöffel voll Wasser.

Zubereitung: Eigelb, Zucker, Vanillinzucker und Wasser werden schaumig gerührt, dann nach und nach das mit dem Badin gemischte und gesiebte Mehl und zuletzt der Eierschnee hinzugegeben. Der fertige Teig wird in eine mit Butter ausgestrichene Kastenform gefüllt und bei mäßiger Hitze etwa 1/2 Stunde gebacken. Man kann den Kuchen auch noch ein- oder zweimal durchschneiden und mit einer Creme füllen.

Ein „unbilliges“ Verlangen!

Liebe Frau P.! Deshalb verlangen Sie nur von den Kindern, nicht auch von den Erwachsenen, daß sie die Hände reinigen (oder gar mit Nipol desinfizieren) sollen, bevor sie an Ihren Sprößling herantreten dürfen? Glauben Sie, der böse Bazillenherd, vor dem Sie scheinbar eine übertriebene Angst haben, liegt nur in den Händen der Kinder? Sie wissen sehr gut, daß Sie jeden Erwachsenen mit einer derartigen Aufforderung verletzen würden! Und wenn Sie diese Aufforderung an eine Mutter richten, die mit ihrem Kind zu Ihnen kommt, so beleidigen Sie damit jede Mutter, auch wenn sie es Ihnen nicht zu erkennen gibt, weil sie — mehr Tatgefühl besitzt als Sie. Ich denke, jede Mutter hält sich und ihr Kind so eigen, daß es nicht Ihrer Maßnahme bedarf! Schließlich, was soll aus dem Kind werden, wenn es größer geworden ist, mit anderen Kindern spielt und zur Schule geht? Sie fangen an, es mit zu viel Mänglichkeit zu umgeben, ohne daran zu denken, daß es mehr als nur ein „Bewunderungsbedürfnis“ werden soll. Ein Vater.

Polierte Messingsachen

reintigt man vom Fliegenschmutz mit einem wolleinen Lappen und etwas „Sidel“. Gebts damit nicht reißlos, verjucken Sie es mit „Moppol“. Diese Mittel befeitigen Fliegenschmutz, ohne im geringsten die Politur zu bekräften. Else R.

Berger's

TOILETTE SEIFEN

Dreierling

Eine Wohlat für die verwöhnteste Haut

PHILIPS RADIO In allen Fachgeschäften! Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“ Das Wichtigste aus dem Programm vom 26. Oktober bis 1. November

Wellenlängen der Sender:

Table with 2 columns: City and Frequency/Wavelength. Includes Berlin, Breslau, Frankfurt, München, Stuttgart, etc.

SONNTAG.

Berlin: 7.00: (Hamburg). — 8.50: Morgenfeier. — 11.00: Jubiläumfeier. — 12.30: (Königsberg). — 14.30: Lieder. — 15.00: Bläserorchester. — 16.00: „Der Schwierige“ (Spiel). — 18.00: Kammermusik. — 20.00: Volkstümliches Orchesterkonzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.

MONTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Konzert. — 18.40: Lieder. — 20.00: I. „Toska“, II. „Carmen“, III. „Fra Diavolo“. — Bis 0.30: Tanzmusik.

DIENSTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Konzert. — 17.55: Kammermusik. — 20.30: „Donna Juanita“ (Operette).

MITTWOCH.

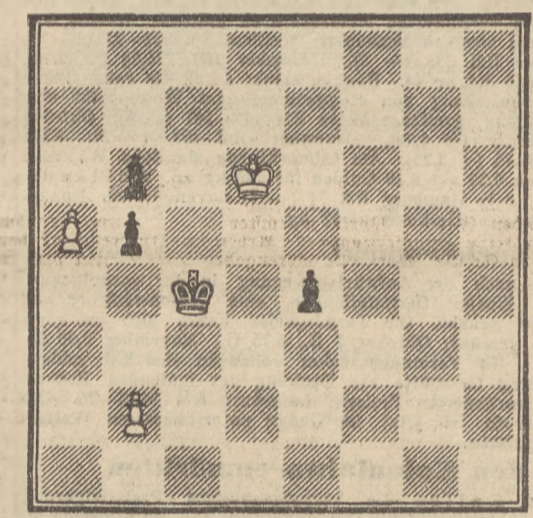
Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Konzert. — 19.25: Konzert. — 21.10: Symphoniekonzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.15, 17.00, 19.10: Konzert. — 20.30: Zur Unterhaltung. Frankfurt: 16.00: (Stuttgart). — 20.00: (Stuttgart). — 20.40: „Der G'wissenswurm“ (Spiel).

Schach

Geleitet von E. Gerfischkoff

Endspiel Nr. 4. K. A. Kubbel. „Prawda.“



Weiß zieht und gewinnt.

Partie Nr. 53: Indisch. Gespielt in dem Internationalen Meisterturnier zu Frankfurt a. M. 1930.

Weiß: Sämisch. Schwarz: List.

1. d2-d4, Sg8-f6; 2. c2-c4, e7-e6; 3. Sb1-c3, Lf8-b4; 4. a2-a3.

Sämisch's Fortsetzung, die sich von anderen mannigfachen Entgegnungen (siehe Partie Nr. 41) lediglich dadurch unterscheidet, daß sie, soweit uns bekannt ist, von keinem anderen Meister außer Sämisch angewandt wird.

In der obenerwähnten Partie wählte Reti eine andere Entwicklungsweise: 5. ... d6, 6. e3, 0-0 und kam nach 7. Ld3, e5, 8. Se2, Sbd7, 9. Dc2, Sb6, 10. e4, Dc3, 11. f3, Le6, 12. d5, Ld7, 13. Lg5, La4!, 14. Dbl, Sid7, 15. Le3, c6, 16. Sg3, c:d5, 17. e:d5, e4!, 18. f:e4, Sc5, 19. Sf5, Sb:c4, 20. L:c4, S:c4, 21. Ld4, f6 in positionellen Vorteil (wegen des hängenden weißen Zentrums), verlor aber schließlich wegen einiger taktischen Unterlassungen.

6. Dd1-c2. In seiner Partie gegen Colle (in demselben Frankfurter Turnier) zog Sämisch in einer ähnlichen Stellung nicht 6. Dc2, sondern 6. Sh3 (der Bauer c3 ist genügend gedeckt, da nach 6. ... S:c3, S:c3 ginge der Springer durch 7. Dc2 verloren), von Colle mit dem guten Zug 6. ... c7-c5! beantwortet wurde.

(Weit nicht so gut ist hier die Erwiderung 6. ... d5, 7. f3, Sf6, wie Andersen sich gegen Sämisch in dem Swinemünder Turnier 1930 verteidigte. Andersen verlor die Partie auf folgende Weise: 8. Sf2, 0-0; 9. e4, d:e4; 10. f:e4, e5; 11. Ld3!, e:d4; 12. e5, Sid7; 13. c:d4, c5!; 14. Dh5!, g6; 15. Dh6, c:d4; 16. Se4!, Da5+; 17. Ld2, D:e5; 18. 0-0, f5; 19. Sg5, Dg7; 20. D:g7+, K:g7; 21. Se6+, Kf6; 22. Ta1!, Sc6; 23. Lg5+, Kf7; 24. S:f8, S:f8; 25. Le4, Le6; 26. Ld5, h5; 27. Tb1, L:d5; 28. c:d5, Sa5; 29. Tbc1, Sh7; 30. Tc7+; K:g8; 31. Le7, Te8; 32. d6, Sc6; 33. T:c6, b:c6; 34. d7 und Schwarz gab auf.)

Diese von Colle sehr originell und ideenreich geführte Partie nahm folgendes spannenden Verlauf: 6. ... c5!; 7. Dc2 (es drohte S:c3, Dc2, c:d4), Da5!; 8. Lb2 (wie grundverschieden die Anschauungen und Urteile unserer Schachautoritäten sind, zeigen folgende zwei Glossen. Sämisch bemerkt zu diesem Zuge: „Sieht zwar sehr merkwürdig aus, dürfte aber doch der beste Zug sein, da sich Weiß das Läuferpaar erhalten muß“, während Dr. Tarrasch in seiner Analyse derselben Partie nach dem 8. Zuge von Weiß sagt: „Der Läufer steht auf b2 geradezu entsetzlich! Er müßte nach d2 gehen“); 9. f3, Sd6; 10. e3, b6; 11. a4!, La6; 12. Db3, Sc6; 13. La3 (droht gelegentlich

DONNERSTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Konzert. — 17.00: Teemusik. — 18.50: Schumann. — 20.05: Heitere Chorgesänge. — 20.30: Sendespiel. — Bis 0.30: Tanzmusik.

FREITAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Konzert. — 18.20: Lieder. — 19.35: Lieder. — 20.30: Funkhaus in Berlin. — 22.30: Abendkonzert.

nach irgendeinem Zuge des Springers c6 Damenfang durch Lb4 nebst c:b4, f4!; 14. S:f4, g5; 15. d5, g:f4; 16. d:c6, 0-0-0; 17. e:f4, Sf5!; 18. c:d7+ (?), T:d7; 19. Kf2, Td2+; 20. Ke1, Sd4!; 21. c:d4, Ta2+!; 22. Lb4, D:b4+ und Weiß gab auf, da der Gegner einen ganzen Turm gewinnt. — Durch diese Partie belehrt, spielte Sämisch gegen List nicht 6. Sh3, sondern 6. Dc2.

6. ... d7-d5 (wir hätten hier f7-f5 vorgezogen); 7. e2-e3, c7-c5; 8. Lf1-d3, Dd8-a5.

Dieser Damenausfall scheint nicht am Platze zu sein. Besser sieht 8. ... f5 aus, da darauf Weiß noch nicht f3 wegen Dh4+ spielen kann.

9. c4:d5. Schnappt nach einem Bauern, der schließlich so wieso nicht zu halten ist, während Weiß durch einfachen Abtausch auf e4 mit dem darauffolgenden Ld2 und f3 eine weit überlegene Stellung erlangen könnte.

9. ... Da5:c3+; 10. Dc2:c3, Se4:c3; 11. d5:e6, Lc8:e6; 12. Lc1-b2!

Weiß hat rechtzeitig erkannt, daß nach d:c5 der Bauer auf die Dauer nicht zu halten sein wird. Er ändert deshalb seinen Plan und besetzt mit dem Läufer eine starke Position auf der wichtigen Großdiagonale.

12. ... Sc3-a4! Nach 12. ... c:d4; 13. Sf3!, Sc6; 14. S:d4, S:d4; 15. L:c3 hätten die beiden weißen Läufer eine zu bedrohliche Stellung eingenommen.

13. Ld3-b5+, Le6-d7; 14. Lb5:a4, Ld7:a4; 15. d4:c5; 0-0!; 16. Ta1-c1, Sb8-a6; 17. Sg1-e2; Ta8-c8; 18. Lb2-d4, Tf8-d8!

Nun ist der Verlust des Bauern c5 nicht mehr abzuwenden. Schwarz droht 19. ... S:c5 und falls 20. L:c5, so T:c5, 21. T:c5, Td1+. Auf 19. 0-0 kann folgen: 19. ... Lb5, 20. Tf1, L:e2, 21. T:e2, S:c5 mit derselben Mattwendung. Weiß macht deshalb aus der Not eine Tugend.

19. Se2-c3, Sa6:c5; 20. Sc3:a4, Sc5:a4; 21. Ke1-e2, b7-b6.

Die Spiele stehen nun ungefähr gleich. Der weiße Läufer ist selbstverständlich im Zentrum besser postiert, als der am Rande stehende schwarze Springer, doch reicht dieser kleine Stellungsvorteil zum Siege nicht aus.

22. h2-h4, f7-f6; 23. g2-g4, Kg8-f7; 24. f2-f4, Sa4-c5; 25. Ld4:c5, b6:c5.

Unter Aufgabe des ebenerwähnten Vorteils hat Weiß in feindlichem Lager eine kleine Schwäche gebildet: den isolierten Bauer auf einer offenen Linie.

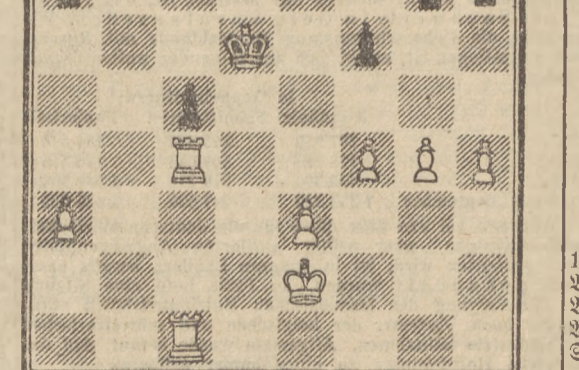
26. Tc1-c4, Kf7-e7. Ein schwarzer Zug, der einen Bauer kosten sollte. Richtig wäre 26. Td8-d6, um entweder (nach Thc1) durch Tdc6 den c-Bauer zu decken, oder gelegentlich Ta6 zu spielen.

27. Th1-c1, Ke7-d6. Auf 27. ... Td5 hätte natürlich 28. e4 gefolgt (siehe Diagramm).

28. Tc1-d1+. In höchster Zeitnot übersieht hier Sämisch, daß er durch 28. Tc4-a4 einen sehr wichtigen Bauer und damit wahrscheinlich auch die Partie gewinnen könnte: 1. 28. ... Ta8; 29. Td1+, Ke7; 30. T:d8, K:d8; 31. Ta5, c4; 32. Kd2 nebst Kc3; II. 28. ... Td7; 29. Td1+ nebst T:d7 und T:a7; III. 28. ... Tc7; 29. Td1+, Ke7; 30. Tc4+ nebst T:d8.

28. ... Kd6-c6; 29. Td1-c1, Kc6-b6; 30. Tc1-b1+, Kb6-c6; 31. Tb1-c1, Kc6-d6 (?). Schwarz sieht auch nicht den möglichen Bauernverlust. Er sollte natürlich 31. ... Kb6 spielen.

32. Tc1-d1+ (Sämisch will hartnäckig nicht gewinnen), Kd6-c6; 33. Td1-c1, Kc6-d6 — remis. — Eine interessante Partie, die nicht von den Spielern, sondern durch die Zeitnot als unentschieden abgebrochen wurde. —



28. Tc1-d1+. In höchster Zeitnot übersieht hier Sämisch, daß er durch 28. Tc4-a4 einen sehr wichtigen Bauer und damit wahrscheinlich auch die Partie gewinnen könnte: 1. 28. ... Ta8; 29. Td1+, Ke7; 30. T:d8, K:d8; 31. Ta5, c4; 32. Kd2 nebst Kc3; II. 28. ... Td7; 29. Td1+ nebst T:d7 und T:a7; III. 28. ... Tc7; 29. Td1+, Ke7; 30. Tc4+ nebst T:d8.

28. ... Kd6-c6; 29. Td1-c1, Kc6-b6; 30. Tc1-b1+, Kb6-c6; 31. Tb1-c1, Kc6-d6 (?). Schwarz sieht auch nicht den möglichen Bauernverlust. Er sollte natürlich 31. ... Kb6 spielen.

32. Tc1-d1+ (Sämisch will hartnäckig nicht gewinnen), Kd6-c6; 33. Td1-c1, Kc6-d6 — remis. — Eine interessante Partie, die nicht von den Spielern, sondern durch die Zeitnot als unentschieden abgebrochen wurde. —

Nur für Rundfunkhörer die es noch nicht wissen: Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren Interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift Der Deutsche Rundfunk Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

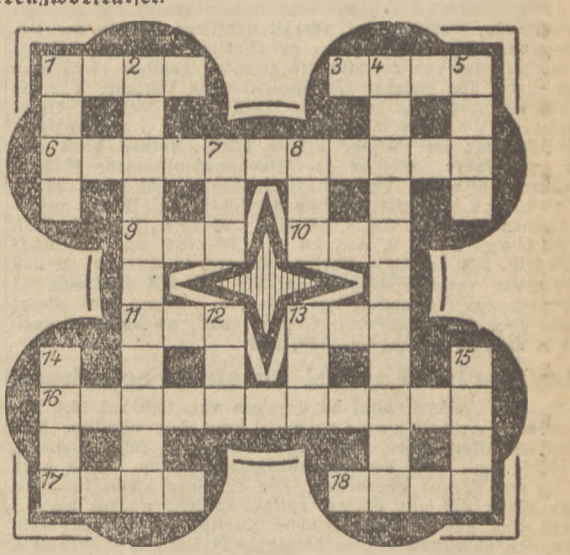
Hamburg: 16.50: Konzert. — 17.55: Reformations-Gottesdienst. — 19.30: „Fidelio“ (Oper). — 20.00: Norddeutsche Komponisten. — 22.50: Tanzmusik.

SONNABEND.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: (Königsberg). — 18.25: Klaviersoli. — 19.30: Funkhaus in Berlin. — 21.00: Mozarts geistliche Werke. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Tri-Ergon-Schallplatten überraschen durch bisher noch nicht gekannte Klangfülle, Plastik und Natürlichkeit des Tones. Wie sie sein müssen, finden Sie in großer Auswahl bei Max Boehm Danzig, Röpergasse 13, Telefon 228 98.

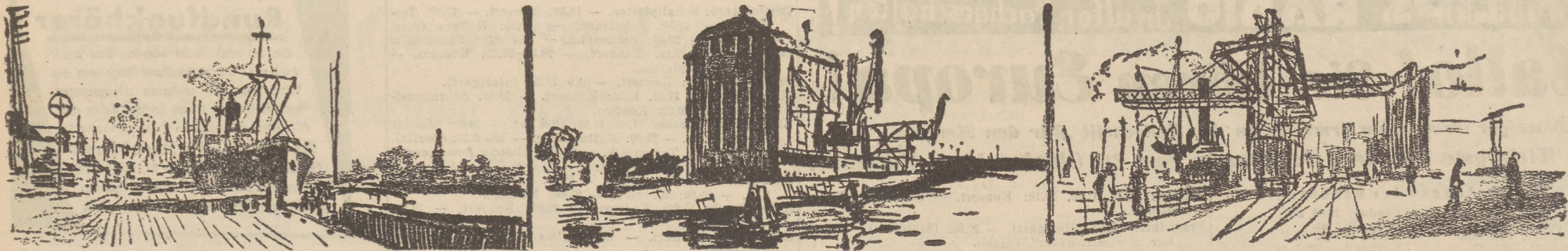
Raten Sie! Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1. Gottfird der Hindu, 2. Adelstitel, 6. Staats-Verwaltungsbehörde, 9. Lebensgemeinschaft, 10. Rieb, 11. Hilferuf der Schiffe in Not, 12. Wadwolderdnaps, 16. Teil des Rheins, 17. Speisewürze, 18. Landwirtschaftliches Gerät.

Lachen Sie gern?

Ein am ganzen Kopf verbundener Mann tritt in die Unfallstation ein. Beamter: „Sind Sie verheiratet?“ „Nein, ich bin von der Straßenbahn überfahren worden!“ „Warum arbeiten Sie nicht, wenn Sie solchen Hunger haben?“ „Das habe ich versucht, aber da habe ich noch mehr Hunger gefrügt.“



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schifffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg

Reeder und Schiffsmakler

Kontor: Langer Markt 20

Filiale in Gdingen

Telegramme: Behnsieg

Telefon: 235 41

**Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen**

Spedition
Lagererei
Umschlag
Versicherung

Emil Berenz

Tel. 280 34 und 280 35
Schäferlei 19

Polsko - Brytyjskie

Towarzystwo Okretowe S. A.

Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr
von Danzig - Neufahrwasser nach:

Hull und London

Dampferlinie
Danzig-Königsberg
und Kowno

See-Karten
und See-
Handbücher

durch die

Buchhandlung
A.W. Kafemann

Ketterhagergasse

Ausländische Hölzer

Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport

für Schiffbau-, Industrie-
und gewerbliche Zwecke

Ruhe auf den Warenmärkten

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatler.)

Das Geschäft auf den Warenmärkten verläuft weiter in ausgesprochener Ruhe. Die Umsätze sind nach wie vor nur klein, auch das Inland deckt nur in bescheidenstem Maße seinen Bedarf. Stärkere Preisschwankungen haben sich nicht ergeben; die Zahlungen gehen weiter nur sehr zögernd ein.

Am internationalen Getreidemarkt

herrscht zunächst Ruhe; der Druck der russischen Weizenverschiffungen dauerte an, auch die günstigen Erntemeldungen aus Australien und Argentinien ließen keine Besserung aufkommen. Erst zuletzt bewirkten Meldungen von größeren Wochenverschiffungen und Abnahme der schwimmenden Vorräte sowie die Erwartung einer Verminderung der Winter-Weizen-Anbaufläche in den Vereinigten Staaten eine Befestigung, so daß Dezember-Weizen in Chicago mit 79¼ um 1¼ Dollarcent für den Bushel höher schloß.

An den deutschen Getreidemarkten

waren die Umsätze sehr gering, die Kaufkraftverschlechterung infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit macht sich auch im verringerten Mehlerverbrauch geltend. Weizen war trotzdem ziemlich behauptet; greifbar RM 223-225 (-1), Oktober RM 238 (-2), Dezember RM 245,50 (+0,50), März RM 262 (+1). Roggen erfuhr durch die neuen Pläne auf Beimischung von Roggenmehl zum Weizenmehl eine Befestigung, greifbare Ware RM 145-147 (+5), Oktober RM 159,50 (+4,50), Dezember RM 167 (+2), März RM 186,75 (+3,25). Am Cifmarkt zog Manitoba Weizen I loco um 0,30 auf 8,40 Gulden für 100 kg an. Auslandsgerste in Hamburg RM 71 (-1) unverzollt für Donau-Schwarzmeer-Herkunft 61/62 kg.

Am Zuckermarkt

haben nach der Aufwärtsbewegung in der vorausgegangenen Woche Glatzstellungen eine Abschwächung im Geloge gehabt. Die Terminpreise haben sich um etwa 10 Pf. gesenkt; Oktober 7 B., 6,75 G., November 6,90 B., 6,75 G. In Verbrauchswaren vollzogen sich bei ruhiger Stimmung Geschäfte zur Deckung des laufenden Bedarfs bei unveränderten Preisen; Lokoware RM 24,75-25. Die Rübenerte ist jetzt im Gange unter besseren Wetterverhältnissen.

Auf den Kolonialwarenmärkten

konnte Kaffee die vorausgegangene Preissteigerung nicht behaupten, trotz Verlängerung des Moratoriums in Brasilien lagen Angebote zu niedrigeren Preisen vor und die Terminpreise gingen etwa ¼ Pf. zurück; Dezember 37¼ B., 36¼ G. Das Lokogeschäft für den Platz und den Inlandsverbrauch war im allgemeinen zufriedenstellend. Auf dem Kakaomarkt ist eine merkliche Befestigung eingetreten, ausgehend von Neu York, doch folgte Europa nur zögernd, auch der Konsum hielt sich zurück, sowohl für Abbladungsware als auch für Lokoware; Accra schwimmend 31 (+2) s., Bahia superior 34 (+1) s. schwimmend, Thomé superior Oktober/Dezember 32¼ (+1) s. Am Reismarkt lagen vorübergehend leicht erhöhte Forderungen aus dem Osten vor, während italienische Sorten niedriger angeboten wurde. Für Exportzwecke bestand lebhafte Nachfrage aus Zentralamerika für ostasiatisches Reis, auch das Inland nahm teils etwas mehr Anschaffungen vor. Am Gewürzmarkt waren Nelken und Pfeffer knapp und fester. Von getrockneten

Südrüchten haben sich Smyrna-Sultanas merklich abgeschwächt, doch lauten inzwischen die letzten Abbladungsnotizen wieder höher; für neue schwimmende kalifornische Sultanas, ebenso für neue Aepfel zeigte sich größeres Interesse, fester waren Wal- und Haselnüsse.

Im einzelnen kosten

Am Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 24-25, Kartoffelmehl 13¼-14, Sagomehl 39-45, Sago deutsch Edew. 23-27, Tapioka 39-47, Reis Birma 16¼-17, Rangoon 17-17½, Moulmein 23-24, Bassein 18-20, Valencia 19-21, Patna 22-36, Java 22-36, Blue rose 28-28½, Carolina 32-34, Bruch 15-19, Reismehl 17-21, Reisstärke 34-52, Aepfel getr. 38-68, Birnen kalif. 41½-62, Aprikosen 55-101, Pfirsiche 44½-73, Pflaumen kalif. 26-51, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 35-53, Mischohst kalif. 40-65, Kirschen getr. 26-60, Rosinen Sultana 30 bis 67, Rosinen kalif. 33-43, Korinthen 35-42, Sukkade 95 bis 125, Mandeln süß 90-180, bitter 145-155, Kokos geraspelt 25-45, Pfeffer weiß 170-200, schwarz 145-170, Piment 130-160, Kardomom 460-570, Muskatnüsse 150 bis 220, Kaneel ganz 200-320, gemahlen 180-280, Kümmel 39 bis 55, Gelbsenf 32-45, Kaffee roh Santos 128-175, roh Guatemala 176-238, gebrannt Santos 155-220, gebrannt Guatemala 235-315, Tee 265-650, Speiseöl 45-70, Schmalz amerik. 69-72, dänisches 64-70, Feigen 24. Bei ruhiger Tendenz war die Preisentwicklung für Oele und Fette uneinheitlich; Leinöl RM 67 (-3), Rüböl RM 75 (-5), Palmkernöl RM 52 (+2), Palmöl RM 45-40 (-1), Kokosöl RM 55 (-2), Sojaöl, rohes RM 58 (+5), Rizinusöl RM 80-76 (unv.), alles für 100 kg.

Chemikalien

waren bei kleinem Geschäft im Preise durchweg unverändert. Für Exportchemikalien ist die Auftragsstellung aus dem Ausland zurückgegangen, wohl im Zusammenhang mit den innerpolitischen Verhältnissen. Metallprodukte sind schwach infolge der Preisrückgänge für Rohmetalle.

Am Textilienmarkt

hat sich Baumwolle von dem Einfluß der Bewegung an den Wertpapier- und Getreidemarkten etwas befreit, die Zusicherung der amerikanischen Regierung, daß die zur Stützung aus dem Markt genommenen 1,25 Mill. Ballen mit der neuen Ernte nicht konkurrieren sollen, verursachte im Zusammenhang mit einer günstigen Verbrauchsstatistik eine Befestigung, so daß sich die etwas zurückgegangenen Preise wieder erholen konnten; mit 11,52 Dollarcent für ein engl. Pfund schloß die Bremer Lokonotiz nahezu unverändert. Ostindische Baumwolle in Hamburg mit 4,15 d für eine Oomra Standard I 10 Punkte niedriger. Für Wolle bestand etwas bessere Nachfrage, die Abfrage drängten, so daß bei der Industrie anscheinend nur geringe Vorräte vorhanden sind, die Preise haben sich den festeren Meldungen aus dem Ausland noch nicht angepaßt, dort regten Einschränkungen der Zufuhren zu den Austral-Auktionen an. Jute hat wieder etwas nachgegeben, erste Marken Oktober/November 16¼ (-¼) Pf. Sterl. für 1016 kg. Kautschuk konnte sich auf die hinter der Annahme zurückbleibende Zunahme der Londoner Vorräte (um 857 auf 83 102 To.) etwas erholen, der Verbrauch hielt zwar zurück, dagegen schien der niedrige Stand der Spekulation etwas anzuregen; die Terminpreise sind um 2½ Pf. gebessert, Oktober und November 0,77¼ B., 0,72¼ G.; Lokoware 4/16 (+¼) d für ein engl. Pfund.

Wird das Holzprovisorium erneuert?

Nervosität in polnischen Holzkreisen.

Am 1. Dezember 1. J. läuft das deutsch-polnische Holzprovisorium ab. In polnischen Wirtschaftskreisen herrscht deswegen Nervosität, da man der Ansicht ist, daß das Holzabkommen nicht mehr verlängert wird, wobei man die Auffassung vertritt, daß Deutschland an der Nichterneuerung des Abkommens lebhaft interessiert ist. Daß die Erneuerung des Holzprovisoriums für Polen eine Lebensfrage darstellt, liegt auf der Hand. Durch die sowjet-russische Preisdumpingpolitik sind tatsächlich die Holzpreise stark zurückgegangen und Polen ist heute nicht in der Lage, mit dem bedeutend billigeren russischen Holz zu konkurrieren. Die Wirtschaftskrise in Deutschland hat naturgemäß eine geringere Nachfrage nach polnischem Holz ausgelöst. Die nächste Folge hiervon ist, daß die polnische Holzindustrie mengenmäßig sehr stark, aber wertmäßig noch viel bedeutender zurückgegangen ist. Das Holzgewerbe ist sich vollkommen darüber im klaren und weist auch in Resolutionen und Petitionen an das Ministerium immer wieder darauf hin, daß die Holzindustrie nach Deutschland eine äußerst wichtige Position der polnischen Handelsbilanz darstellt, die nur keinen Preis aufgegeben werden dürfe. Gerade in den letzten Tagen tritt daher die polnische Presse für die unbedingte Erneuerung des Holzprovisoriums mit Deutschland ein.

Eine Devey-Stimme

Stimme aus Amerika

Die in Detroit erscheinende polnische Zeitung „Rekord Codzienny“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Finanzberater bei der polnischen Regierung, Devey, der letzters in Amerika weilte und sich über die Wirtschaftslage in Polen äußerte. Auf die Frage, wie die allgemeine Wirtschaftslage Polens sei, erwidert Devey, daß sie im allgemeinen gut sei. Natürlich müsse man dies relativ nehmen, nämlich bei einer Gegenüberstellung mit der Wirtschaftslage ganz Europas. Es sei klar, daß bei der sinkenden Warennachfrage

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Wirtschaftliche Rundschau

Krisen-Bilanz — Und Bilanzstatistik — Kohlenpreissenkung in Deutschland
Russenholz — Dumping

Der bekannte französische Wirtschaftspolitiker, Lucienne Romier, versucht eine ungefähre vorläufige Bilanz der Weltwirtschaftskrise zu ziehen. Dabei setzt er den Beginn dieser Krise auf Ende 1928 an, was ja auch insofern zutrifft, als damals zuerst eine umfassende Abwärtsbewegung, insbesondere der Rohstoffpreise, begann.

Er kommt zu dem Schluß, daß die Substanzverluste des internationalen Kapitals durch Geldentwertung, Rohstoffpreissenkung und Börsenkrise praktisch auch nicht einmal annähernd festzustellen seien. Er beschränkt sich darauf, ungefähr zu errechnen, welche Verluste der Welthandel in diesen beiden Krisenjahren erlitten habe und beziffert diese Verluste auf 100 bis 125 Milliarden Franken, d. h. also auf 18 bis 20 Milliarden RM.

Nach Romiers Meinung sind die überseeischen Rohstoffländer am schwersten in Mitleidenschaft gezogen worden, insbesondere die U.S.A., die einmal unter der Entwertung ihrer eigenen Produkte, andererseits unter der Verarmung ihrer Absatzländer litten. Für Europa beziffert Romier die durch den Rückgang des internationalen Güterauswechsels verursachten Verluste auf 40 bis 50 Milliarden Franken, also 6,5 bis 8 Milliarden RM.

Eine, wie man sieht, nur sehr vorläufige Bilanz, denn sie umfaßt ja gerade die bedeutsamsten und umfangreichsten Verlustziffern nicht. Das Wesentliche dieser Weltwirtschaftskrise ist auf jeden Fall der Zusammenbruch dessen, was die U.S.A. Prosperität nannten und was bis zu einem gewissen Grade auch in einigen westeuropäischen Ländern herrschte, nämlich die unverhältnismäßige

Uebersteigerung der Konjunktur,

die teilweise geradezu sinnlose Ueberwertung aller Werte, die jetzt wieder auf ihren natürlichen gesunden Stand zu rückt stürzt und eben durch dieses Tempo des Rückganges als katastrophale Krise in Erscheinung tritt. Insofern könnte man die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise vielleicht sogar eine Reingungskrise nennen und sie als solche begrüßen, wenn nur die Wunden, die sie den alten europäischen Wirtschaftsstaaten zufügt, nicht gar so schmerzhaft und schwer zu heilen wären.

In Anbetracht der Wirtschaftsdepression erscheint eine Bilanzstatistik, die das „Berliner Tageblatt“ angestellt hat, beachtenswert. Wir geben hier einen kurzen Auszug:

„Das bisherige Ergebnis der Bilanzstatistik für das Geschäftsjahr 1929/30 zeigt überall deutliche Spuren der Depression. Das Kapital, das mit Verlust arbeitete, beträgt innerhalb des von der Statistik erfaßten Kapitals 10 % nach 6,6 % bei den gleichen Gesellschaften im Vorjahr. Für die Unternehmungen in Industrie, Handel und Verkehr ergibt sich ein Verlustkapital von 11,7 %, der entsprechende Satz im Vorjahr betrug 6,3 %, ebenso hoch war er zwei Jahre zuvor in dem Hochkonjunkturjahr 1927/28. Während also das Verlustkapital absolut um fast 60 % gestiegen ist, ist die Summe der in der Bilanz ausgewiesenen Verluste von 155,8 Mill. auf 296,1 Mill. RM. gestiegen, d. h. um 90 %. Hiervon sind allerdings 116 Mill. RM. aus dem Vorjahr übertragen worden, so daß die neuen Verluste sich nur auf 180 Mill. RM. oder auf 13,1 Prozent des Verlustkapitals belaufen. Wenn sich dieser Satz auch in erträglichen Grenzen hält, so kann er doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß

das Verlustkapital an sich recht hoch

ist. Das Gewinnkapital ist dagegen von 10,6 auf 10,4 Milliarden zurückgegangen. Von den erfaßten 5750 Gesellschaften haben 1842 gegen 1567 i. V. (ohne Banken, Beteiligungs- und Versicherungsgesellschaften 1769 nach 1513) mit Verlust gearbeitet. Die Zunahme bleibt beträchtlich hinter der des Verlustkapitals zurück, woraus hervorgeht, daß das durchschnittliche Kapital der Verlustgesellschaften gestiegen ist; es beträgt 0,78 nach 0,58 Mill. RM. Ziffernmäßig sind es etwas mehr als ein Drittel der erfaßten Gesellschaften, die mit Verlust arbeiten. Diese Tatsache kann deswegen nicht als unwesentlich angesehen werden, weil die Verlustgesellschaften nur über 11,7 % des Kapitals verfügen, umso weniger, als auch bei den Gewinngesellschaften der im Durchschnitt unverändert gebliebene Reingewinn diese Entwicklung nur durch den Einfluß der großen Unternehmungen genommen hat (chem. Industrie). Die Abschreibungen der Aktiengesellschaften sind durch Sonderabschreibungen im letzten Jahr ziemlich überhöht (allein Glanzstoff mit fast 60 Mill. RM.).

Wagnis oder Experiment?

Zur Bedeutung der Kohlenpreissenkung für den Ruhrbergbau wirft der Landtagsabgeordnete Dr. Pinkert in der „D.A.Z.“ die Frage auf, ob es nicht ein Wagnis für den Bergbau wäre. Denn Voraussetzung für das Gelingen des Abbaues im Preise ist vor allen Dingen auch, daß die Regierung den ersten Schritt, den die Ruhrindustrie gegangen ist, aufholen muß, um mit ihr den weiteren Weg zu gehen, sonst verdient das, was es in den Ausführungen heißt, was die Führer der Ruhrindustrie beschlossen haben, den Namen Wagnis nicht mehr, dann bleibt es ein Experiment. „Jetzt gilt es zu zeigen, daß die enge Verbundenheit von Kohlenindustrie mit der übrigen Industrie, mit dem gesamten Wirtschaftsleben endlich erkannt wird. Wenn das Programm der Regierung nicht restlos durchgesetzt wird, wenn die Kohlenindustrie wieder in der spendid isolation bleibt, dann hat sie falsch gehandelt.“

Nach diesem erfreulichen Einsehen des Bergbaues muß auch von den anderen Industrien der deutschen Wirtschaft die Fortsetzung im Preisabbau durchgeführt werden. Selbstverständlich kann der Kohlenbergbau nicht allein mit seiner Preisermäßigung stehen bleiben. Es ist ja auch zu erwarten, daß das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat sich entschließen wird, eine Herabsetzung der Preise vorzunehmen, schon allein aus Konkurrenzgründen. Hier dürften jedoch noch einige Schwierigkeiten zu überwinden sein, da gerade jetzt am 1. Dezember eine Lohnerhöhung nach einem im November vorigen Jahres gefällten Schiedsspruch erfolgt. Keineswegs kann bei einem Preisabbau eine Lohnerhöhung in Kraft treten. Wie die Situation geklärt wird, muß abgewartet werden. In diesem Zusammenhang wird aber die

Ermäßigung der Eisenpreise

immer akuter. Infolge der tief unter dem Niveau der Inlandspreise liegenden Auslandsnotierungen für Eisen sind ja auch schon seitens der Eisenverarbeiter dringende Mahnungen an die Eisenproduzenten ergangen; letzthin haben diese sich sogar entschlossen, das inländische Material zu ignorieren und sich mit ausländischem einzudecken, wenn seitens der Produzenten keine Ermäßigung vorgenommen wird.

Wenn auch seitens der Eisenindustrie darauf hingewiesen wird, daß sie infolge einer früheren Preisermäßigung dem Kohlenbergbau voraus war, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß eben die höheren Inlandspreise den niedrigen Weltmarktpreisen angepaßt werden müssen.

Die Lage, in welche das russische Holzdumping das deutsche Holzwesen gebracht hat, beschäftigt seit einiger Zeit die Öffentlichkeit. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht irgend ein großes Unternehmen des Holzhandels und der mit Holz beschäftigten verarbeitenden Industrie in Schwierigkeiten gerät, und zwar durch die infolge der russischen Konkurrenz herbeigeführten Absatzschwierigkeiten und durch die gewaltige Entwertung, in die das Holz als solches ganz ohne Not durch mangelnden wirtschaftspolitischen Schutz versetzt worden ist. Rußland setzt sein Holz auf dem Weltmarkt zu Preisen ab, die durchschnittlich 15 bis 20 % unter denjenigen der europäischen Staaten liegen, da es keinerlei Rentabilitätsgesichtspunkte auf dem Gebiet des Exportes kennt, sondern nur bestrebt ist, um jeden Preis Sachwerte in Geld umzusetzen. Wie gewaltig die Uberschwemmung Deutschlands mit Russenholz angestiegen ist, ergibt sich aus folgenden authentischen Zahlen:

	in Doppelzentnern:		
	Rundholz	Schnittwaren	Papierholz
1927	307 950	263 544	164 630
1928	178 905	569 058	175 456
1929	440 353	510 216	1 049 550
1930 bis September	1 232 320	1 049 550	3 826 085

Während bei uns über diese für die deutsche Wirtschaft lebenswichtigen, aber völlig geklärten Angelegenheiten noch gestritten wird, ist in anderen Ländern bereits energisch gehandelt worden. In Paris fand eine Sitzung der Vereinigung der französischen Holzindustriellen statt, an der auch Vertreter der belgischen und schweizerischen Holzindustrie teilnahmen. Allgemein wurde betont, daß das russische Holzdumping zu einer immer größeren

Gefahr f. d. westeuropäisch. Holzmarkt

werde. Die beteiligten Regierungen wurden aufgefordert, ein gemeinsames Vorgehen gegen die vernichtende Preissenkung einzuleiten. Auch bei den letzten Wirtschaftsverhandlungen in Genf wurde, und sich möchte dies gegenüber den in einigen Blättern geäußerten Zweifeln besonders unterstreichen, einheitlich festgestellt, daß ein russisches Holzdumping in erheblichem Umfang vorliegt. Eine erhebliche Zahl von arbeitslos gewordenen, im Holzwesen früher tätigen Angestellten und Arbeiter könnte in demselben Augenblick die Arbeit wieder aufnehmen, in dem der Forstwirtschaft die Lebensfähigkeit zurückgegeben ist. Zur Zeit sind 41 % sämtlicher schlesischen Holzarbeiter arbeitslos. Nach den letzten Nachrichten aus Moskau sollen im Quartal Oktober bis Dezember 1930 nicht weniger als 85 % des Holzjahresprogramms 1929/30 exportiert und der Abtransport um das 6½fache des tatsächlichen Abtransports im Oktober/Dezember 1929 gesteigert werden.

Videant consules!

Sparkasse der Stadt Danzig

Sparkassenaufwertung?

Anlässlich einer Sitzung des Gemeindeforschusses des Preussischen Landtages gab dieser Tage der Beauftragte des Preussischen Ministeriums des Innern, Ministerialdirektor Dr. von Leyden, zur Sparkassen-Aufwertung folgende Erklärung ab:

Das Ergebnis der endgültigen Aufwertungs-bilanzen zeigt, daß bei den preussischen Sparkassen eine beträchtlich höhere Aufwertung, als bisher angenommen, möglich sein wird. Für alle aufwertungsverpflichteten Sparkassen Preußens steht einer Aufwertungsparaffinmasse von insgesamt rund 8 Milliarden Reichsmark eine Aufwertungsaktiva-masse von insgesamt rund 1,7 Milliarden Reichs-mark gegenüber. Das würde bei einer vollständig gleichen Aufwertung durch das ganze Land bedeuten, daß ein jeder Sparer sein Spargut haben mit etwa 21,4 Prozent aufgewertet erhielte.

Dabei ist allerdings festzustellen, daß sich bei der endgültigen Aufwertungs-bilanzierung außerordentlich starke Verschiedenheiten in den einzelnen Landesteilen gezeigt haben. Der auf Grund der Aufwertungs-bilanzen theoretisch mögliche Satz schwankt zwischen 14,5 Prozent in Berlin und 26,9 Prozent in Westfalen und geht sogar in einem Falle, nämlich in Oberschlesien, auf 29,8 Prozent herauf. Die große Mehrzahl der Einzelsätze aber liegt zwischen 17 und 26 Prozent. Bei dieser starken Verschiedenheit in den einzelnen Landesteilen erhebt sich nun die erste Frage, ob es bei der ursprünglich für Preußen ins Auge gefassten Einheitsaufwertung bleiben kann, oder ob eine insoweit individuelle Aufwertung in den einzelnen Provinzen festgesetzt werden soll. Außer Frage steht natürlich, daß überall die Aufwertungsaktion der Sparkassen reiflos herangezogen werden sollen. Eine im äußersten Sinne individuelle Aufwertung, so daß jede einzelne Sparkasse nach ihrer speziellen Aufwertungs-bilanz vorgeht, würde praktisch kaum durchführbar sein und sowohl den Interessen der großen Mehrheit der Sparer, wie denen der Gemeinden widersprechen, so daß hieran ernstlich nicht gedacht werden kann. Man wird erwarten dürfen, daß das Preussische Ministerium des Innern, das sich gegenwärtig mit der Lösung dieses Problems befaßt, demnächst seine Entscheidung bekanntgeben wird, die auf jeden Fall versuchen wird, dem Interesse der großen Mehrheit der Sparer nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Superintendent Semadeni †

Das Haupt der evangelisch-reformierten Kirche in Polen (Sitz Warzchau), Superintendent Wladyslaw Semadeni ist am 15. Oktober von einem langwierigen Leiden im Alter von 65 Jahren erlöst worden. Der Verstorbene stammte aus Plock und hat in Königsberg studiert. Seit dem Jahre 1910 stand er an der Spitze der Reformierten Gemeinde in Warschau, die die größte Gemeinde des kleinen Kirchenverbandes ist, der nur 11 Gemeinden 15 000 Seelen und 5 Pfarrstellen, meist in Kongresspolen umfaßt. Superintendent Semadeni war außerdem Professor an der neugegründeten theologischen Fakultät in Warschau. So erleidet der polnische Protestantismus mit seinem Tode einen schweren Verlust.

Keine Preissenkung für Spirituosen

pat. Warzchau, 21. Oktober. Mit Rücksicht darauf, daß in einigen Tageszeitungen der Provinz Nachrichten verbreitet wurden, wonach im Laufe des Monats Dezember in Anbetracht der Weihnachtsfeier-tage bzw. des Neujahrstages eine Preissenkung für Erzeugnisse des Spiritusmonopols erfolgen soll, stellt das Finanzministerium fest, daß diese Nachrichten nicht der Wahrheit entsprechen. Eine Preissenkung der Erzeugnisse des Staatlichen Spiritusmonopols sei zur Zeit nicht in Aussicht genommen.

Die Staatliche u. Kreis-Grundsteuer

für das 2. Halbjahr 1930 in Polen ist zahlbar vom 15. Oktober bis zum 15. November. Nach Ablauf dieses Termins werden die noch nicht bezahlten Steuern durch die Orts-Vollziehungs-beamten gemäß § 17 der Instruktion der zwangsweisen Beitreibung der staatlichen Steuern, ein-gezogen werden.

Steuererleichterungen für Neubauten

Verordnung des polnischen Staatspräsidenten

1. Neuerrichtete Gebäude in Polen sowie aufgebaute und angebaute Teile, die sowohl zu Wohn- oder Handels-, als auch zu gewerblichen Zwecken bestimmt werden, sind, wenn der Bau, Aufbau oder Anbau bis zum Schluß des Jahres 1930 beendet wird, für einen fünfjährigen Zeitraum vom Zeitpunkt ihrer sogar nur teilweisen Benutzung von der Grundstückssteuer bzw. von der Gebäudesteuer, die vom Staate und von den Kommunalverbänden erhoben werden, befreit.
2. Sowohl den natürlichen als auch den juristischen Personen, die bis zum Schluß des Jahres 1930 Wohnhäuser bauen, steht das Recht zu, von dem Gesamteinkommen, das einkommensteuerpflichtig ist, die für den Bau aufgewendeten Beträge in Abzug zu bringen, jedoch mit Ausnahme der in der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. 4. 1927 über den Ausbaubau der Städte (Dz. U. N. P. Nr. 42, Pol. 372) vorgesehenen Anteile; diese Abzüge können entsprechend dem Wunsche des

Ein Händler ermordet aufgefunden

Aus Stargard wird berichtet: Am 17. d. M. fand man im Walde in der Nähe der Ortschaft Osiek, Kreis Stargard, die Leiche eines Mannes, die nach dem Befund der polizeilichen Untersuchung ungefähr drei Wochen dort gelegen haben muß. Es wurde festgestellt, daß es sich um den Händler Anton Piatkowski aus Osiek handelt, der an dieser Stelle ermordet wurde. Bei der Leiche fand man neben Ware, noch Bargeld. Außerdem waren dem Toten von dem Täter die Stiefel von den Füßen gezogen.

Steuerzahlers auf einmal oder längstens im Laufe von 5 Jahren, beginnend von dem auf die Beendigung des Baus folgenden Jahre, vorgenommen werden.
Das Recht zum Abzuge steht den vorstehend bezeichneten Personen sogar auch dann zu, wenn die von ihnen errichteten Gebäude auf dritte Personen übergehen.
3. Diejenigen Bescheinigungen, die die Tatsachen bestätigen, die das Recht auf die in dieser Verordnung vorgesehenen Erleichterungen begründen, stellen die zuständigen Baubehörden aus.
4. Die in dieser Verordnung vorgesehenen Erleichterungen gewähren auf Grund individueller Anträge der Steuerzahler die Behörden der 1. Instanz, die die Veranlagung der betreffenden Steuern vornehmen. Die in dieser Hinsicht näheren Vorschriften erläßt der Finanzminister auf dem Verordnungswege.

Zichoriensfabrik durch Feuer vernichtet

In der Zichoriensfabrik von F. Bohm in Mlocławek entstand ein Großfeuer. Das Feuer vernichtete auch die Garage, in der sich ein Last- und ein Personenauto, zwei Dreschmaschinen, sowie andere der Fabrik gehörige Maschinen befanden. Da das Feuer gute Nahrung durch Benzin, Schmieröl usw. fand, griff es auch auf einen Schuppen über, in dem sich große Vorräte an Heu und Pferdefutter befanden. Die Garage und der Schuppen brannten vollständig nieder, während das Fabrikgebäude teilweise gerettet werden konnte. Während der Löscharbeiten wurde ein Arbeiter und der Chauffeur

klärt: Fa. M. Herzberg, Inh. Maria Herzberg, Herstellung und Verkauf von Trikotwaren, Loda, Jachowiastr. 68. — Desgleichen: Fa. S. Friedländer, Baumwollwarenfabrik, Loda, Bimawiastr. 11. — Zahlungsaufschub verlängert: Fa. Leonhardt, Woelker und Girhardt, Loda, bis zum 8. Januar 1931. — Vergleichsverfahren eröffnet: Fa. Prentki und Judelwitz, Wollwarenfabrik, Loda, Kopyrkastr. 62. — Bei der Fa. Agniski und Libermann, Herstellung von Web- und Wirkwaren, Loda, wurde die Frist für die Anmeldung der Forderungen an die Schuldnerfirmen um einen Monat verlängert. — Desgleichen der Fa. Gebr. P. und M. Schwalbe, Galanteriewaren, Loda, Petrarkestr. 85.

konkurs verhängt: Franciszek Dombrowski, Kaufmann, Wandsbürg. — Leon Pilska, Dirschau, Rynel 20, Zahlungsaufschub bis zum 11. 12. verlängert. — Stanislaw Gyrantowski, Posen, Pocztowa 2, Geschäftsaufsicht. — Konkurs verhängt: Fa. Jaskolka Prymyslu Drzewnego, Radwiga Szpaga, Gzerk. — Besuch um Zahlungsaufschub: Fa. Wladyslaw Sulicki, Kürschner, Hohenalza. — Mieczyslaw Wehmann, Kaufmann Posen, ul. Gwarska 11, Gerichtsaufsicht. — Fa. J. Glowacki i Sta, Posen, Stary Rynel 72/73, Zahlungsaufschub bis 29. 12. erteilt. — Besuch um Zahlungsaufschub: Mlyn Motorowy Szymon Czech und Söhne, Soldau. — Desgleichen Fa. Wladyslaw Gieselski, Steglitz, Rynel 74. — Konkurs verhängt über: Fa. Cukiernia Ziemianska, Posen. — Besuch um Zahlungsaufschub: Marjan Wak, Kaufmann, Posen, Meje Marcinowicego 8. — Desgleichen Fa. Kazimierz Kromka, Kaufmann, Dirschau, Dworcowa 26. — Genio Josef Chudy, Kaufmann, Posen, Stary Rynel 38. — Vergleichsverfahren eingeleitet gegen Fa. A. Teofil Libera, Wandsbürg. — Desgleichen gegen Fa. Witwornia Barobow Metalowy, „Arfona“, Dirschau. — Das Verfahren des Zahlungsaufschubs wurde aufgehoben: Fa. Stanislaw Morowski, Buk. — Zahlungsaufschub bewilligt: Fa. Dom Konieczny Hugo Schmelzer, Graudenz. — Der Fa. Rofia Wlajczykowska, Eisenhandel, Koronowo, wurde Zahlungsaufschub bis 9. 1. 1931 erteilt. — Der Fa. Kazimierz Jakubiak, Kaufmann, Sztrowo, Kolejowa Nr. 24, wurde Zahlungsaufschub um 3 Monate bis 9. 1. 1931 verlängert. — Desgleichen der Fa. Palas i Kujeta, Posen, Wielka 16, bis 29. 12. 1930. — Für fällt er

Stokowo. Josef Szymczak heiratete vor einigen Jahren die Witwe Magdalena Pachurka. Die Ehe war keine glückliche, da fortgesetzt Rauf und Streit am Plage war. Eines Tages, als sein Schwager Wojciech Pachurka die Familie Sz. besuchte, entstand sofort ein Streit, wobei P. seinen Revolver zog und sechs Schüsse auf Sz. abgab. Als letzterer schon befinnungslos auf der Erde lag, schlug noch seine Frau und seine Schwester ihn mit der Dunaabel und riefen: „Er hat noch zu wenig, immer mehr.“ Als fremde Leute hinzukamen, fanden sie Josef Szymczak tot auf der Erde liegen. Die Mörder wurden verhaftet.

Schildberg. In Przytocznica hat die Marie P. ihr Kind ermordet und in einem Stall vergarben. Die benachrichtigte Polizei stellte den Tatbestand fest. Die unnatürliche Mutter wurde festgenommen.

Das ruhige Dorf Las, Gemeinde Zagodz, war der Schauplatz eines nicht alltäglichen Verbrechens. Nach einem Trintgelage entstand unter den Teilnehmern in der Gastwirtschaft Zielinski plötzlich ein Streit, in dessen Verlauf der 37jährige Besitzer der Gastwirtschaft, Thomas Zielinski, von den Streitenden mit Stöcken und Messern ermordet wurde. Die Leiche des Ermordeten, wurde, ehe sie aus den Händen der Rasenden fortgenommen werden konnte, buchtäublich zerstückelt. Die sofort herbeigeeilte Polizei leitete eine Untersuchung ein, und mehrere der Teilnehmer an der blutigen Schlägerei wurden verhaftet.

Aus Tschel wird gemeldet: Am 18. d. M. überfielen vier Täter die Gastwirtschaft von Johann Gawlik in Lohini, Kreis Tschel, wobei sie Messer, Gabeln, Löffel, verschiedene gefüllte Flaschen mit Getränken und 500 Floty mitgehen ließen. Die Täter konnten verhaftet werden. — Am demselben Tage wurde in ihrer Wohnung die 87jährige Wegener aus Groß-Medromierz, Kreis Tschel, durch einen unbekannten Täter überfallen, der durch das Fenster in die Wohnung gelangte und die Greisin verletzte. Im Verlaufe der Untersuchung wurde der Leopold Wegener aus Groß-Medromierz verhaftet, bei dem die Ueberfallene auf Deputat lebte. Der Grund des Ueberfalls war die Entfernung der Greisin aus ihrer Wohnung, damit der Täter das Deputat nicht zu zahlen brauchte.

Regionowo. In der Wohnung des Wachtmeisters Patka fanden sich mehrere Herren ein, die durch das lange Bekannensein zu viel des „Guten“ zu sich nahmen. Es entstand schließlich ein Streit, den der Wachtmeister zu schlichten suchte. Hierbei wurde er von einem Gaite mit dem Messer schwer am Arme verletzt. Der Wachtmeister zog nun in der Notwehr seinen Revolver und schoß den Messerhelden nieder. Auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb er. Polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

Fartochin. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Gilez bei Fartochin in der Nacht von Montag zu Dienstag. Der Landwirt Szejorek wurde auf dem Friedhofe von einem Polizisten erschossen, als er mit einigen Gefährten Diebe erschreiben wollte, die sich in der Kirche aufhalten sollten.

Pat. In Popowicki, Kreis Hohenalza, wurde in der Nacht eine große Scheune des Besitzers Hoppe mit der diesjährigen Ernte und Landmaschinen eingeeicht. Der Sachschaden wird auf etwa 300 000 Floty geschätzt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Tragödien! Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ... In dem Städtchen Swarzedzin bei Posen wurde ein Mord verübt; aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um einen Raubmord. In der Wohnung der Händlerin Mentlewska fand man die Leiche der 75jährigen Wohnungsinhaberin, die mit einem stumpfen Gegenstand ermordet wurde; neben der Leiche lag der 50jährige Sohn Alexander, der ebenfalls ermordet worden ist.

Trauriger Abschluß einer Hochzeit Gostyn. Bei einer Hochzeitsfeier in Mala-Pala kam es zwischen dem 17jährigen Walenty Krzypostanial aus Aleksandrowo und dem Vincent Dubeł aus Mala Pala zu einem Streit, in dessen Verlauf Dubeł von Krzypostanial auf den Kopf geschlagen wurde. Die Anwesenden schlichteten den Streit und das Vergnüen ging weiter. Zwei Stunden später jedoch erkrankte Dubeł und starb am frühen Morgen an den Folgen der Kopfverletzung. Krzypostanial sowie dessen Kollegen, die an dem Streit teilgenommen hatten, wurden in das Gostynner Gerichtsgefängnis geschafft.

... und eines Vergnügens Grodzisk. Ein hiesiger Verein veranstaltete im Gasthaus ein Tanzkränzchen, wobei es zwischen den Teilnehmern zu Streitigkeiten kam. Auf dem Nachhausewege begleitete der Wirtsohn Franz Kowicki aus Rofutowo eine gewisse Cecile Bocian. Josef Szymczak folgte den beiden und begann eine Schlägerei anzuzetteln, bei der ihr ein jüngerer Bruder Gjeslaw unterstützte. Mit einem starken Holzstamm verletzte dieser schließlich den K. derart am Kopfe, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Polizei verhaftete die Brüder Szymczak, die in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert wurden.

Aus Bersechen erschossen. Fartochin. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Gilez bei Fartochin in der Nacht von Montag zu Dienstag. Der Landwirt Szejorek wurde auf dem Friedhofe von einem Polizisten erschossen, als er mit einigen Gefährten Diebe erschreiben wollte, die sich in der Kirche aufhalten sollten.

Tragisches Ende eines Streites Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zwei Raubüberfälle im Kreise Tschel.

Aus Bersechen erschossen.

Fartochin.

Tragödien!

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Zur Kind ermordet

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier ...

Trauriger Abschluß einer Hochzeit

... und eines Vergnügens

Zwei Raubüberfälle

Tragisches Ende eines Streites

Der Gastwirt durch rasend gewordene Männer ermordet.

Die Wacht Kaiikai

VON HANS POSSENDORF
Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

DER ROMAN EINER ABENTURERIN

Nr. 5

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

26. Oktober

Ort der Handlung: eine Kolonie für Schwerverbrecher und politische Verbrecher. Der Strafling soll eine Freiwirtschaft auf der Kolonie erhalten. Der Einsamkeit überdrüssig, beschließt Alfano, sich aus den Reihen der Inassen der Frauenabteilung eine Frau auf seine Wirtshaus zu nehmen. Er wird mit Nella Hendriks bekannt. Sie stehen sich gegenüber, um die Heiratsfrage zu erörtern.

4. Fortsetzung.

Da Alfano sein Töchterchen und dessen Amme nicht an dem schutlosen Strand lassen konnte und Wula sich hartnäckig weigerte, an Bord des Schoners zu gehen, blieb nichts anderes übrig, als die kleine Gromanga nach Volonda zu bringen. Noch am Nachmittag desselben Tages kehrte Wula mit ihrem Pflegling, begleitet von Rocco Alfano und Nin, in ihr Dorf zurück.

Die Einwohner von Volonda machten einen sehr wilden Eindruck. Aber Nin verstand es, den Europäer vor ihren bedrohlichen Jubringlichkeiten zu schützen. Alfano und sein Töchterchen wurden zunächst mit Wula in deren Hütte gesperrt, während die Ältesten einen Rat darüber abhielten, ob man das kleine Weibchen in Volonda dulden dürfe. Den abergläubischen Wilden kam die ganze Sache aus irgendwelchen dunklen Gründen nicht geheimer

Er erzählt, daß er wegen eines politischen Mordes auf der Verbrecherinsel sei, sie sagt, sie habe einen Liebhaber, der sie betrog, geädelt. Beide beschließen, zu betreten. Bald darauf waren sie ein Paar und lebten auf einem einsamen Hof. Alfano erzählt seiner Frau von seinem Schicksal. Sein Bruder Nino habe vor Jahren einen Beamten erschossen. Er wurde ins Gefängnis gebracht und mußte seinen Tod erwarten. Aber

piere zu beschaffen, — angeblich als Ersatz seiner auf der Fahrt verlorengegangenen. Er hatte den beiden Herren sein Schicksal erzählt und vollen Glauben gefunden, denn der Kapitän hatte auf der langen Fahrt und in den schwierigsten Lagen reichlich Gelegenheiten gefunden, den lauterer Charakter Alfanos und seine feinhänigen Fähigkeiten zu erproben. Da der Erste Steuermann der „Sunbeam“ abmüdete, rückte Alfano in dessen Stellung auf.

Doch die nächsten Reisen gingen nicht nach den Salomonen, weil sich die Geschäfte dort nicht sehr rentabel gestaltet hatten. Vor allem war es mühsam, die Eingeborenen zum Tauchen nach Perlmuscheln zu veranlassen. — So führten also die nächsten Reisen die „Sunbeam“ nach Neuseeland.

Als dann endlich — anderthalb Jahre nach Alfanos Trennung von seinem Töchterchen — der Schoner wieder eine Reise nach Guadalcanar

da dieser Bruder schwächlich war und der Liebhaber der Mutter, beschloß er, Alfano, für ihn in die Verbannung zu gehen. Er ließ seine Braut zurück, die auf ihn warten sollte. Seit Jahren hatte er nichts mehr von ihnen gehört. Das Leben auf der Verbrecherinsel wird beiden unerträglich. Sie beschließen, zu fliehen. Andere Gefangene stießen zu ihnen und sie unternehmen die Flucht. Schwere Unwetter erwartet sie auf dem

„Captain Bigshark“ besaß die schnellste und schnittigste Schoner-Yacht der ganzen Korallen-See. Er fürchtete weder Stürme, noch Stillen, denn seine Yacht „Guadalcanar“ trochte der mildsten See; und wenn andere Schiffe, mit schlaffen Segeln und auf Brisse wartend, tagelang umhertrieben, fuhr er, unbekümmert um das Wetter, seinem Ziel entgegen, denn die Yacht besaß eine Hilfsmaschine, die sie im Notfall in einen ganz flott laufenden Dampfer verwandelte.

Aber „Captain Bigshark“ besaß noch mehr. Geld und Macht. Als kleiner Händler hatte er im Jahre 1900 begonnen. Eingeborene der Südküste von Guadalcanar, wo er als Standquartier ein schönes Tropenhaus besaß, hatten ihm große und noch unberührte Perlmuschelbänke gezeigt. Er hatte das ganze Gebiet von der britischen Kolonialregierung gepachtet, und seitdem arbeiteten dort in jeder

Ozean. Unter den andern bricht Uneinigkeit aus. Einer von ihnen wurde erwürgt. Rocco stellt die Mörder.

Das Unwetter wütet weiter, das Schiff wird an eine unbekannte Küste verschlagen. Nur Rocco und seine Frau sind die einzig Überlebenden. Nella schenkt ihm eine Tochter und stirbt. Die kleine, Gromanga getauft, wird zu einer Halbwitwen in die Pflege gegeben.

an Foster heran, klopfte ihm auf die Schulter und rief:

„Hallo, Kapitän Foster! Freut mich, daß man sich nach so langer Zeit mal wieder sieht!“

Die beiden Männer schüttelten sich die Hände, und Foster sagte: „Das ist ja ein Glückstag! Sie sind schon der zweite alte Bekannte, den ich heute treffe. Kommen Sie, setzen Sie sich zu uns!“ Und dann stellte er die beiden Herren einander vor: „Kapitän Middleton aus San Franzisko — Kapitän Alfano, in Firma Kuang-Lung & Co., — genannt „Bigshark“ — der Name dürfte Ihnen wohl vom Hörensagen bekannt sein? — ich meine den Spitznamen.“

Middleton hatte einen überaus erstaunten Blick auf Alfano geworfen.

„Ja, ja, — das ist er wirklich in Person! Oder




Selbst prüfen — richtig wählen
ist jetzt die Losung in Politik und Wirtschaft.

Nur das **Beste**
bricht sich Bahn!

Eine Tafel  **Baltic**
wird Sie überzeugen! Volle 100 Gramm!

Kronenschokolade **70P** Nußdessert **70P**
Vollmilch **75P** Cremeschokolade **45P**

 **Baltic bleibt Baltic**

vor. Nin aber benutzte die Zeit, um die Teufeldoktoren des Dorfes in ihren abgelegenen Hütten aufzusuchen, ihnen den Fall vorzutragen und sie durch reichliche Geschenke zu bestechen. Die Folge war, daß einer dieser Zauberer in die Ratssammlungen entfaßt wurde und dort verkündete: Die Geister hätten das Kind für unanfaßbar erklärt, sein Verweilen würde dem Dorfe Glück, und sein Tod das größte Unglück über Volonda bringen. Wula aber sei von den Geistern auserwählt worden, an der kleinen Gromanga Winterstille zu vertreten.

Was Wulas Fürsorge für ihren Pflegling betraf, so wäre diese letzte Entscheidung der Geister jetzt kaum mehr nötig gewesen. In den wenigen Stunden hatte sich ihr Absehen gegen Gromanga bereits in leidenschaftliche Zärtlichkeit gewandelt.

Während der nächsten zehn Tage, in denen Kapitän Foster mit seinem Schoner an der Küste vor Anker lag und mit den Eingeborenen Tauschhandel trieb, besuchte Rocco Alfano sein Töchterchen noch dreimal in Volonda und konnte zu seiner Freude feststellen, daß sich Gromangas Befinden zusehends besserte.

Als dann der Wind immer mehr von Westen kam und die Lage des Schoners hier unhaltbar wurde, stand Alfano vor neuer schwerer Entscheidung: entweder Gromanga mitzunehmen und sie neuer Lebensgefahr auszusetzen, oder das Kind in Wulas Obhut auf Guadalcanar zurückzulassen. Die beiden anderen Möglichkeiten, nämlich: auch in Volonda zu bleiben oder Wula mitzunehmen, kamen nicht in Betracht. Denn für Rocco Alfano galt es jetzt, sich und seinem Töchterchen eine Lebensmöglichkeit zu schaffen, anstatt unter diesen Wilden zu vernageln und zu verkommen. Und Wulas zuchtamen Widerstand gegen ein Verlassen ihrer Heimat an Bord des fremden Seglers durch abermalige Bestechung der Teufeldoktoren zu brechen, gelang Nin nicht.

So blieb also Rocco Alfano weiterhin als zweiter Steuermann an Bord des australischen Schoners und ließ die kleine Gromanga auf der Kammbaleninsel Guadalcanar zurück, — schweren Herzens, aber in der sicheren Hoffnung, in wenigen Monaten, bei der nächsten Rundreise des Schiffes, dorthin zurückkehren zu können.

Aber das Schicksal hatte es anders bestimmt.

machen sollte, kam von dort eine Schreckensnachricht: Das österreichische Kriegsschiff „Albatros“ hatte die Südküste der Insel angelaufen und den größten Teil seiner Besatzung zu einem friedlichen Erkundungsmarsch an Land geschickt. Aber nur wenige Meilen von Volonda entfernt war die Expedition im Urwald dicht von den Eingeborenen überfallen und bis auf den letzten Mann aufs grausamste abgeschlachtet worden.

Infolgedessen nahm die Reederei wieder Abstand von dieser Reise, und auch die anderen Handelsschiffe zogen es vor, diese verrufene Insel bis auf weiteres zu meiden.

So blieb Rocco Alfano nichts anderes übrig, als die ihm angebotene Führung eines Dampfers der gleichen Reederei zu übernehmen und mit diesem Schiff zwischen Sydney und Neuguinea zu fahren. Den Guadalcanarier Nin, der die ganze Zeit über an Bord der „Sunbeam“ als Matrose gefahren war, nahm er mit sich auf den Dampfer hinüber.

Nin hatte schon lange eine große Anhänglichkeit gezeigt. Und stets, wenn Kapitän Alfanos düstere Miene seine Sorge um Gromangas Schicksal verriet, versuchte Nin, ihn auf seine Art zu trösten.

„Kleine Gromanga viel gut in Volonda!“ versicherte der Kammbale immer wieder. „Kapitän nicht Furcht haben für kleine Gromanga! Hände von große Teufeldoktoren über Gromanga! Und Wula lieben kleine Gromanga! Alle Mensch in Volonda gut zu kleine Gromanga!“

Selbst Alfanos Hinweis auf die schreckliche Niedermetzelung der „Albatros“-Besatzung konnte Nins Ueberzeugung nicht erschüttern:

„Ja, Kapitän, Männer von Guadalcanar lieben machen tot“, gab er zu; „lieben machen Kopf ab, lieben machen große Kai-fai! — Kai-fai schwarze Buchmann, kai-fai weiße Mann, kai-fai alle Mann. Aber nicht kai-fai kleine Gromanga!“

Wußte nun Rocco Alfano diese feste Ueberzeugung des guten Nin teilen oder nicht? Er konnte nichts daran ändern, daß sein Töchterchen die ersten Lebensjahre unter Wilden verbrachte, deren Leben in einer unaufhörlichen Folge von blutigen Stammesfehden, Kopfschlagen, Menschenfressereien und wilden Festen verließ, — unter den Kammbalen der Südküste von Guadalcanar, dem düstersten Winkel der Schreckenstammer des Erdballs.

7.
Der große und der kleine Kaiisch

Zu Anfang dieses Jahrhunderts gab es an der Ostküste Australiens und auf den Inseln der Korallen-See wohl kaum einen Reeder, Kapitän, Matrosen oder Matrosen, der nicht den Namen „Captain Bigshark“ gekannt hätte.

„Seafar“ mehrere eingeborene Tauchermannschaften und förderten an Qualität unübertroffene Perlmuscheln und damit auch manche wertvolle Perle ans Tageslicht. Bei den Eingeborenen genoss „Captain Bigshark“ das Ansehen eines Königs. Als einziger Europäer durfte er sich ins Innere und in die Dörfer der Buschleute trauen. Oft, wenn eine Stammesfehde kein Ende nehmen wollte und die gegenseitige heimliche Menschenfresserei überhand nahm, war er es, der als Schiedsrichter auftrat und die Friedensverhandlungen zum Abschluß brachte.

Sein Spitzname „Bigshark“ war auf eigentümliche und etwas weitläufige Art entstanden und hatte weder mit seiner Tätigkeit, noch mit seiner Wesensart etwas zu tun. Vielmehr verhielt es sich damit so:

Die Volonda-Leute hatten seinem Töchterchen, aus Gründen, die noch zu berichten sein werden, den Beinamen „Tetelo Pahoa“ („kleiner Haiisch“) gegeben und nannten ihn, als den Vater, deshalb „Pohi Pahoa“ („großer Haiisch“) — anfangs zum Scherz und später aus Gewohnheit. Und wenn man in den Häfen seine Guadalcanar-Matrosen nach der Bedeutung dieses Namens fragte, so übersehen sie ihn ins Englische: Big shark.

Im Laufe der Jahre nun hatten sich „Captain Bigsharks“ Wirkungskreis und Reichum immer mehr ausgedehnt. Er hatte sich mit dem chinesischen Inhaber einer Perlenfischerei, der sein Geschäft auf den holländisch-indischen Ariu-Inseln betrieb, assoziiert. Und nach diesem Sozjus ließ auch die Firma: Kuang-Lung & Co.; ihr Hauptquartier befand sich in Cooktown, an der Nordküste Australiens, aber die Firma hatte eine ganze Anzahl von Filialen in der Torres-See und auf den Inseln, wo teils mit japanischen Tauchern in moderner Ausrüstung, teils mit eingeborenen Naturtauchern gearbeitet wurde. Natürlich besaß die Firma Kuang-Lung & Co. eine Anzahl von Perlenfischern und anderen Fahrzeugen, aber „Captain Bigshark“ benutzte für seine ständigen Handelsreisen nur seine Schoner-Yacht, und sein Standquartier blieb die Insel Guadalcanar.

Im Jahre 1908 trat nun eine Reihe von Ereignissen ein, die „Captain Bigshark“ aus seinem gewohnten, äußerlich zwar abenteuerlichen, aber innerlich friedlichen Leben für einige Zeit herausrißen und ihn bis ins Innerste seines Wesens erschütterten:

Er hatte mit seiner Schoner-Yacht eine Geschäftsreise nach Cooktown unternommen, wo er zu seiner großen Freude mit einem alten Freund, dem Kapitän Foster, zusammentraf. Als die beiden in einer Bar bei Whisky und Soda miteinander plauderten und alte Erinnerungen austauschten, trat ein Mann

haben Sie sich ihn anders vorgestellt?“ rief Foster gemächlich lachend.

Aber er hatte die Verblüffung Middletons falsch gedeutet.

„Ich muß um Verzeihung bitten“, sagte dieser, während er sich wiederlegte, „aber ich habe diesen Spitznamen noch nicht gehört.“

„Na nu? Wie lange sind Sie denn hier?“

„Heute bin ich angekommen. Seit acht Jahren war ich nicht mehr in Australien. Ich bin die ganze Zeit zwischen Japan und Amerika gefahren.“

„So, so“, meinte Foster. Aber da er bemerkte, daß Middleton noch immer ganz verblüfft auf „Captain Bigshark“ starrte, fügte er hinzu: „Weshalb schauen Sie ihn dann so an wie ein Seeungeheuer?“

„Sie müssen schon entschuldigen, Kapitän“, wendete sich Middleton jetzt an den Mann, dessen Gesicht ihn so in Erstaunen versetzte. „Habe ich recht verstanden? Alfano ist Ihr Name?“

Rocco Alfano nickte, wie ihm das Blut zu Kopf stieg. Ein aus Verwirrung und Mergel gemischtes Gefühl ließ ihn die Stirn runzeln: „Man hat mich erkannt!“ dachte er. „Ich hätte doch, so unsympathisch das ist, einen andern Namen annehmen sollen! Weiß der Teufel, woher der Kerl mich kennt! Ich habe diesen Menschen doch nie in Neukaledonien gesehen!“

Kapitän Foster hatte Alfanos ärgerliche Miene wohl bemerkt; und er, der ja Rocco's Schicksal kannte, hatte sofort den gleichen Verdacht wie dieser selbst. Er warf Alfano einen schnellen Blick zu und verzog dabei geringfügig den Mund. — „Was kann man dir in Australien anhaben! Rege dich also nicht auf, alter Freund!“ sollte das wohl bedeuten.

Doch im nächsten Augenblick härtete sich Middletons Verhalten in einer ganz anderen Richtung auf, wodurch die Sache für Rocco allerdings noch weit anfregender wurde:

„Haben Sie vielleicht einen Bruder in San Franzisko?“ fuhr Middleton fort. „Ich kenne dort einen Herrn Alfano, der Ihnen voll im Verwecheln ähnlich sieht; nur etwas älster im Gesicht und in der Gestalt und wohl ein wenig jünger als Sie.“

Rocco brauchte einige Augenblicke, bis er sich so weit gefaßt hatte, daß er antworten konnte. Dann sagte er mühsam: „Nein, ich habe keinen Bruder; — das heißt, der einzige Bruder, den ich hatte, der ist seit vielen Jahren tot.“

„Seltsam!“ Middleton schüttelte den Kopf. „Ich hätte geschworen, daß der Mitinhaber von McKenna & Co. Ihr Bruder ist.“

Was ist das für eine Firma? fragte Alfonso. Er bemühte sich, seiner Stimme einen gleichgültigen Klang zu geben...

Die Rederei der „Three Anchors Wine“, die vor anderthalb Jahren, bald nach dem großen Erdbeben, in San Franzisko gegründet wurde...

Wissen Sie, wie dieser Herr Alfonso mit Vorname heißt? Vielleicht ist es ein weitläufiger Verwandter von mir...

Nein, das weiß ich nicht. Ich habe ja kaum mit ihm persönlich zu tun gehabt. Ich glaube aber, er ist von Geburt Kosak...

Alfonso beschaffte sich hastig damit, die Gläser von neuem zu füllen, um seine Erregung zu verbergen. Aber er konnte es nicht verhindern, daß seine Hand zitterte...

„Und machen die Leute Geschäfte?“ fragte er leichtfüßig. „Aber feste! Erstens haben sie sehr viel Kapital. McKenna soll reichlich sein; sonst hätte ihn der andere wohl auch nicht zum Kompagnon genommen...“

Und da niemand das Wort nahm, fuhr Middleton fort: „Ja, die Lunte zentriert sich fabelhaft. Sie sind mit der Gründung in die beste Zeit hineingekommen...“

Mehr sagte Kapitän Middleton nicht über die „Three Anchors Wine“ und ihre Zubereiter. Und da Alfonso auch nicht mehr fragte, schien es wirklich, als habe er kein weiteres Interesse an jenem Herrn Alfonso in San Franzisko...

Wenige Tage nach diesem Gespräch segelte Nocco Alfonso von Cooftown ab, mit direktem Kurs auf Guadaluca.

Mit dem ersten Sonnenstrahl versammelte sich die Dorfjugend von Bolonda, eine Schar von dreißig bis vierzig kleinen nackten Wilden, auf dem Platz vor der Hütte des jungen Häuptlings...

Gajure war das älteste Söhnchen des Häuptlings, zählte ganze acht Jahre und hatte ein Gesicht wie ein kleines böses Häubchen. Gajures Großvater, Mo, war ein berühmter Krieger gewesen...

Schon jetzt beherrschte dieser wilde Anirps die Dorfjugend. Im Gegensatz zu seinen völlig nackten Unterthanen war er mit einem roten Halsketten besetzt und aus besonderen Gründen — mit einem Messer bewaffnet...

In scharfem Dauerlauf ging es den schmalen Pfad oberhalb des Strandes entlang, der zur „Villa Nella“ führte.

Wenn „Dokt Pahea“ („der große Häufchen“) zu Hause war, mußte man schon am Eingang des großen Gartens halt machen. Zur Zeit war er, wie meist, unterwegs — irgendwo auf dem großen Wasser...

Zu vollem Lauf stürmte die Schar den breiten Gartenweg entlang bis vor die Terrasse des schmucken weißen Bungalows. Und während Gajure durch Händelstücken den Takt angab, erklang es im Chor:

„Tetelo Paheal Tetelo Paheal Tetelo Paheal!“ Sofort trat Gromanga Alfonso heraus auf die Terrasse und wurde mit einem Freudensturm begrüßt. Auch sie trug, zu dem gleichen Zweck wie Gajure, ein Messer und war, im Gegensatz zu den anderen, bekleidet — mit einem Halsketten aus echten Perlen...

Karlchen macht eine Floßfahrt

Von Karl Eitlinger, München

Ich kann das gar nicht begreifen, wenn allweil in der Zeitung steht, die Industrie und die Handwerker hätten keine Aufträge. Ich habe fortwährend Aufträge. Bald sagt die Leni: „Bring mir doch ein Pfund Reis mit!“ bald beauftragt mich meine Hauswirtin: „Möchten S' mir net fünf Bogen Glaspapier mitbringen?“ Ich bin die ganze Woche mit Aufträgen überladen...

„Ich bin es wirklich, mein Engel!“ beruhigte ich sie. „Aber“, fährt die Leni in ihren Dankbezeugungen fort, „wenn man natürlich beim Einkäufen mit der Verkäuferin positiert, statt auf die Ware zu achten...“

Noch glühender pflegt sich meine Hauswirtin zu bedanken. „Jesse, Jesse, was ham S' denn do für a G'lump gebracht? Ganz feines Glaspapier, hab i g'ragt, — o mei, o mei, oa Mannsbild is doch grad so sandumm wie's ander'!“

So werde ich nach jedem Auftrag mit Dankeshymnen überschwenmt, ich kann begeistert feststellen, daß die Titelverleihungen keineswegs abgeschafft sind, und zur Belohnung, weil ich's so gut gemacht habe, kriegt ich gleich ein Duzend neuer Aufträge. Zum nächsten Geburtstag wünsche ich mir ein Dienstmamskipp.

Jetzt hat auch unser Stammtisch einen Auftrag für mich gehabt. Nämlich wir spielen das ganze Jahr in etne Skatfasse, und eines Tages wird dann dieses Geld verpreßt. Da soll noch einer sagen, Skat sei kein wahrhaftes Spiel! Dieses Jahr haben wir, dank meines genialen Spieles, besonders viel Geld in der Kasse, und drum hat der Herr Schnedelsberger vorgeeschlagen, wir machen eine Floßfahrt mit Damen...

geradezu anständig erschienen. Außerdem behinderte auch die geringste Bekleidung jene blitzschnellen Bewegungen im Wasser, die oft sehr nötig waren, um nicht das Opfer eines Haifisches zu werden.

Auf den ersten Blick hätte man wohl kaum sagen können, welcher Rasse Gromanga Alfonso angehörte. Das elfjährige Kind war durch den fortwährenden Aufenthalt in Sonne, Wasser und Wind so gebräunt wie eine Indianerin und hatte die kohlschwarze Haarfarbe Koccos. Nur die schönen großen blauen Augen mit den langen Wimpern und das wohlgeformte kurze Näschen waren ein Erbteil mütterlicherseits.

Gromanga wechselte mit Gajure schnell ein paar Worte in Guadaluca-Sprache. Sie erkundigte sich, ob die Tauchermannschaft heute zur Arbeit ausgeht sei. Als ihr Gajure das bestätigte, wendete sie sich um und rief auf englisch in die offenehende Tür:

„Mary! Ich bleibe heute etwas länger, weil ich noch nach den Tauchern sehen muß!“

In einem Abteil zweiter Klasse des Schnellzuges Wien-Berlin sitzt eine sazimierende junge Dame neben einem etwa 35jährigen Herrn mit leicht vorstehenden dunklen Augen und kleinen, sehr weißen Zähnen unter einem hübschen, gepflegten schwarzen Schnurrbärtchen.

Der Zug durchschneidet Österreichs liebliche Gefilde, die gerade im Mai das Auge besonders erfreuen. Die Sonne ist bereits hinter dem zackigen Horizont untergegangen, und im Halbdunkel der mangelhaften Beleuchtung wirkt das interessante Gesichtchen der jungen Reisenden noch pittoresker. Ein kahlföpfiger, alter Herr ist in seiner Ecke eben zum somnolentesten Nickerchen entschlummert. Ihm gegenüber schaut, mit dem Kopfe tafelmäßig wackelnd, eine dicke Madame.

Seinen einschneidenden Bariton leicht dämpfend, wendet sich der Herr an seine Nachbarin:

„In dem Augenblick, als Sie das Abteil betraten, ging es wie ein elektrischer Schlag durch mein ganzes Weien: ich fühle, — jetzt geschieht etwas Großes in meinem Leben! Sie sind so ganz anders als andere Frauen. Sie haben etwas Hypnotisierendes. Ich glaube, Sie können hexen. Mit einem Worte: Sie sind die Frau, die ich schon lange, lange suche...“

Er schneigt und fährt sich rasch mit der Jungenspitze über die Lippen. Denn in diesem Tone redet er jetzt schon länger als zwei Stunden, und die Lippen sind ihm trocken geworden. Auch möchte er der zufälligen Reisegefährtin Gelegenheit geben, selbst etwas zu sagen. Der aufrichtige Klang seiner Stimme hat nämlich Eindruck auf sie gemacht, denn sie haucht leise:

„Wie interessant! Bitte, sprechen Sie weiter!“

„Das ist unendlich viel mehr als nur interessant!“ entgegnete der Herr, erregt über ihr Reagieren. „Ich möchte lieber sagen, das ist — Schicksal! Denken Sie sich, ich wollte eigentlich erst morgen, also am Mittwoch, Wien verlassen. Aber eine Stimme — ich schwöre Ihnen, ich habe die Stimme wiedererkannt! — eine Stimme raunte mir gestern im Traum, in dunkler Nacht zu: „Reise, wenn der Tag graut! Steh sofort auf, pack' deinen Koffer!“ Dabei hatte ich sehr wichtige Geschäfte in meiner Bank zu erledigen, — es ging um dreißig — vierzigtausend...“

„Schilling?“

„Ja, Schilling. Aber das macht nichts. „Reich!“ rief mir der nüchterne Verstand ins Ohr. „Fahr erst Mittwoch!“ — „Pack' sofort deinen Koffer!“ mahnte wieder die geheimnisvolle Stimme. So ging es die ganze Nacht. Um sechs sprang ich aus dem Bett, packte in Windeseile, gab dann dem Chauffeur zehn Schilling Trinkgeld — und jetzt sitze ich hier im Zuge. Sie treten ein, Sie fragen, ob ein Platz frei ist. Und bei der ersten Silbe erkenne ich die geheimnisvolle Stimme, die mir befohlen hat zu packen und Hals über Kopf abzureisen. Und ich sagte zu mir: „Ja, die Frau ist spanzig launend wert...“

„Dreißig“, verbesserte ihn die Dame, leicht erregt vor Verlegenheit über die seine Schneideleil. „Ganz recht. Ungefähr diese Summe“, erwiderte der Herr erregt. „Das Sonderbarste an der ganzen Sache aber ist, daß ich sonst im Zuge grundtätlich nie mit Damen spreche. Das kommt bei mir

Mary trat zu ihr hinaus. Sie war eine christlich getaufte und ziemlich gebildete Samoanerin, die Alfonso als Hauslehrerin für Gromanga engagiert hatte; denn eine Europäerin war für diesen wilden Wohnort nicht zu finden gewesen. Mary dänkte sich aber über diese wilden Menschen hier noch weit erhabener als jede Europäerin. Daß ihr Zögling Gromanga mit dieser Schar kleiner Raubtiere verkehrte, als ob sie ihresgleichen wären, und sogar daselbe „Kostüm“ trug, empörte Mary täglich von neuem. Sie war in der Missionschule in Apia aufgewachsen und hatte daher besonders strenge Ansichten.

„Aber bleib' nicht zu lange!“ mahnte die Lehrerin. „Die Arbeitsstunden müssen eingehalten werden.“

„Auch die Arbeitsstunden der Taucher!“ erwiderte Gromanga und runzelte die Stirn genau auf die Art, die Nocco eigen war. „Ich muß doch nach dem Rechten sehen, wenn Vater verreist ist.“ Und ohne der Lehrerin noch Zeit zu einer Ant-

wort zu geben, sprang sie über das Geländer der Veranda in den Garten hinab und setzte sich an die Spitze der nackten Kinderchar. Dann ging es in tollem Lauf dem Meere entgegen.

Gromanga war nicht nur die beste Schwimmerin von allen Kindern des Dorfes, sondern tat es den besten Tauchern gleich. Das war es auch, was ihr den Namen „Tetelo Pahea“ eingetragen hatte. Selbst schnell und wendig wie ein Haifisch, fürchtete sie diese Ungeheuer nicht, sondern ging ihnen im Notfall sogar zu Leibe; und zu diesem Zweck eben hatte sie stets das lange Messer mit dem festen Holzgriff bei sich, wenn sie ins Wasser ging.

Mit übermütigen schrillen Freudenlauten, die Messer zwischen den Zähnen haltend, fürstete sich Gromanga und Gajure von der Lippe in die Wellen. Erst als sie wieder auftauchten und meldeten, daß keine Hoi'e in der Nähe wären, folgte ihnen die übrige Schar.

(Fortsetzung folgt.)

Vertrauen zum Mann

Von Ossip Dymov

nie vor. Ich benutze Eisenbahnfahrten immer zu innerer Einkehr. Ich schwebe die ganze Reise über: Ich rede gewissermaßen mit mir selbst. Wenn ich nach Berlin komme, sagen meine Freunde immer ganz erstaunt: „Wie du dich verändert hast! Du hast ein so interessantes Gesicht bekommen...“

„Das ist ja fabelhaft!“

„Nicht wahr? — Aber ich muß Ihnen sagen, — ich bedauere es keineswegs, daß ich diesmal meinem Grunddaz nicht geworden bin und mit Ihnen gesprochen habe. Im Gegenteil. Ich bin glücklich. Glauben Sie mir das? Glauben Sie mir, daß dieses Zusammentreffen mir unendlich wertvoll ist? Und sind Sie nicht auch der Meinung, daß es nicht unsere letzte Begegnung bleiben darf? Bitte, antworten Sie mir! Ich sehe Sie an!“

Die Dame zaudert. Dann spricht sie, ihre langen Wimpern zuckend:

„Ich werde Ihnen antworten, wenn wir in Deutschland sind.“

Der Herr ist zuerst etwas enttäuscht über diese Antwort. Doch dann lächelt er besriedigt.

„Sind wir in 45 Minuten schon an der Grenze?“

„Ja, wir sind in 45 Minuten schon an der Grenze.“

Der Zug verlangsamt die Fahrt und hält an einer bescheidenen Station.

„Ob hier wohl Weintrauben zu bekommen sind?“ fragt die Dame etwas verlegen.

„Weintrauben? Im Mai? Glauben kaum. Aber ich will gern versuchen.“

Ohne erst den Mantel anzuziehen, springt der Herr dienstfertig aus dem Wagen.

Natürlich gab es keine Weintrauben in dem gottverlassenen Nest. Aber es dauerte doch fünf Minuten, bis sich der Herr davon überzeugt hatte. Der Zug war schon in Bewegung, als er wieder in seinen Wagen sprang.

„Weintrauben habe ich leider nicht auftreiben können. Aber Apfelsinen waren da. Darf ich bitten!“

„Danke vielmals. Zu liebenswürdig von Ihnen“, antwortete die Dame und machte sich daran, eine Apfelsine zu schälen.

Der Herr dämpft seine Stimme zum Flüstern. Er redet, redet... Es gebe Liebe auf den ersten Blick... Seit seinem neunten Lebensjahre sehne er sich nach der Frau, der er alle Güt seiner Jugend weihen könne — und zwar unbedingt in der Eisenbahn müsse er sie treffen... Für diese Frau würde es ihm auf zehn- oder fünfzigtausend nicht ankommen — das spielt keine Rolle. Schilling natürlich. Und...

Der Zug hält wieder, und dieses fesselnde Gespräch läßt sich nicht gut fortsetzen, denn Beamte treten ein, um die Pässe zu prüfen und sich nach zollpflichtigen Dingen, — Tabak, Spirituosen, Seide — zu erkundigen.

„Ich habe nichts. Ich bin Nichtraucher“, erklärt der Herr.

Die Dame steht so im Wann seiner Unterhaltung, daß sie den Beamten kaum bemerkt und nur verneinend den Kopf schüttelt. Ganz hingerissen bittet sie ihren Nachbarn:

„Oh, bitte, sprechen Sie weiter! Sprechen Sie weiter...“

Er gerät immer mehr in Ekstas. Er wird ihr ergeben sein bis zum Grabe und — falls sich das als möglich erweist — auch über das Grab hinaus. Denn sie ist die erste Frau, die...

Der Zug beschleunigt wieder in Bewegung. Da unterbricht der Reisende seinen Redestrom.

„Wir sind in Deutschland. Beglücken Sie mich mit Ihrer Antwort! Sie haben versprochen...“

„Ja, wohl“, sagt die Dame. „Aber wollen Sie mir bitte erst meine Spizzen zurückgeben...“

„Spizzen? Was heißt Spizzen?“

„Ich habe Spizzen in Ihrem Mantel versteckt, als Sie sich so freundlich um die Weintrauben bemühten...“

„Ja, aber erlauben Sie gefälligst!“ protestiert der Herr. „Weshalb ausgerechnet in meinem Mantel? Wenn die Zollbeamten das Schmugglergut bei mir entdeckt hätten — ich wäre in Teufels Küche gekommen!“

„Ach — ich dachte, die Spizzen wären gerade bei Ihnen sehr gut aufgehoben. Und wenn man sie wirklich gefunden hätte, — Sie hätten sich doch gewiß irgendwie herausgeschwindelt. Denn nach allem, was Sie mir sagten, haben Sie ja bewiesen, daß Sie großartig zu lügen verstehen.“

Lachen Sie gern?

„Ich kann meinem Dienstmädchen jederzeit vertrauen. Wenn ich für drei Tage fortgehen würde, würde ich genau, was es während der ganzen Zeit tut.“ — „Das ist außergewöhnlich! Und was, glauben Sie, tut es gerade jetzt?“ — „Nichts.“

Redner: „Falls ich zu lange gesprochen haben sollte, so kommt es daher, daß ich meine Uhr vergessen habe, und hier im Saal ist keine.“

Stimme aus dem Publikum: „Aber hinter Ihnen ist ein Kalender!“

„Sieh mal dort den Mann. Das ist der mutigste Mann in Deutschland.“ — „Der Olc da? Wieso denn der?“ — „D ja, der hat Max Schmeling mal eine „Bier“ im Kuffak gegeben.“

Der Fremdenführer erklärt vor den Pyramiden von Gizeh: „An diesen Pyramiden wurde fast 2000 Jahre gebaut.“ — „Frau Neureich: „Siehste, Edgar, genau wie bei uns. Da trödeln auch die Architekten so lang herum.“

Karlchen ist vier Jahre alt und soll zu Bett gehen; als er sich sträubt, jagt seine beliebte Tante zu ihm:

„Sieh mal, Karlchen, ich gehe immer mit den Hühnern zu Bett.“

Zweifelnd betrachtet Karlchen die dicke Tante. „Ich verstehe nicht, Tante, wie du auf die Stange raufkommst.“

Wort verloren ist; es gibt über sie nur eine Stimme des Lobes, und zwar ist diese eine Stimme die Stimme von dem Herrn Schnedelsberger seiner Schwiegermutter.

Also das waren die drei Grazien, die den Begriff „mit Damen“ verführten. Kaum waren sie auf dem Floß, ging's schon los.

„Gehen S' bloß der Frau Schnedelsberger ihren Deckel!“ hat die Pfundlingerin der Glasmeierin zugeflüstert. „Ham S' ich so was Gratisliches g'heht?“ Worauf die Schnedelsbergerin, deren gepölpelte Ohren sogar das Kispeln eines Regenwurmcs aufschnappten würden, äußerte: „Je wampeter eine Kuh, desto lauter brüllt sie!“

Und ich habe den Herrn Glasmeier angestupst und habe ihm nur ins Ohr geblüht: „Mit Damen!“

Jetzt hab' ich das Floß vom Ufer abgestoßen und hab' die Steuerung übernommen. Die Frau Pfundlinger hat sich auf die Bank gesetzt, da ist die Bank zusammengebrochen. Auf die Pfundlingerin war sie nicht gefast gewesen.

Es war ein schöner Anblick, und der Herr Schnedelsberger ist herausgeplatzt.

„Wie können Sie sich unterziehen, über meine Gattin zu lachen!“ gung der Pfundlinger mit gezücktem Regenschirm auf ihn los.

„Mein Mann kann lachen, über was er will!“ hat sich die Schnedelsbergerin hineingemüht. „Das geht Sie einen Schmarren an!“

„Einen Schmarren! Ruh, was für Ausdrücke!“ hat jetzt die Glasmeierin gepiept. „Anton, in was für eine Gefülltheit hast du mich gebracht!“

„Für Sie san ma noch lang vornehm gnu, Sie abgehobelte Zainlatte!“ hat der Schnedelsberger gebrüllt, worauf der Glasmeier tobte: „Sie haben meine Frau beleidigt. Sie werden das zurücknehmen!“

„Gehu S' haba auf's Staudesamt, vielleicht nehma S' Cahna die ganze Frau zurück!“

Wer weis, was noch geschehen wäre, hätten wir nicht alle vier der Frau Pfundlinger helfen müssen, die im Begriff stand, über Bord zu rollen. Die Bank war hin, die Damen muktet auf dem kalten Floß Platz nehmen.

Ich setzte das Radio in Betrieb, zapfte das Faf an und der Frieden wurde wieder hergestellt.

Auf einmal stöhnte der Schnedelsberger: „Karlchen, Feuer' einmal an Land, ich hab' so Leibschneiden!“

Kein Wunder, wönn man immer so viel Fett lösen muß!“ hat die Glasmeierin mit einem Blick auf die Pfundlingerin gestöhnt.

Und da ging's wieder los. „Du gehst nicht mehr zum Statabend, Joseph!“ hat die Pfundlingerin kommandiert. „Ne wieder lasse ich dich zu solchen Schwamminern!“

„Wer Schwamminer? Wo Schwamminer?“ kreischte die Schnedelsbergerin. „Franz, die Person muß sofort vom Floß herunter! Franz, stelle diese Person zur Rede!“

„Ich kann net, i hab Leibschneiden!“ hat der Schnedelsberger gewimmert. „Au weh, mir muß was im Magen liegen!“

„Mir liegen Sie schu lang im Magen!“

„Also, Anton, wönn du diesen Wönschen nücht verlaast, lasse ich mich scheiden!“

„Dees tät i mir schriflich gebn lassn!“ hat der Pfundlinger geheht. So a Gelegenheit lagst nia wieda!“

Ganz schrecklich ging's zu. Nur ich wüschte mich nicht hinein, sondern drehte schminzelnd meine Daumen und sumnte vor mich hin: „Mit Damen...“

Und dann ließ ich erschrocken das Steuer los, denn das Bierfäß war ins Rollen gekommen und lief auf mich zu. Es befand sich aber unterwegs, rannte lieber gegen den Mastbaum, der Mastbaum bricht ab und sanit der Glasmeierin auf den Schwulkopf (wie ordinöör!).

Im selben Augenblick kriegt das Floß den Drehwurm, weil es in einen Strudel geraten ist, und eine Sturzquelle sieht nach, ob noch jemand an Bord ist. Aber es war keiner mehr dran. Die Floßschlacht ward zur Seefschlacht.

Faltbooter paddelten zur Hilfe, und der Herr Pfundlinger schrie als Kavalier: „Zuerst die Männer und Greise retten!“

Dies war das erste- und letztmal, daß ich einen Floßfahrt-Auftrag „mit Damen“ übernommen habe.

Unfer Statabend hat keinen ernstlichen Schaden dabei genommen, im Gegenteil, wir müssen jetzt doppelt eifrig spielen; aus der Skatfasse muß nämlich das Floß ersetzt werden, das davongeschwommen und bis heute nicht zurückgekehrt ist.

Neues aus dem Osten

Bau und Bedeutung der Kohlenmagistrale Oberschlesien—Gdingen

Der polnische Verkehrsminister Kühn

sprach sich über den Bau der großen Kohlenmagistrale, die Oberschlesien mit Gdingen verbindet, in einem Presseinterview folgendermaßen aus:

Die Arbeiten am Bau der großen Kohlenmagistrale—Gdingen sind sehr weit fortgeschritten. Vor kurzem inspizierte ich die Arbeiten, die auf dem Teil der Magistrale ausgeführt werden, der zwischen Nowy Herby und Zduniska Wola liegt. Die Arbeiten an diesem Abschnitt gehen ihrem Ende entgegen, so daß ich den Termin für die Eröffnung des provisorischen Verkehrs auf dieser Teilstrecke für den 8. November ansetzen konnte. Gegenwärtig bin ich im Begriff, eine Inspektionsreise nach dem Teile der Magistrale zwischen Bromberg und Gdingen anzutreten, und ich werde nach dieser Inspektion, die ich Ende Oktober ausführe, den Eröffnungstermin für den provisorischen Verkehr auch auf diesem Abschnitt festsetzen. Ich nehme an, daß die Eröffnung des Verkehrs rascher erfolgt, als ich ursprünglich festgesetzt habe, also noch vor dem 15. November. Die Kohlenmagistrale setzt sich aus dem nördlichen Teil in einer Länge von 207 Kilometer, von der Station Nowa Wieś Wielka bei Bromberg bis Gdingen, und dem südlichen Teil in einer Länge von 253 Kilometer, von Herby bis Hohenjalka, zusammen. Der Bau des nördlichen Teiles der Eisenbahn wurde schon im Jahre 1925 aufgenommen. In diesem Teil wurde der Abschnitt Waf—Koscielny in einer Länge von 21 Kilometer, Łazyski Małe—Maksymilianowo in einer Länge von 14 Kilometer schon im Jahre 1928 der Exploitation übergeben. Zum Bau des südlichen Teiles der Eisenbahn zwischen Herby und Hohenjalka, welche an Zduniska

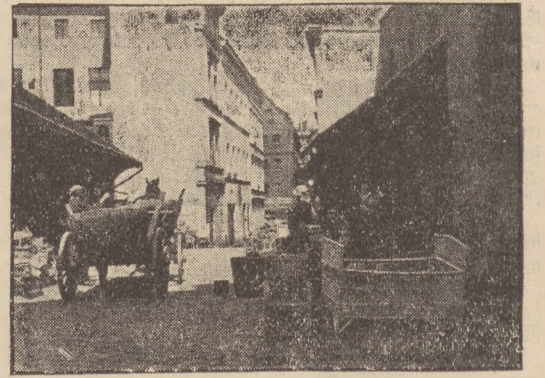
Wola und Barloga vorbeigeht und Herby Nowe mit den Stationen der neuerbauten Linie Kalety—Podzamcze verbindet, schritt man erst im Sommer 1928. In demselben Jahre wurden auch die Arbeiten auf dem südlichen Abschnitt aufgenommen, zwischen den Stationen Herby Nowe und Zduniska Wola. Dieser Abschnitt wird am 8. November l. J. dem provisorischen Verkehr übergeben. Schließlich begeben man im Frühjahr 1929 mit den Arbeiten in den übrigen Teilen des südlichen Abschnittes der Magistrale.

Die Gesamtbaulängen

Herby—Hohenjalka belaufen sich auf rund 140 Mill. Zloty, wobei augenblicklich die Kosten der schon ausgeführten und noch für das laufende Jahr vorgesehenen Arbeiten auf 47 Mill. Zloty anzusetzen sind. Zur Beendigung des Baues dieser Linie werden also noch rund 93 Mill. Zloty benötigt. Die für diesen Zweck bereitgestellten Kredite sind noch recht mager und deswegen konzentriert man die Arbeiten vornehmlich auf den südlichen Abschnitt dieses Teiles der Magistrale zwischen Herby und Zduniska Wola, um zumindest diesen Abschnitt so rasch als möglich dem Verkehr zu übergeben. Der Mangel an größeren Krediten hatte zur Folge, daß die Arbeiten auf dem nördlichen Abschnitt sich ausschließlich auf Erd- und Brückenarbeiten beschränken, welche noch in der laufenden Bauzeit auf einen Stand gebracht werden sollen, der die Anlage von Eisenbahngeleisen auf diesem Abschnitt schon für das Frühjahr kommenden Jahres ermöglicht. Es besteht die Hoffnung, daß zu Ende der kommenden Bauzeit dieser Abschnitt gleichfalls der provis-

orischen Exploitation übergeben wird, nach Beendigung der Schienenarbeiten, der Sicherungsanlagen, der Wasserleitungen und Gebäude u. a. m. Die Gesamtkosten des Baues des nördlichen Teiles der Magistrale zwischen Bromberg und Gdingen betragen infol. dem Bau der Eisenbahnstation Gdingen 147 Mill. Zloty. Von dieser Summe wurden am Ende des laufenden Budgetjahres insgesamt 89 Millionen Zloty ausgegeben, so daß für die vollkommene Beendigung des Baues dieser Linie noch rund 49 Mill. Zloty benötigt werden. Der Stand der Arbeiten auf dieser Linie stellt sich äußerst günstig dar, die Arbeiten bei der Anlage des Bahngeländes sind bereits beendet. Alle anderen Arbeiten sind so weit gediehen, daß ich annehme, daß ich nach erfolgter Inspektion dieses Abschnittes in der Lage sein werde, den Eröffnungstermin für den provisorischen Verkehr auf der ganzen Linie Bromberg—Gdingen schon für die erste Novemberdekade festzusetzen. Infolge des Abschnittes Herby Nowe—Zduniska Wola wird der Eisenbahnverkehr auf einer Strecke von 308 Kilometern eröffnet. In der kommenden Bauzeit werden auf dieser Linie weitere Arbeiten ausgeführt, die mit der Regelung des provisorischen Verkehrs der durchlaufenden Kohlenzüge zusammenhängen.

Die wirtschaftliche Expansion des Kohlenexportes auf dem Seewege macht rasche Fortschritte. Ein von Jahr zu Jahr zunehmender Export von Kohle, die nur künstlich mit der ausländischen Kohle konkurriert und immer neue Absatzmärkte erobert, die Ausnützung der Durchlaßkapazität der bestehenden Eisenbahnkohlenlinien auf ein Maximum bei Entlastung anderer Linien, eine Abkürzung der Kohlentransportwege und eine Steigerung ihrer Schnelligkeit, eine Beschleunigung des Waggonverkehrs und schließlich die Schaffung neuer Verkehrsadern in Gebietsteilen, die eines dichteren Eisenbahnnetzes entbehren, das sind in Kürze die Vorteile, die die Kohlenmagistrale Oberschlesien—Gdingen bringt.



Bromberg. Die malerische Kornacherstraße. Phot. Gentischel.

Am 16. d. M. verstarb die Ehefrau Marie Wajski, geb. Wobnait ul. Agorn 31, die am 12. d. M., nach einer Entbindung, im Fieberwahn aus dem zweiten Stockwerk einer Entbindungsanstalt sich hinabstürzte.

Am 21. d. M., gegen 5 Uhr abends, fuhr auf der ul. Długa ein Straßenbahnwagen einzu Zielfahnen der Firma A. Spwert an, wobei das hintere Wagenrad zertrümmert wurde.

Brände.

Am 19. d. M., abends gegen 8 Uhr, entzündete Feuer in der Wohnung der Frau Louise Mittelstadt, ul. Gdansk Nr. 130, durch Entzündung der Kappen, mit deren die Feuerlöcher verstopft war. Schaden ist nicht entstanden.

Bereinsnachrichten.

„Liedertafel“ (gegründet 1842), Vorf. Fritz Koch, ul. Zwiethack 41, am Dienstag, den 28. d. M., nach der Übungsstunde Vorstandssitzung. — Am Sonnabend, den 25. d. M., findet ein Familienabend im Zwiethack statt.

Die Arbeitslosen

von Bromberg haben auf einer Versammlung einen Antrag gestellt, daß man beim Magistrat vorstellig werde, eine Arbeitslosenwache zu veranlassen, auf der für die Arbeitslosen gesammelt werden soll.

Kurze Nachrichten

Den Bruder erschlagen.

Dieser Tage war Wilmesan bei Hietz der Schaulplatz einer furchtbaren Tat. Einer von den 5 Söhnen des Grundbesizers Michael Fiwger, ein miltärer Sohn, hatte einen seiner Brüder erschossen. Da er schon des öfteren seine Familie in üblen Ruf gebracht hatte, beschlossen seine Brüder, ihn für seine Taten zu bestrafen. Sie schleppten ihn in die Scheune und erschlugen ihn mit einer Eisenklinge. Die drei Brüder, die diese Untat, wenn auch im Juxte, begangen hatten, wurden von der Polizei dem Bezirksgericht in Kenty eingeliefert. St.

Unehrliche Dienstmädchen.

Argenau. Bereits seit längerer Zeit wurde der Besitzer des hiesigen Bahnhofshotels Herr M. Grzeskowiak von seinem Dienstmädchen systematisch bestohlen. Vor einigen Tagen fand man im Bett des Mädchens ein ganzes Lager gestohlener Waren, und zwar: 2 Liter Essig, 3 Liter Essig, 1 Liter Öl, 1 Liter Kognak, 4 Pfund Kausel, 4 Tafeln Schokolade, 3 Pack Pfefferkuchen, Seife, Lichte, Zitronen usw. Das unehrliche Mädchen wurde verhaftet. St.

Feuer in der Volksschule.

Kenzki. Dieser Tage brach auf dem Gehöft der hiesigen Volksschule aus unbekanntem Gründen Feuer aus. Die Scheune wurde ein Raub der Flammen. Der entstandene Schaden wird auf ca. 5500 Zl. geschätzt. St.

Einbruch im Sanatorium.

Reichthal. In einer der letzten Nächte drangen Diebe in die Diebstahlscheune des Sanatoriums ein und stahlen Bettin und Decken, die dort für die Kranken und Erholungsbedürftigen bereitlagen. St.

Schennenbrand.

Schildberg. In Rogaszyce brannten die Scheune und ein Stall des Landwirts Giesław Andrzejewski mit den gesamten Getreidevorräten nieder. In dem brennenden Stall wurde durch den Rauch eine Kuh erstickt. St.

Ein Kind überfahren.

Hohenjalka. Auf dem Klosterplatz wurde ein dreijähriges Kind, Sohn des Herrn Mozyc, von einem Pflasterwagen überfahren. Das Kind hatte sich von dem Dienstmädchen entfernt, als dieses mit einer Bekannten auf der Straße plauderte. Das Kind geriet unter den Wagen und erhielt vom Pferde einen Stoß, so daß es hinfiel und die Beinung verlor. Obwohl ärztliche Hilfe gleich zur Stelle war, ist sein Zustand bedenklich. M.

Vom Zuge überfahren.

Gräg. Der Personenzug, der zwischen Gräg und Opalenica kursierte, überfuhr bei einem Bahnübergang den Wagen des Landwirts Stefanski. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, die Pferde wurden getötet und St. trug schwere Knochenbrüche davon. Ein zweiter Unglücksfall ereignete sich in Kjadz in der Nähe von Gräg. Der in Gesellschaft seiner Frau fahrende J. Beggia wurde bei dem Bahnübergang von einem Zuge erfasst, niedergeworfen und schwer verletzt. Er kamst mit dem Tode. M.

Auf der Treibjagd angeschossen.

Hilfom. Der Waldarbeiter Karl Lange von der Oberförsterei Schönfeld wurde als Treiber bei der Jagd angeschossen, so daß ihm die ganze Schrotladung in die Beine drang. Durch den starken Blutverlust mußte Lange in das Krankenhaus gebracht werden, wo er schwer darnieder liegt. M.

Ein größerer Diebstahl.

Schrimm. Aus dem Manufakturwarengeschäft Luukowski wurde Ware im Werte von 5000 Zloty gestohlen. Die Spur führte nach dem nächsten Dorfe Szynanowo, wo die Polizei mehrere Verhaftungen vornahm. — Ein Bandit drang in die Wohnung des Besitzers Chaplik, wo er eine alte Frau im Bette liegend vorfand. Er durchsuchte alle Schränke und nahm eine Menge Sachen mit, wovon er tragen konnte. Man berechnete den Schaden auf 3000 Zloty. M.

Große Märkte 1931 in der Wojewodschaft Pommerellen

- (Die eingeklammerten Orte bedeuten die Kreise.)
- Kielno — Kallu: Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 7. April, 3. November.
 - Kielpino — Kiepin (Pöban): Vieh- und Pferdemarkt: 10. März, 13. Oktober.
 - Konarzyna — Groß-Konarzyna (Konih): Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 13. Mai, 12. August, 21. Oktober.
 - Koscielna Jania — Kirchenjahn (Mewe): Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 12. März, 12. November.
 - Koscielna — Werent: Kram-, Vieh- und Pferdemarkt: 7. April, 16. Juni, 22. September, 17. November; Vieh-, Pferde- und Schweinemarkt: 17. Februar, 19. Mai, 21. Juli, 20. Oktober, 15. Dezember.
 - Kowalewo — Schönlake (Wrielen): Krammarkt: 5. März, 5. November; Vieh- und Pferdemarkt: 3. April, 1. Mai, 4. September, 6. November.
 - Krotowo: Krammarkt: 13. Mai, 30. November.
 - Kurzefin — Kanermit (Köban): Vieh- und Pferdemarkt: 21. Januar, 18. März, 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. August, 21. Oktober, 18. November.
 - Lesno (Konih): Kram- Vieh- u. Pferdemarkt: 28. April, 26. Mai, 27. Oktober.
 - Widzbarl — Wautenburg (Strasburg): Vieh- und Pferdemarkt: 2. Januar, 6. März, 5. Juni, 7. August, 4. September, 2. Oktober, 6. November, 4. Dezember; Krammarkt: 9. März, 5. Oktober.

Amtliche Bekanntmachungen

polnischer Behörden

Die Schweine- und Kollaussuche ist ausgebrochen

Im Kreise Posen: Auf den Gehöften des Feslerki, Paczomski und Andreas Bartkiewicz, in Gładowo. — Im Kreise Gnesen: Auf dem Gehöft des Johann Gottmann in Mielezlin und auf dem Gehöft des Anton Gral in Redzierzno. — Im Kreise Samier auf dem Gehöft des Hans in Kopantno und unter dem Schweinebestände der Gutsarbeiter des Gutes Kobyniki.

Unter dem Rindviehbestände des Wladislaus Niemczak in Belskin und der Wladislaus Dallye in Wandaburg, Kr. Pempelburg, ist die Blasen-(Geschwür-)Krankheit behördlich festgestellt worden.

Die Blasen-(Geschwür-)Krankheit wurde auf dem Gehöft von Ernst Rechenberg in Komierowo, Kreis Pempelburg, festgestellt.

Freie Arbeitsstellen

Beim Staatlichen Arbeitsnachweis in Posen werden gesucht: 1 Weber für Metall, 1 Densleger. — Beim Staatlichen Arbeitsnachweis in Ditzrow werden gesucht: sieben weibliche Dienstmädchen, 5 Knechte. — Bei der Staatlichen Neben-Arbeitsvermittlung in Gnesen werden gesucht: 1 Knecht, 1 jüngerer Hirt, 6 weibliche Hilfskräfte auf ein Dorf für Landwirte, 8 weibliche Hilfskräfte zum Kochen für die Stadt. — Die Staatliche Arbeitsvermittlung-Nebenstelle in Hohenjalka sucht: 3 Glaser für Stundenarbeit, Vergütung 0,80—1,20 Zl. für die Std., 4 Knechte für ein Dorf bei Landwirten, 4 Hirten, 1 Mel-

ker (selbständig). — Die Staatliche Arbeitsvermittlung-Nebenstelle in Komar sucht: 6 Knechte, 4 jüngere Viehhüterer, 6 weibliche Hilfskräfte für Landwirte für ein Dorf. — Die Staatliche Arbeitsvermittlung-Nebenstelle in Wiffa sucht: 1 Werkmeister zur selbständigen Führung einer Gasmfabrik, 1 selbständiger Schuhmacher, 1 Knecht für Deputat mit 2 Scharwerkern, 2 Köchinnen für Restauration, 8 weibliche Hilfskräfte zum Kochen, 29 weibliche Hilfskräfte für Landwirte, 4 Pferdeknechte. — Die Staatliche Arbeitsvermittlung-Nebenstelle in Kempen sucht: 5 weibliche Hilfskräfte und 1 Knecht auf ein Dorf für einen Landwirt.

Freie Stellen für Lehrlinge.

Die Staatliche Arbeitsvermittlung-Nebenstelle in Posen sucht: 1 Wäckerlehrling. — Die Staatliche Arbeitsvermittlung-Nebenstelle in Wiffa sucht: 1 Sattlerlehrling, ein Malerlehrling, 1 Kaufmannslehrling.

Zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Groß-Laska (Kalt Welle) wurde der Landwirt Adam Ratajczak gewählt und bestätigt.

Zum Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Zaktorowo wurde der Brenner Franz Janowski aus Zaktorowo bestätigt.

Zum Gutsvorsteher des Gutes Orle wurde Anton Kaczmarszyk aus Orle bestätigt.

Zum Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Strzelec wurde der Landwirtschaftsassistent Erich Strzaniak aus Strzelec bestätigt.

Zum zweiten Schöffen für die Gemeinde Ditzrowie wurde der Landwirt Erich Rebbeln bestätigt.

Thorner Wochenschau

Die Stadtverordnetenversammlung tagte am vorliegenden Mittwoch und hatte eine große Tagesordnung zu erledigen. Zu Beginn wurden einige Ertragswahlen vorgenommen und das Reglement der ärztlichen Vereinfachung des städtischen Krankenhauses angenommen. Die Wasserwerkskommission soll bis Ende Oktober nochmals einen neuen Bericht einlefern. Dem Verrein „Rodzina Woskow“ wurde das städtische Gebäude am Brückentor zur Erziehung einer dreiklassigen Volksschule übertragen. Die Verzichtserklärung des Vize-Stadtpäsidenten Gieluch wurde zur Kenntnis genommen. Eine lange Debatte entwickelte sich bei der Besprechung der Wegesteuer-Angelegenheit. Eine fünfköpfige Kommission soll der Versammlung Vorschläge in dieser Angelegenheit unterbreiten. Eine 400 000-Zloty-Anleihe wurde vom Magistrat aufgenommen und eine andere in Höhe von 150 000 Zl. zum Weiterbau der Wohnwirtschaft soll neu aufgenommen werden.

Der letzte Vieh- und Pferdemarkt war besonders mit Pferden und Ferkeln gut besetzt. Die Preise hielten sich in den gewohnten Grenzen, für Arbeitspferde z. B. 260 bis 450 Zl., für Milchfühe 420—600 Zl. und für Mastschweine 80—85 Zl. je Zentner Lebendgewicht.

Sein 25jähriges Jubiläum als Inhaber des Beten- und Waschehanes Julius Großer, Elsbethstraße 20, feiert am Montag Herr Kaufmann Paul Woolfer.

Die letzte Monatsversammlung der Thorer Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken war wiederum sehr gut besucht. Herr Dr. Kogtan, Gymnasialprofessor aus Granden, sprach über Selbstverlebens im Balkan und in der Türkei während des Weltkrieges. Chorgesänge und ein Einakter vervollständigten das reiche Programm, das starken Beifall fand.

Beim Thorer Ständesamt wurden in den zwei Wochen vom 5. bis 18. Oktober registriert: 47 eheliche Geburten und 7 uneheliche Geburten (insgesamt 29 Knaben und 25 Mädchen), ferner 3 Totgeburten, 33 Sterbefälle, darunter 13 von Kindern im ersten Lebensjahre, und 14 Geschlechtsungen.

Erst nach über zwei Jahren gefunden wurde die Leiche des Schülers Nabolsti, der im Sommer 1928 beim Baden im Weichselstrom ertrank. Kopf und rechte Hand fehlten bereits.

Unfallchronik. Ein 60jähriger Mann wurde von einem ausfallenden Pferde am Knie getroffen und mußte infolge der erlittenen Verletzung ins städtische Krankenhaus überführt werden. — In der Friedrichstraße wurde eine weibliche Person von einem Auto überfahren und mit einem Schlüsselbeinbruch, Kopf- und Beinverletzungen ins städtische Krankenhaus geschafft. — Ein gleicher, jedoch leichter verlaufener Unfall trug sich am Sonnabend auf der Eisenbahnbrücke zu. Die Ueberfahrene, Nadwiga Kubacka, wurde gleichfalls ins Krankenhaus eingeliefert. Die beiden Chauffeure wurden verhaftet. — Von einem Straßenbahnwagen angefahren und umgeworfen wurde Rosalia Kucharska aus Schönwalde auf der Culmer Chaussee. Sie wurde nur leicht verletzt. — Auf der dunklen Treppe stürzte im Hause Weinbergstraße 30 Jan Okrutniak und blieb mit Kopf- und anderen Verletzungen bewußtlos liegen. Das Rettungsgewand brachte ihn ins städtische Krankenhaus.

Infolge Vermischung zweier Flüssigkeiten nahm ein weibliches Mitglied einer darmsprechenden Stigenerbande Salz-

säure anstatt Essig zu sich. Im Krankenhaus wurde der dunkelbläuliche Pusztachter der Magen ausgedrückt. Der Dienstag-Wochenmarkt war ansehender infolge „Ebbe“ in den meisten Hausfrauenportemonnaies sehr schwach besucht, so daß große Bestände von den Landeuten und Händlern wieder zurückgenommen werden mußten. Eier kosteten 2,70—2,80, Butter 2—2,50, Gänse 7—10 Zl., Pfaffenmus 1 Zl., um nur einige der Hauptartikel zu nennen.

Aus dem Freistaat

Demn bei der Post — da geht's nicht so schnell

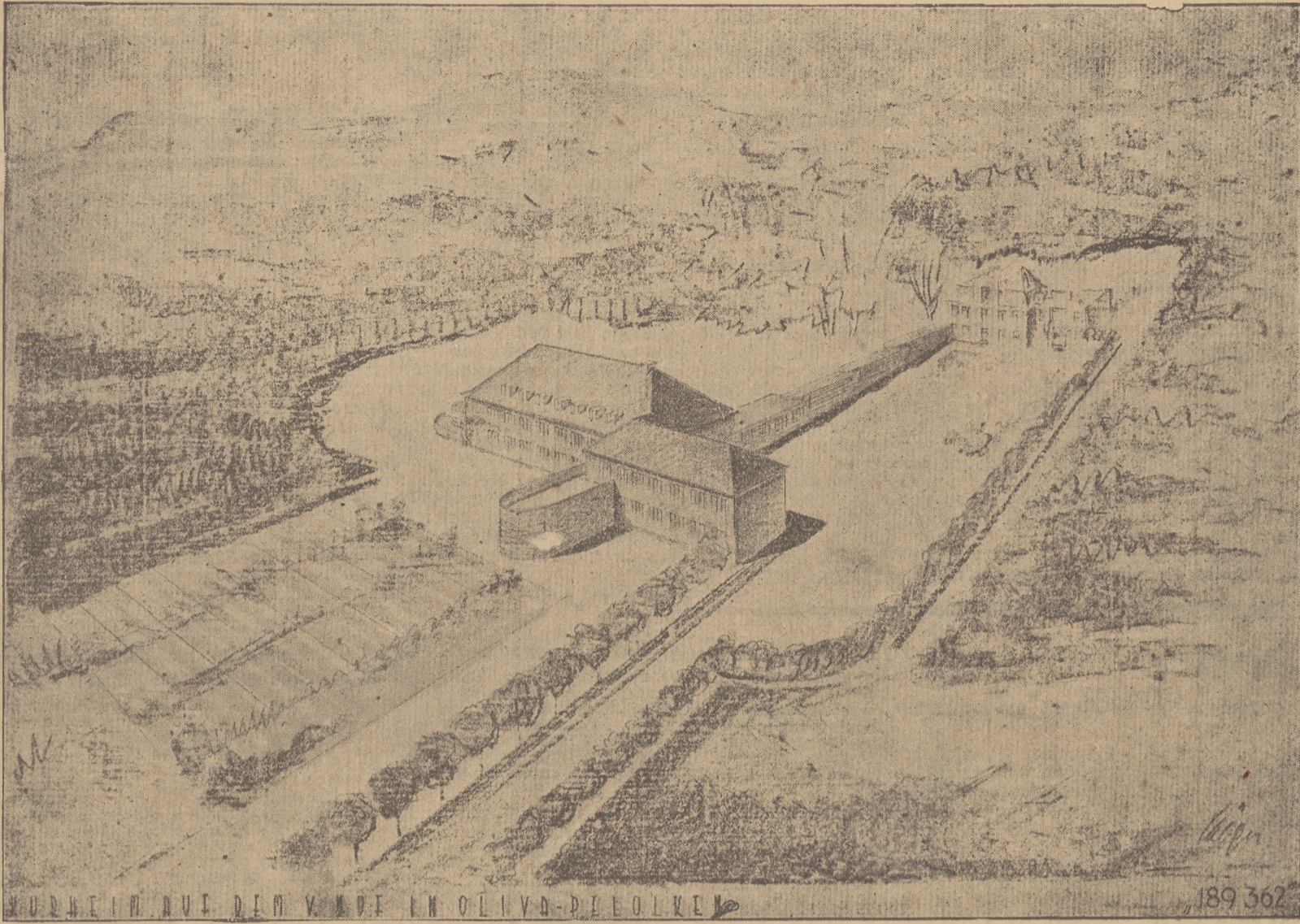
Nachdem die vor einiger Zeit eingeführte Verkehrsverbesserung auf der Strecke Tiegenhof—Fischerbabe durch Einstellung eines täglich am Nachmittag verkehrenden Postautos sich gut bewährt hat, sollen auch auf der Linie Tiegenhof—Neuteicheralde—Altes Schloß—Brunau wichtige Änderungen eintreten, die einem dringenden Bedürfnis Rechnung tragen. Hier bestehen zur Zeit viel schlechtere Verkehrsverhältnisse bei der Post als im Frieden. Das Postauto kommt nur morgens und bringt die Postfächer vom Tage vorher. Was im Laufe des Tages bei den Agenturen und Posthilfsstellen angeliefert wird, kann erst wieder am anderen Morgen nach Tiegenhof mitgehen. Ein großer Teil der Postfächer von Tiegenhof aber ruhen von 9 bis 20.50 Uhr, wenn der letzte Abendzug abgeht. Im Frieden kam der Postwagen auch nur des Morgens; es ging aber nachmittags noch ein Bote nach Tiegenhof, so daß eine Nachmittagsbeförderung auf dieser Linie möglich war. In nächster Zeit soll auch nach Brunau am Nachmittag ein zweites Auto die Postfächer bringen, was allgemein mit Freuden begrüßt wird. Wie verlautet, beabsichtigt die Postdirektion in Danzig sogar auf der ganzen Linie, nämlich Tiegenhof—Tiegenort—Stutthof—Steegen—Nickselwalde—Schönbaum—Brunau—Neuteicheralde—Tiegenhof, einen Postwagenverkehr einzurichten, der nicht nur zweimal täglich die Post, sondern auch Personen befördert. Das wäre gewiß eine ganz wesentliche Verkehrsverbesserung, denn sehr viele Ortschaften dieses Gebietes sind vom Verkehr noch gänzlich abgeschnitten. Im Sommer fahren hier die Dampfer einmal täglich nach Danzig, im Winter dagegen ist keine Fahrmöglichkeit vorhanden.



Die alte Kirche von Nickselwalde.

Danziger Ereignisse u. Interessen

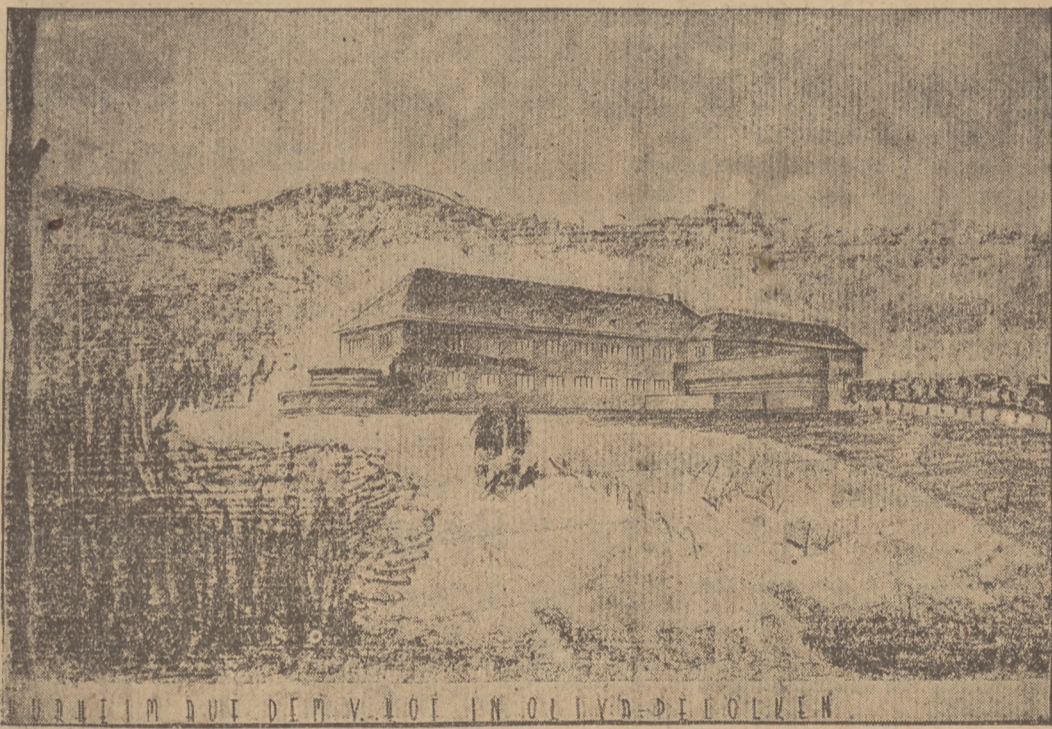
Ein Höger-Bau in Danzig



Das Kurheim der Angestelltenversicherung in Pelonken.

Der Bau wird ein Backsteinbau besonderer Art. Es wird ein Material verwendet, das dem Bau einen matten Ton gibt, so daß der Neubau, trotzdem er ein solider Backsteinbau ist, doch harmonisch zu den unmittelbar benachbarten alten, unter Denkmalschutz stehenden Fußbauten aus der Barock- und Empirezeit stehen wird. Die Baumasse ist absichtlich so gehalten, wie sie sich in den Perspektiven darstellt. Lagerhaft hingestreckt, im Grundriß aber genügend gegliedert und bewegt, um sich so fein in der Landschaft zu verankern, statt als brutaler, mächtiger Block da zu stehen. Der Bau erhält bewußt ein Pfannendach, ebenfalls mit Rücksicht auf die Wirkung in der Landschaft und in seiner Umgebung. Die weiß gefärbten Fenster verglast mit gehauchten Fensterscheiben, wie man solche auch noch bei alten Bauten im Danziger Land öfters vorfindet, werden dem Bau einen freundigen, sauberen

und behaglichen Eindruck geben. Alles Brutale und Aufdringliche ist vermieden, trotz seiner großen Einfachheit wird aber der Bau in seinem Wesen doch nicht Nüchternheit und Kälte haben, im Gegenteil. Die Wirkung des Baues im einzelnen wird beruhen auf die Wirkung des feinen Materials und außerdem auf unheimlich gesteigertes Handwerk.



Mit dem Bau dieses repräsentativen Gebäudes zwischen Oliva und Pelonken ist bereits begonnen.

Zwei Fahrstraßen bis an den Seestrand

Die Stadt baut jetzt zwei Verkehrsstraßen, die als erste direkt auf unsern Meeresstrand münden. Es sind dies die Düststraße und die Seebuder Seestraße. Erstere bildet die kürzeste Verbindung zwischen Langfuhr, also der westlichen Stadt mit der See, letztere bringt den Süden und Osten dem Strand näher. Nicht immer und nicht jedem steht die Straßenbahn zum Strande nach Heubude oder Brösen zur Verfügung. Wer jetzt noch mit dem Kraftwagen, dem Automobil, Fahrrad, Motorrad oder mit der Kutsche mal zum Strande will, erreicht diesen nur auf Umwegen oder wie z. B. in Heubude, gar nicht. Das wird nun anders. Ueber die jenseits der Brösiener Chaussee nach Glettkau sich hinziehenden Wiesen schiebt sich langsam aber unaufhaltbar eine Brücke von Sand und Kies, auf der im Frühjahr die Düststraße weitergeführt werden soll, breit, neuzeitlich, mit Promenaden, Radfahrwegen und Reitwegen, über Gräben und Dünenreste, über Moor und Seide bis unmittelbar an die Strandpromenade Brösen — Glettkau. Das nächstliegende wird dann sein, diese Verkehrsstraße weiter nach Glettkau und Joppot zu führen, ein Projekt, das bereits feststeht und dessen Ausführung nur eine Frage der Zeit und — des Geldbeutels ist. Die neue Verbindung zur See wird es ermöglichen, etwa vom Bärenweg in 20 Minuten den Seestrand zu Fuß bequem zu erreichen.

Als Notstandsarbeit die Schotterung der Fahrstraße anschließt. Diese soll 5-6 Meter Breite erhalten. Daneben liegt ein 4 Meter breiter Promenadenweg, ähnlich dem auf der anderen Straßenseite heute schon vorhandenen Radfahrweg. Zur Schotterung dient das geporente und zerfeinerte Material der früheren Heubude-Weichselmündung. Vor der Strandhalle Heubude ist ein weiterer freier Platz für Autos und andere Fuhrwerke vorgesehen. In seine Berrichtung will man zum Frühjahr gehen.

Verkehrslag in Danzig

Im Restaurant Hohenzollern hielt dieser Tage der Deutsche Necklame-Verband seine diesjährige Hauptversammlung ab. Trotz des kurzen einjährigen Bestehens des Verbandes hat sich dieser von 30 auf über 80 Mitglieder entwickelt. Die zahlreichen Veranstaltungen des Verbandes erregten sich in weiten Kreisen größten Interesses. Das Winterprogramm wird durch die Veranstaltung eines Verkehrstages am Sonntag, den 30. November, aufgenommen. Um an diesem Verkehrstag das Publikum aus Stadt und Land nach Danzig zu ziehen, sind große Veranstaltungen vorgesehen. Das endgültige Programm wird in Kürze festgelegt. Die Finanzierung des Verkehrstages soll durch die Veranstaltung einer Silberfugel-Lotterie erfolgen. Auch hierüber werden Angelegen das Publikum unterrichten.

Jugend und Theater

Am Dienstag abend fand der erste diesjährige Vortrag statt. Hanns Donadt, Oberregisseur am Danziger Stadttheater, sprach über das Thema „Jugend und Theater, Theater und Deutschentum“. In Behandlung der Frage, wie die heranwachsende Jugend für den Theaterbesuch zu gewinnen sei, ging der Redner davon aus, daß die Jugend zunächst von der reinen Theaterbehandlung gepackt wird und darum das Mitreisende, das Herrliche im Drama sucht; erst mit reiferen Jahren tritt ästhetischer Sinn für die Probleme und tieferen Gedankengänge, für die Schönheit des Kunstwerks ein und damit auch die Fähigkeit zu kritischer Einstellung. Die heutige Jugend begnügt sich aber nicht mehr einseitig mit Begeisterung für charakteristische Idealbilder, wie sie vor allem die Klassiker bieten; auch mit den Problemen der Zeit und heutigen Gesellschaft, wie sie in der Gegenwartsdramatik ihren Niederschlag finden, ringt die Jugend leidenschaftlich. Gefahr einseitiger Stellungnahme aus Mangel an eigener Lebenserfahrung und gefestigter Weltanschauung besteht dabei, zumal dazu die ebenso einseitige Gestaltung durch den Dichter leicht herausfordert. Trotzdem hat die Beschäftigung mit modernem Problemdrama für Jugendliche große Vorteile, weil viele Anregungen davon ausgehen und erste Anlässe zu kritischer Stellungnahme geweckt werden. Jugend ist begeisterungsfähiges und dankbares Publikum und nimmt oft fürs Leben haltende Eindrücke aus dem Theater heim, darum ist es für die Schauspieler Pflicht, besonders diese Vorstellungen mit größtem Ernst zu behandeln und Höchstleistungen zu bieten, denn in der Jugend wird das künftige Publikum herangebildet. Die Schule muß im Lehrplan neben klassischem Besitz vor allem auch das moderne Drama stark berücksichtigen, um so zwischen Unterricht und lebendigem Theater verbindende Brücken zu schlagen. Dazu können auch gelegentliche Schulaufführungen beitragen, doch müssen sie stets scharf als Rollenstudien formuliert und begrenzt werden. Die Jugend erhält dadurch die Erkenntnis, daß verstandbestimmtes Lesen in der Schule erst im Erleben des Gestalt gewordenen Dramas auf der Bühne letzte Erfüllung findet. Theater und Schule müssen Hand in Hand arbeiten, um möglichst viel Jugend in möglichst viel Aufführungen zu bringen zum ideellen Nutzen des Theaters und im Interesse einer wahrhaft künstlerischen Erziehung der Jugend. Der Redner wies auf die Stücke, klassische und moderne, hin, die im diesjährigen Spielplan des Theaters besonders für die Jugendlichen zum Besuch und zur Behandlung im Schulunterricht in Betracht kommen. Eine anschließende Diskussion brachte Besprechung und Klärung mancher interessanter Frage aus dem Gebiete des Vortrags.

Die Affäre Dreyfuß

Zu den U.-L.-Sichtspielen.

Wir haben vor wenigen Monaten diese erschütternde Menschentragedie im Theater gesehen — nun erleben wir sie in einer unerhörten Tiefe im Film. Ueber weitere Jahrzehnte hinaus wird der Fall Dreyfuß immer und überall wie ein Kanal die Werte unter die Gesetze schleudern: Ich klage an! Die Wirkung, die von diesem Film ausgeht, ist so unmittelbar, daß man Weid und Trauer dieser Menschen an sich selbst zu spüren glaubt. Kortner als Dreyfuß und Georges als Zola sind hervorragend, die Mascheim in ihrer schlichten Ungleichheit so überzeugend, daß man über das Schicksal ihrer Frau Dreyfuß eine Träne weinen könnte. Diesen Film muß man gesehen haben!

Danzig im Dunkeln

Zwei Stunden früher Nacht — 30 000 Gulden gespart

Danzig im Dunkeln? Es hört sich an, als verschwinde mit der Sonne und dem Geheimnis der Abenddämmerung das Relief der Stadt in ein namenloses Schwarz, überpünktelt nur von dem bleichen Sternenteppich.

— Nun, ganz so schlimm ist es nicht. Uns erreichten Klagen, die von modernem Mittelalter sprechen und sich bitter gegen die Dunkelheit in den Straßen wenden, über die Dunkelheit vor dem Aufgange der Laternen und über die Dunkelheit nach neun Uhr abends.

In manchen Straßen, so wurde uns gesagt, sei es zwischen fünf und sechs Uhr stockfinstern, man verlaufe sich hier und da offenbar auf die Richtwirkung durch die Schauseniter und tue somit alles, um der Stadt einen verschlafenen, müden Ausdruck zu geben.

Diese Klagen bestehen — oder, besser, bestanden vollkommen zurecht. Denn bis vor wenigen Tagen hat eine löbliche Beleuchtungsstelle unserer Stadt auf Beschluß und Anordnung eines gewichtigen Ausschusses geglaubt, sie könne nach Eintreten der Dunkelheit tausend Laternen sparen — weil die Danziger ihre Liebe, alte, oft winklige Gassenstadt ja genügend kennen und sich auch im Halbdunkel zurechtfinden werden.

Aber man fand sich nicht zurecht, weil dieses Zurechtfinden zu gefährlich ist. Zu gefährlich, wegen des unbekannteren Straßennachbarn und zu gefährlich wegen des Gemüts, das man nicht gern im Dunkeln spazieren führt.

Und so ist nun das eine anders geworden: nach Eintreten der Dunkelheit — das wird uns von der löblichen Beleuchtungsstelle unserer Stadt mit einem Zeichen von Freude gesagt, weil diese Beleuchtungsstelle die Bürger mit ihren Maßnahmen nicht schämieren wollte — nach Eintreten der Dunkelheit werden nun, wie früher, wieder alle Lampen eingeschaltet. Die Beschwerdeführer werden ja herausfinden, ob nicht hier und da doch noch eine Laterne, sagen wir, „nicht funktioniert“ und sich in dunkelfämmertliches Schweigen hüllt. Wir geben die Neuerung der Beleuchtungsstelle nur zur Kenntnis weiter.

Aber das andere: das Dunklerwerden der Straßen nach neun Uhr abends bleibt bestehen laut Beschluß — und laut dringendster Sparmaßnahmenforderung. Um neun Uhr wird die Nachtbeleuchtung eingeschaltet, die früher erst um elf Uhr begann und die Beleuchtungsführer um viele reduziert. Das bedeutet zwei Stunden früher Nacht, das bedeutet zwei Stunden früher Ungemütlichkeit auf manchen verborgenen Gasse.

Doch: diese zwei Stunden früher Nacht sparen 30 000 Gulden an Beleuchtungskosten. 30 000 Gulden sind gewiß kein Pappenstiel — aber sie sind teuer erkauft im Ansehen der Stadt und bei der Sicherheit der Straße.

Dr. Strunk

Senator der Deutschen Akademie.

Senator Dr. Strunk ist am 18. Oktober d. J. auf der Jahrestagung der Deutschen Akademie München in Berlin zum Senator der Deutschen Akademie ernannt. Damit ist die Freie Stadt Danzig, für die Herr Handelskammerpräsident Klammer bis zu seinem Tode eintrat, erneut vertreten. In der Verleihungsurkunde an Senator Dr. Strunk ist die Begründung der Verleihung zum Ausdruck gebracht mit den Worten:

„Der Senat der Deutschen Akademie München möchte damit Ihre Verdienste, die Sie sich um die Aufrechterhaltung des Danziger Deutschentums auf schwerem und verantwortungsvollen Posten erworben haben, anerkennen und den Willen zur unerschütterlichen Schicksalsverbundenheit mit der alten, zeitweilig vom Reiche getrennten deutschen Hansestadt bekräftigen.“

Weiterer Abend Plaut

Es war wieder einer jener feinersten Abende, die man mit diesem Plauderer und Erzähler beging. Man weiß vorher, daß diese Stunden nicht unausgefüllt bleiben, deshalb hat Plaut auch immer wieder den Saal voll. Er begann, wie immer, mit einem Märchen von Andersen und nahm die Gemeinde seiner Zuhörer mit in das Reich des Amors und der Dialektik. Der große Beifall veranlaßte Plaut zu mehreren Zugaben.

Geflügel! ist die Parole

Der Markt bot gestern vor allen Dingen Geflügel. In langen Reihen hängen und liegen Gänse, Enten, Hühner und Tauben durcheinander und übereinander geschichtet. Es gibt Gänse von 60 P an bis zu 1 G, Enten von 1 G bis 1,20 G das Pfund, Hühnerchen von 1,25—2,30 G, Täubchen von 60—80 P.

Gemüse gibt es noch reichlich. Blumenkohl von 15 P an, Spinat 25 P, Rosenkohl 40 P, Kohlrabi 40 P, Mohrrüben 10 P, Birrfing 20 P, Rotkohl 20 P, Weißkohl 10 P, Brunten 8 P, Schwarzwurzel 60 P, Grünkohl 20 P, Sellerie 20 P.

Butter zum Kochen 1,30—1,50 G, Eibutter 1,50 bis 1,80 G, Eier 1,80—2 G, eingelegte Gurken Stück 10 P, 3 Stück 25 P, Zitronen 10 und 15 P, Zwiebeln 20 P.

Der Fischmarkt hatte sehr schöne Pommes, drei Pfund 1 G, Kludern 50 und 60 P, Seiche 90 P bis 1,10 G, Maränen 90 P, Steinbutten 1,20 G, Aale 1,20—2,50 G, Schlei 1,80 G, Karpfen 1,60—1,80 G, frische Deringe 40 P und 80 P, Bücklinge 80 P, Sprotten 70 P, Aale 3,50 G und 2 G, Flundern 1,60, 1,80 G, Neunaugen 1,20 G.

Der Blumenmarkt gemachte mit seinen Tannen- und Mooskränzen an die kommenden ersten Feiertage. Ein Tannenkranz von 80 P an, Mooskränze 40—60 P, Papierblumenkränze kosten schon 1 G und 1,20 G, mit frischen Blumen 1,80—2 G.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Der Offenbarungseid — als ultima ratio

Im Gesetz und in der Praxis

Der Gesetzgeber ist bei Abfassung der Gesetzesparagrafen über den Offenbarungseid, der für den Gläubiger ein letztes Mittel darstellt, keine Forderung von dem Schuldner einzutreiben, sicherlich von der Absicht ausgegangen, den Schuldner unter Anwendung eines bestimmten, gesetzlichen Zwanges zu veranlassen, sich darüber auszuweisen, ob und welche Vermögenswerte er noch besitzt, bzw. wieviel ausstehende Forderungen er hat, an denen sich der Gläubiger für seine Forderungen schadlos halten kann. Ob und wie weit das gelingt, ist eine andere Frage, die im Prinzip einfach erscheint, im praktischen Leben aber oft auf recht erhebliche Schwierigkeiten stößt. — In der gegenwärtigen Zeit wirtschaftlicher Zusammenbrüche spielt der Offenbarungseid eine ganz erhebliche Rolle und so manchem Schuldner schwebt die Eintragung in die sogenannte schwarze Liste bei Gericht, die alle diejenigen großen und kleinen Schuldner enthält, die diesen Eid geleistet haben, als drohendes Geiselnitz vor, da sie seine wirtschaftliche Existenz bis zu gewissem Grade noch immer auf fünf Jahre hinaus bedroht. Dann wird die verhängnisvolle Eintragung zwar beseitigt, daß der Name aus der Liste verschwindet, was aber nicht hindert, daß der Gläubiger auf Grund seiner ausgesetzten Forderung oder eines sonstigen gerichtlichen Rechtstitels ein neues Verfahren gegen den Schuldner zum Zweck der Leistung des Offenbarungseides beantragen kann. Die Einsicht in die sogenannte, schwarze Liste

ist jedem ohne besondere Begründung gestattet. Der Antrag des Gläubigers ist in allen Fällen an das Vollstreckungsgericht beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Schuldners zu richten. Erscheint der Schuldner nicht zu dem vom Gericht zur Leistung des Offenbarungseides festgesetzten Termin (der Gläubiger braucht nicht zu erscheinen) oder verweigert er die Leistung des Eides, so kann das Gericht zur Erzwingung des Eides, aber nur auf Antrag des Gläubigers, die Inhaftnahme des Schuldners anordnen. Jetzt kommt aber das Unangenehme für den Gläubiger, nämlich der in diesem Fall nicht unerhebliche Kostenpunkt der Sache, den der Gläubiger vorher zu leisten hat. Der Gläubiger kann sogar schon bei Antrag auf Leistung des Offenbarungseides dem Antrag auf Inhaftnahme für den Fall des Nichterscheinens oder der Eidesverweigerung stellen, jedoch nur wenn er außer den nicht unbeträchtlichen Gerichtskosten

die Kosten, die durch die Inhaftnahme entstehen, einschließlich der Verpflegungskosten für einen Monat, vorher entrichtet. Der Haftkostenvorschub für den inhaftierten Schuldner ist monatlich voraus zu bezahlen. Dieses Vergütigen kann sich der Gläubiger bis zu sechs Monaten machen. Dann aber muß der Schuldner, dem Gesetz nach, entlassen werden. Damit ist dann das Trauerspiel zu Ende.

Bergegenwärtigt man sich, daß sowohl bei dem Haftverfahren, wie auch im allgemeinen, die Kosten

der ganzen Angelegenheit in den meisten Fällen dem Gläubiger später selbst zur Last fallen, so entsteht unwillkürlich die Frage, ob die Ladung des Schuldners überhaupt große Aussicht auf Erfolg hat. Selbst wenn der Gläubiger Aussicht hat, einen Teil seiner Forderung aus dem Verkauf der für den Schuldner als entbehrlich angesehenen Gegenstände zu erhalten, so stehen dem in erster Linie die bereits entstandenen Kosten gegenüber. Dann aber steht der Erlös der Gegenstände, wie jedermann weiß, fast immer in gar keinem Verhältnis zu ihrem wirklichen Wert. Schließlich aber fallen unter

Offenbarungseid

auch nur diejenigen Gegenstände, die der Schuldner im Augenblick der Eidesleistung noch sein Eigen nennt, was er bis dahin besaß, geht dem Gläubiger nichts an. Schließlich kommen, selbst wenn der Gerichtsvollzieher schon die Hand auf die Gegenstände legte, noch die Interventionen hinzu, die von manchen Schuldnern eingefordert werden und deren Zurückweisung, wenn sie vom Gericht berücksichtigt werden sollen, wieder neue Vorschüsse vom Gläubiger erfordern. Es muß daher jeder Gläubiger namentlich sehr genau prüfen, ob die Kosten des Verfahrens zur Leistung eines Offenbarungseides gegen einen Schuldner Aussicht auf Erfolg haben. In sehr vielen Fällen wird das aber unter Berücksichtigung der oben angeführten Dinge nicht der Fall sein.

Sonntagskonzert im Theater

Das Orchester des Stadttheaters veranstaltete am vorigen Sonntag sein erstes Sonntagskonzert mit vollständigem Programm zu niedrigen Eintrittspreisen. Die unter Leitung von Cornelius Kun dargebotenen Orchesterkompositionen und die von Friedl Kauffmann gesungenen Sopranarien waren dem Publikum zu Dank gewährt und die Künstler fanden freudigen Beifall der Hörer. Wenn der Besuch nicht ganz den Erwartungen entsprochen hat, so wird der schöne Herbsttag viele abgehalten haben, die sonst gekommen wären, wenn gleich nach früheren Erfahrungen Veranstaltungen am Sonntag vormittag beim Publikum nicht leicht durchzuführen sind. In diesem Falle möchte man aber wünschen, daß die Bemühungen des Orchesters zu einem vollen Erfolg führen, denn, ganz abgesehen von dem förderungswürdigen Zweck, dem der Ertrag der Konzerte zugedacht ist, würde die Darbietung vollständiger Konzerte in künstlerischer Ausführung unabweisbar in hohem Maße in unserem Musikleben ausfüllen. Die vom Musikrat gebotenen Ueberrausungen ähnlicher Art sind doch kein vollwertiger Ersatz für Konzerte, gar nicht zu reden davon, daß die künstlerische Qualität der Musikdarbietungen im Programm der Drag es keineswegs rechtfertigt, wenn den hiesigen musikalischen Kräften nur in ganz

unzulänglichem Maße ein Anteil am Programm gewährt wird.

Man kann angesichts des stummen Kampfes, den das Stadttheaterorchester um seine Existenz schließlich ja auch mit seinen Sonntagskonzerten führt, nicht umhin mit aller Deutlichkeit zu sagen, daß die energische Durchsetzung der ganz und gar berechtigten härteren Heranziehung auch des hiesigen Orchesters zu Darbietungen im Rundfunkprogramm zu den wesentlichen Voraussetzungen gehört, soll die Sendegemeinschaft mit Königsberg nicht ein auf Teil dazu beitragen, die wirtschaftlichen Grundlagen einer selbständigen öffentlichen Musikpflege in Danzig abzustreifen. Wenn das Königsberger Musikleben in mancher Hinsicht in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung der Leistungen erzielte, so ist das, eine Tatsache, der sich nur Lokalpatriotismus verschließen könnte, so haben die Danziger Rundfunkhörer nicht unerheblich zu den Kosten beigetragen. Es ist Sache der verantwortlichen Stellen in Danzig, mit allem Nachdruck dahinzuwirken, daß die durch den Danziger Rundfunk der Sendegemeinschaft zuzuflickenden Mittel in adäquatem Anteil auch für die Erhaltung der hiesigen für die Musikpflege wichtigen Institutionen nutzbar werden.

Der Block der nationalen Sammlung

ist durch den Beitritt der Volkskonservativen erweitert worden, die mit den Nationalliberalen zusammengehen wollen. Hierzu schreiben die „D. N. N.“: Dieser Schritt ist außerordentlich begrüßenswert. Er gibt all jenen Gruppen, die glauben, auf ihrer Einzelheit bestehen zu müssen, ein glänzendes Vorbild einer staatspolitisch einheitsvollen Haltung, das zur Nachahmung nur empfohlen werden kann.

Die Kandidatenliste der Nationalsozialisten

- Der „Völkische Beobachter“ veröffentlichte die Kandidatenliste der Nationalsozialistischen Partei in Danzig. Sie enthält folgende Namen:
1. Kalksch, Ernst
 2. von Brand, Wilhelm
 3. Reuter, Robert
 4. Greiser, Arthur
 5. Neumann, Fritz
 6. Hohnfeld, Hans
 7. Dr. Hinrich, Georg
 8. Behrendt, Arno
 9. Wittenberg, Paul
 10. Waack, Walter
 11. Dr. Friedrich
 12. Ehrlichmann, Otto
 13. Schenk, Erich
 14. Sellen, Franz
 15. Schubert, Paul
 16. Schröder, Fritz
 17. Waack, Heinrich
 18. v. Maloffi, Alexander
 19. Fuhrmann, Roland
 20. Schuber, Kurt
 21. Dedenhöft, Max
 22. Hartwig, Franz
 23. Külliger, Gustav
 24. Ramroßki, Johann
 25. Bigalko, Adolf
 26. Barnomski, Johann
 27. Blum, Johann
 28. Juch, Arthur
 29. Herzmanowski
 30. Fuhrmann, Alfred
 31. Prusynski, Robert
 32. Schinke, Friedrich
 33. Modbus, Paul

Von der Reichsleitung wurde die Gauleitung angewiesen, den Namen des Abgeordneten Hohnfeld von der Kandidatenliste zu streichen. Der Abgeordnete Hohnfeld soll die Absicht haben, eine Stellung im Reich anzunehmen und für diesen Fall sein Mandat zur Verfügung zu stellen.

Der Wahlvorschlag der Mieterpartei

Die „Mieterpartei“ wird auch zu dieser Volkswahl wieder mit einer eigenen Liste antreten. Sie umfasst 10 Namen. Die ersten 10 Kandidaten stehen in nachstehender Reihenfolge:

1. Wladislaus Wroczkowski, Volksabgeordneter,
2. Dr. Otto Garmowski, Stadtrat, Zoppot,
3. David Froese, Postamtsleiter, Langfuhr, 4. Richard Spoh, Kaufmann, Dina, 5. Heinrich Kente, Schuhmachermeister, Langfuhr, 6. Viktor Schreiber, Feinwerkmeister, Drah-Stadtgebiet, 7. August Ehring, Schneidermeister, Danzig, 8. Wilhelm Kuhnowski, Arbeiter, Genbude, 9. Robert Preugel, Postinspektor, Langfuhr, 10. Johann Kühnapsel, Schuhmachermeister, Danzig.

Die Kandidatenliste der Deutsch-Danziger Wirtschaftspartei

ist Mittwoch in einer Sitzung des Hauptvorstandes der Partei festgestellt worden. Sie umfasst auf den ersten zehn Plätzen folgende Namen:

1. Dr. Blavier, 2. Bäckermeister Meier, Neufahrwasser, 3. Landwirt Wöner, Mitzgenbühl, 4. Kaufmann Dinkel, Danzig, 5. Bildhauer Müller, Zoppot, 6. Reederei-Beitzer Preussler, Danzig, 7. Galwitzer John Hermann, Danzig, Lange Brücke, 8. Feinwerkmeister Schreiber, St. Albrecht, 9. Landwirt Müller, Genbude, 10. Schmiedemtr. Hein, Tiegendorf.

Aus unserem Inserentenkreise

Um was geht es bei der Wahl der Vertrauensmänner zur Angestellten-Versicherung am Sonntag, den 26. Oktober 1930?

Nach achtjähriger Zwischenzeit treten die Angestellten am heutigen Tage in der Zeit von 9 bis 18 Uhr in Danzig an der Wahlurne, um ihre Vertrauensmänner für ihre Pensionskasse zu wählen. Bei dieser Wahl werden sich darunter, ob die hiesigen Angestelltenverbände (D. A. V., W. V. V.), ihre Vormachtstellung in der Angestelltenversicherung behaupten, oder ob die sozialistisch-marxistischen Angestelltenverbände (Afabund) die hiesigen Verbänden das Feld freitig machen sollen. Die hiesigen Verbände, insbesondere der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband, kämpfen um die Erhaltung der eigenen Versicherung für die Angestellten, deren Ausbau und Verwirklichung. Die sozialistisch-marxistischen Angestelltenverbände wollen eine Verschmelzung mit der Invalidenversicherung, auch wenn Herr Neu vom Zentralverband der Angestellten das bestritt. Das würde in jedem Fall auf Kosten der Angestellten gehen. Bei der Wahl ist folgendes zu beachten:

Wann wird gewählt? Sonntag, den 26. Oktober 1930, 9-18 Uhr.

Wo wird gewählt? Anabensschule an der Petrikirche, Laßalle — Schule Neiß-Geiß-Gasse 111. Anabensschule an der großen Mühle 9/10 — Turnhalle der Herrschule an der Petri und Pauli, Panzplatz — Mädchenschule Langgarten, Barbargasse 6/8 — Anabensschule Schödlitz, Neftoweg 5 — Mädchenschule Langfuhr, Bahnhofsstraße 7/13 — Anabensschule Neufahrwasser, Sapper Straße 47/48 — Bezirksschule Genbude — Bezirksschule St. Albrecht — Gv. Volksschule Dina.

Wer wird gewählt? 1. Mag. Niem, 2. Erich Berger, 3. Kurt Rappeler.

Wer kann wählen? Jeder in der Stadt Danzig wohnende 18-jährige Reichsbürger, der Danziger Staatsangehöriger ist.

Womit muß gewählt werden? 1. Grüne Verankerungsfarbe, die einen Monatsbeitrag aus dem Jahre 1930 anzuweisen muß, ist mitzubringen, 2. Danziger Pass oder polizeiliche Bescheinigung oder Steuerbuch oder andere Bescheinigung über die Danziger Staatsangehörigkeit, 3. Gewählt werden darf nur mit D. A. V. -Stimmzettel mit Abstemmung 1.

Zum Besten der Wohlfahrtsküche

Schwarzes Meer

wurde in diesen Tagen im Schützenhaus ein Bazar veranstaltet, der das übliche gesellschaftliche Gepräge aufwies. Die Wichtigkeit der privaten Fürsorge wurde durch diese Veranstaltung in reichstem Maße bewiesen — bewiesen vor allem dadurch, daß sich viele junge und alte Hände zusammenfanden, um dem guten Werk einen neuen Auftrieb zu geben. Die Veranstaltung war umrahmt von Darbietungen auf der Bühne und von musikalischen Genüssen, die die Schupokapelle bot. Viele Verkaufsstände, ein Glücksrad und Glücksjelle hatten den großen Schützenhausaal in ein eigenartiges Gewand gekleidet.

Der Danziger Heimdienst

veranstaltete am Sonntag, den 19. d. M., durch Herrn Oberlehrer Engler im Lokale der Frau Neubauer, Kahlgude, einen Deutschen Abend, der sehr gut besucht war. Zur Aufführung gelangten in Lichtbildern, umrahmt von Gesängen: 1. Die moderne Glasindustrie, 2. Die Nebentäler des Rheins, 3. Das tapfere Schneiderlein.

Das Fest der goldenen Hochzeit

feierten am vergangenen Sonntag die Wilhelm Petersischen Eheleute in Herzberg. Der Jubilar — im Alter von 72 Jahren — kam auf ein arbeitsreiches Leben von insgesamt 54 Jahren zurückblicken; davon über zwei Jahrzehnte auf einer Arbeitsstelle. Die Jubilarin — 73 Jahre alt — ist Mutter von fünf Söhnen und zwei Töchtern. Im Kreise von Kindern und Großkindern sowie der Gemeinde zu Herzberg, fand die nochmalige Trauung in der hiesigen Kapelle statt. Ehrungen seitens des Senats der Freien Stadt Danzig, des Evangelischen Konsistoriums und der Kapellengemeinde zu Herzberg wurden dem geistig sowie körperlich rüstigen Jubelpaar zuteil.

Der Verband der weiblichen Handels- und Büro-Angestellten (V. W. B. A.)

veranstaltete am Dienstag, den 21. Oktober, im oberen Saal des Schützenhauses einen Vortragsabend seiner Berliner Sachbearbeiterin für Sozialversicherungen, Maria Hörsand, über das Thema: „Was bietet die Angestelltenversicherung den weiblichen Beschäftigten?“ Angeht die bevorstehenden Wahlen zur Angestelltenversicherung hatte sich eine recht große Neugierigkeit eingestellt, die den Ausführungen der Rednerin mit lebhaftem Interesse folgte. Als Vizepräsidentin beim Oberverwaltungsamt in Berlin konnte Maria Hörsand aus eigener reicher Erfahrung über die Fragen der Beitragspflicht, Altersgrenze, Berufsunfähigkeit, Ruhegeldauszahlung, Hinterbliebenenrente ufm. sprechen. Der V. W. B. A. hat eine eigene Frauenliste zur Angestelltenversicherungswahl aufgestellt, dessen Forderungen von der hiesigen Gauleitung, Fr. Ad. Mohr eingehend erörtert wurden.

Eine Kundgebung des selbständigen Handwerks

findet am Sonntag, den 2. November, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus statt. Nach Gesangsbeiträgen wird in einem Referat die Stellung des Handwerks zu den Volkstagswahlen behandelt werden. Siehe Anzeige.

Nachdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 26. Oktober bis 1. November: Arius-Apothek, Langer Markt 1; Senelius-Apothek, Rähm 1; Elefant-Apothek, Breitagasse 15; Bahnhofs-Apothek, Kasubischer Markt 22; Gedania-Apothek, Langfuhr, Neufahrwasser 16/17; Apotheke zum schwarzen Adler, Neufahrwasser, Dinaer Str. Nr. 80; Stern-Apothek, Stadtgebiet 7; Apotheke Genbude, Große Seebadstraße 1.

Verlässlicher Sonntagsdienst am 26. Oktober: Dr. Kleinger, Brotbänkestraße 45/48; Dr. Urahsamsen, Breitagasse 120; Dr. Hochfeld, Langer Markt 36; Dr. Giran, Langfuhr, Bärentweg 19; Dr. Embertowski, Langfuhr, Hauptstraße 30; Fr. Dr. Stein, Dina, Am Kaiserriegel 3; Dr. Szejdomski, Neufahrwasser, Dinaer Straße 67; Dr. Burow, Dina, Hauptstraße 10; Dr. Zielinski, Reuteich, Blüchermarkt 16.

Nachdienstlicher Sonntagsdienst am 26. Oktober. (Nur in der Zeit von 10-12 Uhr.) Dr. Schulze, Langgasse 56; Dr. Meiner, Langfuhr, Hauptstraße 30.

Sonntagsdienst des Reichsverbandes Deutscher Dentisten am 26. Oktober. (Nur in der Zeit von 10-12 Uhr.) Kalksch, Neiß-Geiß-Gasse 29; Kückbusch, Jopengasse 69; Mag, Langfuhr, Hauptstraße 31.

Sportnachrichten

Gedania — Siegfried Königsberg

Am 1. November stehen sich in der Sporthalle die Boxmannschaften von Gedania Danzig und Siegfried Königsberg in einem Klubkampf gegenüber. Gedania hat in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht — Siege über den Polizeisportverein Königsberg (10:6) und Polonia (11:1) beweisen das. In der Mannschaft von Siegfried Königsberg stehen vier ostdeutsche Meister, es wird also gute Kämpfe geben. Folgende Paarungen von Fliegengewicht bis zum Schwergewicht sind vorgesehen: Edermader (Königsberg) — Jaschkomski (Gedania), Holbe (Königsberg) — Wanga (Gedania), Wagonis (Königsberg) — Engler (Gedania), Kessler (Königsberg) — Radtke (Gedania), Battke (Königsberg) — Antomski (Gedania), Schiffmann (Königsberg) — v. Bawelcki (Gedania), Eisenblatter (Königsberg) — Wylstrach (Gedania), Müller (Königsberg) — Bindzus (Gedania). Von Interesse ist weiter, daß die beiden Danziger Mannschaften

Schutzpolizei und Gedania

für den 20. November in Danzig einen Klubkampf abgeschlossen haben, der beim Publikum große Beachtung finden dürfte.

Boxgroßkampf

Sonabend, den 1. Novbr., abends 8 Uhr, Sporthalle, Große Allee

B. C. Siegfried — S. K. Gedania Königsberg Danzig

8 Kämpfe

Preise der Plätze: Ringpl. 2.00, Saalpl. 1.50, Loge 1.25, Stehpl. 1.00, Schüler 0.50 G.

Vorverkauf: Sporthaus Rabe, Danzig, Langgasse Ringpl. 1.50, Saalpl. 1.25, Loge 1.00, Stehpl. 0.75

Messerheld Lewandowski

Kindestötung

In der Sonnabend zu Ende gegangenen Schwurgerichtstagung, der letzten in diesem Jahre, nahm das hauptfächlichste Interesse der Prozedur gegen den Arbeiter Albert Lewandowski in Anspruch, der zwei Angehörige der englischen Kriegsmarine gelegentlich des Besuchs derselben in Danzig mit einem Messer tödlich zugerichtet hatte, daß sie an den Folgen der Verletzungen starben. Die Zeit freilich, daß L. sich als Dienstreiber betätigte, ist lange her. Er hat schon von früher her ein Menschenleben auf dem Gewissen und dafür eine lange Strafe verbüßt, außerdem beweisen andere Straftaten, daß er, und zwar durchaus nicht immer in Trunkenheit, bei Streitigkeiten, die zum größten Teil von ihm selbst provoziert wurden, sofort das Messer brauchen hat und blindlings damit um sich schlägt. Auch in dem jetzigen Fall brach er die Gelegenheit vom Ganzen. Die Verhandlung ergab, daß L. den Engländern, wie auch einer Frau B., zu der er früher in Beziehungen gestanden hatte, in einem Lokal in der Altstadt, und später auf der Straße immer wieder nahe trat, bis er Grund zu haben glaubte, das Messer gegen die Engländer zu gebrauchen. Der von ihm erhobene Einwand der Notwehr wurde durch die Beweisaufnahme voll-

kommen widerlegt. Die Strafe lautete auf fünfzehn Jahre Zuchthaus wegen Körperverletzung mit Todeserfolg in zwei Fällen. Mitangeklagt war der Arbeiter Siegfried Kieselki, der auf die Engländer mit einem Gumminudel eingeschlagen hatte und wegen Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde.

Am Freitag verhandelte das Schwurgericht gegen das Hausmädchen Maria Biemied aus Danzig wegen Kindestötung. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagte war geistig, das neugeborene Kind, weil sie nicht wollte, wo sie mit ihm hin sollte und auch bei ihrer Mutter keine Unterstützung fand, gleich nach der Geburt fest in ein altes Kleid eingewickelt und hinter einer Badewanne verdeckt zu haben, wo es in der Umhüllung erstickte. Das Schwurgericht verurteilte die B. unter weitgehender Berücksichtigung mildernder Umstände zu dem geringsten für eine solche Tat im Gesetz vorgeschriebenen Strafmaß von zwei Jahren Gefängnis. Nach Verbüßung eines Jahres kann ihr im Gnadenwege für den Rest der Strafe Verwährungsfrist für drei Jahre gewährt werden.

Aus dem Danziger Parteileben

„Wir und der Korridor“

Auf einer glänzend besuchten Versammlung der Nationalliberalen Bürgerpartei sprach Freitagabend Staatssekretär Reichert v. Abt einab über das Thema: „Wir und der Korridor.“ Nach Begrüßungsworten von Rechtsanwalt Duma u. n. t. besaß Reichert v. Abt einab die Rednertribüne. In dem Vortrag „Korridor“, so betonte er, liegt die ganze Ungerechtigkeit des Verdrängens der Deutschen und die Unbillbarkeit der im Osten gezogenen Grenzen bezeugen. Der Korridor sei Deutschland von den Siegermächten aufgegeben worden, aber dieser Korridor sei bisher nicht zum Segen Polens ausgeschlagen. Zwischen Deutschland und Polen sei eine Kluft aufgetreten, die zu überbrücken, seit Jahren heißes Bemühen sei.

Die Wahlen in Deutschland hätten den Beweis geliefert, daß das deutsche Volk aufsehener gegen äußere und innere Not. Der Redner zeichnete dann in seinen Strichen die Wege, die man in Deutschland gegangen ist, um der äußeren Not Herr zu werden. Er sprach von dem Kulturkampf, seinem Ende und von dem immer stärker werdenden Trieb nach Revision der Verträge auf friedlichem Wege. Nachdem der Westen freigegeben sei, müsse sich die Aufmerksamkeit nunmehr voll dem Osten zuwenden. Zunächst müsse man an die innerdeutschen Schicksalsfragen herangehen. Die Annahmehaltung müsse erreicht werden, und dann müßte die Revision des Vertrags und die Lösung des Ostproblems erreicht werden. Die Regierung dürfe bemerken, daß die jetzt schwebenden großen Fragen im Deutschen Reich zu lösen.

Auch Polen befinde sich in keiner glücklichen Lage. Es sei von den Siegern Deutschlands zum Staat erhoben, um Deutschland zu schwächen. Eine Krise gebe durch Polen wie durch Deutschland. Die Schicksalsfrage für beide Länder laute: welches Volk wird sich zuerst konfolidieren und zur Schicksalsgemeinschaft gelangen? Die Stimmen, die auf den deutschen Dänen hinweisen, mehren sich, und selbst ein französischer Patriot wie Herzog habe die falsche Methode

der Franzosen kritisiert, Deutschland die Lebensnotwendigkeiten, vor allem im Osten, vorzuzufassen. Das Ostproblem sei ein politisches Problem und müsse politisch gelöst werden, wenn der Frieden Europas nicht auf schwerer Gefahr verfallen soll. Der Redner kam dann auf die Konkurrenz des Ostens von Odlingen Danzig gegenüber zu sprechen, und auf all die Schwierigkeiten, die gerade die Danziger zu spüren haben. Man dürfe in Deutschland nicht davor zurückschrecken, den Stein ins Rollen zu bringen, auch wenn man dabei eine Revision der Weimarer Verfassung in Kauf nehmen müsse.

Mit einem Glaubensbekenntnis an Deutschland und mit der Bemerkung, daß es in Europa niemals wirklichen Frieden geben würde, wenn die andere Mächte Deutschland nicht größere Lebensfreiheit gewähren und die Revision im Osten ermöglichen, schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Die Kandidatenliste der Nationalliberalen.

Der Hauptvorstand der Nationalliberalen Bürgerpartei hat die Kandidatenliste der Partei für die Volkstagswahl festgesetzt. Die Liste umfasst 10 Namen. Wir geben nachstehend die ersten fünfzehn wieder: 1. Rechtsanwalt Dumont, 2. Kaufmann Dr. Unger, 3. Angelfischer Berger, 4. Kleidermeister Gallmann, 5. Kaufmann Brenner, 6. Studienrätin Frau Dr. Kaudel, 7. Volkshilfsdirektor Szum, Zoppot, 8. Landwirt Otto Schmidt, Dierwitz, 9. Oberingenieur Presh, 10. Obermeister der Müllerinnung Kellch, Derrergewinn, 11. Kaufmann Kretschke, 12. Baugeschäftsmann Schneider, 13. Frau Gerla Wächter, 14. Sanitätsrat Dr. Abraham, 15. Reg.-Buchhalter Voelken, Dina. Unter den dann folgenden finden sich Namen wie Volkswirt Dr. Fein, Kaufmann Bruno Sommer, Forster Bernhard Meyer, Landwirt Oskar Kiep, Goldschwabe, Gärtner Käderl, Silberhammer, Kaufmann Sarabinsky, Kaufmann Walthe usw.

In letzter Stunde.....

Die Trauerfeier für die Toten von Alsdorf

Ein trüber nebliger Morgen ist über Alsdorf aufgegangen. Mittag ist die Sonne durch die Wolken. Die Wägenstraße gleicht einer großen Heerstraße mit langen Reihen von Automobilen und Kolonnen von Fußgängern, die alle Alsdorf zum Ziele haben. Schwarz lackierte Lastwagen sind auf dem Wege zur Unglücksstätte. Automobile mit uniformierten Bergknappen sausen vorbei. Die Polizeimannschaften können den Massenandrang kaum bewältigen. Vor dem Gebäude des Schmeißer Bergwerkvereins stehen Tausende von Menschen in stummer Trauer. In den Gängen stehen Bergknappen mit brennenden Lampen, Sammler und Mitglieder des Schmeißer Bergwerkvereins. Während der kirchlichen Feier war den Angehörigen, die naturgemäß in der kleinen Kirche nicht alle Platz finden konnten, noch einmal der Zutritt zur Leichenhalle gestattet. Die Halle ist ganz mit schwarzen Tüchern ausgekleidet. Auf schwarzen Stühlen stehen die schlichten Säрге. An der großen Oberseite ist ein Altar aufgebaut. Hier liegen die Kränze des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, der Regierung von Sachsen, des Landeshaupmanns der Rheinprovinz, der Nachbargruben, sowie holländischer, belgischer und französischer Gruben. Brennende Kerzen leuchten den Toten zur letzten Fahrt.

Ein Weg des Jammers

und des Schmerzes ist der Abschied der Frauen, Mütter, Väter, Brüder und Schwestern von den teuren Toten. Letzte, trübsinnige Worte erklingen in dem schmerz erfüllten Totenhaus.

Mit zahlreichen Mitgliedern des Schmeißer Bergwerkvereins steht man hervorragende Vertreter der Behörden, u. a. den Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald, den preussischen Handelsminister Dr. Schreiber, den Präsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, Landeshaupmann Dr. Horion, die Oberbürgermeister Dr. Rombach-Nagel und Dr. Adenauer-Röhl, den Reichstagspräsidenten Eiser und die Geistlichkeit der drei Konfessionen.

Im Verwaltungsgebäude der Grube Anna I fand heute unter ungeheurer Anteilnahme die Trauerfeier für die Opfer der Grubenkatastrophe statt. Nach kurzer Ansprache des Vertreters des Schmeißer Bergwerkvereins, in der er gelobte, daß den Hinterbliebenen von Seiten des Werkes geholfen werden solle, ergriff

Reichsarbeitsminist. Dr. Stegerwald

das Wort zu einem kurzen Nachruf, in dem er u. a. erklärte:

Der Herr Reichspräsident und die Reichsregierung wollen durch den Reichsarbeitsminister die teuren Toten auf ihrem letzten Wege begleiten. Wieder einmal ist der deutsche Bergbau durch einen Ausbruch jener unerbittlichen Naturgewalten, deren der Mensch trotz aller Bemühungen noch immer nicht Herr werden kann, heimgejagt worden. Die Bergbaukatastrophe, deren unglückliche Opfer wir in dieser Trauerstunde ehren, hat in gleicher Weise den Bergmann, Untertan wie Bürobeamte, Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen über Tage dahingerafft. Trotz der Opferfreudigkeit und Todesbereitschaft der getreuen Helfer konnten leider so viele, die man noch immer lebend zu retten hoffte, nicht mehr gerettet werden. Eine unendliche Trauer liegt über ganz Deutschland, und mit unserem Volke trauern fast alle Völker der Welt um die Felder der Arbeit, vor deren Särgen wir aus tiefer Erschütterung stehen. Die Regierungen von Frankreich und von Jugoslawien haben besondere Vertreter zur heutigen Trauerfeier entsandt. Namens der Reichsregierung danke ich für die dadurch zum Ausdruck gebrachte Teilnahme an unserem deutschen Unglück.

Unser herzliches und aufrichtiges Mitgefühl gilt vor allem den Hinterbliebenen der Verletzten. Was irgend getan werden kann, sie vor Not zu bewahren, soll und wird geschehen. Die Hilfe

wird nicht nur auf die gesetzlich vorgeschriebenen Unterhilfungen beschränkt, sondern darüber hinaus sind besondere Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

Handelsminister Dr. Schreiber

führte etwa folgendes aus:

In dem schweren Unglück, das uns alle betroffen hat, nimmt die Preussische Staatsregierung wärmsten Anteil. Das, was die Angehörigen der Verstorbenen in diesen Stunden des Grauens verloren haben, vermag niemand ihnen zu ersetzen. Möge es den Witwen und Waisen ein Trost sein, daß mit ihnen das ganze deutsche Volk und über Deutschlands Grenzen hinaus auch der Bergbau und die Bergleute des Auslandes aufrichtig Anteil nehmen an der Trauer, in die sie verwickelt worden sind. Den seelischen Schmerz der Angehörigen um die Dahingegangenen können wir nicht lindern, aber wir wollen ihnen über die schwere Zeit hinweghelfen. Allen Bergleuten, die verwundet darniederliegen, wünsche ich von ganzem Herzen baldige und völlige Genesung. Allen jenen, die sofort nach dem Unglück ohne Zögern opfermütig ihr Leben und ihre ganze Kraft für die Bergung der Verunglückten eingesetzt haben, gilt besondere Anerkennung und wärmster Dank. Den Toten aber weihen wir ein Abschiedsgruß zur letzten Grubenfahrt den alten Bergmannsgruß: „Glück auf!“

Der Vertreter des Belegschaftsrates sandte den in ihrer Arbeit dahingegangenen Kameraden das letzte „Glück auf“ nach.

Ergreifende Abschiedsworte

sprach der katholische, evangelische und der jüdische Geistliche. Der Vertreter des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter sprach zugleich im Namen des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften und des Gesamtverbandes der christlichen Angestellten. Er wies darauf hin, daß nur durch eine internationale Kohlenverständigung der Kampf gegen solche Katastrophen, gegen das überhastete Tempo der technischen Entwicklung und das überhastete Arbeitstempo geführt werden könne. Im gleichen Mahnen bewegten sich die Ausführungen des Vertreters der Bergarbeiter-Internationale, der betont, daß, wie aus den zahllosen Beileidskundgebungen und der Hilfe aus allen Ländern hervorgehe, die Bergarbeiter der ganzen Welt eine große Familie bilden.

Schließlich sprach noch ein holländischer Abgeordneter das Beileid des niederländischen Roten Kreuzes und des niederländischen Volkes aus.

Dann wurden unter Orgelspiel die 202 Säрге aus dem Verwaltungsgebäude herausgebracht. Kopf an Kopf stand die Menge in dichten Reihen auf dem Wege zum Friedhof, um den Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Die Trauer in Berlin

mit. Berlin, 25. Oktober. Zur Stunde zu der in Alsdorf die Trauerfeier für die Opfer der Katastrophe im Wilhelmshafen stattfindet, gedenkt auch die Reichshauptstadt der Toten von Alsdorf. Um 10 Uhr wurden zu ihren Ehren alle Glocken geläutet; alle öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser haben die Reichs- und die Landesfarben halbstund lang gehisst.

— London, 25. Oktober. Zum Zeichen der Teilnahme Englands an der Trauer des deutschen Volkes über die schwere Grubenkatastrophe in Alsdorf hat die englische Rundfunkgesellschaft während des gestrigen Abendprogramms ihre Sender auf die Dauer von zehn Minuten ansprechen müssen.

Hollands Königin veranlaßt Sammlungen.

Der Kommissar der Königin in der Provinz Limburg hat ein Rundschreiben an alle Gemeinden in seiner Provinz gerichtet, Sammlungen für die Opfer der Katastrophe in Alsdorf zu organisieren.

Eine Vertrauenssache



Wir erhielten große Sendungen

Es handelt sich um ausgelucht schöne Ware, deren Preiswürdigkeit verblüffend ist.

Orient = Teppiche in allen Größen

Spezial = Ausstellung

mit Propaganda = Verkauf

zu besonders niedrigen Preisen!

Beachten Sie bitte unsere Lokaldekoration am Sonntag, den 26. Oktober. Eine Gegenüberstellung der allgemein angebotenen im Inland handgeknüpften Teppiche zu den echten Orientteppichen zeigt Ihnen die haushohe Überlegenheit der letzteren bei nur unbedeutendem Mehrpreis.

Befuchen Sie uns bitte zwanglos und lassen Sie sich beraten.

AUGUST MOMBER G.m.b.H.

gegr. 1886

Langgasse 20-21

gegr. 1886

Umsturz in Brasilien

Die Regierung ist gestürzt

mit. New York, 25. Oktober. „Associated Press“ meldet aus Rio de Janeiro, daß Bundespräsident Dr. Washington Luiz nach seiner Abdankung unter schwerer Bewachung nach bei Rio de Janeiro liegenden Fort Copacabana gebracht worden sei, wo er gefangen gehalten wird.

mit. Paris, 25. Oktober. Nach einer Savasmeldung aus Rio de Janeiro ist das von den Generalen Leite Castre und Menna Barreto unterzeichnete Ultimatum dem Präsidenten Dr. Washington Luiz durch den Erzbischof Vene überreicht worden. Der Kriegsminister, General de Vaslos, sowie der Vizepräsident des Senats, Azeredo und der Senator Irine Machado sollen verhaftet sein. Die Bevölkerung, heißt es, wolle die politischen Gefangenen befreien. Zahlreiche Gruppen von Bewohnern durchzogen die Straßen und inbelten den Soldaten zu. Zivilisten und Militärpersonen hielten rote Blumen und Abzeichen angeheftet. Die provisorische Regierung habe den Konnex und das Derske Gericht aufgelöst. Erste Zwischenfälle sind bisher nicht gemeldet worden. Die militärische Bewegung, heißt es weiter, sei auf keinen Widerstand gestoßen, sondern habe die einmütige Begeisterung der Bevölkerung gefunden.

mit. Paris, 25. Oktober. Savas berichtet aus Rio de Janeiro, die revolutionäre Regierung habe an die Bevölkerung der Hauptstadt ein Manifest gerichtet, in dem zur Ruhe und Wahrung vor den Gefahren ermahnt und erklärt werde, daß die Regierung entschlossen sei, alles daran zu setzen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

mit. Washington, 25. Oktober. Der amerikanische Botschafter in Rio de Janeiro teilte dem Staatsdepartement mit, daß eine aus verantwortlichen Offizieren bestehende Militärjunta die Regierung Brasiliens übernommen habe.

„Associated Press“ meldet aus Pernambuco: Einem hier aufgefundenen Junksprung aus Rio de Janeiro zufolge hat sich auch die Marine, die bisher treu zur Regierung hielt, den Aufständischen angeschlossen.

Programm der prov. Regierung

mit. Paris, 25. Oktober. Savas meldet aus Rio de Janeiro: Das Programm der revolutionären Militärjunta, bestehend aus den Generalen Menna Barreto, Tasso Fragolo, Admiral Jhaiaz Noronha und Pandia Calogeras, setze u. a. die Auflösung des Bundeskongresses und der Landesparlamente vor, ferner die Einberufung einer verfassungsgebenden Versammlung, die Prüfung der religiösen Frage, die Einschränkung und Festlegung der Einfuhr und Ausfuhr von Landeserzeugnissen, die Vereinheitlichung der Gesetze und des Steuerwesens, die Prüfung und Regelung der Verankerung von Landbesitz, der Ausländern gehöre, die Einberufung eines Nationalkongresses, gebildet aus 12 Vertretern eines jeden Staates, einschließlich des Vergebietes und des Bundesdistrikts, die Staatsrechte erhalten sollen. Wie Savas aus Rio de Janeiro weiter berichtet, erklärte der interimistische Innenminister Bernar des, die revolutionäre Regierung stelle den ausdrücklichen Willen des Volkes und der bewußten Mehrheit dar. In Rio de Janeiro herrsche vollkommene Ruhe. Sämtliche Rechte der Einheimischen und Ausländer seien garantiert. Die revolutionäre Regierung verfolge über alle Mittel, um Ordnung und Ruhe zu wahren und das normale Leben wiederherzustellen.

Deutscher Dampfer beschossen?

mit. London, 25. Oktober. Loyds meldet unter dem 24. Oktober aus Rio de Janeiro: Der deutsche Dampfer „Baden“ ist nach dem Hafen zurückgekehrt, da er durch Geschützfeuer beschädigt worden ist. Die „Baden“ ist ein Dampfer von 8883 Tonnen und von Hamburg nach Buenos Aires unterwegs.

mit. New York, 25. Oktober. Nach einer weiteren Meldung der „Associated Press“ hat der Bundespräsident Dr. Washington Luiz nicht offiziell abgedankt. Der Vizepräsident Dr. Mello Vianna sowie sämtliche Kabinettsmitglieder, ferner eine Anzahl Senatoren und Deputierte sind verhaftet worden. Der Verkehr in der Hauptstadt ist wieder aufgenommen, die Stadt ist sehr ruhig, Theater und Cafes bleiben allerdings geschlossen.

Auf Rückfrage zu der Meldung über eine Beschädigung des Dampfers „Baden“ durch Geschützfeuer in Rio de Janeiro wird von der Hamburg-Amerika-Linie mitgeteilt, daß bei ihr bis heute mittag keine weiteren Nachrichten eingegangen sind, als daß die „Baden“ gestern nachmittags um 3 Uhr brasilianischer Zeit Rio de Janeiro angelaufen und um 7 Uhr abends den Hafen in Fortsetzung ihrer Reise nach Buenos Aires wieder verlassen habe. Da die Meldungen, die von 18 Toten und Verletzten durch die Beschädigung des Dampfers sprechen, zutreffen, bleibt daher abzuwarten.

Berlin, 25. Okt. Die deutsche Gesandtschaft in Rio de Janeiro bestätigt, wie wir von unrichtiger Seite erfahren, in einem Telegramm von gestern abend 10.48 Uhr Ortszeit die Nachricht, daß der Havagadampfer „Baden“ im Hafen von Rio de Janeiro von dem Fort Copacabana aus beschossen worden sei. Der Dampfer wurde am Heck getroffen und kehrte langsam in den Hafen zurück. Nach einer Mitteilung des brasilianischen Justizministeriums soll die Beschädigung erfolgt sein, weil das Schiff entgegen den Bestimmungen keine Flagge gezeigt habe.

Hervé's Feldzug

— Paris, 25. Oktober. In der rechtsradikalen „Victoire“ setzt Hervé seinen Feldzug zugunsten der Friedensverträge heute fort. Der Vertrag von Versailles sei für Deutschland ebenso unerträglich, wie der Vertrag von Frankfurt sei für Frankreich war. Die von den französischen Nationalisten empfohlenen Zwangs- und Gewaltmaßnahmen gegenüber Deutschland müßten unfehlbar zum Krieg führen, denn die Deutschen sind numerisch und industriell stärker und wären daher stärker als Frankreich von 1871, um den Schmachfrieden zuzureichen zu können.

Die Verbündeten Frankreichs seien zu schwach, wirklich Hilfe bringen zu können. Aber selbst wenn Frankreich die Gemütskraft besäße, daß es einen kommenden Krieg militärisch siegreich bestehen könne, so müßte es doch eine Verständigung mit Deutschland anstreben und ihm alle Zugeständnisse auf einmal und nicht tropfenweise machen müssen.

Hitlers Antwort an Hervé

München, 25. Oktober. (Eigenes Telegramm.) Der Führer der nationalsozialistischen Bewegung hat sachlich zu den Anregungen Gustav Hervés nach dem „Völkischen Beobachter“ u. a. folgendes zu sagen:

„Das Telegramm, das ich durch Neßberg erhielt, richtet sich meiner Ansicht nach an eine falsche Adresse. Es scheint mir solange unwesentlich zu sein, welche Haltung Deutschland zu dem von privater Seite unternommenen Versuch einer Befreiung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen einnimmt, als nicht die französische Regierung selbst, und vor allem die andern Nationen, an der Spitze Amerika, zu diesen Auslassungen das Wort ergreifen.“

Was den Gesamtcomplex von Hervés Vorschlägen oder Anregungen anlangt, so stellt Hitler zwei Fragen:

„Warum soll dieses französisch-deutsche Militärbündnis abgeschlossen werden? Gegen wen soll sich dieses Militärbündnis richten?“

Das deutsche Volk hat die ernstliche Absicht, mit allen geistlichen Kulturnationen und -Mächten in Frieden und Freundschaft zu leben. Dieser Friede wird heute durch das ungerechte Verhalten Frankreichs gegen Deutschland bedroht. Wenn Frankreich dieses Verhalten gegenüber Deutschland aber zu

mit. Rio de Janeiro, 25. Okt. (Reuters.) Die provisorische Regierung wird mit den Vertretern der Rio Grandenser Revolutionäre in Verhandlungen eintreten. Der Staat Sao Paulo soll sich einer Meldung zufolge, der Luftlandbewegung angeschlossen haben. Der Militärbefehlshaber im Norden wird, wie gemeldet wird, sich an einer Regierung auf militärischer Grundlage nicht beteiligen.

mit. Hamburg, 25. Oktober. Bei der Beschädigung des Havagadampfers „Baden“ sind im ganzen 20 Personen getötet und 35 verwundet worden. Ob sich unter den Opfern auch Deutsche befinden, ist im Augenblick noch nicht festgestellt. Das Schiff liegt beschädigt im Hafen. Die Reparatur wird mehrere Tage in Anspruch nehmen, so daß an eine Weiterfahrt nicht zu denken ist. Der brasilianische Marineminister hat sofort dem deutschen Botschafter sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen. Er betonte, daß alles geschehen werde, um die Vorfälle aufzuklären. Von brasilianischer Seite wird gesagt, daß die Beschädigung auf eine Verletzung von Mißverständnissen zurückzuführen sei.

Der „Corriere della Sera“ wirft Hervé vor, daß seine Revisionsbestrebungen nur auf das deutsch-französische Verhältnis abgezielt seien. Eine Revision der Verträge dürfe nicht neue Ungerechtigkeiten an die Stelle der alten setzen und nicht nur zugunsten zweier Länder allein erfolgen.

Frankreich habe den Frieden mit Deutschland nicht allein unterzeichnet, sondern mit anderen Nationen zusammen, ohne deren Hilfe sie vielleicht einen ganz anderen Frieden, und zwar nicht in Versailles, sondern in Bordeaux hätten unterzeichnen müssen.

Die wahre Befriedung Europas könne nur durch neue vernünftige Abkommen allgemeinen Charakters gesichert werden, die die Ungerechtigkeiten der bisherigen Verträge nicht nur gegenüber den Verletzten, sondern auch gegenüber den Siegern, vor allem gegenüber Italien, wieder gutmachen.

ändern beabsichtigt, ist nicht einzusehen, welchen Zweck dann ein Militärbündnis zwischen den beiden Nationen haben soll, außer, es läge eine aggressive Spitze gegen andere europäische Nationen vor.“

Hitler hält die Aufrechterhaltung des Friedens dann für gesichert, wenn Frankreich und Deutschland zu einer wirklichen inneren Verständigung auf der Basis einer gleichen Zustimmung natürlicher Menschenrechte gelangen und fährt dann fort:

„Ich kann auf das bestimmteste versichern, daß die von mir vertretene Bewegung nicht beabsichtigt, ihre Hand zu einem Vorhaben zu reichen, das nur zu leicht geeignet erscheint, die Bildung des notwendigen Gleichgewichts der Kräfte in Europa zu verhindern, um so den notwendigen Frieden der europäischen Nationen zu gefährden.“

Das von mir geführte und in der nationalsozialistischen Bewegung seinen Ausdruck findende junge Deutschland hat nur den schärfsten Wunsch nach freundschaftlicher Verständigung mit den andern europäischen Nationen, aber nicht den Wunsch nach Militärbündnissen.

Die von Hervé vorgeschlagene Herbeiführung eines französisch-deutschen Militärbündnisses widerspricht meines Erachtens auch dem Geist und den Statuten der Institution, die uns einst als Völkerverbund verheißt wurde. Oder soll die von Hervé vorgeschlagene Militärförderung besagen, daß auch

